

Scan by : der\_leser

K : Ebookreader + Kaa

Mai 2003

**FREEWARE**

Nicht für den Verkauf bestimmt

Manfred Langrenus

## IM BANNE DES ALPHA CENTAURI



Fritz Loewe Verlag Leoben

Schutzumschlag und Bucheinband von Wilhelm Pierzl

Copyright 1955 by Fritz Loewe Verlag, Leoben Gedruckt in der Obersteirischen  
Druckerei und Verlags-G.m.b.H. Leoben

Printed in Austria

## Morgenröte

Die vertrauten Sternbilder der Erde leuchten in unwahrscheinlich hellem, starrem Glanz, frei von jedem Funkeln, über einer Kristallsphäre. Flüchtig taucht der Gedanke an alte vorkopernikanische Vorstellungen des Altertums auf, wonach das Himmelsgewölbe in Gestalt mehrfacher konzentrischer Kugelschalen das Zentrum, die Erdscheibe, umgibt. An deren Stelle ist jedoch ein von geschäftigem Leben widerhallendes Stück felsigen Bodens von leicht ausmeßbarer, kreisförmiger Gestalt getreten. Der Durchmesser dieses Kreises beträgt allerdings nur zwei Kilometer. Jenseits des durchsichtigen, glasartigen Abschlusses dehnt sich der tote, von Sand bedeckte Boden der Nachtseite des Erdmondes.

Die Kreisfläche ist in der Mitte von höheren, gegen die Peripherie zu von niedrigeren, flachen, quadratischen oder kreisrunden Gebäuden bedeckt, die durch Straßenzüge von rechteckiger Linienführung untereinander gruppenweise getrennt sind. Fahrzeuge eilen dahin, stoppen, werden entladen oder beladen, fahren zu Schachtöffnungen, die in die Tiefe des Mondes führen. Die Luft, die das gigantische Kugelgewölbe erfüllt, hat die Zusammensetzung und den Druck der irdischen Atmosphäre und wird künstlich auf einer Temperatur von 22° C gehalten. Durch ein Ventilatorsystem ist sie in ständiger Bewegung. Radar- und Funkstationen ergänzen das Bild der lunaren Stadt.

Nahe der alten "Felsstation", wo vor fast zehn Jahren die ersten irdischen Raumschiffe "Selene" und "Luna" gelandet sind, die heute in einem Museum des Weltraumfluges ihren Platz gefunden haben, ist dieses Forschungs- und Beobachtungszentrum auf der Oberfläche des Mondes entstanden. Es ist gegen den Weltraum durch eine durchsichtige, wärmeisolierende, halbkugelige Hülle geschützt. Zahlreiche Beleuchtungskörper sorgen für Tageslicht am Boden der Sphäre.

Draußen über dem Horizont des Mondes kommt eben geisterhaft die Aureole der Sonnenkorona über ein paar Bergzacken empor. Niemand schenkt diesem gewohnten Schauspiel mehr Beachtung. Nach beinahe einer irdischen Stunde taucht der erste direkte Sonnenstrahl auf und bald danach schieben sich von unten zwei außen versilberte Kugelschalen über die Kristallsphäre gegeneinander, bis sie oben zusammentreffen und das Gewölbe abschließen. Das Sphäreninnere hat nun keine unmittelbare Verbindung mit der Außenwelt mehr, nur durch das Schachtsystem der äußeren Mondkruste besteht sie noch. Die Sphäre steht nur eine kurze Zeitspanne zwischen Mondnacht und Mondtag gegen den Sternenhimmel offen, wenn die Kugelschalen ihr Inneres nicht abschirmen.

Die großen Nationen der Erdenmenschheit haben sich in den vergangenen Jahren außerordentlich bemüht, den Vorsprung des Mondreiches und Norwegens in der Raumfahrtforschung aufzuholen, und dabei beträchtliche Erfolge erzielt. Ein rundes Dutzend Außenstationen ziehen ihre Bahnen um die Erde, in Entfernungen von sechshundert Kilometer von der Erdoberfläche bis zu vierzigtausend Kilometer vom Erdmittelpunkt und in verschiedenen Ebenen, je nach dem Zweck, dem sie dienen. Mehrere darunter sind hauptsächlich für den irdischen Fernsehverkehr geschaffen worden, andere tragen astrophysikalische Observatorien und Vakuum sowie Kältelaboratorien. Soweit sie bemannt sind, wird die fehlende irdische Schwere durch Zentrifugalkräfte ersetzt, welches Prinzip in seinen Grundzügen schon 1923 durch Hermann Oberth angegeben wurde. Der Dienst in den Außenstationen ist schwierig und aufreibend und die Bemannungen müssen alle zwei bis drei Wochen ausgetauscht werden.

Seit dem Abflug der beiden verschollenen Raumschiffe besteht eine gewisse Föhlung mit den Bewohnern des Lotron, die zwar nicht rundwegs freundschaftlich genannt werden kann, jedoch regelmäÙig erfolgt und von keinem störenden MiÙtrauen behindert wird. Als Mittler zwischen beiden Planetenrassen dienen dabei die Lotron-Atlanten. Herzlich ist dagegen die Verbindung mit den Martiern, und Studienkommissionen, Forschungsstipendiate und dergleichen werden oftmals zwischen dem Mars und der Erde bzw. dem Mondreich ausgetauscht.

Selbst in solcher Sonnenferne, in der Pluto das Zentralgestirn umkreist, sind überkuppelte Kolonialstädte der Erdbewohner entstanden, die der Internationalen Astronautischen Assoziation (I. A. A.) gehören. Diese stellt eine Vereinigung aller Experten des Raumfluges dar. Ihre Mitglieder werden von den nationalen interplanetarischen bzw. astronautischen Gesellschaften der einzelnen Erdnationen und des Mondreiches bei den alljährlichen Internationalen Astronautischen Kongressen zur Aufnahme vorgeschlagen und auf Grund ihrer fachlichen Eignung mit Stimmenmehrheit gewählt. Eigenartigerweise haben die Lotronen gegen diese wissenschaftlichen Zwecken dienenden Ansiedlungen der Erdenmenschen auf dem Pluto nichts einzuwenden gehabt. Die Kuppeln sind nach außen strahlungsundurchlässig gemacht, um Wärmeverluste zu verhindern, denn die Sonne erhellt praktisch den "Tag" des Pluto nicht. Einige subplutonische Höhlenstationen ergänzen die Lebensmöglichkeiten auf diesem fernen Planeten des Sonnenreiches. Auf dem Transpluto hingegen ist bisher nur eine einzige Forschungsstation errichtet worden, deren Besatzungen kurzfristig ausgewechselt werden müssen, da ihre Mitglieder allzu oft psychischen Depressionen auf diesem meistexponierten Posten des Sonnensystems, ja manchmal sogar dem Wahnsinn verfallen.

Der nicht rastende Geist des geologisch noch so jungen Menschengeschlechtes plant Umfassenderes, denkt bereits an die Kolonisation der Venus und einzelner Monde des Saturn. An die Jupitermonde wagt er sich wegen der Lotronen nicht heran, die in der Tat in der Vergangenheit auf den großen inneren Monden ihrer Planeten Io, Europa und Kallisto Siedlungen mittleren Ausmaßes errichtet haben, deren gegenwärtiger Umfang jedoch nur sehr gering ist. Nur spärlich erfährt die Menschheit durch die Lotronen von ihr bisher unbekannt gewesenen, fast unvorstellbar andersartigen, unirdischen Lebensentwicklungen auf diesen Satelliten, die sich völlig fremdartigen Lebensbedingungen in teilweise für Menschen nicht atembaren Atmosphären angepaßt haben. Intelligente Lebewesen sind dort aber bis heute nirgends entstanden.

Besiegt sind ängstliche Geister unter den Menschen, die vor der Entwicklung der Weltraumfahrt fragten, aus welchem Grunde denn die Menschheit überhaupt daran denke, fremde Sterne zu besuchen, wo es doch auf der Erde noch soviel zu arbeiten und verbessern gebe; die nicht den urgewaltigen Trieb des faustischen Menschen in sich fühlen, für den Untätigkeit und enge Selbstbeschränkung Tod bedeuten; jenen unwiderstehlichen Drang, der ganz einfach wissen muß, was hinter dem nächsten Hügel liegt und für den, Ebenbild Gottes, offenbar nach dem Willen des Schöpfers nirgends ein Ende abzusehen ist; der vorwärts stürmen und weiter forschen muß in Ewigkeit bis ans Ende aller Dinge! Diesem verwandten Geist zollen wohl die weisen Lotronen Anerkennung, eingedenk ihres eigenen, nun so unermesslich weit zurückliegenden jugendlichen Stadiums, und stellen sich ihm deshalb nicht entgegen.

Die Außenstationen, von denen die Erde umkreist wird, sind von den Erdstaaten in internationaler Arbeitsgemeinschaft erbaut worden und dienen teils als physikalische Laboratorien unter Weltraumbedingungen, weiters der Untersuchung der kosmischen und der ultravioletten Sonnenstrahlung sowie anderen astrophysikalischen, Forschungen, ferner als Sanatorien für Herz- und Gefäßkranke, als Relaisstationen für Television und Radiosendungen, als Beobachtungsstellen für meteorologische Zwecke, die ihre Meldungen den irdischen Wetterstationen mitteilen, und schließlich teilweise auch als Raumflughäfen für die großen interplanetarischen Raumschiffe.

In einigen Fällen sind auch kriegslüsterne Politiker mit sanfter Nötigung heraufgebracht und in praktischem Anschauungsunterricht sehr wirksam von der Nichtigkeit des winzigen Erdkugelchens im Verhältnis zur Sternenwelt überzeugt worden, so daß so manchmal aus einem Saulus ein Paulus geworden ist. Nach mehrwöchigem Aufenthalt in einer solchen Station denkt kaum einer von ihnen mehr an deren militärische Verwendung. Es ist interessant, daß sich unter diesen psychisch Behandlungsbedürftigen unvergleichlich mehr Politiker befinden als Generale, die schon drunten auf der Erde infolge genauer Kenntnis des Kriegshandwerkes viel eher zum Pazifismus neigen.

Einige dieser Außenstationen haben eine Ausdehnung von mehreren Kilometern und bilden gewissermaßen Städte im Weltraum. Ihre Bahnen werden mit Raketenantrieb stabil erhalten, was die Ausbildung einer größeren Anzahl von Navigationsoffizieren erforderlich gemacht hat. Ein Projekt befindet sich in Bearbeitung, das nicht mehr und nicht weniger zum Ziele hat, als einen neuen künstlichen Planeten in Form einer gigantischen Station in einer stark exzentrischen Bahn zwischen Merkur- und Saturnbahn um die Sonne laufen zu lassen. Längere Zeit hat man erwogen, mit den Martiern zu verhandeln, ob nicht die "Helon" in eine solche Bahn gebracht werden sollte. Letzten Endes kommt man davon aber ab und studiert die Errichtung einer noch größeren Station mit eher den gegenwärtigen menschlichen Bedürfnissen angepaßten Einrichtungen. Zugleich ist man sich darüber klar, daß die Verwirklichung eines solchen Gedankens mindestens ein Jahrzehnt, wenn nicht mehr, benötigen wird.

Noch ist es den irdischen Raumfahrttechnikern nicht möglich, eine Photonenrakete, wie sie die Lotronen längst verwenden, zu konstruieren. Die Fernraumschiffe für die Fahrt zum Alpha Centauri sind solche Photonenschiffe gewesen. Indessen hat man Ionenraketen als interplanetarische Raumschiffe erbaut, die von Außenstationen starten, ihre anfänglich minimale Beschleunigung zu außerordentlich hohen Werten steigern und auf diese Weise unglaubliche Geschwindigkeiten erreichen können.

Die Experten des Mondreiches sind im Begriffe, um die Venus eine Außenstation zu errichten. Sie soll als Anlegehafen für die interplanetaren Ionenraketen dienen, die von der weitest entfernten Außenstation der Erde abreisen werden.

Die stets zunehmende Ausbreitung des Weltraumfluges hat zur Folge, daß die begeisterungsfähige Jugend aller Nationen sich in Scharen zur berufsmäßigen Ausübung der Astronautik drängt. Technische Universitäten ohne Lehrstühle für Astronautik und Raumfahrtmedizin sind undenkbar geworden. Die utopischen Weltraumflug-Romane der Jahrhundertmitte sind längst übertroffen worden und realistischen Darstellungen sowie Fernsehsendungen von Raumflügen gewichen.

In einem Zeitraum von kaum zehn Jahren ist die Menschheit "weltraumbewußt" geworden. Entgegen den Befürchtungen vieler hat zum erstenmal in der

Menschheitsgeschichte eine technische Entwicklung nicht zur mißbräuchlichen Schaffung neuer Kriegswaffen, sondern zu einer solchen intellektuellen Reife des Menschengeschlechtes geführt, daß sie dessen fernere Selbstzerfleischung in brudermörderischen Kriegen als absurd empfinden läßt. Als einige Interessenten des blutigen Kriegshandwerkes diese Gefährdung ihres Profites durch die Astronautik erkannt haben, ist es bereits zu spät, gegen deren Vertreter unter Vorspiegelung politischer Anwürfe mit Gewaltmaßnahmen vorgehen zu wollen. Der Wall militärischer Geheimhaltung, der so lange die Fortschritte der Raketentechnik von ihrer allgemeinen Nutzbarmachung abgeschirmt hat, ist urplötzlich zerbrochen und in Nichts versunken. Die besten Forscher und Techniker stellen sich aus uneigennütigen Beweggründen der Internationalen Astronautischen Assoziation statt den militärischen Stellen der irdischen Nationen zur Verfügung. Damit haben endlich Technik und Wissenschaft ihre ursprüngliche, in der Vergangenheit so oft verkannte Aufgabe, der gesamten Menschheit zu dienen, erfüllt und tragen fürderhin nicht mehr zur Zersplitterung des Menschengeschlechtes bei.

Schon ist die planetare Union auf der Erde nur mehr eine Frage der nächsten Zukunft. Ein Staatsmann, der daran denken würde, eine Nation gegen ein anderes Volk ins Feuer der Wasserstoffbomben zu schicken, hätte sein Leben verwirkt oder würde – im für ihn besten Falle – im Irrenhaus interniert werden. Der Angsttraum einer ganzen Generation, ein dritter Weltkrieg, ist ins Meer der Vergessenheit versunken; die Gewissensqualen hunderttausender Wissenschaftler und Techniker, die gegen ihre bessere Überzeugung für die Kriegsrüstung gearbeitet haben, sind vorüber; der Idealismus erst einiger hunderter, später vieler tausender edelster Geister der Menschheit, die dieser ihr kosmisches Ziel enthüllt haben, hat endlich, allem Skeptizismus und Hohn zum Trotz, gesiegt; die Prüfungszeit einer grausamen geschichtlichen Vergangenheit ist beendet. Die Menschheit ist nicht in das Zeitalter der Atomkriege, sondern in die Ära der kosmischen Entwicklung und ihrer Ausbreitung im Universum eingetreten. Die gärende Krise des zwanzigsten Jahrhunderts, die in dessen erster Hälfte so viele bange Fragen nach dem Wohin bedingt hat, hat ihre überraschende Lösung gefunden, die einigen Träumern in tastendem Ahnen vorgeschwebt hat, zu der hingegen der Stern der Lotronen schon vor zahllosen Jahrillionen gefunden hat.

Einen unermeßlichen Sprung vorwärts hat die irdische Menschheit durch weitgehende Aneignung der atlantischen Technik auf vielen Gebieten, nicht nur dem des Raumfluges, getan. Vieler Generationen mühevoller Forschungsarbeit ist damit erspart worden. Wie auf der Erde weniger weit fortgeschrittene Rassen in kurzer Frist die Technik des weißen Mannes erlernt und selbst übernommen haben, weil ihr Gehirn genügend entwickelt war, so macht sich jetzt der Erdenmensch die Erkenntnisse seiner längst verschollenen atlantischen Verwandten zu Nutze, da er sie nicht mehr selbst neu zu entdecken braucht. Versagt bleibt ihm jedoch das Wissen, das von dem noch älteren, so langlebigen Geschlecht der Lotronen erworben worden ist. Da dem Erdenmenschen deren Weisheit und charakterliche Eigenschaften fehlen, ist dies vielleicht gut so. Nicht so zurückhaltend mit ihren Erfahrungen sind die Martier gegenüber den Menschen. Sie erwarten ihrerseits von der noch kindlich jungen, irdischen Planetenrasse Auffrischung und seelische Verjüngung, da sie glücklicherweise gegen die naheliegende Gefahr einer Verrohung durch den Verkehr mit solchen Emporkömmlingen gefeit sind.

Beseitigt scheint zunächst auch die Gefahr einer zunehmenden Übervölkerung der

Erde und des damit einherschreitenden Hungers. Einerseits zeigt die atlantische Technik den Weg zur Urbarmachung und Besiedlung dünn bevölkerter irdischer Gegenden ebenso wie zur Erzeugung größerer und ausgiebigerer Nahrungsmittelmengen, andererseits läßt die künftige Entwicklung des Vormarsches in den Weltraum Kolonisationsmöglichkeiten fremder Gestirne und damit die Aufnahme überschüssiger Bevölkerungsteile erwarten. Man darf ein glorioses Ende des Jahrtausends erhoffen.

Die selenographische Erforschung des Mondes hat außerordentliche Fortschritte gemacht. Man kennt alle sublunaren Städte ziemlich genau und hat die meisten von ihnen zur Besiedlung durch Menschen herangezogen. Noch bietet der Mond Platz für einige Millionen Auswanderer von der Erde. Die erste Generation von Mondgeborenen menschlicher Rasse wächst heran, die den Planeten ihrer Väter, die Erde, bis auf weiteres nicht aus eigener Erfahrung kennt.

Diese Jugend ist ernster als die irdische, weniger verspielt und ein wenig bleichsüchtig; sie kennt als beinahe einzigen Sport den Raketenflug über die weiten Landstriche des Mondes. Schwimmen in den wenigen künstlichen sublunaren Teichen des Mondinneren ist eine weniger verbreitete Übung, ebenso der Eislauf auf Kunsteisbahnen. Auf der Mondoberfläche sind einige Autorennbahnen geschaffen worden, die von Rennwagen mit luftdichten Druckkabinen benützt werden. Fußwanderungen sind unbekannt, Bergsteigen im Raumanzug hingegen findet seine Enthusiasten. Die Jugend des Mondreiches wendet sich im allgemeinen mehr als die irdische Büchern zu. Andererseits findet naturgemäß hier wie dort alles, was sich auf den Weltraumflug bezieht, stürmisches Interesse und die Astronomie ist diejenige Naturwissenschaft, der sich an den irdischen und den lunaren Universitäten die meisten Studenten zuwenden, da ihr überragende Betätigungsmöglichkeiten gegeben sind. Die neue Mondbevölkerung hat wenig Muße und nicht viel Anreiz, sich den schönen Künsten zu widmen, nur Musik, auch Malerei (insbesondere der Mondlandschaften, die ein faszinierendes neues Objekt bieten) finden Jünger.

Der rastlose Geist der Weltraumpioniere des zwanzigsten Jahrhunderts vermag sich jedoch nicht mehr mit der bloßen Erforschung des Sonnensystems zu begnügen. Der Fortschritt der Wissenschaft breitet sich bekanntlich nicht auf einer kugelförmigen Wellenfront aus; vielmehr erfolgen Vorstöße an exponierten Stellen, während die Entwicklung auf anderen Gebieten viel langsamer vor sich geht, um vielleicht nach ein, zwei oder mehr Jahrzehnten neuerlich alte Angriffspunkte aufzugreifen und dabei inzwischen erzielte Erkenntnisse zu nutzen. So wie vor der ersten Verwirklichung des Weltraumfluges nicht schon alle wichtigsten Probleme der Menschheit auf ihrem Heimatplaneten in Angriff genommen worden sind, ebenso wenig denkt man jetzt daran, erst einmal das Sonnensystem bis in den hintersten Winkel zu untersuchen und zu erforschen, bevor der nächste Schritt getan wird. Vielmehr werden die verantwortlichen Führer der Astronautik, die um die Schwierigkeiten wissen, von den weniger genau Informierten und vor allem von der Jugend angetrieben, den Sprung aus dem Sonnensystem hinaus zum zweitenmal zu wagen, der dem Anschein nach beim ersten Versuch zum Scheitern durch extrasolare Wesen gebracht worden ist.

Fanatiker des Raumfluges bestürmen die leitenden Männer der I. A. A. und der Mondregierung seit langem, mit oder ohne Beteiligung der Martier oder der Lotronen eine neue Expedition zu einem der nächsten Fixsterne auszurüsten,

trotzdem vor Jahren die beiden ersten Raumschiffe, die dies wagten, verschollen sind. Freiwillige für eine solche Fahrt haben sich zu Tausenden gemeldet und es wird der I. A. A. von Jahr zu Jahr, neuestens schon von Monat zu Monat, schwieriger, diesem Wunsche Widerstand zu leisten.



## Jenseits des Transpluto

In einem Raum des Regierungsgebäudes der überkuppelten Mondstadt "Nova Atlanta" sind mehrere Männer in ein Gespräch vertieft. Eben meldet sich ein junger Mann in der Uniform des technischen Personals des Mondstaates und überbringt die letzten Meldungen der Außenstationen Nr. 1 bis 3, die von der Erde am weitesten entfernt sind. Aufmerksam studiert der Präsident des Mondreiches Peter Brand die Tabellen und Diagramme. Besorgt vernimmt er, daß, wie schon oft in den letzten Jahren, die Radarstationen unbekannte Objekte – UFOs (Unidentified Flying Objects), wie sich als Bezeichnung für sie eingebürgert hat – nachgewiesen haben, die mit teilweise kosmischen Geschwindigkeiten, aber in offenkundig willkürlich gelenkten Bahnen, die Erde und ihren Mond umfahren. Steht dieser Doppelplanet wirklich unter fortwährender Beobachtung kosmischer Intelligenzen, die ihrerseits unangreifbar bleiben?

Eingehende Erkundigungen auf dem Lotron und dem Mars haben ergeben, daß auch deren Bewohner ähnliche Beobachtungen gemacht haben. Kaum kann länger die Schlußfolgerung zurückgewiesen werden, daß es sich um fremde Sternbewohner handelt, deren Existenz aus den letzten Meldungen des vor Jahren verschwundenen Raumschiffes hervorging, das, mit Menschen, Martiern und Lotron-Atlantern bemannt, zusammen mit einem zweiten, von Lotronen gesteuerten Raumschiff den Flug zum Fixsternsystem Alpha Centauri angetreten hat.

Bis heute haben die UFOs sich jeder Annäherung irdischer Raumschiffe und jeglichem Funkverkehr entzogen. Bald umfliegen sie die Erde in weiteren, dann in näheren Kreisen, bald in elliptischen, bald in parabolischen Bahnen. Genau dasselbe berichten die Beobachtungsstationen des Mars und des Lotron sowie die Außenstation der Erdbewohner, die seit kurzem den Planeten Venus umkreist.

In den nächsten Tagen bespricht sich Peter Brand wie schon so oft in den vergangenen Jahren mit Bertram Keller. Da gerade eine günstige Konstellation zwischen Mars und Erde bevorsteht, fassen sie den Beschluß, sobald als möglich zum Mars zu fliegen und mit Minister Gro-Te und den anderen Mitgliedern der Marsregierung eine Konferenz abzuhalten.

Das Raumschiff "Aldebaran" startet unmittelbar von einem der Raumhäfen auf der Mondoberfläche zum fahrplanmäßigen Flug zum Mars. Ferngespräche gehen während der Reise hin und her und bereiten die Konferenz vor. Der Empfang der Monddelegation vollzieht sich ohne besonderes Zeremoniell; allzu gewohnt ist bereits der freundschaftliche Verkehr zwischen den Mitgliedern der Mond- und der Marsregierung. Eingehend werden alle Wahrnehmungen der UFOs in der letzten Zeit diskutiert, werden Wahrscheinlichkeiten, technische Möglichkeiten und Gefahren abgewogen. Das Ergebnis ist, daß nur dann Aussicht zu bestehen scheint, die UFOs stellig zu machen, wenn man die Photonenraumschiffe der Lotronen einsetzen kann, um in verschiedenen Richtungen des Raumes die verhältnismäßig nähere Umgebung des Sonnensystems zu rekognoszieren. Bertram Keller erklärt sich bereit, seine alten persönlichen Beziehungen zu den Lotronen einzusetzen und ihre Meinung über diesen verwegenen Plan einzuholen.

In den nächsten Wochen, nach der Rückkehr des Mondschiffes vom Mars zum Heimathafen, spielen Raumbildfunk und Radio zwischen Erdmond und Lotron und schließlich wird ein Besuch des "Aldebaran" auf dem Jupitermond vereinbart. Es ist Bertram Kellers vierter Besuch auf dem Lotron.

Wieder empfängt die irdischen Astronauten das bleiche Tageslicht des bei den Menschen mehr gefürchteten als für sie interessanten Jupitersatelliten. Die Konferenz findet in einem der lotronischen Kugelhäuser unter Dolmetscherhilfe von Lotron-Atlantern statt.

Keller versucht, sich über das bisherige Verhalten der Lotronen gegenüber den UFOs zu unterrichten, und erfährt, was er geahnt hat: daß nämlich die Lotronen diesen rätselhaften Objekten weit weniger Beachtung schenken, als sie nach Ansicht der – von überlegener fremder Technik weit mehr beeindruckbaren – Erdenmenschen verdienen würden. Selbstbewußtsein und Vertrauen dieser Ureinwohner des Sonnensystems auf ihre eigenen technischen Fähigkeiten sind so groß, daß sie von den Lenkern der UFOs nichts zu befürchten zu müssen glauben. Daß sie das seinerzeitige Verschwinden ihrer zum Alpha Centauri ausgesandten Raumschiffe nicht als wichtig genug für einen Streit mit jenen Unbekannten empfinden, liegt auf der Linie ihrer Weltanschauung und ihres Charakters.

Keller kämpft einen harten Kampf, um die Lotronen zu bewegen, Schiffe und Besatzungen für so ausgedehnte interstellare Forschungsfahrten zur Verfügung zu stellen, wie sie ihm vorschweben. Schließlich aber sagen ihm die Lotronen doch die Ausrüstung von nicht weniger als sechsundzwanzig Raumkreuzern zu, von denen acht ihre Besatzungen auch aus den Reihen des Raumflugkorps des Mondreiches ergänzen würden. Keller selbst wird im Schiff des lotronischen Flottillenchefs mitfliegen.

Etwa ein halbes Erdenjahr später ist alles zum Aufbruch des Expeditionskorps bereit. Nach zwölf gleichmäßig über eine Rhombendodekaeder verteilten Raumrichtungen fliegen die sphärischen Photonenschiffe der Lotronen zu je zweit ab. Die beiden restlichen Schiffe, nämlich die Flaggschiffe des Kommandanten bzw. seines Stellvertreters, halten sich vorläufig in Reserve und patrouillieren innerhalb des Sonnensystems, ohne die Entfernung des Transpluto zu überschreiten.

Fast achtzig Erdentage ist der lotronische Raumkreuzer Nr. 107 mit seiner aus Erdenmenschen, Lotron-Atlantern und einigen Lotronen bestehenden Besatzung in der Richtung  $340^\circ$  galaktischer Länge und  $-1^\circ$  südlicher galaktischer Breite durch den Raum geeilt und hat seine Geschwindigkeit auf hunderttausend Kilometer in der Sekunde, d. i. ein Drittel der Lichtgeschwindigkeit, gesteigert. Er würde also vergleichsweise die Entfernung Erde – Mond in knapp vier Sekunden zurückzulegen imstande sein.

Äußerste Anforderungen stellt eine solche Reise an die Disziplin aller Mitglieder der Mannschaft, die aus lauter ausgesuchten Männern besteht. Die Menschen unter ihnen sind sämtlich familiär nicht gebunden und auf Grund sorgfältigster Tests nach Kenntnissen und Eigenschaften des Willens und Charakters ausgewählt worden, so daß bisher in keinem Fall ein psychisches Versagen erfolgt ist. Sehr bewährt haben sich neue chemische Präparate, die den jeweils nicht benötigten Teil der Besatzung für längere Zeiträume in Schlaf versetzen, durch den die körperlichen und seelischen Energiereserven nicht beansprucht werden.

Nach festgesetztem Turnus übernimmt jeweils nur ein Viertel der Mannschaft den Navigations-, Wacht- und Meldungsdienst. Mit Ultrakurzwellen-Richtstrahlern wird eine Verbindung sparsamster Art mit dem Kommandozentrum auf dem Lotron aufrecht erhalten, doch benötigt wegen der ungeheuren Fahrtgeschwindigkeit jede Botschaft in einer Richtung mehrere Wochen, so daß eine prompte Beantwortung

und Befehlsübermittlung ganz unmöglich geworden ist.

Ein mit dem Raumschiff verbundenes Radarteleskop nimmt aus dem All die Strahlungen der Radiosterne auf. Eigenartigerweise häufen sich seit etwa zwei Wochen die Zeichen von einer bestimmten Stelle des Raumes, die halbwegs in der Flugrichtung, jedoch etwas nach südlicher galaktischer Breite und größerer galaktischer Länge abgelenkt liegt. Aufmerksame Verfolgung der Zeichen vermag immer häufiger scheinbare Regelmäßigkeiten der Signale, manchmal sogar gleiche komplizierte Sequenzen, zu erfassen. Der Kommandant, ein Lotron-Atlantier, hält mit seinen beiden Offizieren, einem Lotronen und einem Piloten aus den Reihen der Mondraumflotte, mehrfach Besprechungen ab und erwägt, die Flugrichtung nach der Quelle dieser merkwürdigen Signale abzuändern. Als innerhalb der nächsten Stunden eine weitere Verstärkung der Zeichen erfolgt und an ihrer teilweisen Regelmäßigkeit nicht mehr zu zweifeln ist, einer Regelmäßigkeit, die zu kompliziert ist, um auf Ausstrahlungen von Radiosternen zurückführbar zu sein, beschließen die drei Schiffsführer, in der Tat diese rätselhafte Gegend des Raumes anzusteuern und die Fluggeschwindigkeit vorläufig noch weiter zu steigern. Dies hat zur Folge, daß die Verbindung mit dem Sitz des Kommandos auf dem Lotron abreißt.

Der Raumkreuzer "Nr. 107" ist nun ganz auf sich selbst angewiesen. Zwar rast er ungeheuer schnell durch den Weltraum, doch nur mit den feinsten Meßgeräten sind winzige parallaktische Verschiebungen der Fixsterne innerhalb von Stunden nachweisbar. Wird doch in weniger als einer Stunde eine Strecke vom Durchmesser der Erdbahn um die Sonne durchlaufen. Das optische Periskop zeigt stets nur starre Lichtpunkte ungezählter Sonnen und das Lichtgewirr der ungewohnt hellen Milchstraße, die sich im Teleskop in Myriaden einzelner Sterne und Sternhaufen auflöst.

Glücklicherweise stumpft der menschliche Geist bald gegenüber diesen Eindrücken ab. In den wachen Stunden bietet Schallplattenmusik einige Zerstreuung. Mancher liest Detektivgeschichten; Bücher mit Natur und Reisebeschreibungen sind ebenfalls gefragt. Utopische Novellen werden fast einstimmig abgelehnt. Sie wirken in solcher Umgebung zu wirklichkeitsfremd, ja teilweise sogar komisch und lächerlich. Auch Sprachstudien mit Linguaphon finden Anhänger und es klingt ein wenig erheiternd, wenn es aus dem Lautsprecher tönt: "This book is a very good one." – "No, it is no good book." – "Do you like potatoes?" – "Yes, I like them very much."

Am Radarteleskop sitzt augenblicklich ein junger Ingenieur aus der Mondstadt Atlanta. Seit einer Stunde nimmt er eine kurz andauernde, stets wiederkehrende Zeichenfolge von großer Intensität auf. Es scheint, als habe man sich der Strahlungsquelle im Lauf der letzten Woche bedeutend genähert. Der Beobachter gibt die Meldung dem Kommandanten weiter. Dieser entscheidet, daß die Fahrtgeschwindigkeit ab sofort allmählich auf die Hälfte herabgesetzt zu werden hat, indem die Antriebsaggregate entgegengesetzt zur Flugrichtung eingesetzt werden. Das Photonenraumschiff bremst ununterbrochen ab, bis die Geschwindigkeit nur noch fünfzigtausend Kilometer je Sekunde beträgt, was an sich noch immer eine ungeheure Schnelligkeit darstellt. Die Gefahr eines Zusammenstoßes mit irgendwelchen kosmischen Massen darf nicht unterschätzt werden.

Wieder vergehen zehn Tage. Allmählich scheinen die Beobachtungen mit dem optischen Schiffsteleskop vor dem dichten Sternenhintergrund einen dunklen Fleck zu enthüllen, der im Laufe der nächsten Tage an Ausdehnung zunimmt. Offenbar

schiebt sich eine dunkle kosmische Staubwolke, wie sie im Weltraum an verschiedenen Stellen bekannt sind, in den Vordergrund. Die Fahrtgeschwindigkeit wird abgebremst, bis sie nur noch zwanzigtausend Kilometer in der Sekunde beträgt. Noch immer werden dabei in einem Erdentag 1728 Millionen Kilometer zurückgelegt, d. i. mehr als ein Drittel der Entfernung Erde – Neptun.

Die Radarstrahlung wird immer stärker, kommt deutlich von jener dunklen Stelle des Raumes. Sonderbarerweise treten Funktionsstörungen im Photonentriebwerk des Raumschiffes auf, was die Schiffsführer mit zunehmender Sorge erfüllt. Liegt eine Beeinflussung von außerhalb des Schiffes vor? Was geschieht, wenn das Raumschiff steuerlos werden sollte, ein hilfloses Wrack im unermeßlichen All? Während der menschliche und der atlantische Offizier ihre Besorgnis kaum verbergen können, ist der starren Gesichtsmaske des Lotronen keine Bewegung anzumerken.

Glücklicherweise hören die Störungen im Antriebsaggregat bald auf; das Triebwerk des Raumkreuzers gehorcht wieder der Lenkung.

Neuerlich vergehen Tage, während deren die Fahrtgeschwindigkeit noch weiter, bis auf fünf Sekundenkilometer, abgebremst wird. Die Dunkelwolke nimmt nun schon fast drei Grad des Gesichtsfeldes ein. An einzelnen, beinahe regelmäßig verstreuten Stellen, blitzen wieder Sterne hindurch, so daß der Gedanke nicht ganz abwegig scheint, als handle es sich bei der Wolke um kein zusammenhängendes Gebilde, sondern eher um eine Art Netzwerk, das im Raume schwebt.

Die folgende Zeit der Annäherung bestätigt überraschenderweise diesen Eindruck. Die Funkzeichen im Empfänger hämmern pausenlos in längerem, gleichartigem Rhythmus. Dazwischen tauchen neue Zeichen auf, deren Quelle bei der Anpeilung eine allmähliche Verschiebung zeigt, die bei dauernder Annäherung immer rascher wird.

Es ist, als würde sich der geheimnisvolle Sender dem Raumkreuzer in entgegengesetzter Flugrichtung mit größenordnungsmäßig vergleichbarer Geschwindigkeit nähern. "Nr. 107" ist mit Atomgeschützen furchtbarster Wirkung ausgerüstet, doch hat es den strengsten Befehl, sie nur im Falle äußerster Not zur Selbstverteidigung einzusetzen.

Nun enthüllt das optische Teleskop, daß das sonderbare Netzwerk im Raum an vielen Stellen feinen Lichtschimmer wie von künstlicher Beleuchtung zeigt. Bolometrische Temperaturmessungen deuten auf Temperaturwerte, die wesentlich über dem Nullpunkt der Celsiusskala liegen. Mit dem Spektrographen läßt sich sogar nachweisen, daß die Beleuchtung im ultravioletten Teil des Spektrums viel intensiver als im optischen Teil ist. Während die Ortsveränderung des beobachteten Senders andauert, blitzt es auf den Leuchtschirmen im Innern des Raumkreuzers auf. Das Schiff scheint mit kurzweiliger Gammastrahlung angefunkelt zu werden. Der Kommandant ordnet an, daß der Raumbildfunkapparat auf Empfang in verschiedensten Wellenlängen gestellt wird, doch bleibt diese Maßnahme erfolglos.

Während die Funkzeichen mit noch nie dagewesener Intensität aus dem Lautsprecher tönen, meldet der Beobachter am Teleskop, daß der sichtbare Teil der Milchstraße plötzlich an einer Stelle eine elliptische, rasch wandernde Verdunkelung aufweist, als ob eine Scheibe in beträchtlicher Nähe vorüberziehe. Es ist kaum mehr zweifelhaft, daß ein UFO gesichtet worden ist. Allen Männern der Schiffsbemannung, soweit sie menschlicher Rasse sind, klopfen die Herzen. Kommt es zum Kampf? Wird sich das UFO offenbaren? Wird "Nr. 107" die seltsame Kunde

von dieser ungeheuerlichen Entdeckung heimbringen können oder wird der Raumkreuzer das Schicksal der beiden vor Jahren verschollenen Raumschiffe teilen? Wird es sich im nächsten Augenblick im Blitz einer Atomexplosion in Nichts auflösen, ohne daß dies der Besatzung überhaupt noch bewußt wird? Was wird der eigene Schiffskommandant in den nächsten Minuten veranlassen?

Dieser jedoch bewahrt bis jetzt die Nerven, läßt alle Beobachtungen und den eigenen Kurs fortsetzen, dessen Schnelligkeit ihn voraussichtlich vor einem feindlichen Angriff zu schützen vermag. Indessen wird eine Photoaufnahme nach der anderen von der enormen Raumstation der UFOs gemacht, denn eine solche Basis im interstellaren Raum liegt hier mit großer Wahrscheinlichkeit vor. Eine künstliche Insel zwischen den Sternen scheint hier zu schwimmen, die für die Raumschiffe eines fremden Sonnensystems die analoge Funktion eines Raumhafens, einer Beobachtungs- und einer Tankstelle haben dürfte wie die planetaren Außenstationen innerhalb des eigenen Sonnensystems.

Der Kurs des Kreuzers "Nr. 107" führt, wenn er unverändert fortgesetzt wird, voraussichtlich an jenem unheimlichen Netzwerk vorbei. Da jedoch dessen Ausdehnung im Raum nicht genau ausgemacht werden kann, läßt der Kommandant auf seitlich ausweichenden Kurs stellen. Von dem UFO ist derzeit nichts wahrzunehmen, doch haben die Funkzeichen an Stärke nicht abgenommen.

In diesem Augenblick spüren der Kommandant und sein menschlicher Offizier gegen ihr eigenes besseres Wissen die Zwangsvorstellung, das Schiff abbremsen und zu der geheimnisvollen Raumstation hinlenken zu müssen. Es ist, als ob von dort unerklärliche Einflüsse ausstrahlten, die seinen Willen in Ketten legten. Verzweifelt wehrt er sich dagegen. Seiner Sinne kaum mehr mächtig, übergibt er sofort das Kommando über das Schiff dem Lotronenoffizier, sucht seine Kajüte auf und gibt strengsten Befehl, ihn dort einzuschließen und erst dann wieder in Freiheit zu setzen, bis jede Gefahr gebannt sei, selbst wenn er in der allernächsten Zeit Gegenbefehl erteilen sollte. Auch den menschlichen Offizier läßt er in dessen Kajüte internieren, da auch er Zeichen hypnotischer Beeinflussung zeigt. Es ist nicht zu spät gewesen: Kaum ist der Kapitän in seinem Raum festgesetzt, zwingt ihn der unwiderstehliche innere Drang, verzweifelt seine Freilassung zu verlangen und unter Drohungen zu fordern, daß "Nr. 107" die fremde Raumstation ansteuere. Auch der menschliche Offizier rebelliert gegen seine Internierung, doch nützt es ihm ebenso wenig. Der lotronische Teil der Besatzung hält die Atlanter und Menschen, die sämtlich dem fremden Zwang zu erliegen drohen, mit Gewalt im Zaum, was nicht ohne Kämpfe und Verletzungen abgeht.

Die Lotronen sind gegen fremde seelische Kräfte gefeit und steuern das Schiff gemäß der ursprünglichen Order des gefangenen gesetzten Kommandanten an der fremden Raumstation vorbei. Gewaltanwendungen scheinen die Lenker des UFOs vermeiden zu wollen – oder hindert sie die schon wieder außerordentlich große Geschwindigkeit des Raumkreuzers daran?

"Nr. 107" erwidert die Funksignale, deren Sinn unverständlich bleibt, nicht, sondern entflieht, um draußen im Raum, in gesicherter Entfernung von dem angenommenen Gegner, völlig zu bremsen und den Kurs auf Rückflug ins Sonnensystem zu stellen, wobei diesmal ein großer Umweg um die fremde Raumstation gemacht wird.

Längst sind der Kommandant und sein Offizier wieder frei gelassen worden und die menschlichen sowie die atlantischen Mannschaften versehen gleichfalls aufs

neue ihre Obliegenheiten. Die Geistesgegenwart des Kapitäns, im rechten Augenblick den Befehl dem Lotronenoffizier zu übergeben und gegen sich selbst Zwangsmaßnahmen anzuordnen, hat wahrscheinlich das Schiff gerettet und trägt ihm nach der Heimkehr gebührende Anerkennung ein.

Schon während des Hinfluges ist die Verbindung mit dem zweiten Raumkreuzer "Nr. 108", der ursprünglich gemeinsam mit "Nr. 107" hätte fliegen sollen, sehr bald verloren gegangen. Nach der Rückkehr zum Lotron stellt sich, heraus, daß dieses Schiff wenige Tage nach dem Abflug Funkhavarie gehabt hat und zum Startort zurückgekehrt ist.

Die menschliche Besatzung des Schiffes "Nr. 107" berichtet über ihr unheimliches Erlebnis und spinnt dabei dickes Raumschiffgarn. Mancher beansprucht ein persönliches Verdienst um die Rettung des Schiffes, das näherer Prüfung nicht standhalten würde. Die Lotronen schweigen. Nur ihr Offizier gibt einen genauen dienstlichen Bericht, der streng den Tatsachen entspricht.

Der Flottillenchef, und mit ihm auch Bertram Keller, kehren sofort auf den Lotron zurück, sobald die Meldung des "Nr. 107" von der Entdeckung der interstellaren Raumstation der UFOs durchgegeben worden ist. Ihr Schiff hat nichts Verdächtiges beobachtet. Von den übrigen Raumkreuzern ist bisher mehr als die Hälfte ergebnislos heimgekehrt, vier weitere haben ihre baldige Ankunft angekündigt, ein halbes Dutzend steht noch aus, ohne daß von ihnen Nachrichten eingelangt sind.

Peter Brand, Bertram Keller und die Mitglieder der Mondregierung sind sich des Ernstes der Situation bewußt. Demnach besteht also kein Zweifel, daß weit draußen im Raum, einen Lichtmonat entfernt, zumindest eine fremde, künstliche Raumstation besteht, von der unbekannte Raumschiffe starten und von Zeit zu Zeit sogar in das Sonnensystem eindringen, um es zu erkunden. Die bisherigen Beobachtungen lassen nicht auf unbedingt feindselige Absichten schließen. Es gibt auf der Erde viele Sammler historischer Berichte, die für jahrhundertlange Beobachtungen durch UFOs sprechen. Danach stünde die Erde bereits seit langer Zeit unter Überwachung durch fremde Raumwesen. Das Für und Wider erregt die Menschheit leidenschaftlich, doch die Skeptiker haben bis heute das Übergewicht gehabt.

Sowohl die Martier als auch die Lotronen versichern glaubhaft, daß es sich bei diesen alten Beobachtungen nicht um ihre eigenen Raumschiffe gehandelt haben kann. Vielmehr haben die Lotronen in ihrer Vergangenheit, viele Jahrtausende zurück, gelegentlich selbst seltsame Wahrnehmungen gemacht, aber ihres Wissens niemals ein UFO landen gesehen. In ihren historischen Quellen finden sich ferner mehrere Berichte, wonach man bald nach der Zeit der Atlanterkriege fremde Raumschiffe gesichtet hat, die anfänglich für atlantische gehalten worden sind. Wenn sie zum Gefecht gestellt werden sollten, sind sie ausgewichen und haben das Sonnensystem in der Richtung nach auswärts verlassen. Die von diesen Schiffen bewiesene Manövrierfähigkeit hat die der bekannten atlantischen, aber auch der lotronischen Raumschiffe weit in den Schatten gestellt.

Im Laufe der nächsten Wochen und Monate kehren auch die noch ausständigen Schiffe zurück. Sie haben sämtlich nichts Verdächtiges wahrgenommen.

Dunkle Schatten haben sich vor die sonst so freundliche Zukunft geschoben. Eine Entscheidung scheint bevorzustehen, der man auf die Dauer nicht wird ausweichen können.

## Weltenwanderer

Über einer unermeßlichen Schneelandschaft stand, dem Untergang nahe, ein riesiger, bläulichweißer Sonnenball, der alles in glänzende Helle tauchte. Ein tiefdunkelblauer Himmel, auf dem vereinzelte weiße Haufenwolken schwebten, überspannte das weiße Feld, dessen Trennungslinie gegen den Himmel, der Horizont, unendlich weit zurückzuliegen schien. Die Atmosphäre wurde von kaum einem Luftzug bewegt.

An einer einzigen Stelle tat sich ein immenses schwarzes Wasserloch auf. Die weiße Sonne sank aus einem grau gewordenen Himmel, aus dem Schneeflocken zu fallen begannen, unter den Horizont und rasch dunkelte die beginnende Nacht herein. Aus dem Wasserloch schoben sich dunkle Tiergestalten auf die umgebende Eisdecke und gaben dabei dumpf pfauchende Laute von sich.

Eigenartigerweise begann der Himmel sich an dem dem Sonnenuntergang entgegengesetzten Rand des Horizontes allmählich wieder aufzuhellen, wobei er eine rötliche Färbung annahm, als wenn in weiter Ferne ein ungeheurer Brand wütete. Mit einem Male schob sich über eine weite Strecke des Horizontes eine feuerrote, sanft gebogene Kante, aus der Flammenzungen aufsprangen, empor, breitete sich nach beiden Seiten aus, stieg höher, wobei sie noch immer beiderseits an Ausdehnung zunahm, und erwies sich schließlich als Teil einer kreisrunden Bogenlinie. Es war augenscheinlich, daß ein schwach leuchtender, entweder gigantisch großer oder sehr naher, roter Himmelskörper aufging. Die weiße Schneefläche leuchtete bläulichrot und selbst die glänzende Haut der Wassertiere spiegelte rote Reflexe wider.

Die dünne Luft war inzwischen eisig geworden und die bisherige Windstille war einer starken Luftbewegung gewichen, die pfeifend über die Schneelandschaft strich. Wirbelnde weiße Wolken erhoben sich in die Lüfte und verdunkelten oftmals das Bild der roten Sonne – oder des rotglühenden Riesenplaneten, um den es sich ebensogut handeln konnte.

Hätte es in dieser unheimlichen Wildnis ein menschliches Auge gegeben, so hätte es in diesem Zeitpunkt ein schlittenartiges Fahrzeug wahrnehmen können, das mit großer Geschwindigkeit über die Schneefläche dahinglitt, hinter sich eine lange Wolke aufgewirbelten Schnees zurücklassend. Der Schlitten schoß pfeilschnell in unveränderter Richtung dahin, bis in der Ferne ein schwarzer Punkt auftauchte, der allmählich größer wurde. Nach einiger Zeit entpuppte er sich als ein Haus aus dunklem Material, das einige große, quadratische Fenster aufwies, aus denen Lichtschein herausfiel. Der Schlitten hemmte seine Fahrt und hielt bei dem Hause an. Einige Gestalten sprangen ab und betraten das Gebäude.

Die Ankömmlinge wurden im Innern von einigen Gefährten erwartet und begrüßt. Sie machten es sich auf fußlosen Stühlen, die nur aus einer waagrechten Fläche und einer Rückenlehne bestanden, bequem.

Einer der Neuangekommenen beantwortete die unausgesprochene Frage der Hausbewohner, indem er sagte: "Wieder konnten wir nichts finden, obwohl wir drei weiße Tage gesucht haben."

"Ich verstehe das nicht, Glen", erwiderte ein breit gebauter, nach irdischem Maße mehr als drei Meter großer Mann, wenn man ihn so nennen konnte. Ein zweiäugiges Gesicht, dem die Nase fehlte, während zu beiden Seiten des Kopfes kreisrunde

Ohren saßen, stellte den vorderen Teil des haarlosen, runden Kopfes dar. Die vier Finger seiner beiden händeartigen Vordergliedmaßen öffneten und schlossen sich rhythmisch, was vielleicht ein Zeichen von Gemütsbewegung sein konnte. Wie sich später herausstellte, wurde dieses Individuum von seinen Gefährten Plon genannt. "Wir haben euch doch die genauen Koordinaten des Niedergangsortes des Flugschiffes angegeben, das vor seiner Landung um Hilfe bat."

"Wir konnten dort nicht einmal eine radioaktive Strahlung feststellen", antwortete einer von Glens Gefährten, breitspurig auf seinen beiden festen Beinen stehend, die in mattweißen Schneestiefeln steckten. "Das Schiff muß, ohne zu landen, sofort wieder aufgestiegen sein und seinen Flug fortgesetzt haben, ohne euch davon Mitteilung gemacht zu haben", vermutete Plon, der Wortführer der Hausinsassen.

In diesem Augenblick leuchtete an einer Seitenwand des Raumes der dort angebrachte Fernsehschirm auf und zeigte das Bild des verunglückten Schiffes. Aus dem Lautsprecher ertönte eine Stimme und sprach einige Sätze, die unter den Anwesenden Bewegung hervorriefen. Dann verschwand das Bild wieder.

Für einen Kenner der Technik jener Wesen wäre klar geworden, daß die Besatzung des Schiffes die radioaktive Strahlung ihres Antriebsaggregates nun durch Kernzertrümmerung leicht spaltbarer Atome verstärkte, so daß sie nunmehr für die Suchgeräte der Bewohner des Schneehauses wahrnehmbar wurde und als Richtstrahl für einen Rettungsschlitten diente, der sofort abging.

Am Ende der roten Nacht, die kürzer währte, als der Zwischenraum zwischen dem Untergang und der Wiederkehr der weißen Sonne betrug, kehrte das Fahrzeug heim und brachte die Geretteten, zweiundvierzig an der Zahl, mit, die sich zunächst in der Wärme des Schneehauses erholten. Einige Nahrungskonzentrate taten das übrige dazu. Ein kurzer Schlaf von nur einigen Stunden nach irdischer Zeitrechnung brachte sie soweit, daß sie von ihren Erlebnissen berichten konnten.

Der Kapitän der Gruppe namens Alff war ein besonders großer Mann von fast dreieinhalb Meter Höhe und schlankem Wuchs. Sein Kopf wies nicht die Rundform der meisten seiner Gefährten auf, sondern war ein Langschädel mit schmaler Basis und verbreiteter Stirnpartie. Die Ohren waren klein und legten sich flach an die Schmalseite des Kopfes an. Wo Menschen den Mund besitzen, hatte Alffs Gesicht eine kleine, kreisrunde Mundöffnung, die in sehr verschiedener Größe auch den übrigen Angehörigen dieser Intelligenzrasse eigen war.

Alff begann seine Erzählung: "Unser Schiff war vom Heimatstern Kol etwa ein Kol-Lichtjahr unterwegs, wozu es die doppelte Zeit gebraucht hatte, da es nur mit halber Lichtgeschwindigkeit flog. Der Auftrag, den es zu erfüllen hatte, war galaktische Forschungsfahrt und Suche nach Planeten benachbarter Sonnen. Wir waren darauf vorbereitet, bis zu einer Entfernung von zweimal achtzehn Kol-Lichtjahren vorzudringen. Unsere Mannschaft umfaßte 324 Leute, wovon die Hälfte aus zur Fortpflanzung unseres Geschlechtes bestimmten Kolonisten bestand, also aus je gleich viel Männern, Frauen und Trägern." (Alff machte diese Angaben unter Benutzung eines Zahlensystems, bei dem die Achtzehn die irdische Zehn vertrat. Demnach entsprach 324, d. i. 18 mal 18 oder  $18^2$ , der irdischen Hundert.)

Der Kapitän fuhr fort: "Da wir also mit halber Lichtgeschwindigkeit flogen, standen wir noch in optischer Verbindung mit der roten Sonne Sil, die unseren Planeten Kol beschien. Eines Tages beobachteten wir ein auffälliges Flackern des Sil, das mehrere Kol-Wochen anhielt, dem jedoch dann ein plötzlicher Ausbruch rapider Helligkeitsverstärkung in Form weißer Strahlung folgte. Der Spektrograph offenbarte



etwas Furchtbares: Der Sil hatte sich in eine Nova, einen "Neuen Stern", verwandelt! Er war explodiert und die entstandenen Gasmassen breiteten sich nach allen Richtungen mit enormer Geschwindigkeit aus und hatten zweifellos sehr rasch den Kol erfaßt und verbrannt. Von seiner Bevölkerung konnten nur mehr die Kolonisten auf den wenigen bisher entdeckten Planeten benachbarter Sonnensysteme und die Bemannungen von gerade auf Fahrt befindlichen Raumschiffen am Leben sein.

Zu diesen letzteren gehörten auch wir. Erlaßt uns, Kameraden, die ihr ja selbst seit vielen Kol-Jahren auf dem Stern Trin siedelt, die Gefühle zu schildern, die uns ergriffen, als wir erkennen mußten, daß unsere zurück gebliebenen Dreieltern, unsere Brüder, Schwestern und Hengel, tot waren, daß wir nie mehr Hoffnung hatten, den Kol und den erkaltenden Sil wiederzusehen. Ich beriet mich mit meinen Leuten und es gelang mir, sie zu überzeugen, daß es am besten sei, den größten Teil der Bemannung, darunter vor allem die Kolonisten, auf einem zur Erhaltung von Leben geeigneten Begleiter des nächst erreichbaren Fixsternsystems abzusetzen und dann mit dem für die Navigation notwendigen Teil der Mannschaft die Fahrt zu denjenigen Kolonien fortzusetzen, die Abkömmlinge des Kol beherbergten.

Mit unseren Kolonisten besiedelten wir einen Planeten in einem dreifachen Sonnensystem, der erst eine geringe Höhe der Lebensentwicklung auf seinen Festländern aufwies und nicht die geringste Aussicht hatte, vor einer Achtzehnermillion Kol-Jahren aus eigenem intelligente Lebensformen hervorzubringen. Glücklicherweise besaß der neuentdeckte Stern, den wir Klan tauften, alle notwendigen Rohstoffe, um im Laufe mehrerer Jahrachtzehnte einen leidlichen Stand unserer kolmanischen Technik hervorbringen zu können.

Nachdem wir ein Jahr dort verbracht hatten, flog unser Schiff noch drei bereits von unserer Rasse besiedelte Planeten zweier verschiedener Sonnensysteme an. Mehrfach blieben weitere Besatzungsmitglieder unseres Raumschiffes dort zurück. Seither sind dreizehn Jahre des Kol vergangen, dessen Zeitrechnung wir beibehalten haben. Zuletzt näherten wir uns eurem Stern, als sich plötzlich Materialabnützungerscheinungen in unseren Photonen-Motoren zeigten. Mit größter Mühe erreichten wir euren Planeten und stürzten ab. Es gelang uns nochmals, den Sturz zu bremsen und an anderer Stelle zu kontrollierter Landung anzusetzen. Den Rest wißt ihr selbst: Ihr kamt zu unserer Rettung herbei und hier sind wir nun! Eure Kolonie war uns bekannt. In den nicht vereisten Zonen eures Planeten hoffen wir, diejenigen Materialien zu finden, um unser Schiff ausbessern und die Reise fortsetzen zu können, um alle kolmanischen Kolonisten zu benachrichtigen."

"Es ist unsere selbstverständliche Pflicht, Kapitän, euch dabei behilflich zu sein", erwiderte Glen. "Ich selbst werde euer Schiff an einen Platz der fruchtbaren und warmen Äquatorzonen unseres Planeten führen, wo ihr die Maschinenschäden beseitigen könnt. An einigen Stellen gibt es dort Städte mit Einwohnern unserer Rasse, die ja hierher schon vor fast 15 mal 18 Kol-Jahren gelangt ist und daher Zeit genug hatte, den neuen Weltkörper zu kolonisieren und dichter zu besiedeln. Die zwischen dem Sil und unserer eigenen Sonne Dol liegende Dunkelwolke hat unsere Sternwarten leider daran gehindert, von hier aus die Katastrophe des Sil wahrzunehmen, so daß eure Unglücksnachricht tatsächlich die erste ist, die uns erreicht hat. Wann hat sich die Explosion abgespielt?"

"Vor fast genau achtzehn Kol-Jahren", berichtete Alff. Da ein Kol-Jahr etwa fünf

Erdjahren entsprach, hatte sich der Sil also vor etwa neunzig irdischen Jahren in eine Nova umgewandelt, und solange waren die Raumfahrer mit einigen Unterbrechungen unterwegs gewesen. Für die langlebigen Kolmanen bedeutete diese Zeitspanne ein knappes Fünftel ihrer durchschnittlichen Lebensdauer, die durch einen Höchststand der Medizin gegenüber einer weit zurück liegenden Vergangenheit außerordentlich gesteigert worden war.

Zwei weiße Tage später erhob sich das Raumschiff über die Ionosphäre des Planeten Trin, der, von geringerer Dichte als die Erde, in seiner Größe ungefähr dem Planeten Neptun der Sonne entsprach. Dies hatte u. a. zur Folge, daß seine Krümmung geringer war als die der Erde und der Horizont deshalb viel weiter zurücklag. Das Raumschiff flog mit mäßiger Geschwindigkeit und wählte als Landungsort eine Stadt sehr nahe dem Äquator. Dort besserte es seine Schäden aus und war nach einer Zeitspanne, die auf der Erde rund drei Wochen betragen hätte, wieder manövrierfähig. Die Vorräte des Schiffes wurden aufgefüllt und einige kranke oder alte Mitglieder der Besatzung gegen jüngere, abenteuerlustige Männer aus den Reihen der Stadtbevölkerung ausgetauscht, die raumfahrtkundig waren. Kapitän Alff jedoch behielt das Kommando über sein Schiff, das weiterhin das Weltall durchwandern sollte, um neue kolonisationsfähige Himmelskörper für die Rasse der Kolmanen zu entdecken.

So kam es, daß das Raumschiff "Kol" nach fast vier weiteren Kol-Jahren, nachdem es eine Strecke von fünf Erd-Lichtjahren zurückgelegt hatte, ein Planetensystem anflieg, das eine fast weiße Sonne, deren Farbe nur ein wenig ins Gelbliche abwich, zum Zentralkörper hatte. Dieses Planetensystem besaß sechs äußere, zum Teil sehr große und fünf recht kleine, innere Planeten, von denen die beiden innersten noch keine feste Oberfläche ausgebildet hatten, während der dritte eine schon erkaltende Kruste aufwies, die zum größten Teil mit Wasser bedeckt war. In den Meeren dieses Planeten tummelten sich zahllose Arten sonderbarer Geschöpfe und Ungeheuer, während Amphibien bereits auf dem festen Teil der Erdkruste lebten. Grüne Pflanzen und Bäume belebten, zum Teil in Form dichter Urwälder, die Landschaft. In den Wäldern herrschte Mord und wilder Kampf ums Dasein. Keines der aufgefundenen Lebewesen ließ erwarten, daß innerhalb vieler kommender Jahrtausende ein intelligentes Wesen die Herrschaft über diesen Planeten antreten würde. Seine Pole wiesen verhältnismäßig kleine vereiste Zonen auf, in denen das Leben spärlich war.

Kapitän Alff landete zuerst auf einer weiten, ebenen Grünfläche. Er verließ mit mehreren seiner Gefährten das Raumschiff, nachdem sie festgestellt hatten, daß die Atmosphäre für sie atembar war. Die Schwerkraft auf dieser Welt war ein Mehrfaches kleiner als auf dem Mutterplaneten Kol, doch empfanden die Raumfahrer, die jahrelang an das Fehlen der Schwere gewöhnt gewesen waren, bei jeder Landung auf einem Weltkörper die dann auftretende Gravitation als äußerst beschwerlich. Es dauerte jeweils ziemlich lange, bis sie ihre Muskeln wieder der neuen Lage angepaßt hatten.

Eben schritten sie über einen glatten Felsen hin, der aus einer flachen Bucht aufragte und bloß eine schmale Landverbindung hatte. Plötzlich erscholl seitwärts ein Brüllen und die Raumfahrer hielten ihre Strahlpistolen schußbereit. Ein ungeschlachtetes Wesen tauchte plantschend aus dem Wasser auf und kroch über den sanft daraus aufsteigenden Felsen empor.

Sein Körper war mit Schuppen bedeckt; sein Drachenhaupt wies zwei kleine,

bösartige Augen auf, die starr auf die Besucher von dem fremden Stern gerichtet waren. Ein ungeheures, mit spitzen Zähnen besetztes Maul öffnete sich weit, während vier bekrallte Füße das Monstrum verhältnismäßig schnell vorwärts schoben. Die Raumfahrer vom Planeten Kol hatten auf ihren jahrzehntelangen Reisen durch das Universum schon Begegnungen mit den abscheulichsten Fabelwesen gehabt und waren durch nichts mehr sonderlich zu beeindrucken. Alff ließ den Drachen ganz nahe herankommen, zielte sorgfältig auf seine Stirne und entlud dann den Energiestrahler.

Einen Augenblick lang ertönte schreckliches Gebrüll, das aber mittendrin abbrach, als wäre der Gigant vom Blitz getroffen worden. Das Ungeheuer war für lange Zeit gelähmt und bewußtlos gemacht worden und lag regungslos da. Die Raumfahrer, die fremdes Leben nicht unnötigerweise töten wollten, konnten ihren Weg fortsetzen und hatten dabei noch öfters ihre Pistolen zu benützen.

Kapitän Alff ließ sein Raumschiff an mehreren anderen Punkten des wilden, jungen Planeten landen, doch überall zeigten sich ähnliche Bilder. Es wurde ihm vollkommen klar, daß dieses Gestirn noch weit entfernt davon war, intelligentes Leben hervorzubringen. Hunderte seiner Jahrtausende mußten voraussichtlich noch vergehen, bis die Entwicklung des Lebens auf diesem Stern zu einem solchen Geschöpf führen würde.

Wie so manchen anderen belebten und unbelebten, erkalteten Planeten untersuchte die Expedition vom untergegangenen Stern Kol auch diesen näher. Er besaß zwei ausgedehnte Kontinentalmassen, eine nördliche und eine südliche, und zwei Eisgebiete um die Pole. Auf den beiden Kontinenten erhoben sich verschiedene Gebirgszüge, zum Teil vergletschert, von denen die Wasser herabrauschten und sich dann ihren Weg bis zu den Meeren bahnten.

Das kolmanische Raumschiff war so gebaut, daß es auch auf dem Meer schwimmen und sich gleitend fortbewegen konnte. Ausgedehnte hydrologische und ozeanographische Studien wurden angestellt. Das Meerwasser wies einen niedrigeren Salzgehalt auf als die heutigen Ozeane der Erde –, denn um diesen Planeten, den heute die Menschheit bewohnt, handelte es sich. Vom Boden der Tiefsee genommene Proben wiesen auf eine jahrtausendlange, ausgedehnte, submarine vulkanische Tätigkeit über weite Zonen hin, die zu jenem Zeitpunkt ein Maximum aufzuweisen schien. Unterseeische Beben wurden in großer Zahl registriert und sonderbare Panzerfische zur Oberfläche heraufgeholt. Tief hängende Regenwolken verfinsterten den Himmel und entluden sich in Güssen heftigsten Ausmaßes. Blitze zuckten über das schwarze Firmament, furchtbare Donnerschläge ließen die Erde in ihren Grundfesten erzittern.

Auf die Gewitter folgten wieder strahlend heller Sonnenschein und tiefblauer Himmel, doch keine Lebewesen bevölkerten noch den Luftraum. Der Tag dieses Planeten währte ein wenig länger als vierundzwanzig heutige irdische Stunden. In der Nacht stand ein blasser Trabant an der Himmelskugel, der in dreißig Tagen den Planeten umkreiste. Keines der existierenden Lebewesen blickte noch zu ihm auf. Auf die Kühle der Nacht folgte die Hitze des Tages, unter der die Raumfahrer sehr litten, da sie auf ihrem Planeten Kol keine sehr großen Temperaturoegensätze gewöhnt gewesen waren. Glücklicherweise hatte sich die Luft als für sie sehr gut atembar erwiesen, wenngleich sie wesentlich dichter als auf dem Kol war. Dafür jedoch war sie verhältnismäßig sauerstoffärmer. Die Atmosphäre des Kol hatte etwas weniger Stickstoff, dafür jedoch mehrere Prozent Helium und andere Edelgase

enthalten. Radioaktive Erzlagerstätten fanden sich hier relativ selten. Der Kol hingegen war ursprünglich viel reicher an solchen gewesen, hatte sie aber zum Teil schon aufgebraucht, bevor er zugrunde ging.

Die Mikroben der Erde konnten den Kolmanen nichts anhaben, da sie sich auf Grund ihrer den heutigen Menschen unvorstellbaren medizinischen und physiologischen Kenntnisse gegen Mikroorganismen sämtlicher von ihnen besuchter Weltkörper zu immunisieren wußten. Sie berieten, ob es nicht möglich sei, den künftigen spätgeborenen Herrscherwesen dieses Planeten ein Erinnerungszeichen ihres Besuches zurückzulassen, um die Kunde von der Belebtheit des Alls durch den Ozean der Zeiten hindurch für eine fernste Zukunft zu bewahren. Ein Vergraben der Botschaft in den tiefsten Ozeanen oder auf den höchsten Berggipfeln bot jedoch keine Aussicht auf Konservierung, da im Laufe der wohl noch vergehenden Jahrhundertmillionen Ozeanböden zu Bergen und Berggipfel zu Meeresböden werden würden und die Schiebungen, Faltungen und Einbrüche der Erdkruste fast mit Sicherheit jedes irdische Mahnmal zermalmt hätten. Sie beschlossen daher, ihr Erinnerungszeichen nicht auf die Erde selbst, sondern an ihrem Himmel zu errichten.

## Durch die Galaxis

Das Raumschiff, das inzwischen von seiner Besatzung – im Gedenken an ihren verlorenen Heimatstern – den Namen "Kol" erhalten hatte, verließ die Erde und schlug eine Kreisbahn in halber Mondentfernung ein. Dann wurde von Gestalten in Raumtaucheranzug ein kugelförmiger Körper von vielleicht fünf Meter Durchmesser ausgeschleust und mit Hilfe eines kleinen Rückstoßaggregates in eine Entfernung von mehreren hundert Meter gebracht; doch blieb er zunächst mit einem Metallseil an das Raumschiff gefesselt, das die Erde mehrere Tage lang in einer auf das exakteste berechneten Bahn umfuhr. Während dieser ganzen Zeit blieb die Kugel mit dem "Kol" verbunden. Ihre Bewegungen wurden von den Raumtauchern mit richtig dosierten Rückstoßschüssen ausbalanciert, während das Seil gelöst wurde. Die Kugel flog unverändert neben dem Raumschiff her, das ihre Bahn noch einige Tage lang korrigierte, insbesondere das Aufhören der winzigen Störungen durch die Raumschiffmasse nach dessen bevorstehendem Abflug berücksichtigte. Dann schlug der "Kol" die Richtung zum Mond ein.

Die Kugeloberfläche war mit einer besonders empfindlichen Leuchtmasse bedeckt, die durch Uran-235 (Actinouran), das mit einer Halbwertszeit von 714 Millionen Jahren zerfällt, zum Leuchten erregt wurde. Außerdem enthielt die Kugel einen Radiosender, der gleichfalls mit Atomenergie gespeist wurde. Im Innern der Sphäre befanden sich Raumbildfilme, die auf Grund einer der atlantischen nicht unähnlichen Technik hergestellt worden waren. Sie zeigten Bilder vom Leben des Kol-Volkes aus einer Zeit, als dieser Planet noch existierte, und darüber hinaus andere Aufnahmen von der jahrzehntelangen Reise des Raumschiffes "Kol" durch das All, von seinen Besuchen fremder Planeten und schließlich des Planeten Erde, den es eben verlassen hatte. Diese Zeugnisse einer außerordentlich fortgeschrittenen Zivilisation und Technik sollten äonenlang auf die späten Geschöpfe der Erde warten, sobald diese einmal den Raumflug zu meistern verstünden.

Der "Kol" umschiffte den Erdmond, der noch beinahe ganz frei von Meteoritenkratern war, jedoch bereits eine Anzahl von Vulkankratern aufwies. Auch die Einbruchbecken der größten Mareebenen waren schon vorhanden. Alff entschloß sich zu einer Landung im Mare Serenitatis und erkundete mit einem kletterfähigen Fahrzeug einige Gegenden der schon damals atmosphärelosen Mondoberfläche.

In mehreren Einbruchspalten und "Rillen" wurden aufsteigende Gase und heiße Quellen entdeckt, die ein primitives Leben algenartiger Pflanzen ermöglichten. Dies geschah mehrere Hunderte von Jahrmillionen, bevor die Atlanter ihren Fuß auf die Oberfläche des Erdmondes Luna setzten. Die selenologisch inaktive Oberfläche dieses Trabanten bot eher Wahrscheinlichkeit, daß ein Erinnerungszeichen dereinst gefunden werden konnte, und so hinterließ Alff auch hier in einer chemisch äußerst resistenten Legierungshülle eine Botschaft an die Nachwelt in Form von Filmen und einer Art Schallplatten. Die Entdecker würden so die Möglichkeit haben, Stimmen aus einer unendlich weit zurückliegenden Vergangenheit zu hören.

Das Schiff, ein Wanderer durch die Welten, flog weiter zum Mars, den es in nicht sehr viel weiter fortgeschrittenem Stadium als die Erde antraf. Dann folgte ein Besuch auf dem Atlan. Dieser Planet zeigte schon eine hoch entwickelte Lebewelt mit Wirbeltieren, die einen ähnlichen Entwicklungsgang der Tierformen aufzuzeigen

schienen, wie ihn der Kol besessen hatte. Leider hatte der Atlan keinen Mond, weder einen mit noch einen ohne Atmosphäre. Deshalb wurde auch hier eine Botschaft in Form einer kleinen kugelförmigen Außenstation hinterlassen, doch das Unglück wollte es, daß diese viele Jahrtausende später, jedenfalls noch lange vor der Entstehung der menschlichen Atlanter, von einem großen Meteoriten zerschmettert wurde. Ihr Inhalt wurde im All verstreut und gelangte niemals zur Kenntnis der nachgeborenen Atlanter.

Die weitere Reise zu den äußeren Planeten des Sonnensystems führte zu der Erkenntnis, daß Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun noch keinen festen Kern besaßen, sondern nur aus Gasen, die zum Teil kondensiert waren, bestanden. Ob diese Planeten im Innern einen geschmolzenen Kern aufwiesen, konnte nicht festgestellt werden. Auf Grund ihres niedrigen spezifischen Gewichtes schien es zumindest unwahrscheinlich, daß sie einen Eisen-Nickelkern besaßen wie die Erde.

Von den Monden dieser großen Planeten zeigte der spätere Lotron, der Jupitermond III oder "Ganymed" der irdischen Astronomen, die weitest fortgeschrittene Entwicklung seiner Lebewelt. Jene Tierrasse, aus der dereinst die Lotronen hervorgehen sollten, wies eine beträchtliche Entwicklungshöhe auf und es existierte bereits ein Geschöpf, eine Vorstufe in der Entwicklungsleiter jener kommenden Intelligenzwesen, das einen beträchtlichen Grad von Vernunft und Anpassungsfähigkeit besaß. In seiner Körpergröße überragte es beträchtlich die im Durchschnitt drei Meter hohen Kolmanen. Es gelang diesen, einige Exemplare dieser "Urlotronen" anzulocken, zu zähmen und sie dann im Gebrauch einfacher Werkzeuge zu unterweisen. Besonders eines dieser Wesen hatte sich sehr an Alff gewöhnt, der sich mit ihm bald in einer Art Zeichen- und Lautsprache verständigen konnte.

Es zeugte von der hohen Kultur der Kolmanen, daß sie am künftigen Schicksal solcher in ihrem Körperbau völlig fremdartiger Geschöpfe, wie sie die Urlotronen darstellten, Anteil nahmen und versuchten, deren intellektuelle Entwicklung gewissermaßen um Jahrzehntausende abzukürzen. Es war, als hätte man einen Steinzeitmenschen des irdischen Paläolithikums im Gebrauch von Metallwerkzeugen unterwiesen und ihn damit einen Zeitraum von fünfzigtausend oder mehr Jahren überspringen lassen.

Auch der Jupitermond IV, den die Erdbewohner auch "Kallisto" genannt haben, beherbergte Lebensformen, deren Entwicklung aber nicht soweit fortgeschritten war wie auf dem Lotron. Atmosphäre und Temperatur beider Jupitermonde waren einander sehr ähnlich, alle beide besaßen damals auch Wasser in beträchtlicher Menge. Die spätere Stufenleiter der Geschöpfe des Mondes "Kallisto" bevorzugte aber eigenartigerweise Wasserformen gegenüber Landformen und führte zu keiner intelligenten Rasse.

Pluto und Transpluto waren zu jener Zeit so bedeutungslos für die Entstehung einer Lebewelt, wie sie es heute sind. Alff begnügte sich mit einer ganz oberflächlichen Musterung dieser beiden Planeten, die wenig interessant waren. Vom menschlichen Standpunkt aus waren und blieben es gespenstisch tote Welten ohne Tageslicht.

Nach einem Aufenthalt von mehreren Sonnenjahren verließ das Raumschiff "Kol" das Sonnensystem. Mittlerweile waren diejenigen Mitglieder der Mannschaft, die die Reise seit Anbeginn an mitgemacht hatten, auch an ihrer langen Lebensdauer gemessen, wesentlich älter und der ewigen Raumfahrten müde geworden. Selbst

Kapitän Alff besaß nicht mehr seinen bisherigen Unternehmungsgeist, die unbändige Energie und den ungestümen Forschungsdrang. Die Weisheit und das Ruhebedürfnis des Alters hatten ihn überkommen.

Das Welten-Raumschiff – denn dieser Name gebührte dem “Kol” wie nie einem anderen zuvor – nahm seinen Weg zu jener Kolonie, die den Planeten des dreifachen Sonnensystems besiedelt hatte. Sie war inzwischen auf mehrere tausend Individuen angewachsen, die sich auf alle drei Geschlechter annähernd gleichmäßig verteilten. Die Mannschaft des “Kol” verbrachte die nächsten Jahre mit der Herstellung neuer Raumschiffe nach dem Muster jenes Mutterschiffes und lernte anschließend die jungen Männer der Kolonie als Bemannungen an, so daß die Raumfahrt-Tradition nicht ausstarb.

Alff wurde Präsident der Kolonie und ließ sich die Fortsetzung der Pionierflüge ins benachbarte Weltall aufs äußerste angelegen sein. Er selbst nahm auch noch dann und wann an einer kürzeren Inspektionsreise oder Probefahrt bis zur Dauer von höchstens einem Kol-Jahr teil, zog sich aber schließlich ganz von der praktischen Ausübung der Raumfahrt zurück und überließ sie der jüngeren Generation.

Daß die Kolmanen das Milchstraßensystem, die Galaxis, zu einem frühen Zeitpunkt seiner Existenz zu erforschen begonnen hatten, schien daraus hervorzugehen, daß sie bis jetzt auf ihren Raumreisen, die sich naturgemäß allerdings auf ein verhältnismäßig enges Gebiet im Umkreis ihres ehemaligen Sonnensystems beschränkt hatten, bisher noch auf keine Intelligenzwesen gestoßen waren. Wohl gab es bei ihnen Gelehrte, deren kosmologische Lehren darauf hinaus liefen, daß die Zahl bewohnter Planeten in den verschiedenen Galaxien außerordentlich gering und die Existenz des Lebens, noch mehr aber von Vernunftwesen, ein geradezu unglaubliches Zufallsereignis sei. Dieser Ansicht stand das unüberwindliche Gefühl der meisten Kolmanen, die nicht Fachastronomen waren, gegenüber, es sei unverständlich und unvorstellbar, daß sie fast völlig einsam im Weltall lebten.

Nach der Dezimierung der kolmanischen Rasse infolge der Explosion ihrer Sonne Sil jagte sie eine wilde Hoffnung, eine fanatische Suche nach Gefährten, ins Weltall. Diesem Drang hatte auch Alff so viele Jahre seines Lebens gewidmet. Dieser Überzeugung weihte er auch die noch folgende Zeit bis zu seinem Tode, indem er unermüdlich junge Raumschiffmannschaften ausbildete und darauf bestand, daß auf dem neuen Heimatplaneten der Kolmanen immer wieder Raumschiffe auf Kiel gelegt wurden und ins All ausschwärmten. Noch zu seinen Lebzeiten, noch mehr aber zu der seiner Schüler und Nachfolger, wurde ein ausgedehntes System der Erforschung und Überwachung der Galaxis ausgebaut.

Im Laufe der Zeit ging man immer mehr dazu über, freiwillige Kolonisten aller drei Geschlechter auf Sternen auszusetzen, die sich als zur Besiedlung geeignet zu erweisen schienen, jedoch alle noch keine herrschende, vernünftige Rasse hervorgebracht hatten. Der zugrunde liegende Plan war, im Laufe kommender Jahrhunderttausende schrittweise innerhalb der Galaxis vorzustoßen und von ihrer Randzone aus, in der der Sil gelegen war, allmählich weiter gegen ihr Zentrum vorzudringen und die Kolmanen in neuer Blüte zur herrschenden Rasse des Milchstraßensystems zu machen. Die Kolmanen waren der Überzeugung, der Weltenschöpfer habe sie für diese imperiale Pionierleistung bestimmt.

Die Tochterkolonien blieben untereinander in Fühlung und Kurierschiffe hielten den Verkehr zwischen den benachbarten, von Kolmanen besiedelten Sternsystemen aufrecht. Es entstand ein galaktisches Imperium, aus einer Art von einzelnen

Dominien bestehend. Immer weiter stießen die Raumschiffe der Kolmanen in der Richtung auf das Zentrum der riesigen Spirale, die die Milchstraße ist, vor. Es standen ihnen dafür Jahrtausende zur Verfügung. Eine zentrale Leitung des Reiches war wegen der gewaltigen Entfernungen nicht mehr möglich, da sogar das Licht beinahe einhunderttausend irdische Jahre benötigte, um den Durchmesser der flachen Spirale zu durchlaufen. Das Reich spaltete sich in der Folge in einzelne Provinzen auf, denen jeweils nur einige benachbarte Fixsternsysteme angehörten.

Zur besseren Verbindung der zueinander gehörigen Nachbar-Fixsternsysteme wurden in durchschnittlichen Entfernungen von einem halben Kol-Lichtjahr, d. i. zweieinhalb irdischen Lichtjahren, künstliche Rauminseln angelegt. Es waren Relais-Stationen wie im Postkutschenalter des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts der Erde. Die Raumschiffe wurden dort aufgetankt, aber noch häufiger wurden die Mannschaften zum großen Teil ausgetauscht. Man ersparte ihnen so das mühsame und anstrengende Reisen durch allzu lange Zeiträume. Sie konnten sich jeweils nach mehreren Jahren irdischer Zeltrechnung in diesen Stationen erholen, wohl sogar mit einem in umgekehrter Richtung reisenden Raumschiff wieder an den Ausgangspunkt zurückkehren. Bei Weiterführung des obigen Vergleiches mit den Postkutschen wurden also nicht die Pferde, sondern öfters die Reisenden selbst ausgewechselt. Der Zweck der physischen Verbindung zwischen Nachbar-Fixsternsystemen wurde auch dann erfüllt, wenn die Bemanning, die letzten Endes das Ziel erreichte, nicht identisch mit jener war, die den Flug begonnen hatte.

Die Zahl der Fälle, in denen ein mit einem beträchtlichen Teil der Lichtgeschwindigkeit reisendes Raumschiff von einem etwas größeren Meteoriten getroffen und durchschossen oder zerschmettert wurde, war außerordentlich selten. Es geschah dies im interstellaren Raum in Jahrtausenden gelegentlich einmal. Die Umgebung von Dunkelwolken allerdings war gefährlicher. Einige Totalverluste von Schiffen gingen auf allzu große Annäherung an solche Dunkelwolken zurück.

Die künstlichen Rauminseln waren selbstverständlich mit allem Komfort ausgestattet. Sie waren nicht nur Tankstationen, sondern riesige Fabriken, Spitäler, Laboratorien, Observatorien, Nachrichtenzentralen. Jedes Mitglied der Raumflotte mußte manches Jahr seines Lebens in einer solchen Raumstation verbringen und nicht nur einzelne Angehörige der drei Geschlechter, sondern ganze Dreierfamilien samt Kindern lebten in den Stationen.

Die "Männer" der Kolmanen entsprachen in ihrer Geschlechtsfunktion im wesentlichen den Männern der menschlichen und atlantischen Rasse. Die Kolmanen-"Frauen" empfingen von den "Männern" den Keim, gaben aber das befruchtete Ei in einem zweiten Akt an die "Träger" weiter, die den Fötus austrugen, wozu sie beinahe ein halbes Kol-Jahr, nämlich zweieinviertel Jahre irdischer Zählung benötigten. Diese "Träger" hatten etwa die Funktion menschlicher Frauen, während die eigentlichen Kolmanenfrauen in etwas freier Diktion mit emanzipierten Frauen der heutigen weißen Menschenrasse verglichen werden konnten. Der geschwisterliche Verwandtschaftsgrad der Träger zu ihren Brüdern und Schwestern wurde als "Hengel" bezeichnet.

Es war nicht unbedingt nötig, daß Liebe oder Sympathie auch zwischen den Männern und den Trägern einer Dreiergruppe bestanden, und es kam oft genug vor, daß bloß eine Frau und ein Träger, richtiger gesagt, eine Trägerin, eine gesetzlich fundierte Verbindung, also eine Art Ehe nach menschlichen Begriffen, miteinander eingingen. Fast ebenso häufig aber fanden sich drei Angehörige aller Geschlechter



in einem gemeinsamen Haushalt zusammen. Ehen bloß zwischen Männern und Frauen waren jedoch verpönt und wurden nach den moralischen Anschauungen der Kolmanen in jenem Zeitalter ebenso beurteilt wie nicht gesetzlich sanktionierte Liebesverhältnisse innerhalb der monogamen Kulturmenschheit der Erde. Körperliche Beziehungen zwischen Männern und Trägern waren physiologisch unmöglich und auch ihre gegenseitigen seelischen Bindungen waren geringer als die zwischen den zwei anderen Geschlechtern oder zwischen Männern und Frauen.

Das Prinzip der Dreigeschlechtigkeit hatte sich bei den Wirbeltieren des Planeten Kol allgemein durchgesetzt. Neben den Landwirbeltieren und einer Art von Vögeln hatte der Kol nur Fische und Amphibien hervorgebracht. Insektenartige Geschöpfe fehlten ganz, doch hatte es Mikroben und Viren gegeben, von denen die den Kolmanen schädlichen Arten noch auf dem Kol selbst ausgerottet worden waren. Weichtiere hatten zwar in einer fernen Urzeit des Planeten existiert, aber nicht mehr die Herrschaft der Wirbeltiere erlebt.

Manche dieser Rauminselfen waren so groß, daß sie Städten glichen und zwischen hundert und dreihunderttausend Einwohner aufnahmen. Sie besaßen Schulen der verschiedensten Grade, auch solche, in denen die höchsten Stufen der Wissenschaft gelehrt wurden, sozusagen Über-Universitäten. Breitesten Raum nahmen naturgemäß Biologie, Astrophysik und Astronautik ein. Aus anderen Sonnensystemen wurden Tiere und Pflanzen, aber auch Lebewesen, die keiner dieser beiden Gruppen zugeordnet werden konnten, eingebracht.

Der erdenmenschlichen Chemie ist es schon gelungen, Verbindungen herzustellen, bei deren Aufbau sowohl Kohlenstoff als auch Siliciumatome die tragende Rolle spielen. Im System jenes Fixsternes, den die Irdischen Sirius nennen, gab es einen Planeten, auf dem Organismen aus Verbindungen der beiden genannten Elemente Repräsentanten von Leben waren, das allerdings bisher keine Intelligenzstufe erreicht hatte.

Damit war die alte Frage, ob Leben nur in der auf dem Kol und verwandten Welten bekannten Form möglich sei, verneinend entschieden worden. Den Kolmanen wurde im Laufe der Jahrtausende ein tiefer Einblick in den Bau des Weltalls, in die Natur, Vielfältigkeit und Entwicklungsrichtungen des Lebens zuteil. Daraus entsprang eine Biophilosophie, die zu den höchstgeachteten Wissenschaften gehörte. Ihre Vertreter standen oft an der Spitze der kolmanischen Tochter-Staatswesen, die stets Sonnen oder Doppelsternreiche waren und sich, wie schon erwähnt, in kleineren Gruppen zu Staatenbünden zusammenschlossen.

Stimulantien und berauschende Getränke waren auch in den kolmanischen Sonnenreichen bekannt, doch galt ihr schrankenloser Genuß als asozial und die davon befallenen Unglücklichen wurden von der Gemeinschaft abgesondert, in schweren und hoffnungslosen Fällen sogar auf spärlich besiedelte und ungastliche Planeten gebracht. Die Siedlungsweise richtete sich nach planetarischen Gegebenheiten der einzelnen Wohnsterne, war aber meist eine aufgelockerte auf der Oberfläche des betreffenden Planeten.

Schnelle Kommunikationsmöglichkeiten mit schienenlosen Landfahrzeugen, blitzschnellen Schiffen und Flugzeugen sowie Fernraketen erschlossen sogar Planeten von dem Jupiter vergleichbarer und noch gewaltigerer Größe. Ultrakurzwellen verbanden über die interstellaren Relaisstationen die einzelnen Sonnensysteme miteinander und Television in Form von Raumbildfunk überbrückte ohne nennenswerte Schwierigkeit beispielsweise die Entfernung des Systems des

Alpha Centauri von dem des Sirius. Wegen der endlichen Größe der Lichtgeschwindigkeit gingen solche Botschaften allerdings viele Lichtjahre durch das All. Wenngleich die Langlebigkeit der Kolmanen in vielen Fällen auch noch Botschaften sinnvoll machte, die so lange Zeit auf dem einen Weg und die doppelte Zeit zur Beantwortung zurück benötigten, beschränkte sich das Nachrichtenwesen zwischen so entfernten Sternen doch auf Mitteilungen von besonderer Wichtigkeit. Mehrmals im Laufe der Jahrtausende tauchte das Projekt auf, einen ganzen Kunstplaneten mit eigener Bevölkerung aufzubauen und auf eine interstellare Reise zu schicken, entzog sich aber immer wieder der Verwirklichung wegen des geringen Nutzens einer solchen Schöpfung.

So bestanden am Ende der irdischen Silurzeit, also ungefähr dreihundertzwanzig Millionen Jahre vor der Gegenwart, mehrere intragalaktische Reiche, die von Nachkommen der Bevölkerung des zerstörten Planeten Kol bewohnt und beherrscht wurden.

Die übermenschliche Höhe der Kultur der Kolmanen kannte keine Gewaltanwendung gegen ihresgleichen oder andere vernunftbegabte Wesen. Ihre Moral war außerordentlich hoch; sie achteten in freier persönlicher Selbstbestimmung doch das Gesamtinteresse ihres im Weltall verbreiteten Volkes. Als in den barbarischen Urzeiten ihres Muttersternes dessen Ureinwohner, die Vorfahren der Kolmanen, noch in Höhlen gehaust hatten, hatte es der Sage nach wohl Kampf und Totschlag, Mord und Raub und andere Schandtaten gegeben, doch galten jene im Dämmerchein der Vorgeschichte verblassenden Zeiten noch als zur Tierzeit der kolmanischen Rasse gehörig.

Krieg und Waffenhandwerk waren unbekannt, Gleichwohl waren die Kolmanen bei ihren Expeditionen zu unbekanntem, vielleicht noch wilden Sternen stets mit Handwaffen ausgerüstet, die sie jedoch nur äußerst widerwillig als letzten Ausweg zu ihrem persönlichen Schutz anwendeten. Im Prinzip waren Atomwaffen bekannt, doch führten die Raumschiffe sie selten mit. Es gab Stimmen, die gelegentlich vor solcher Vernachlässigung der Sicherheit der Expeditionsschiffe warnten, doch wurden sie nicht ernst genommen und ihre Vertreter mußten oft sogar die Mißachtung ihrer Mitbürger ertragen.

## Auf Forschungsfahrt

Viele Jahrtausende nach der Pionierzeit, in der Alff gelebt hatte, entdeckte das kolmanische Raumschiff "Sil" ein weißes Doppelsternsystem, das mehrere erkaltete Planeten besaß. Es war rund 30 000 irdische Lichtjahre von dem Punkt der Galaxis entfernt, wo der Sil, nach dem das Schiff benannt war, nach dem Übergang über das Novastadium eine neue Existenz begonnen hatte.

Der Führer des Schiffes, Klott mit Namen, ließ einen rötlich gefärbten Planeten anfliegen, der eine Atmosphäre besaß, in der Wolken schwebten. An verschiedenen Stellen zeigten sich dunkle Flecken, die sich bei größerer Annäherung im Fernrohr als unzusammenhängende, blau gesprenkelte Gebiete erwiesen, jedoch nicht ausschließlich aus Wasser zu bestehen schienen.

Der "Sil" landete nach mehrmaliger Umkreisung des neuen Planeten in einer Ebene, die innerhalb einer der Dunkelzonen lag. In Sehweite konnte man einen dichten blauen Wald wahrnehmen. Nur kurze Zeit nahm die chemische Untersuchung der Atemluft, längere jedoch die biologische Prüfung des Erdbodens und der Luft auf Mikroorganismen in Anspruch. Der Luftdruck war sehr niedrig, nämlich nach irdischem Maße nur 420 mm, der Sauerstoffgehalt hingegen fast fünfzig Prozent. Es bestand wohl Aussicht, daß sich der Organismus der Kolmanen an solche Bedingungen gewöhnen könne, zumal auch die Lufttemperatur im Schatten der beiden Sonnen 288° Kelvin, d. h. + 15° C betrug. Die auf diesem Planeten herrschende Schwere war 1,5 g, also das Anderthalbfache der Gravitation auf der Erde.

Nun erst betraten die Raumfahrer in Raumanzügen den Boden des unbekanntes Sternes. Geschäftig errichteten sie aus vorgeformten Leichtmetallbauteilen ein Behelfsheim, das die Gestalt eines waagrecht liegenden Halbzylinders hatte. Allseitig eingelassene Fenster erlaubten einen freien Ausblick auf die nähere Umgebung. Etwas abseits schob sich, aus konzentrischen Zylindern gebildet, deren Durchmesser nach oben immer schmaler wurde, ein Beobachtungsturm von mehreren hundert Meter Höhe empor.

Im Inneren des Hauses fanden achtzehn Männer bzw. Frauen Platz. Bei den Kolmanen nahmen die Frauen ja eine Mittelstellung ein, denn das – vergleichsweise im irdischen Sinn gesprochen – eigentlich weibliche Element stellten die "Träger" dar. Charakterlich bestanden zwischen den Männern und Frauen keine allzu großen Unterschiede, auch ihre beruflichen Stellungen waren ziemlich gleich, obwohl die Raumschiffmannschaften doch stets in ihrer Mehrheit, und manchmal auch gänzlich, aus Männern bestanden.

Die unermeßlich lange Erfahrung der Kolmanen im Raumflug und der Besiedlung fremder Sterne hatte einen außerordentlich zweckmäßig konstruierten Normaltypus eines solchen Pionierhauses geschaffen, in dem für das gewöhnliche Leben, aber auch für jeden erdenklichen Sonderfall Vorsorge getroffen war. Im Innern herrschte der Druck, den die Raumschiffbesatzung von ihrem Geburtsplaneten her gewohnt war, also 590 bis 630 mm mit einem Sauerstoffgehalt von zweiunddreißig Prozent, während achtundsechzig Prozent Helium zugemischt waren, das in der blutähnlichen Körperflüssigkeit der Kolmanen bei schneller Versetzung unter Unterdruck nicht schäumende Gasblasen hervorrief, wie sie der Stickstoff verursachte und auch beim Erdenmenschen bewirkt.

Nach Einrichtung dieser Behausung stieg der "Sil" zu weiterer, mit Erkundung

verbundener Umfahrung des Planeten auf. Klott hatte die Führung des Schiffes seinem ersten Offizier Farr übergeben und selbst die Leitung der Forschergruppe übernommen. Der Planet rotierte innerhalb zweiundfünfzig irdischer Stunden um seine Achse, doch war der Wechsel zwischen Tag und Nacht ziemlich kompliziert, da er von der Stellung des Planeten gegen die Doppelsonne abhing, deren Komponenten um ihren gemeinsamen Schwerpunkt mit verschiedener Geschwindigkeit kreisten. Die Kolmanen waren an eine Tageslänge von etwas mehr als einunddreißig irdischen Stunden gewöhnt und behielten diese Zeitrechnung mit allen daraus folgenden Gebräuchen bei.

Ein geschlossener geländegängiger Wagen brachte Klott mit einigen Gefährten, die alle in Schutzanzüge gekleidet waren, die ihnen die gewohnten atmosphärischen Bedingungen verschafften, an den Rand des blauen Waldes. In diesem mischte sich dichtes Unterholz mit Riesenstämmen, deren Kronen ein mäßig dichtes Dach bildeten, so daß das Licht beider Sonnen hindurchfiel und ziemliche Helle herrschte. Der Geländewagen besaß an seinem Bug eine schnelle rotierende Kreissäge, die das Unterholz abschnitt und beiseite warf. Aus seinem Inneren wurden Raumbildaufnahmen gemacht, während Schallaufnahmegeräte jeden Laut wiedergabefähig festhielten.

Es zeigte sich, daß in den Baumkronen eine recht geschwätzige Tierwelt lebte, die ohne Scheu den sich vorwärts arbeitenden Wagen in Augenschein nahm. Einzelne sechsfüßige, hundegroße Tiere sprangen sogar auf die Glaskuppel und lugten neugierig mit Facettenaugen ins Innere. Dabei gaben sie winselnde Töne von sich. Klott, der in der Kuppel des Wagens saß und beobachtete, wurde Zeuge eines Dramas: Ein viele Meter langer, schwarzer Hals mit einem kalbsgroßen Kopf richtete sich plötzlich vom Boden empor und ein breites Maul verschlang einen der Sechsfüßer, der eben in die Kuppel hineinspähte. Hier herrschten also noch Kampf und Tod in der Tierwelt.

Klott blickte eben zu einem niedrigen Baum empor, in dessen Krone mehrere riesige blaue Kugeln wie Früchte hingen. Mit einem Male verdunkelte sich der Wald über dem Fahrzeug von oben her. Eine der Kugeln hatte sich überraschend auseinander gefaltet, eine Art Fallschirm senkte sich auf den Wagen herunter und schloß ihn blitzschnell ein. Gleitende und knisternde Geräusche kamen von außen, als die dunkle, häutige Wolke in unheimlicher Wellenbewegung an der Außenfläche des Wagens entlang glitt und sich mit Saugnäpfen daran festzuhaften suchte.

Doch rasch hatte Klott die Fassung wiedergewonnen und sowohl die Innenbeleuchtung als auch die Hitzdrähte eingeschaltet, die sich unter der Außenhaut des Wagens befanden. Das Metall begann dunkelrot zu glühen, aber die vortreffliche Wärmeisolation schützte die Besatzung im Innern gegen die Hitze. Eine eingeholte Luftprobe brachte einen Geruch wie von verbrannten Haaren herein. Gleichzeitig begann das den Wagen umhüllende pflanzliche Gewebe zu schrumpfen, stellenweise zu verkohlen und schließlich abzufallen. Es bestand kein Zweifel, daß es auf diesem Planeten fleischfressende Bäume gab!

Im Walde öffnete sich eine weite Lichtung. Als Klott den Spähwagen hinaus lenkte, gewahrte er eine Anzahl Hütten aus pflanzlichem Material. Vorsichtig näherte sich das Gefährt diesem "Dorf". Als es vielleicht noch einen halben Kilometer davon entfernt war, tauchten einige vierbeinige, pelzbedeckte Wesen auf, die aufrechte Häuse mit einem kleinen dreieckigen Kopf trugen. In ihm saßen auf jeder Seite kleine helle Augen, die furchtlos dem Wagen entgegenblickten.

Dessen Insassen beschlossen, nicht weiter vorzudringen, sondern nur drei von ihnen in den Schutzanzügen zu Fuß in das Dorf zu entsenden, da man mit Hilfe der Strahlenpistolen gegen jegliche Angriffe sicher zu sein erwarten konnte, die etwa von diesen harmlos aussehenden Gestalten zu befürchten waren. Die Vorsicht erwies sich als unbegründet, denn die Eingeborenen dachten weder an Flucht noch an feindselige Handlungen. Vielmehr ließen sie die Fremden ruhig herankommen und umhüpften sie dann flink mit Anzeichen großen Interesses. Sie betasteten die Schutzanzüge und Gesichtsfenster der Raumfahrer, ja eines dieser Wesen sprang einem der Kolmanen auf die Schultern und umhalste ihn sanft mit den zwei handartigen Vordergliedern, an denen je sechs Finger saßen.

Es erwies sich, daß die Eingeborenen eine primitive Steinzeitkultur und eine sehr einfache Sprache besaßen, die aber mit Handbewegungen kombiniert wurde. Ein und dieselbe Lautfolge konnte zusammen mit einer charakteristischen Hand- und Fingerhaltung verschiedene Bedeutung haben.

Für ihren Planeten benutzten die Wilden den Namen "Rss". Sie nährten sich von Pflanzen und waren eingeschlechtig. Ihre Kinder entstanden parthenogenetisch und wurden in einer Körperhöhle ausgetragen. Später stellte sich heraus, daß auch hin und wieder unfruchtbare Geschöpfe vorkamen, eine Art verkümmertes Zwitter. Die geringe zur Verfügung stehende Zeit brachte keine völlige Klärung, denn Tötung und anatomische Untersuchung von Eingeborenen verbot die Weltanschauung der Kolmanen.

Mit der Zeit entwickelten sich freundschaftliche Beziehungen zwischen ihnen und den Rss-Bewohnern, die sich in ihrer eigenen Sprache "Frr" nannten, wozu jedoch eine besondere Gegenüberstellung von je drei Fingern der linken Hand gehörte. Die Kolmanen schenkten ihnen Töpfe, Messer, elektrische Feuerzeuge mit Atomenergiebatterie, die das besondere Entzücken der Frr erregten. Leider stifteten sie damit eines Tages einen Waldbrand an, den die Kolmanen gerade noch rechtzeitig löschen konnten.

Die Frr lebten in ständiger Angst vor dem furchtbaren kriechenden Untier mit dem Schlangenhals, das den Kolmanen schon im Walde begegnet war. Dieses Monstrum, das Mll, holte sich öfters Frr-Leute, die gezwungen waren, ihre Nahrung aus dem Wald zu beschaffen. Felder oder Gärten kannten sie ja nicht.

Nach reiflicher Überlegung schenkten ihnen die Kolmanen zum Schutze gegen diese Scheusäler zwei Strahlenpistolen, nicht ohne eindringlichste Warnung vor deren Wirkung. Im Falle des Mißbrauches der Waffe gegen Angehörige des eigenen Stammes drohten sie den Frr mit sofortiger Wegnahme und schwerer Strafe an Leib und Leben. Zeichensprache und ihr rasches Sprachauffassungsvermögen hatten den Kolmanen in wenigen Tagen eine gewisse Verständigungsmöglichkeit mit den Frr gebracht.

Allmählich gelang es ihnen, sich an den niedrigen Druck und die Zusammensetzung der Luft des Rss zu gewöhnen, wenngleich sie ohne ihre Schutzanzüge noch unter großer Atemnot litten. Sie konnten ihre Atemgeräte nur einige Stunden lang entbehren. Es war daher noch recht zweifelhaft, ob sich der Rss für eine zukünftige Besiedlung durch die kolmanische Rasse eignen würde.

Außerdem wollte man erst die Rückkehr des "Sil" und seine Beobachtungsergebnisse abwarten. Die urchümlichen Frr konnten ja keinerlei Auskunft von Bedeutung über die Beschaffenheit ihres Planeten geben. Die hier entdeckten Dorfbewohner waren nie über ihren Wald, der das Dorf einschloß,

hinaus gekommen und hatten nicht die geringste Vorstellung, was die Sterne am Himmel bedeuteten. Nicht einmal an Götter oder Dämonen glaubten sie. Ihre Vorstellungswelt kannte nur die Ungeheuer des Waldes und ihre eigene Furcht vor diesen. Einige von ihnen waren wahrscheinlich einmal, in panischer Furcht vor dem Mll oder einem anderen Schreckenstier flüchtend, auf diese Lichtung gestoßen, hatten keine nochmalige Durchquerung des Waldes gewagt und waren deshalb hier geblieben.

Eines Tages lag Klott im Scheine der größeren Sonne des Doppelsternsystems auf der Lichtung im blaugrünen Gras und blickte gedankenverloren zum Himmel auf. Plötzlich erspähte er in großer Höhe einen silberhellen, glänzenden Punkt, der rasch verschwand. Klotts Aufmerksamkeit war wach geworden und er empfand eine gewisse Beunruhigung, denn der "Sil" konnte es nach der Art der Erscheinung nicht gewesen sein. Wie lange er aber auch wartete, das Phänomen zeigte sich kein zweitesmal. Er behielt seine Beobachtung vorläufig bei sich, da er eine Sinnestäuschung für möglich hielt.

Erst einige Tage später erblickte er die Erscheinung nochmals. Das glänzende Objekt schien in der Luft stille zu stehen, wurde aber nach einiger Zeit größer, als ob es sich langsam herab senkte. Klott war diesmal mit einem Fernglas ausgerüstet. Dieses enthüllte ihm deutlich die Gestalt eines scheibenförmigen Flugkörpers mit kuppelförmigem Aufbau, der von einem rotierenden Ring umgeben war. Nach einer halben Stunde entfernte sich die Flugmaschine äußerst schnell, indem sie momentan schräg aufwärts flog. Dabei fiel Klott auf, daß sie ihre neue Geschwindigkeit praktisch sofort nach Beginn des Aufstieges erreichte, ohne wie ein Raketenflugzeug erst allmählich den Flug zu beschleunigen.

Diesmal teilte Klott seinen Gefährten mit, was er gesehen hatte, denn nun bestand kein Zweifel mehr an der Wirklichkeit der Erscheinung. Sie einigten sich auf die Vermutung, daß in einem anderen Sonnensystem kolmanische Bewohner eine andere Art von Raumschiffen oder Flugzeugen erfunden hatten. Wahrscheinlich waren es Kolmanen aus einer Provinz der Galaxis, die in keinem unmittelbaren Kontakt mit ihrer eigenen Provinz stand. Hier, im Bereiche des Rss, kam es dann wohl zur ersten Berührung der beiden Bruderreiche.

Bald darauf kehrte der "Sil" zurück. Er hatte den Rss erforscht, an verschiedenen Stellen Landungen vorgenommen und überall ähnliche Verhältnisse angetroffen. Die Frr waren die höchstentwickelten Bewohner dieses noch im Frühstadium der Lebensentwicklung befindlichen Sternes. Der größte Teil der Oberfläche des Rss war von rötlichen Sandwüsten bedeckt, doch gab es an verschiedenen Stellen größere Wasserbecken und Tümpel. Um diese herum konzentrierten sich Vegetationsgebiete, meist Wälder, in denen blutdürstige Ungeheuer hausten.

Dann aber hatte der "Sil" zwei weitere Planeten dieses Doppelsternes aufgesucht. Der eine umkreiste die größere der beiden weißen Sonnen so nahe, daß sich auf ihm wegen der allzu großen Hitze kein Leben entwickelt hatte. Er war eine Mineralien und Steinwüste mit einer äußerst dünnen Atmosphäre aus Stickstoff und Kohlensäure.

Der zweite Planet hingegen hatte eine gewaltige Überraschung geboten. Er besaß mehrere Kontinente mit Pflanzenwuchs, Meere und – Städte! Das erste Mal, soweit bekannt war, waren Kolmanen im Weltall auf einen Stern mit Intelligenzwesen voraussichtlich fremder Art gestoßen!

Die Bauweise der Städte und Häuser schloß mit größter Wahrscheinlichkeit aus,

daß es sich um die Heimstätte eines anderen Kolmanenvolkes handelte, das diesen Stern eben schon früher besucht und besiedelt hatte.

Es war die gewaltigste Entdeckung der kolmanischen Geschichte seit Äonen. Zwar wußte man nicht, ob nicht vielleicht in den viele Tausende Lichtjahre entfernten Fixsternsystemen, in die andere Kolmanen vorgedrungen waren, mit denen keine Verbindung mehr bestand, inzwischen auch ähnliche Entdeckungen gemacht worden waren. Aber dies war nur eine vage Möglichkeit, während die Geschichte der bekannten Dominienreiche der Galaxis nichts Derartiges berichten konnte.

Jahrmillionen hatten die Kolmanen auf diesen Tag gewartet, inbrünstig hatten sich tausende Generationen diesem Wunsch verschrieben gehabt, und nun war es so weit! Alle möglichen Fälle eines solchen unvorhergesehenen Kontaktes mit fremden Intelligenzwesen waren längst genau überlegt und den Raumschiffführern eingehende Verhaltensmaßregeln mitgegeben worden. Verständigungssysteme hatte man ausgearbeitet, die auf sprachlich-phonetischer, geometrischer, optischer, mathematischer, radiotechnischer Grundlage beruhten. Der Fall sowohl freundlicher, als auch feindseliger Haltung der fremden Rasse gegen die Kolmanen war in Rechnung gestellt worden.

Farr war nach seinen Vorschriften vorgegangen und hatte die Städte jenes Planeten photographiert, die vergrößerten Luftbilder studiert, Verbindungswege zwischen den Städten zu entdecken versucht. Er hatte weder Schienen- noch Straßenwege entdeckt. Vielleicht erfolgte der Verkehr in unterirdischen Tunnels, denn Flugzeuge wurden auch nicht wahrgenommen.

Bevor Farr Funksignale geben ließ, machte er eine merkwürdige Beobachtung. Ein kleiner Flugkörper von kaum einem Meter Durchmesser und etwa der halben Höhe tauchte, wegen seiner Kleinheit lange unbemerkt geblieben, dann aber am Radarschirm wahrgenommen, von oben aus dem Himmel auf, verlangsamte abrupt seinen Flug und setzte zur Umkreisung des schnell außerhalb der Planetenatmosphäre fliegenden Raumschiffes an. Nach mehrmaligem Umfliegen des "Sil" in verschiedenen Ebenen, wobei wahrscheinlich photographische Aufnahmen gemacht wurden, verschwand der Körper, über die Kante kippend, in blitzschnellem Sturzflug nach unten. Der "Sil" war also entdeckt und seine Besatzung harrete gespannt auf die kommenden Ereignisse. Diese ließen nicht lange auf sich warten.

## Geheimnisse

Obwohl die Kolmanen so unermeßlich lange Zeit auf das Zusammentreffen mit fremden Sternbewohnern gewartet, gehofft und für diesen Augenblick alle Vorkehrungen getroffen hatten, überraschte sie die Aussicht auf das erstmalige wirkliche Eintreten dieses Ereignisses nun doch in hohem Maße. Der "Sil" war auf der Lichtung nahe dem Waldrande gelandet und hatte sich mit einer blauen Tarnhülle gegen Sicht von oben geschützt. Indessen berieten Klott und Farr mit ihren Offizieren über das weitere Vorgehen.

Nach wenigen Stunden erblickten sie am Himmel zwei silberne Scheiben in großer Höhe, die rasch in parallelem Kurs vorüber zogen. Als aber nichts weiter erfolgte, nahmen sie an, daß die Scheiben den "Sil" nicht entdeckt hätten. Klott versuchte, die Frr auszufragen, ob ihnen diese Flugkörper bekannt seien. Die Verständigung verlief sehr schwierig und ergab zunächst keine klare Auskunft. Als Klott jedoch hartnäckig blieb, gab einer der Eingeborenen – nach der Langsamkeit seiner Bewegungen und dem stumpfen Aussehen seines Pelzes zu schließen, ein älteres Geschöpf – zögernd und mit vielen Gesten zu, daß manchmal große Sterne am Himmel vorüberschwebten. Er sagte natürlich nicht "Sterne", sondern bezeichnete die Flugkörper mit demselben "Wort", das er für die glänzenden Lichtpunkte am nächtlichen Firmament benutzte. Im übrigen war es gewiß, daß die Frr ihre Blicke nicht sehr oft zum Himmel emporrichteten, sondern mit den Sorgen um ihren Unterhalt und der panischen Angst vor den Waldungeheuern genug zu schaffen hatten.

Indessen berichtete Farr über seine Beobachtungen der merkwürdigen Städte des Nachbarplaneten. Die einzelnen Gebäude waren in konzentrische, nach oben immer kleiner werdende Etagen gegliederte Rundhäuser von gigantischen Dimensionen und hielten voneinander ziemlich großen Abstand. Tageslicht konnte in ihr Inneres kaum nennenswert Eingang finden. Man mußte wohl künstliche Beleuchtung der Innenräume vermuten. Die vergrößerten Luftbilder zeigten auf freien Plätzen bewegliche, durcheinander wimmelnde Punkte, sicherlich die Bewohner der Häuser. Merkwürdigerweise schienen sie grün gefärbt zu sein.

In der nächsten Nacht ereignete sich etwas Unerwartetes. An dem Himmelsausschnitt über der Waldlichtung erschien ein punktförmiges gelbes Licht, das allmählich an Helligkeit zunahm, als sich das Objekt schnell tiefer senkte. Dabei ging seine Färbung allmählich in Weißgelb über. Im Nachtfernglas erwies sich, daß ein weißer Ring um ein gelbes Zentrum rotierte. Die Flugmaschine stand über der Lichtung still, ihre Höhe wurde vom Radargerät mit rund 2200 Meter bestimmt, wenn man das kolmanische Längenmaß ins irdische Maßsystem umgerechnet hätte. Die Färbung des Ringes änderte sich nun sehr rasch in Rot. Die Fluoreszenzschirme im Innern des "Sil" leuchteten unter dem Einfluß einer sehr durchdringenden Strahlung auf. Es war kaum mehr daran zu zweifeln, daß der "Sil" von den fremden Planetenbewohnern entdeckt worden war. Sonderbarerweise aber schwiegen alle Funkgeräte.

Dies schien den Offizieren des "Sil" auf keine wohlwollenden Absichten des fremden Flugschiffes hinzudeuten. Zum mindesten mußte man diesem Späher äußerste Vorsicht zubilligen, was aber nicht so verwunderlich war, wenn man sich in die Lage jener Planetenbewohner versetzte. Von einem freundlichen Willkommempfang für die Kolmanen war jedenfalls nicht die Rede. Ihre Stimmung



war dementsprechend nicht die freudigen Entdeckerjubels, sondern eher gedrückt. Während die einen für offenes Entgegentreten und den Versuch zu freundschaftlicher Annäherung an jene Wesen waren, neigten andere, darunter Klott und Farr, dazu, weiterhin größte Vorsicht zu bewahren.

Der rote Punkt veränderte plötzlich seine Farbe über orange und gelb in Blaugrün, wobei er sich blitzschnell emporhob, dann Kurs nach Osten einschlug und verschwand.

Noch in derselben Nacht stieg der "Sil" mit der gesamten Mannschaft auf und verließ den Planeten der vierbeinigen Eingeborenen ohne Abschied, was Klott im Innersten sehr bedauerte. Man wollte jedoch die Wiederkehr des leuchtenden Flugkörpers oder einer silbernen Scheibe nicht abwarten, da der "Sil" am Boden ziemlich verteidigungsunfähig war, falls die Unbekannten feindliche Ziele verfolgen sollten. Der Abflug des Photonentraumschiffes konnte naturgemäß nicht unbemerkt bleiben.

Der "Sil" hatte noch nicht einmal die Zirkulargeschwindigkeit erlangt, mit der er den fremden Planeten auf seinem ersten Beobachtungsflug umkreist hatte, als er plötzlich aus mehreren Raumrichtungen von roten Flugkörpern umgeben war, die langsam näher zu kommen und ihm den Weg verlegen zu wollen schienen. Gleichzeitig zeigte sich auf den Leuchtschirmen im Navigationsraum des Raumschiffes intermittierend das Bild des Planeten, auf dem die Städte entdeckt worden waren und von dem zweifelsohne die roten Flugkörper kamen. Die darin liegende Absicht war unverkennbar: Es war eine Aufforderung, auf diesem Planeten zu landen.

Als der "Sil" seinen Kurs unverändert beibehielt und seine Geschwindigkeit rasch erhöhte, wobei er aus dem Schattenkegel des eben verlassenen Planeten mit den vierbeinigen Ureinwohnern heraustrat, flog ihm eine inzwischen stark vermehrte Schar der nunmehr orangerot leuchtenden unbekanntem Objekte entgegen. Es schien, sie wollten den "Sil" eher rammen, als ihn entweichen lassen. Als er seitlich auszuweichen versuchte, änderten auch die UFOs sofort ihren Kurs in entsprechender Weise, um ihn daran zu hindern.

Klott und seine Offiziere besannen sich indes auf ihre eigentliche Aufgabe, in fremden Welten vernunftbegabtes Leben zu entdecken, und entschieden sich, daß es schmachlich wäre, beim ersten Ernstfall unverrichteter Dinge die Flucht zu ergreifen. Auf alle Fälle aber sandten sie an die nächstgelegenen interstellaren Raumstationen Kurzberichte über ihre Entdeckung und augenblickliche Zwangslage und forderten Hilfsexpeditionen an, wenngleich schon wegen der Länge des Weges dieser Botschaft die Helfer erst nach einer Reihe von Jahren würden eintreffen können, sofern der "Sil" bis dahin nicht selbst zurückgekehrt wäre.

Das Raumschiff bremste jetzt seinen Flug, kehrte um und steuerte den von Intelligenzwesen besiedelten Planeten an. Sofort schlossen sich ihm die nunmehr wieder rot leuchtenden, scheibenförmigen fremden Raumschiffe an und folgten ihm in immer kürzer werdendem Abstand.

Die Kolmanen waren sich im klaren, daß sie den fremden Sternbewohnern zunächst als Gefangene folgten. Es hing von deren Gesinnung ab, ob sie den Planeten wieder verlassen durften oder bis zum Eintreffen kolmanischer Expeditionsschiffe würden ausharren müssen.

Ein Führerschiff der UFOs setzte sich von der Schar der übrigen ab und eilte dem

“Sil” voraus, ihm die Landungsstelle weisend. Nach einmaliger Umfliegung des mit einer ziemlich dichten Atmosphäre versehenen Planeten in einer Bremsellipse erfolgte die Landung auf einer weiten blaugrünen Ebene, die mit grasartigem, sehr dichtem Pflanzenwuchs bedeckt war.

Die Kolmanen beeilten sich nicht, ihr Schiff zu verlassen. Erst mußten Luft und Boden chemisch und biologisch untersucht werden. Probenahmeverrichtungen brachten Luft, Erde und Pflanzen in das Innere des “Sil”. Die ringsumher gelandeten, nunmehr silbern glänzenden UFOs bezeugten ihrerseits gleichfalls keine Ungeduld, doch kein einziger ihrer Insassen kam ans Tageslicht. Weder die Leuchtschirme noch die Radioempfänger erhielten von den Fremden Botschaften. Die Kolmanen wiesen mit den heutigen Menschen mehr Ähnlichkeiten in ihrer psychischen Veranlagung auf als in ihrer physischen Struktur. Sie empfanden daher das drückend lastende Unheimliche der augenblicklichen Situation sehr stark. Die Spannung wuchs mit jeder Stunde. Man wußte nicht, ob nicht etwa bei längerem Zuwarten ein Angriff erfolgen würde. Funkzeichen des “Sil” blieben ohne Antwort.

Als die notwendigen Untersuchungen ergeben hatten, daß der fremde Planet atembare Luft, allerdings auch unbekannte Mikroben besaß, faßte Klott den Entschluß, im Schutzanzug als erster sein Schiff zu verlassen und sich den UFO-Leuten zu zeigen. Das äußere Schleusentor des “Sil” öffnete sich im hellen Schein der fremden Sonne.

In diesem Augenblick nebelten sich die kreisförmig in mehreren Kilometer Abstand liegenden UFOs blitzschnell ein. Aus den kreisförmigen Rändern der flachen Scheiben quollen ungeheure Schwaden dichten gelbgrünen Rauches, der binnen weniger Sekunden jede Sicht auf sie benahm. Die UFO-Lenker hatten aber vielleicht nicht damit gerechnet, daß auch die Kolmanen Sehgeräte besaßen, die imstande waren, die Ultrarot-Strahlung selbst durch dichtesten Nebel hindurch wahrzunehmen, so daß den UFOs ihre Taktik nichts nützte.

Klott trat unerschrocken ins Freie und wartete ruhig. Einige andere Kolmanen folgten rasch, während Farr im Innern des Schiffes zurückblieb und dessen Kommando übernahm. Aus der Tatsache, daß vorerst nichts weiteres geschah, folgerten die Männer, daß die UFO-Leute sie erst einmal beobachten, ihre Eindrücke verarbeiten und ihr weiteres Verhalten überlegen wollten.

Dann folgte eine gewaltige Überraschung. Aus den Nebelschwaden traten grüngefärbte Geschöpfe hervor, die auf zwei Beinen gingen und einen insektenartigen Leib und Kopf besaßen, auf dem zwei fühlerartige Organe saßen. Zwei große glänzende Augen zu beiden Seiten des runden Kopfes und Außenkiefer vervollständigten den Eindruck gewaltig großer Insekten, deren aufrechte Körperhöhe nicht ganz zwei Meter betrug.

Hätte ein Mensch der irdischen Jetztzeit diesen wahrhaft weltgeschichtlichen Augenblick des ersten Zusammentreffens zweier Weltsysteme erlebt, er hätte die UFO-Leute sicherlich als riesige, aufrecht gehende Ameisen klassifiziert. Dazu paßten auch die zweifache Gliederung des Körpers mit dem kugeligen Kopf sowie die lederartige Haut, die den unbekleideten Körper bedeckte.

Die UFO-Leute näherten sich rasch und ohne Scheu auf flinken, dünnen Beinen. Als sie ganz nahegekommen waren, streckte einer von ihnen die langen Fühler an seinem Kopf aus und betastete damit den vorgetretenen Führer der Kolmanen Klott. Dieser zuckte trotz seines Schutzanzuges unter der Berührung durch die langen Tastfäden, die vibrierend an seiner Brust hin und her glitten, leicht zusammen.

Gegen ihn waren diese intelligenten Insekten allerdings Zwerge.

Plötzlich kletterte das UFO-Wesen einem seiner Kameraden auf den Teil seines mittleren Körpergliedes, den man gewissermaßen als Schultern hätte bezeichnen müssen, und tastete nun mit den Vordergliedmaßen, die von seinem mittleren Körperabschnitt ausgingen und in vier klauenartige Finger endeten, an Klotts Kopfhelm umher. Der Mund des Geschöpfes blieb dabei geschlossen. Wahrscheinlich bedeuteten die Tastbewegungen der "Arme" und der Fühler eine Verständigungsart. Am spindelförmigen Unterleib saßen gleichfalls zwei Gliedmaßen mit Endklauen, doch war ihr Zweck vorerst nicht erkennbar. Sie waren sehr kurz und möglicherweise nur rudimentäre Rückbildungen einstiger Beine.

Ob die Szene eine Begrüßung oder eine Untersuchung darstellte, war dem Verstand der Kolmanen nicht klar. Klott versuchte jedenfalls, die Bewegung des UFO-Mannes, wie er ihn in Gedanken vorläufig bezeichnete, in ähnlicher Weise zu erwidern. Das Grauen, das er dabei empfand, überwand er aber in dem Bewußtsein, daß seine Hände ja in Handschuhen steckten und deshalb nicht in unmittelbare Berührung mit dem ihm nicht besonders sympathischen Geschöpf kamen. Er bemühte sich, die Berührung möglichst zart zu gestalten, um das fremde Wesen nicht zu erschrecken.

Dieses umfaßte sofort Klotts Hände und versuchte, sie mit seinen eigenen Fingergliedern zu streicheln, wobei es Klott unverwandt mit den glänzenden Glotzaugen anstarrte. Klotts Unbehagen wuchs. Er hatte sich in seinen Kinderjahren oftmals die Begegnung mit einer fremden Welt und ihren Bewohnern ausgemalt, sich dabei jedoch diese Wesen stets als schön gestaltete Wirbeltiere mit weicher, zarter Haut, ausdrucksvollem Blick und ruhigen, edlen Bewegungen vorgestellt. In den späteren, langen Jahren des Fluges durch das Weltall waren diese Träume verblaßt, durch die tägliche Routine des Raumfluges und die stete Enttäuschung, wenn unbewohnte Sterne angefliegen wurden, scheinbar ausgelöscht worden.

Nun erwachten sie plötzlich zu neuem Leben, wurden aber aufs schrecklichste enttäuscht, denn die nunmehrige Wirklichkeit entsprach der seinerzeitigen Kinderphantasie nicht im geringsten. Mit Mühe unterdrückte Klott aufsteigende Empfindungen des Ekels, schalt sich aber sofort selbst unvernünftig. Das wissenschaftliche Interesse in ihm trug sehr rasch den Sieg davon und er zerbrach sich den Kopf, was nun weiter geschehen solle. Bei dem bisherigen gegenseitigen Abtasten konnte es ja schließlich nicht bleiben, zumal Klott daraus nicht die geringsten Aufschlüsse oder Eindrücke gewann.

Da hatte indessen einer der Kolmanen einen ausgezeichneten Einfall. Er holte schnell aus dem Instrumentenraum des "Sil" ein hochempfindliches Strommeßgerät und überreichte es feierlich dem noch immer auf seinem Untermann sitzenden UFO-Mann. Als dieser es ohne weiters in seine Greifklauen nahm, zeigte sich sofort ein Schwanken des Zeigers, einigen Mikroampere entsprechend. Das Rätsel war damit gelöst: Die UFO-Leute besaßen elektrische Tastorgane und verständigten sich untereinander mit Hilfe feinsten elektrischer Erregungen. Sie nahmen naturgemäß zunächst an, daß diese ihnen selbstverständliche Verständigungsart auch diejenige der Kolmanen sei.

Das gigantische Insekt bemerkte sofort, daß die Kolmanen durch die Zeigerbewegung auf der Skala des Instrumentes beeindruckt waren, kannte wohl auch die Bedeutung des Gerätes und legte seine Fühler an die beiden Pole. Sofort vibrierte der Zeiger heftig hin und her. Dann gab der UFO-Mann das

Mikroamperemeter an Klott zurück, kletterte von den Schultern seines Kameraden hinab, wandte sich um und entfernte sich rasch einige Schritte. Hierauf blickte er sich mit einer Kopfdrehung um und wiederholte den Vorgang noch einmal.

Die Kolmanen verstanden die Aufforderung, die besagen wollte, daß sie ihrem insektenartigen Führer folgen sollten. Begreiflicherweise verspürten sie dazu aber wenig Lust. Sie wollten nicht so ohne weiters ihr Raumschiff verlassen. Wenn sie sich jedoch in den "Sil" zurückzogen, mußten sie sich auf eine Belagerung, vielleicht sogar auf Gewaltanwendung seitens dieser Planeteneinwohner gefaßt machen. Es war in der Tat keine leichte Entscheidung, die sie zu treffen hatten.

Klott versuchte, dies durch Zeichensprache den grünen Wesen verständlich zu machen, indem er die Schultern hob, was bei den Kolmanen die Bedeutung einer Verneinung hatte, mit beiden Armen auf das Raumschiff "Sil" deutete und einige Schritte in der Richtung auf dieses zu machte. Die Grünen schienen zu verstehen, ihr "Wortführer" kehrte zurück und ging allein auf den "Sil" zu. Bei der Ausgangsluke angekommen, sprang er mit einem leichten Satz auf ihren Rand hinauf, wozu die Kolmanen nicht imstande waren, da die Schwerkraft hier ein wenig größer war als auf ihrem eigenen Geburtsplaneten. Sodann drehte sich der UFO-Mann zu den ihn im Umkreis umstehenden Kolmanen um, sie starr anblickend. Seine Geste schien eine Frage zu bedeuten.

Klott entschloß sich, auf der ausgelegten Landungsleiter gleichfalls in die Luke empor zu steigen und vor dem UFO-Mann das Schiffsinnere zu betreten. Jener folgte ihm sofort nach und wurde von den staunenden Mannschaftsmitgliedern des "Sil" umringt. Mit seinen Fühlern betastete der Grüne jeden einzelnen der Umstehenden, was diese als Begrüßung auslegten. Einer von ihnen kam auf den Gedanken, seine beiden Hände auf den Kopf des grotesken Gastes zu legen und diesen sanft zu streichen. Sonderbarerweise schien dies dem UFO-Mann zu gefallen, denn seine Vorderglieder erwiderten die Geste sofort. Der mutige Kolmane hielt wacker stand, obwohl ihn innerlich entsetzlich schauderte, als er die Greifklauen des unheimlichen grünen Geschöpfes auf seinem Gesicht verspürte.

Damit schien aber das Eis zwischen den Vertretern beider Rassen gebrochen und der UFO-Mann sah sich interessiert nach allen Seiten um. Es war nicht schwer, ihn zu veranlassen, den Kolmanen in die verschiedenen Räume des Schiffes zu folgen und sie eingehend zu besichtigen. Da ihn alle technischen Dinge besonders fesselten, währte sein Besuch mehrere Stunden. Für seine Intelligenz sprach auch, daß er ohne Führung aus der verwirrenden Anordnung der Innenräume des Schiffes von selbst wieder zum Ausgang fand und aus der Luke auf den Boden hinab sprang, nicht ohne daß er vorher seine Fühler schmeichelnd Klott, den er sichtlich als Führer des Raumschiffes erkannt hatte, um die Körpermitte gelegt und ihn sanft nachzuziehen versucht hätte.

Klott leistete leichten Widerstand und besprach sich erst einmal mit seinem Stellvertreter Farr, diesem Anweisungen für die Zeit seiner Abwesenheit und den immerhin möglichen Fall einer Nichtwiederkehr gebend. Acht verlässliche und besonders brauchbare Mitglieder der Schiffsmannschaft, die heimlich Strahlpistolen mitnahmen, folgten zusammen mit Klott dem grünen Führer.

Als sie zum Kreis der UFOs gelangten, von denen inzwischen der künstliche Nebel gewichen war, erwartete sie dort ein stromlinienförmiges, flügelloses Flugzeug. Der grüne Führer stieg auffordernd in die Eingangstüre des flach im Gras liegenden Flugschiffes und die Kolmanen folgten ihm. Im Passagierraum befanden sich nicht

die den Kolmanen gewohnten fußlosen Stühle mit Rückenlehne, sondern eine Art muldenförmiger Betten. Der Grüne legte sich mit Mittel- und Unterteil seines Körpers flach in die Vertiefung, während die Kolmanen es vorzogen, sich entweder auf den Rücken zu werfen oder sitzend zu verharren.

Ein Pilot war nirgends zu sehen. Das Schiff schien ohne Besatzung ferngesteuert zu fliegen oder es folgte einer in seinem Lenkraum befindlichen, durch Radarlotung gelenkten automatischen Steuerung. Es stieg mit so ungeheurer, plötzlicher Beschleunigung senkrecht auf, daß die Kolmanen mit furchtbarer Gewalt auf die Matte niedergepreßt wurden und einige von ihnen, besonders die in sitzender Stellung befindlichen Gewesenen, eine Zeitlang das Bewußtsein verloren. Fast allen trat das Blut aus Augen und Ohren.

Nach wenigen Sekunden kehrte sich die Beschleunigung ziemlich plötzlich um, was neue sehr unsanfte Berührungen mit der Decke des Flugzeuges zur Folge hatte. Der grüne Führer hingegen hatte sich, wie die Kolmanen erst jetzt wahrnahmen, mit fast völlig durchsichtigen Bändern an die Unterlage angeschnallt gehabt. Einer der Kolmanen hatte beträchtliche Verletzungen davongetragen, doch kannte diese Rasse zwar ein Schmerzgefühl, aber keine Schmerzenslaute. Seine Kameraden leisteten ihm, so gut sie konnten, Hilfe und sein Zustand verschlimmerte sich wenigstens nicht unmittelbar weiter.

Die Flugreise hatte noch keine irdische halbe Stunde gewährt, als das Flugzeug, das im Passagierraum keine Fenster besaß, sich plötzlich sehr rasch senkte. Die Kolmanen hatten sich inzwischen, gewitzigt durch die schlimmen Erfahrungen beim vorhergegangenen Aufstieg, angeschnallt und nahmen diesmal keinen Schaden. Mit sehr großer negativer Beschleunigung, also Geschwindigkeitsverzögerung, hemmte es dann seinen Abstieg wieder und landete lautlos. Die Türe öffnete sich von selbst und der grüne Führer stieg als erster aus. Die Kolmanen folgten ihm und hoben den Schwerverletzten aus der Türe. Außen erwartete sie ein geräumiges Gefährt mit sechs Rädern, das gleichfalls von keinem lebenden Lenker geführt wurde.

Sie befanden sich auf dem Dach eines jener Etagenhäuser, die der "Sil" schon bei der ersten Umkreisung des Planeten wahrgenommen hatte. Der Durchmesser dieser ebenen Kreisfläche betrug schätzungsweise über fünfhundert Meter. Das Fahrzeug führte die Ankömmlinge in das Zentrum des Kreises, wo sich eine nach abwärts führende Rolltreppe befand. Dort wurden sie von anderen grünen Planetenbewohnern erwartet, die hinter ihnen die Treppe abwärts gingen, worauf sich sofort eine waagrechte Türe vorschob und den Blick auf den blauen Himmelsausschnitt verdeckte. Die Kolmanen trugen ihren verletzten Kameraden selbst.

## Verständigungsversuche

Die Rolltreppe führte steil in einem Winkel von vielleicht siebzig Grad abwärts. Als die Gruppe sich der mehr als dreihundert Meter tiefer gelegenen Basis näherte, verlangsamte sich der Lauf der Treppe und sie konnten unten leicht absteigen. Tageslicht war überall ausgeschlossen, doch befanden sich allenthalben in den Wänden eingebaute, verdeckte, kalte Lichtquellen in großer Zahl, so daß angenehme Helle herrschte.

Dann wurden die Kolmanen mit unmißverständlichen Gesten in einen großen kreisrunden Raum gebracht, in dessen Wänden sich in geräumigen Nischen Ruhematten befanden, während einige auch auf dem Boden umher lagen. An mehreren Stellen standen durchsichtige Wannen mit wasserklarer Flüssigkeit und neben jeder dieser Wannen wuchs scheinbar aus dem Boden heraus ein niedriger Baum mit fleischigen, dreieckigen Blättern, deren mattgrüne Oberfläche silbern schimmerte.

An zwölf Stellen der kreisrunden Wand erblickte man in gleichen Abständen dreieckige Türen. Diese öffneten sich gleichzeitig, indem sie sich nach oben schoben und die Türöffnungen in Form gleichseitiger Dreiecke freigaben. Der grüne Führer trat auffordernd in eine davon ein, worauf ihm einige der Kolmanen folgten. Sie sahen sich wieder in einem kleineren, kreisförmigen Raum mit einem gleichfalls kreisrunden, tischförmigen Postament aus Stein in der Mitte, um den herum eine flache Bank, scheinbar aus irgendeinem Kunststoff gefertigt, führte. Richtiger gesagt, waren es zwei halbe Kreisbänke, da sie an den beiden Enden eines Kreisdurchmessers unterbrochen waren. In der Wand befand sich knapp über dem Fußboden gegenüber der Eingangstüre wieder wie im Hauptraum eine Wandnische mit wannenförmiger Matte. Zwei flüssigkeitsgefüllte Wannen mit danebenstehenden Bäumen ergänzten die Einrichtung des hellen Raumes, wozu noch einige eingebaute Wandschränke kamen, die jedoch nicht offen standen.

Der grüne Führer kauerte sich vor der Wanne nieder, entrollte aus seinem Mund eine lange, rüsselförmige Zunge und saugte etwas von der Flüssigkeit auf. Dann ergriff er mit einer seiner Greifklauen ein Blatt des Baumes und führte es in den Mund ein, nachdem er den Rüssel wieder eingezogen hatte. Es war klar, daß dies eine Aufforderung an die Kolmanen bedeutete, sich gleichfalls zu bedienen, also zu essen und zu trinken. Einer der Mutigsten unter den Kolmanen machte einen Versuch, indem er in seinen Händen etwas von der wäßrigen Flüssigkeit aufschöpfte und vorsichtig davon kostete. Mit dem Ausdruck des Ekels spuckte er sogleich alles wieder aus, denn die Flüssigkeit war dem Geschmack nach eine ziemlich konzentrierte Lösung von Mineralsalzen. Ein zweiter Kolmane biß, da sie selbst Vegetarier waren, in eines der dicken Blätter und fand es nicht übel schmeckend, so daß er es ganz verzehrte.

Die kolmanischen Raumfahrer äußerten zueinander starke Zweifel über ihre Aussichten, hier zu einer ihnen zuträglichen Nahrung zu kommen. Klott blickte auf ihren grünen Führer. Ein schlimmer Argwohn stieg in ihm auf, den er aber vorerst zu beschwichtigen versuchte und keinem seiner Gefährten mitteilte. Waren die grünen Insekten dieses fremdartigen Planeten etwa ein Mittelding aus Tier und Pflanze? Bedeutete ihre grüne Farbe vielleicht, daß ihr Hautpanzer eine chemische Substanz enthielt, die unter Lichteinwirkung direkte Kohlensäureassimilation erlaubte? Die irdischen Pflanzen bedienen sich zu diesem Zwecke des Chlorophylls und auch die

Pflanzen des Heimatplaneten der Kolmanen enthielten eine chlorophyllverwandte Verbindung, mit deren Hilfe sie aus Kohlensäure und Wasser unter Mitwirkung der Lichtenergie Kohlehydrate aufbauten. Es war allerdings auch denkbar, daß der grüne Panzer der Bewohner dieses Sternes lediglich symbiotisch pflanzliche Organismen, vielleicht eine Art Algen, enthielt.

So wie Klott bis jetzt beurteilen konnte, war der große Saal ein Gemeinschaftsaufenthaltsraum, während die zwölf kleineren Räume Wohnzimmer für die einzelnen Personen darstellten. Man wollte ihnen sichtlich hier ihre Quartiere anweisen. Dies lag nun nicht so sehr im Sinne Klotts, der viel lieber wieder in sein Raumschiff "Sil" zurückgekehrt wäre. Er wandte sich daher an ihren grünen Führer und lenkte dessen Aufmerksamkeit auf den Verletzten. Mit den Händen deutete er die Bewegung des Fliegens durch die Luft an und beschrieb dann mit ihnen den Umriß des Raumschiffes. Als der grüne Mann dies nicht sogleich zu verstehen schien, zeichnete Klott auf ein weißes Kunststoffblatt, das bei den Kolmanen die Rolle des Zeichenpapiers versah, mit einfachen Strichen den "Sil" auf, und daneben einige Kolmanen, die ihren Kameraden in das Raumschiff trugen.

Nun verstand der Grüne und hob seine Fühler, die dabei die Funktion eines Senders auszuüben schienen. Sogleich kamen nämlich zwei andere grüne Geschöpfe die Rolltreppe herunter und hoben den verletzten Kolmanen auf. Dann begannen sie, ihn vorsichtig zur Rolltreppe zu tragen. Klott beauftragte zwei seiner Genossen zu folgen, doch wollte der grüne Führer sie zurückhalten. Klott bewies jedoch entschlossenen Ernst, drängte den UFO-Mann sachte zur Seite und führte seine beiden Raumschiffmatrosen hinter den beiden grünen Trägern zur Rolltreppe. Sein Auftreten erzielte die gewünschte Wirkung, denn der Führer machte keinen Versuch mehr, sie aufzuhalten. Klott hoffte, daß der Verletzte, von seinen beiden Kameraden begleitet, zum "Sil" zurückgebracht werden würde, und gab den beiden den Auftrag, Farr genauen Bericht über das bisher Vorgefallene zu geben. Klotts Stellvertreter solle, wenn es ohne Gewaltanwendung möglich sei, mit den übrigen Leuten der Mannschaft an Bord des "Sil" bleiben. Außerdem sollten die beiden Männer sobald als möglich zu der Gruppe zurückzukehren versuchen und eine ausreichende Menge von Konservennahrung und Getränken mitbringen, da Klott sich hinsichtlich der Ernährung ernstliche Sorgen machte. Er sah große Schwierigkeiten voraus, den Fremden die richtige Vorstellung von der Lebensweise seiner Rasse beizubringen, falls sich der Aufenthalt auf diesem Planeten in die Länge ziehen sollte. Dies letztere befürchtete er teils, zum Teil aber hoffte er es sogar, denn selbstverständlich war sein wissenschaftliches Interesse groß, sich über diesen Weltkörper und seine Bevölkerung so eingehend als möglich zu unterrichten.

Der grüne Führer schien nunmehr die Kolmanen sich selbst überlassen und sich entfernen zu wollen. Klott bemühte sich, ihn noch zurückzuhalten, denn er wünschte zu wissen, auf welche Weise er ihn herbeirufen könne, wenn sie ihn benötigten. Er machte eine Reihe fragender Gesten, die dem Insektenwesen jedoch unverständlich blieben. Als Klott schließlich zuerst auf den Grünen, dann, die Aufwärtsrichtung deutend, auf die Rolltreppe und hierauf neuerlich auf den UFO-Mann zeigte, sodann auf die Treppe, diesmal in absteigender Richtung, wies, schien der UFO-Mann zu begreifen und führte Klott im Hauptraum zu einem Wandschrank. Mit einem seiner Taster berührte er eine Metallscheibe in der Wand des Schrankes, mit dem anderen Fühler eine zweite, worauf sich die Schiebetür des Schrankes öffnete. Dahinter konnte man eine weißlichgrüne Fläche erblicken, auf der die Gruppe der Anwesenden zu sehen war. Es war ein Fernsehschirm, nicht etwa ein Spiegel.

Klott vermutete, daß die Anlage dazu diene, den UFO-Leuten in einer Kontrollzentrale die Beobachtung ihrer Gäste – oder Gefangenen? – zu ermöglichen. Die Berührung einer seitlich neben dem Schirm angebrachten, etwa quadratzentimetergroßen Platte mit Klotts Finger, den der Grüne hinführte, bewirkte, daß auf dem Schirm in einem Nebenfeld die Gestalt eines UFO-Mannes erschien, der seinerseits vor einem ähnlichen Schirm stand. In diesem Augenblick drehte er sich von dem Schirm fort und verließ seinen Aufenthaltsraum. Wenige Minuten nachher kam er selbst oder ein anderes dieser Geschöpfe herein. Die Kolmanen waren bis jetzt noch nicht imstande, die UFO-Leute voneinander zu unterscheiden.

Es war ohne weiters klar, daß der grüne Führer den Kolmanen damit zeigen wollte, auf welche Weise sie einen seiner Leute herbeirufen könnten. Klott war damit zufrieden und erhob keinen weiteren Einwand dagegen, daß ihr Betreuer sich zurückzog.

Allein gelassen, empfanden die Kolmanen nach den aufregenden Abenteuern dieses Tages große Müdigkeit und verteilten sich einzeln in die kleineren Zimmer. Manche von ihnen verzehrten noch Blätter von den Nahrungsbäumen, bevor sie zur Ruhe gingen. Einer entdeckte, daß am Boden jedes Zimmers eine unauffällige Falltüre war, die sich von selbst zur Seite schob, wenn man auf eine Leiste trat. Stieg man wenige Stufen hinab, so stand man in einem kleinen, erleuchteten Raum, dessen Zweck zunächst nicht ersichtlich war. An einer der Seitenwände befand sich jedoch ein kleiner drehbarer Griff. Eine Drehung um dreißig Grad bewirkte, daß von allen Seitenwänden ein feiner Sprühregen leicht schäumenden Wassers erfolgte, so daß hier scheinbar eine Waschanlage vorlag. Das Waschwasser floß durch ein grobes Sieb am Boden ab. Andere sanitäre Anlagen fanden sich nirgends.

Als nach einer Reihe von Stunden einer nach dem anderen erwacht war, erhob sich in ernster Form das Problem, was weiter zu geschehen habe. Die Männer hatten einige Nahrungskonzentrate bei sich, so daß sie vorläufig nicht Hunger litten, wohl aber Durst. Dieser ließ sich durch den Genuß der fleischigen Baumblätter einigermaßen stillen. Viel mehr interessierte es sie aber, wie sie von hier wieder weg kommen sollten und was die UFO-Leute eigentlich mit ihnen vorhätten.

Klott betätigte deshalb die Televisions- und Rufeinrichtung, die ihnen ihr Betreuer gezeigt hatte. Wirklich kam dieser kurze Zeit danach selbst mit einem zweiten grünen Geschöpf die Rolltreppe herab und brachte in einem großen Behälter eine Pfanne mit appetitlich aussehenden Scheiben irgendeiner Frucht mit, die nicht schlecht schmeckte und geeignet schien, den Hunger zu befriedigen. Auch ein süßlich schmeckendes Getränk hatte der Fremde mitgebracht. Als Klott in diskreten



Gesten ihm die Frage nach sanitären Einrichtungen andeutete, wies der UFO-Mann, sobald er zu begreifen schien, auf die unterirdischen Waschanlagen hin. Klott begann zu ahnen, daß diese Geschöpfe nur flüssige Verdauungsprodukte ausschieden und deshalb kein Verständnis für andersgeartete physiologische Veranlagungen anderer Rassen hatten. Wahrscheinlich schlossen die Mägen der UFO-Leute die Zellulose ihrer pflanzlichen Nahrung völlig zu flüssigen Abfallprodukten auf.

Dann begann die erste Unterrichtsstunde für die Kolmanen. Die insektenartigen grünen Einwohner des fremden Planeten waren nicht imstande, sich in einer Lautsprache zu verständigen, vielmehr waren ihre Mitteilungsmittel die elektrischen Schwingungen, die ihre Tastorgane, die Fühler, aufnahmen oder abgaben. Der UFO-Mann hatte einen Oszillographen mit Recorder mitgebracht, der die Schwingungen seiner Fühler aufnahm und wiedergab. So gelang es ihm bald, die Kolmanen die entsprechenden Schwingungskurven für seinen eigenen Namen, für das grüne Volk und den Planeten selbst zu lehren.

Die Kolmanen erfanden nun ihrerseits dafür Bezeichnungen, deren Schallwellen gleichfalls elektrisch aufgenommen und aufgezeichnet wurden. So gelangte man für diese Begriffe zu gegenseitigen formalen Festsetzungen. Die Kolmanen nannten von nun an den Planeten, auf dem sie sich befanden, "Rill", seine intelligenten grünen Einwohner "Burr" und ihren Mentor "Fiss". Die beiden Doppelsonnen bekamen die Namen "Sila Kott" und "Sila Murr".

In dieser Weise gelangten sie bald über einige konkrete Gegenstände, Tätigkeiten und Eigenschaften auf dem Umweg über die Zeichensprache zu einem gegenseitigen Verständigungssystem, das natürlich wegen der graphischen Darstellung noch ziemlich schwierig und langwierig war. Doch bestand Hoffnung, mit der Zeit gute Fortschritte zu machen, denn beide Teile erwiesen sich als äußerst gelehrig.

Inzwischen kehrten die beiden Kolmanen, die den Verletzten zum "Sil" begleitet hatten, wo ihm Pflege zuteil wurde, zurück und brachten eine große Menge konservierter Nahrungsmittel, Getränke und auch Kleidung für die mehr oder weniger freiwillig Internierten mit. Sie berichteten, daß Farr und seine Mannschaften bisher keiner Belästigung ausgesetzt gewesen seien, sich aber um Klott und seine Gruppe ziemlich ernste Sorge machten, zumal keine gegenseitige Verständigungsmöglichkeit bestehe. Deshalb hätten sie auch einen Radiosender und -empfänger mitgebracht. Klotts Leute waren aber im Augenblick von den Erfolgen der gegenseitigen Verständigungsversuche so in Anspruch genommen, daß der Gedanke an die zukünftige Entwicklung in den Hintergrund trat.

Der Tag des fremden Planeten hatte ungefähr einundzwanzig irdische Stunden. Nach fünfstündiger Arbeit unterbrach Fiss seine Lehr- und Lerntätigkeit. Dies benutzte Klott dazu, um ihm anzudeuten, daß er und seine Gefährten das Licht des Tages, das von der Doppelsonne gespendet wurde, zu sehen wünschten. Fiss willfahrte ohne Zögern diesem Wunsch und Klotts Gruppe konnte sich nach Belieben auf der Kreisfläche des obersten Daches des Rundhauses ergehen und dabei die Umgebung betrachten. Diese bestand, soweit man sehen konnte, aus vielen ganz ähnlichen Rundhäusern von annähernd gleicher Höhe. Am blauen Himmel schwebten dünne weiße Wölkchen. Es war infolge der vereinigten Strahlung des Doppelsternes sehr heiß, selbst nach den Begriffen der Kolmanen, die schon von ihrem Geburtsplaneten her an hohe Temperaturen gewöhnt waren.

In großer Zahl schossen am Himmel Flugmaschinen des Typs vorüber, zu dem auch diejenige gehört hatte, in der die Kolmanen an diesen Ort gebracht worden waren. Die Raumfahrer hätten so viele Fragen zu stellen gehabt, so viel über die Kultur und Zivilisation dieses merkwürdigen Planeten erfahren wollen, doch scheiterten ihre diesbezüglichen Wünsche an der bisher außerordentlich großen Schwierigkeit einer Verständigung mit den insektenartigen grünen Wesen. Und doch mußten sehr viele Gemeinsamkeiten bestehen, mußte es im Laufe der Zeit gelingen, jene Gemeinsamkeiten zu einem Verständigungssystem auszubauen. Voraussetzung war allerdings ein genügend langer Aufenthalt auf diesem Stern. Wenn die Raumfahrer sich jedoch vorstellten, daß sie gezwungen sein sollten, andauernd in solchen Wohnhöhlen zu leben, wie sie ihnen derzeit als Aufenthaltsort zugewiesen worden waren, dann schauderte es sie. Im Augenblick waren sie nicht viel mehr als Internierte. Ob es wirklich klug gewesen war, sich von den Burr hierher bringen zu lassen? Irgendeine Änderung mußte in der Zukunft einmal erreicht, wenn nötig und möglich, erzwungen werden.

Um Fiss zu zeigen, daß sie vorläufig nicht wieder in diese unteren Räume zurückzugehen wünschten, beschlossen sie, sich auf den Boden zu legen und bis auf weiteres dem Nichtstun zu frönen. Fiss betrachtete sie aufmerksam, wußte scheinbar nicht, was er daraus machen sollte. Als er versuchte, einen der Müßiggänger zum Aufstehen zu veranlassen, leistete dieser Widerstand und blieb liegen. Da Fiss hierauf seine Bemühungen aufgab, wie schon öfters, wenn ihm Widerstand entgegengesetzt wurde, gewannen die Kolmanen den Eindruck, daß sie bei einiger Beharrlichkeit doch weitgehend ihren Willen durchsetzen konnten. Man mußte die Burr nur daran gewöhnen, daß die Kolmanen einen eigenen Willen besaßen und ihre Gewohnheiten nicht dieselben wie die jener Insektenwesen waren.

Sie verzehrten dann einige der von ihren Kameraden aus dem "Sil" mitgebrachten Lebensmittel und beschlossen, weiterhin darauf zu bestehen, sich weitgehend von ihren eigenen Nahrungsmitteln zu nähren. Die vom Rill stammenden hingegen wollten sie nur zur Ergänzung ihrer kolmanischen Hauptnahrung verzehren. Für heute waren sie des Sprachunterrichtes, wenn man ihn so nennen durfte, müde. Morgen wollten sie ihn wieder fortsetzen.

Die eine der beiden Sonnen ging unter, die andere senkte sich allmählich zum Horizont hinab. Als dies geschah, entstand ein prächtiges Farbenspiel eines Sonnenunterganges. Die etwas größere zweite Sonne nahm fast zwei Grad im Durchmesser ein, erschien also viermal so groß wie den Erdbewohnern deren Sonne. Sie bot einen imposanten Anblick, als sie als riesige, am Horizont sich blutrot färbende Kugel rasch hinabtauchte, worauf eine schnelle Dämmerung eintrat. Sehr bald wurde es Nacht. Daraus ergab sich der Schluß, daß man sich in der äquatornahen Zone des Rill befand, da die Bahnebenen der beiden Sonnen in einem Winkel von nahezu neunzig Grad gegen den Horizont lagen. So erklärte sich auch die große Hitze, die während des Tages geherrscht hatte und nur langsam wich.

Während ringsum die Kreisdächer aller Häuser taghell erleuchtet wurden, traten gegen den Zenith zu am dort nachtschwarzen Himmel die Sterne in blinkender Helle hervor. Das Doppelsternsystem, dem der Rill als Planet angehörte, lag in einem Kugelsternhaufen und hatte viele verhältnismäßig nahe Nachbarn. Die Gedanken der Raumfahrer schweiften ins All, zurück zu ihrem Heimatplaneten Fol, wo andere Sternbilder am Himmel gestanden hatten. Seit Jahren schon waren sie, die Fremden auf dem Rill, von ihrem Geburtsstern abwesend. Wie ein ferner Wunschtraum stand

jetzt die Heimat vor ihnen – ihnen, die sie doch gelernt hatten, auf ihren langen, langen Reisen durch den interplanetarischen Raum jedes aufkommende Heimweh rasch zu überwinden. Dies war nur natürlich, solange sie wußten, daß sie Herren ihres Tuns waren und jederzeit zum Fol oder einem in dieser Richtung liegenden näheren, befreundeten Planeten mit kolmanischen Bewohnern fliegen konnten.

Jetzt aber, da sie nicht sicher waren, ob ihnen die Burr jemals wieder die Rückkehr gestatten würden, kam ihnen das Abgeschnittensein vom Fol aufs stärkste zum Bewußtsein.

Ein UFO, ein Raumschiff vom Rill, senkte sich unter Hinterlassung einer feurigen Spur und pfeifendem Heulen in pfeilschnellem Flug vom Himmel herab, blieb knapp über dem Dach fast plötzlich stehen und landete dann auf der runden, helleuchtenden Plattform eines benachbarten Hauses. Ganz deutlich konnten die Raumfahrer wahrnehmen, wie die Besatzung des Schiffes, lauter grüne Riesennameisen, heraustrat und im Innern des Hauses verschwand. Hierauf stieg das Raumschiff sehr schnell wieder auf und bald nahm man nur noch einen immer schwächer werdenden, glühenden Fleck wahr, der zu einem Punkt zusammenschrumpfte und schließlich verschwand.

Der erste, ganz auf dem Planeten Rill verbrachte Tag war vorüber, die zweite Nacht hatte begonnen.

## Geduld

Am nächsten Morgen kam wieder wie am Vortag Fiss, diesmal mit einem zweiten ähnlichen Geschöpf, zu den Kolmanen, um die Sprachstudien fortzusetzen. Der zweite Rill-Bewohner beteiligte sich eifrig am Unterricht und zeichnete sich dabei durch ein phänomenales Gedächtnis aus. Was er einmal aufgefaßt hatte, behielt er und reproduzierte es in jedem beliebigen Augenblick ohne Verzug. Seine Fühler vibrierten ununterbrochen leise. Den Kolmanen schien er außergewöhnlich empfindlich und nervös im Vergleich zur starren Ruhe von Fiss. Es war das erste Anzeichen dafür, daß auch bei den Burr individuelle Verschiedenheiten bestanden.

Als der Mittag nahte, wünschte Klott, wieder zwei seiner Kameraden zum "Sil" zu entsenden, um die Verbindung mit den dortigen Gefährten aufrecht zu erhalten und Nahrungsmittel bringen zu lassen. Fiss verstand diesmal Klotts Wunsch sofort und erfüllte ihn bereitwillig. So war die Situation doch nicht bar aller freundlichen Aspekte.

Auch die von den Burr angebotene Nahrung bot diesmal eine willkommene Abwechslung, indem sie kleine Ähnlichkeiten mit den vegetarischen Speisen der Kolmanen aufwies. Dies zeugte für die gute Beobachtungsgabe der Burr, die ihren unfreiwilligen Gästen den Aufenthalt doch sichtlich zu erleichtern wünschten, auch wenn dies vielleicht nur darum erfolgte, um sie möglichst eingehend auszuforschen und von ihnen Berichte über ihren den Burr fremden Planeten zu erhalten.

Klott hatte seine Leute fest in der Hand und schärfte einem jeden von ihnen aufs strengste ein, sich auch später, wenn das gegenseitige Verstehen Fortschritte gemacht hätte, zu keinen unvorsichtigen Andeutungen über ihre eigene Welt hinreißen zu lassen. Es war vielleicht gefährlich, die Burr ahnen zu lassen, wie große Teile des Milchstraßensystems die Kolmanen schon beherrschten und kontrollierten. Diese wußten bisher nicht das Geringste darüber, ob die Burr im ganzen Milchstraßensystem nur auf diesem einen Planeten lebten oder auch schon interplanetarische Raumfahrten ausführten und sich über andere Fixsternsysteme ausgebreitet hatten.

Der Nachmittag blieb diesmal von vorn herein arbeitsfrei. Fiss nahm wohl an, daß die Kolmanen wieder keine Lust zur Fortsetzung des Unterrichtes haben würden, und ließ sich nicht sehen.

Indessen hatte man entdeckt, daß die Rolltreppe die Möglichkeit bot, auch in höher gelegene Stockwerke als das von den Kolmanen bewohnte einzutreten. Sie kannten nicht den Mechanismus, der die Rolltreppe zum Stehen brachte, und wollten auch nicht ohne Erlaubnis von Fiss in ihnen vielleicht verbotene Räume eindringen.

Am späteren Nachmittag kamen die ausgesandten Boten mit einem Flugschiff wieder zurück und brachten das Gewünschte, aber auch eine Reihe von Tonbüchern und einen Televisions-Sprechapparat, der die Internierten in direkte Verbindung mit ihren Genossen im "Sil" brachte. Die ungemein hoch entwickelte Technik der Kolmanen erlaubte die Verwendung kleiner Zimmerantennen für Fernseh- und Funkverkehr.

Der Austausch der gegenseitigen Meinungen und Beobachtungen zwischen den beiden körperlich getrennten Kolmanen-Gruppen ergab, daß der "Sil" von einigen Burr-Raumschiffen, scheibenförmigen UFOs, die teils in seiner Nähe lagerten, teils von Zeit zu Zeit am Himmel dahin patrouillierten, scharf bewacht wurde. Jede Flucht

wäre sicherlich sofort verhindert worden, kam aber auch deshalb nicht in Frage, weil Farr seine Kameraden in der Burr-Stadt niemals freiwillig, sondern höchstens auf strengen Befehl von Klott zurückgelassen hätte. Dazu bestand aber bis nun kein Anlaß. Die Lebensbedingungen der internierten Gruppe waren zum mindesten nicht unerträglich, vielmehr hatten sich die Leute schon ein wenig an ihre gegenwärtige Daseinsform gewöhnt, wenngleich nicht damit abgefunden.

So vergingen mehrere Tage. Es war den Vertretern der beiden so verschiedenen Rassen nun schon einigermaßen möglich, einander einfache Wünsche, Tatsachen oder Gedanken mitzuteilen. Fiss und sein Gefährte gingen deshalb dazu über, mit beweglichen Bildern, die nur eine Art des offenbar an verschiedenen Stellen des Weltalls selbständig erfundenen Raumbildfunks waren, mehr konkrete Dinge als bisher, aber auch abstrakte Begriffe zu erläutern und ihre elektrographischen Symbole zu lehren. Zum erstenmal sahen die Kolmanen nunmehr im Raumbild Rill-Leute, die Burr, sich bewegen und handeln. Ihr Einblick in das Leben dieser Geschöpfe wuchs zunehmend.

Einige Kol-Wochen zu je sechs Tagen gingen auf diese Weise schnell dahin. Klott hatte mehrere seiner Gefährten gegen andere aus dem "Sil" ausgetauscht und damit erreicht, daß die Leute, in der Aussicht auf zeitweilige Befreiung aus dem Gefängnis im Herzen der Burr-Stadt, leichter ihr jetziges Dasein ertrugen und sich eher auf die so unerwarteten Möglichkeiten konzentrierten, sich eingehendes Wissen um die phantastische Welt der Insektenwesen zu erwerben.

Klott selbst war entschlossen, zu bleiben und die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden fremden Rassen verantwortlich zu lenken, soweit er darauf überhaupt Einfluß ausüben konnte.

Von Langeweile wurden in der Tat weniger die Internierten geplagt als die Mannschaften im "Sil", die ihr Raumschiff nur für kleine Spaziergänge auf der Grasfläche, wo das Raumschiff gelandet war, verlassen konnten. Aber Langeweile war den Raumschifffern ein vertrauter Gast. Auf ihren jahrelangen Flügen durch den Weltraum hatten sie sich damit längst abfinden gelernt.

Endlich war es soweit, daß Klott gegenüber Fiss den Wunsch äußern konnte, in einem Flugschiff eine Reise in verschiedene Teile des Planeten Rill ausführen zu dürfen. Fiss antwortete, daß er dazu erst die Bewilligung einer obersten Stelle, über die er sich nicht klar ausdrücken konnte oder wollte, einholen müsse. Die gegenseitige Verständigung war inzwischen mit Hilfe elektronischer Schreibmaschinen, die aus verhältnismäßig wenig elementaren Zeichen die den verschiedenen Begriffen zugeordneten Stromkurvenbilder mit großer Geschwindigkeit wiederzugeben erlaubten, wesentlich erleichtert worden. Ein Typ dieser Maschinen war, wie Klott erkannte, erst für den vorliegenden Zweck des gemeinsamen Sprachunterrichtes in "Burr" und "Kolman" konstruiert worden.

In den nächsten Tagen schwieg Fiss sich aus und setzte lediglich den Sprachunterricht fort. In zunehmendem Maße begann er seinerseits Fragen an die Kolmanen zu richten. Besonders interessierte er sich für ihre anatomische Körperbeschaffenheit, ihre physiologische und geistige Natur, ihre seelischen Reaktionen, und bemühte sich sogar, das Prinzip einer Lautsprache zu erfassen. Wenngleich ihm dies sehr schwer fiel, gelang es ihm, noch mehr aber seinem sprachgenialen Gefährten, den die Kolmanen "Surr" nannten, sehr bald in die Schriftsprache der Kolmanen einzudringen und mit einiger Gewandtheit kolmanisch lesen, aber nicht sprechen zu lernen.

Zwar spielte bei den Kolmanen die Druckschrift, die eine stenographische war, neben den Tonwiedergabegeräten eine bescheidenere Rolle als bei der heutigen Erdenmenschheit. Dazu trat überdies noch der Raumbildfilm, der rascher als die Schrift bzw. Drucksprache gestattete, über Geschehnisse in Vergangenheit oder Zukunft zu berichten. Im Verkehr mit den Burr versagte jedoch die Tonsprache. An ihre Stelle traten sowohl die Druckschrift als in noch höherem Maße der Raumbildfilm und -funk.

So war nach sechs Kol-Wochen bereits eine verhältnismäßig flotte gegenseitige Belehrung und Unterrichtung der Fall und Klott gestand sich, daß dieser Planet der grünen Insektenwesen die ungemein fesselnde und interessante Berührung mit einer vielfach anders gestalteten Welt bot, zu deren Erfindung keine Phantasie ausgereicht hätte.

Der Rill besaß, soweit die Kolmanen bis jetzt entnehmen konnten, mehr als zwei Achtzehnhundert (zweimal achtzehn zur zweiten Potenz oder  $2 \times 18^2$ ) Städte, in deren jeder mehrere Achtzehnerzehntausend (achtzehn zur vierten Potenz oder  $18^4$ ) Burr lebten. Sie waren zweigeschlechtig, doch überwogen bei ihnen die weiblichen, d. h. eillegenden Individuen. Die befruchteten Eier entwickelten Larven und verpuppten sich dann. Die Puppen wurden von den Müttern gepflegt, bis daraus die vollentwickelten Burr ausschlüpfen. Die Zahl der männlichen Burr betrug nur ein Viertel der Gesamtbevölkerung. Fiss und das Sprachgenie Surr waren männlichen Geschlechtes. Überhaupt waren auf dem Rill die männlichen Individuen der weitaus aktivere Teil der Bevölkerung, während die weiblichen Burr sich vorzugsweise der Kinderaufzucht und -pflege widmeten. Es lag also ein eindeutiger Männerstaat vor.

Die Städte der Burr bildeten zusammen einen einzigen Staat auf dem Rill. Er wurde durch ein Gremium von dazu in langjähriger Schulung erzogenen, geschlechtslosen Beamten verwaltet, die ursprünglich als Männchen geboren worden waren. Der Lebenslauf eines Regierungsbeamten begann in ziemlich früher Jugend einen anderen Weg zu nehmen als der der übrigen Burr-Kinder. In manchen Fällen zeigten die kindlichen Individuen schon eine besondere Veranlagung zu einem späteren administrativen Lebenslauf, in den meisten Fällen aber schrieb die Regierung alljährlich eine beschränkte Zahl solcher Staatsstipendien aus und die Mütter führten ihre Kinder zu einer eingehenden Eignungsprüfung und körperlichen Untersuchung. Dabei wurde auf das strengste gesiebt und nur diejenigen Individuen wurden für die Beamtenlaufbahn ausgewählt, deren intellektuelle Fähigkeiten und psychische Reaktionen erwarten ließen, daß sie diesen Lebensweg erfolgreich und aus innerer Berufung gehen würden. Das Dasein eines Rill-Beamten zeichnete sich durch viele materielle Annehmlichkeiten aus, erforderte große geistige Wendigkeit, umfassendes historisches, technisches, soziologisches und philosophisches Wissen, größte Gewandtheit im Gebrauch der Tastfühler und Kenntnis der Nachrichtenmittel. Die künftigen Beamten wurden jedoch durch chemische Mittel gleich nach ihrer Auswahl daran gehindert, Geschlechtsreife zu erlangen; vielmehr bildeten sich ihre Geschlechtsmerkmale fast völlig zurück. Dieser Zustand galt bei den Burr als sehr begehrenswert und erhob seinen Besitzer in eine hochgeachtete Kaste.

Die zweitbegünstigte Kategorie der Burr war die der Weltraumflieger. Auch diese wurden schon frühzeitig auf Eignung geprüft, dann jahrelang in Naturwissenschaften, besonders Astronomie, unterrichtet und technisch auf das strengste geschult.

Mathematik und Technik waren Disziplinen, in denen die Burr Hervorragendes leisteten. Das Niveau ihres diesbezüglichen Wissens stand dem der Kolmanen keineswegs nach, soweit Klott bisher beurteilen konnte. Die Medizin beschränkte sich auf die Kenntnis des Körpers und der Natur der Burr und einiger verwandter, jedoch niedriger organisierter Tierarten. Botanik wurde hauptsächlich vom Standpunkt der Genießbarkeit der Pflanzen für die Burr betrieben.

Dann aber fand Klott die Bestätigung seiner am ersten Ankunftstag vermuteten Hypothese. Die Burr besaßen tatsächlich in ihrer Körperhaut eine chlorophyllverwandte chemische Substanz, die ihnen unmittelbare Kohlensäureassimilation erlaubte. Die spektrale Zusammensetzung der Innenbeleuchtung ihrer Häuser war sorgsam darauf abgestimmt, diese chemische Aufbaureaktion möglichst wirksam zu fördern. Diese Tatsache verminderte das Nahrungsbedürfnis der Burr außerordentlich, machte sie jedoch in starkem Maße vom Genuß von Wasser abhängig. Auf einem wasserarmen Planeten hätten sie nicht existieren können. Hier gingen Chemie, Pflanzenbiologie und Physiologie auf das engste ineinander über.

Musik war naturgemäß auf dem Rill völlig unbekannt, da die Burr nicht imstande waren, Schallwellen körperlich zu hören. Diese waren zwar ein ihnen bekanntes physikalisches Phänomen, zu dessen Registrierung sie Meßgeräte, aber keine Sinnesorgane besaßen. Der Geruchssinn hingegen war sehr stark entwickelt, ebenso der Gesichts- und der Tastsinn. Das Organ für diesen letztgenannten und für den elektrischen Sinn waren die Tastfühler, die am Kopfe saßen.

Auch für Künste irgendwelcher Art hatten die Burr nicht das geringste Verständnis. Es war ihnen lediglich ein ausgeprägter Formensinn für Architektur zu eigen, der mit einem den Kolmanen unbegreiflichen Orientierungsvermögen einherging. Während die Ameisen des Erdplaneten staatenweise kunstvolle Bauwerke, die nur menschliches Unverständnis als "Ameisenhaufen" bezeichnet, aus natürlichen Baustoffen errichten, war der Bausinn der Burr auf Riesenhäuser aus Steinen und Kunststoffen in Rundform ausgerichtet, die aber gleichfalls wie die irdischen Ameisenhaufen für die Aufnahme sehr vieler Einzelindividuen bestimmt waren.

Der Körper der Burr war durch seinen elastischen, aber harten Hautpanzer unglaublich widerstandsfähig und vertrug ohne weiters die enormen Beschleunigungen, die ihre Raumschiffe entwickelten. Er war außerdem sehr temperaturunempfindlich und benötigte infolgedessen keinerlei Kleidung. Das Gehirn der Burr war hochentwickelt und feindifferenziert. Es war das Produkt einer viele Millionen irdischer Jahre zurückreichenden Stammesentwicklung.

Auf dem Planeten Rill gab es nur insektenartige Wesen. Jeglicher andere Tierstamm fehlte. Klott entnahm aus Andeutungen Fiss', daß dies keineswegs immer so gewesen war. Nähere Aufklärungen darüber erhielt er aber im Augenblick nicht, obwohl ihn dieses Thema besonders fesselte. Immer mehr gewann er diesem unglaublichen Planeten größtes Interesse ab, von Tag zu Tag faszinierte ihn die völlig andersgeartete Lebewelt dieses Sternes und die soziale Struktur seiner Bewohner, die er vorläufig nur ahnen konnte, immer mehr. Gleichzeitig verstärkte sich in ihm der Wunsch, dieses Wissen den Bewohnern des Fol mitteilen zu können. Was die Kolmanen hier erfuhren, war im wahrsten Sinne des Wortes von weltgeschichtlicher Bedeutung und mußte unter allen Umständen den von Kolmanen besiedelten Sternenswelten der Galaxis bekannt gemacht werden. Leider war der "Sil" unter den Bedingungen seines gegenwärtigen Aufenthaltes auf dem

Rill außerstande, eine Nachricht bis zur nächsten interstellaren kolmanischen Raumstation weiterzugeben.

Von Zeit zu Zeit erwog daher Klott Fluchtgedanken, doch stießen sie stets auf eine Mauer der Unmöglichkeit. Er konnte sich nicht vorstellen, daß ein Entweichen ohne Zustimmung der Burr überhaupt möglich wäre. Der "Sil" würde, sofern er überhaupt starten könnte, sofort eingeholt und vielleicht gewaltsam vernichtet werden. Klott beschloß daher, einen günstigen Augenblick abzuwarten, um Fiss die Frage vorzulegen, wie sich die Burr eigentlich das weitere Schicksal ihrer "Gäste" vorstellten.

Indessen kam jedoch Fiss eines Tages mit der Mitteilung, daß die Regierung des Rill – er drückte sich nunmehr klarer als vor einigen Tagen aus – die Erlaubnis gegeben habe, die Kolmanen in einem Flugschiff an mehrere für sie interessante Punkte und in verschiedene Landschaften des Planeten zu bringen. Sie würden dabei von Fiss, Surr und einem dritten Rill-Bewohner begleitet werden, den Fiss demnächst vorstellen wolle. Diese Bekanntmachung erfolgte auch schon am nächsten Tag. Der neue Betreuer der Kolmanen war ein in Länge und Breite überdimensionierter Burr von tiefgrüner Farbe mit einem, im Verhältnis zu seinem so stark entwickelten Körper, ziemlich kleinen Kopf. Klott kam auf den Gedanken, daß dieses Geschöpf vielleicht eine Art Bewacher, ein staatliches Exekutivorgan, sei, das für ihre Sicherheit zu sorgen habe. Merkwürdigerweise stellte sich heraus, daß auch dieser neue Mann, dem Klott den Namen Gutt gab, schon in weitgehendem Maße fähig war, sich mittels der elektronischen Schreibmaschine mit den Kolmanen in beiden Sprachen zu verständigen. Daraus war zu ersehen, daß die zwei Sprachlehrer der Kolmanen ihre Kenntnisse wahrscheinlich an den "dienstfreien" Nachmittagen anderen Burr-Leuten weiter vermittelten und daß vielleicht schon eine "Burr"- "Kolman"-Sprachschule bestehe. Außerdem ergab sich die Schlußfolgerung, daß die Kopfgröße der Burr in keinem Zusammenhang mit ihrer Intelligenz stand.



## Umschau

An einem der allernächsten Tage bestieg die Gruppe der Kolmanen ein auf dem Dach ihres Hauses gelandetes Flugschiff. Die drei Burr-Leute Fiss, Surr und Gutt schlossen sich ihnen an. Durch die seinerzeitigen bösen Erfahrungen gewitzigt, schnallten die Kolmanen sich in liegender Stellung mit elastischen Riemen fest an ihre Unterlagen an, baten aber vorher Fiss doch, in Berücksichtigung ihrer empfindlicheren Konstitution das pilotenlose Flugschiff mit geringerer Beschleunigung bzw. Verzögerung starten und landen zu lassen. Diesem Wunsch wurde in der Tat willfahrt.

Diesmal besaß das benützte Flugzeug große Aussichtsfenster, die einen ausgezeichneten Ausblick auf die überflogenen Gebiete ermöglichten. Der Rill war ein wasserreicher Planet, doch bedeckten seine Oberfläche alternierend Meeres und Landflächen. Auf dem Rill gab es keine Kontinente, die in gewaltige Ozeane eingebettet waren, sondern Festländer und Meere waren über den ganzen Planeten hin miteinander verzahnt. Die Meere des Rill waren in Wirklichkeit nichts anderes als ungeheure, tiefe Seen.

Das Flugschiff wasserte auf der Oberfläche eines solchen Meeres. Die Kolmanen durften selbst Wasserproben nehmen und fanden sie schwach salzig schmeckend. Ein Ozeanograph der Erde hätte sofort festgestellt, daß der Salzgehalt dieses Meerwassers bedeutend geringer war als der der Erdmeere. In den Tiefen, dieser Gewässer herrschte, wie Fiss versicherte, keinerlei Leben. Es gab keine Fische, keine Amphibien, keine Vögel, wohl aber ein großes fliegendes Insekt mit riesigen Drachenflügeln, das äußerlich dem Pterodaktylus der irdischen Jurazeit ein wenig glich. Seine Nahrung stellten algenähnliche Pflanzen dar, die über weite Zonen die Meeresoberfläche in einen schaukelnden, grünen Teppich verwandelten.

Am fernen Horizont tauchte ein glänzender Punkt auf, der schnell näher kam. Fiss reichte Klott ein stark vergrößerndes Fernglas. Darin entpuppte sich der auf dem Wasser heranrasende silberne Fleck als ein enormes Gleitschiff, das mittels Strahlantriebs dahinschoß. Auf Klotts Frage bestätigte Fiss, daß die Burr nicht nur einen Luft-, sondern auch einen Schiffsverkehr kannten. Lange Landstraßen waren jedoch unbekannt und auch überflüssig. Aller Überlandverkehr wurde auf dem Luftweg bewältigt.

Das Flugschiff stieg von den blauen Wogen wieder auf und suchte als nächsten Landeplatz eine weite grüne Ebene auf, nahe einem einzelnen runden Gebäude gelegen, das vielleicht einen Stützpunkt oder eine Art Poststation im freien Land darstellte. Sofort nach der Landung rollte von diesem Haus ein sechsräderiger Wagen heran, den die Gruppe bestieg. Gutt betätigte sich mit wenigen Griffen seiner Handklauen an einem kleinen Instrumentenbrett und das Fahrzeug nahm rasch seinen Weg über die Grasfläche, ohne daß nennenswerte Erschütterungen spürbar waren.

Sehr bald nach dem Start tauchte am Horizont ein hoher und dichter Wald auf. Gutt brachte das Fahrzeug zum Halten und die ganze Gruppe stieg aus. Fiss schritt als Führer in den Urwald voran und arbeitete sich mit bemerkenswerter Behendigkeit durch den dicken Dschungel verschlungener Pflanzen, Ranken, fleischiger Blätter und weicher pilzartiger Bodenpflanzen, die beim Auftreten barsten und silberne Sterne umher streuten. Das Tageslicht war in diesem Dickicht sehr stark geschwächt und die Kolmanen hatten große Schwierigkeiten, Fiss zu

folgen. Ihre unwillkürlichen Rufe vermochten ihn nicht anzuhalten, da er ja keine Lautsprache vernahm. Glücklicherweise bildeten den Schluß der Gruppe die beiden anderen Burr, so daß sich keiner der Kolmanen von ihr verlieren konnte.

Mit einem Male wurde einer der Kolmanen von einem dackelgroßen Tier, einem blau gefärbten bissigen Rieseninsekt angesprungen. Dessen Kiefer verbissen sich in ein Bein des Überfallenen, der erschrocken mit beiden Händen versuchte, die tückische Bestie abzuwehren. Zum Glück trug er röhrenförmige Hosen aus zähem, wenngleich luftdurchlässigem Kunststoff, den das böartige Insekt nicht durchzubeißen vermochte. Im nächsten Augenblick war aber Gutt heran, ergriff das Untier mit allen seinen vier Vordergliedern gleichzeitig und biß ihm mit seinen eigenen Kiefern den Kopf ab. Der enthauptete Leib des Insekts fiel zu Boden, die Freßwerkzeuge des Kopfes hatten sich jedoch so sehr in den Kleiderstoff des Angegriffenen verbissen, daß Gutt sie mit einem scharfen Messer losschneiden mußte.

Als Fiss die Mühen und Schwierigkeiten der Kolmanen beim Durchdringen des Gestrüpps bemerkte, lief er schnell zurück und kehrte mit einem kleinen Gerät zurück, das einen Brandstrahl glühender Gase aussandte. Damit rasierte er das Unterholz an den Wurzeln ab. Besonders dicke Äste und Stämme lösten sich in Feuer und Rauch auf, ohne daß das grüne, stark wasserhaltige Pflanzenzeug an anderen Stellen zu brennen begann. So schnitt Fiss für die Nachfolgenden eine feurige Gasse, durch die sie leichter hindurchschreiten konnten.

Nach einer halben Stunde irdischer Zählung, die bei den Kolmanen etwa einem Viertel-„Schott“ (der kolmanischen „Stunde“ von über anderthalb irdischen Stunden Dauer) entsprach, kamen die Pfadsucher auf einer Seite aus dem Walde heraus und standen vor einem blauen See, der irdische Augen entzückt hätte. Klott, der eine kleine elektronische Schreibmaschine umgeschnallt trug, stellte mittels dieser an Fiss die Frage, ob die Seen tierisches Leben enthielten. Fiss verneinte dies. Die Kolmanen wunderten sich auf das äußerste über die unerhörte Armut des Planeten Rill an Lebensformen.

Die Kolmanen als Warmblüter pflegten auf ihrem Heimatplaneten Fol gern ein Bad zu nehmen. Hier bot sich ihnen seit Jahren, die sie im Weltraum verbracht hatten, die erste Gelegenheit zu einem solchen. Nachdem sie sich von Fiss nochmals versichern hatten lassen, daß der See keinerlei gefährliche Lebensformen barg, zogen sie ihre Kleidung, die aus weiten Röhrenhosen und Jacken aus demselben festen, porösen Stoff bestanden, aus und schwammen weit in den See hinaus. Sie empfanden die Köstlichkeit dieses Bades in dankbarem Entzücken und verweilten in dem lauen Wasser mehrere Schott lang. Die drei Burr traten ebenfalls am seichten Ufer des Sees ins Wasser, zeigten aber keinen besonderen Ehrgeiz, es den Kolmanen in Schwimmkünsten gleich zu tun, sondern begnügten sich damit, kurz den Staub und die Pflanzenteile abzuwaschen, die sich bei dem Marsch durch das Dschungel an ihren Hautpanzer geheftet hatten. Baden und Schwimmen war sichtlich nicht nach ihrem Geschmack.

Die Kolmanen waren untereinander einig, daß dieser Ausflug in die grüne Natur des Planeten Rill ihr bisher schönstes Erlebnis auf diesem Stern war. Klott verdolmetschte Fiss ihren Wunsch, hier mehrere Schott zu bleiben und auszuruhen. Fiss erwies sich, wie fast immer, willfährig gegen die Wünsche seiner Schutzbefohlenen. Ja, er verschwand zurück ins Dschungel und kehrte nach einiger Zeit mit Nahrungsmitteln beladen wieder. Dies erfüllte die Kolmanen mit großem

Staunen. Schlug vielleicht unter dieser grünen Gesichtsmaske, unter diesem starren Hautpanzer, trotz aller Fremdheit doch ein fühlend Herz? War es denkbar, daß Fiss für seine Schützlinge etwa sogar eine gewisse Sympathie empfand? Oder war es einfach die ihm zur Pflicht gemachte Sorge, daß diese lebendigen, aus dem Kosmos gekommenen Raritäten am Leben bleiben mußten, um von ihnen möglichst viel über eine fremde Welt zu erfahren?

Klott studierte aufmerksam das Ameisengesicht von Fiss. Zwei große Augen mit kreisrunden, den ganzen Durchmesser des freiliegenden Auges einnehmenden schwarzen Pupillen verliehen seinem Blick etwas forschend Beobachtendes, Durchdringendes. Der kugelige Kopf paßte in guter Proportion zu dem schlanken Oberkörper und dem etwa doppelt so langen, spindelförmigen Hinter- oder Unterleib. Wenn Klott sich von den Vorstellungen kolmanischer Schönheitsbegriffe frei machte und versuchte, sich in objektive Formenästhetik einzufühlen, so mußte er sich sagen, daß der Körperbau der Burr nichts Plumpes, Abstoßendes an sich hatte, sondern gut und zweckmäßig einem Geschöpf angepaßt war, das Schnelligkeit, Behendigkeit, Widerstandsfähigkeit gegen Witterungsunbilden, Ausdauer und die Fähigkeit zur geschickten Handhabung von Instrumenten sein eigen nannte. Dazu kam die geringe Abhängigkeit von zugeführter Nahrung durch die Gabe, die Luftkohlen Säure mit Wasser in Kohlehydrate zu verwandeln. Klott dachte in diesem Augenblick daran, ob dem Weltenschöpfer in den Burr nicht ein recht glückliches Experiment gelungen sei, und fühlte, daß in ihm eine gewisse Sympathie zu jenen Geschöpfen des Rill aufstieg. In einem anderen Winkel seiner Seele tauchte jedoch halb unbewußt der Gedanke auf, daß solche Sympathie gefährlich sein und die Vorsicht gegen die Wesen, deren Absichten ja nicht bekannt waren, vermindern könnte.

Klott schüttelte diese grüblerischen Träumereien von sich ab. Er hatte sich selbst dabei ertappt, eine Zeitlang einer Schwäche unterlegen zu sein, die er sich nicht zubilligen durfte. Der Zauber des Augenblicks war so verführend, die Erinnerung an den Heimatplaneten so überwältigend, daß in ihm die Bewußtheit der eigenartigen Lage, in der er und die Mannschaft des "Sil" sich befanden, ganz in den Hintergrund getreten war. Warmes blaues Wasser, dunkelblauer Himmel, weiße schwebende Wolken, warmer Sonnenschein hatten ihn, den weltraumgewohnten Pionier, den mutigen Sendboten seiner Heimat, kurze Zeit vergessen lassen, daß ihnen vorn Schicksal eine Mission auferlegt war. Sie vertraten hier die Kultur des altehrwürdigen einstigen Planeten Kol und seiner edlen Nachkommenschaft. Wenn sie schwach wurden, stellten sie vielleicht die Sicherheit des von den Kolmanen in Jahrtausenden aufgebauten Weltsystems in Frage.

Sie befanden sich an der Berührungsfläche zweier Welten, die einander aufmerksam beobachteten, deren eine die Schwächen der anderen erkunden wollte. Erwiesen sie, die Vertreter der kolmanischen Rasse, sich als schwach oder feig, so war es mehr als wahrscheinlich, daß die Burr zur Eroberung der benachbarten Sonnensysteme rüsten würden. Dann würden die anderen von Kolmanen bewohnten Fixsternsysteme vermutlich ohne Warnung von den UFOs überfallen werden und vielleicht, auf solche überraschende Bedrohung nicht gefaßt, dem Ansturm erliegen.

Als Klott sich wieder vollkommen in der Gewalt hatte, rief er seine Gefährten zusammen und mahnte zum Aufbruch, was nicht ohne Bedauern zur Kenntnis genommen wurde. Daraus ersah Klott, daß auch seine Gefährten der Besinnlichkeit

der augenblicklichen Stimmung erlegen waren, und war glücklich, rechtzeitig diese Gefahr erkannt und überwunden zu haben.

Nachdem die Gruppe auf der alten Spur den diesmal weniger beschwerlichen Rückweg zu dem Landfahrzeug hinter sich gebracht hatte, dämmerte rasch die Nacht herein. Fiss ordnete deshalb an, daß hier ein Nachtlager bezogen würde. Über die ruhende Gruppe wurde ein Schirmdach aus porösem Kunststoff ausgebreitet, das bis zum Boden reichte und keinen feindlichen Insekten Durchschlupf gewährte. Bald schliefen die Kolmanen ein. Fiss und seine beiden Gefährten aber hatten ein kürzeres Schlafbedürfnis und blieben noch einige Zeit außerhalb des "Zeltes" wach.

Eine lautlose Nacht war hereingebrochen, von den hellen Fixsternen des engeren Sternsystems, eines Sternhaufens weit innerhalb der Galaxis, durchsichtig gemacht. Klott konnte lange nicht einschlafen und trat in die Umgebung des Zeltes hinaus, wo auch Fiss und die beiden anderen Burr sich völlig ruhig aufhielten. Fiss wandte nur kurz den Kopf nach ihm, als er das Zelt verließ und sich auf den Boden niedersetzte. Klott hing seinen Gedanken nach, die er in einer bestimmten Richtung zu einem weniger hellen Stern schweifen ließ, der sich zum Untergang unter den oberen Rand des benachbarten Waldes anschickte.

In seiner Jugend hatte Klott dort eine Lebensgemeinschaft, eine kolmanische Ehe, mit einer jungen Kolmanenfrau und einer Trägerin eingegangen. Dieser Ehe waren drei Kinder entsprungen. Während seiner weiten Weltraumfahrten hatte er manchmal an diese Verwandten gedacht, doch war die Erinnerung an sie immer mehr verblaßt und sein ungestümer Drang hatte ihn stets weiter in die Tiefen des Weltalls getrieben. Wenig Sorge hatte er sich gemacht, ob er zurückkehren und seine Ehepartner und die Kinder wiedersehen werde. Klein und nichtig war ihm das persönliche Schicksal des kolmanischen Einzelindividuums vor der viel größeren Aufgabe erschienen, den Kosmos zu erforschen und Brüder im All zu suchen. Jahrmillionen hindurch war dieser Erfolg jedem Kolmanen versagt geblieben, und nun war er, soweit auf seinem Geburtsplaneten bekannt war, der erste, dem diese ungeheure Entdeckung gelungen war. Würde er aber in der Lage sein, diese Botschaft dort hinauf zu tragen bis zum Heimatstern?

Klott war dessen gewiß, es würde für die Kolmanen, soweit nur irgend ihre Macht innerhalb der Galaxis reichte, eine Freudenbotschaft sein. Zu lange hatten sie schon auf diese gewartet. Die unendlichen Weiten des Milchstraßensystems würden ja ohnedies bewirken, daß die Nachricht zum Teil Jahrhunderttausende Jahre benötigte, um bis an die Grenzen des kolmanischen galaktischen Reiches zu dringen. Wenn die Botschaft die Grenzen des Imperiums erreichte, würden Kol und seine Gefährten nicht mehr unter den Lebenden sein. Trotzdem würde ihre Entdeckung in den kommenden Jahrmillionen unauslöschbar in die Tafeln der kolmanischen Geschichte, die eine wahrhafte Weltengeschichte war, eingezeichnet werden, sofern es gelänge, die Botschaft vom Rill weg zu befördern.

Klotts Gedanken kehrten aus fernen Weltenräumen zurück zum Rill und zur Gegenwart. Kein tierischer Laut, kein Windhauch, keine Bewegung der nahebei liegenden Burr störte sein Sinnen, das um ein einziges Ziel kreiste: die Rückkehr zu dem fernen, schwach leuchtenden Stern, um den der Heimatplanet Fol kreiste.

In diesem Augenblick erschien rotstrahlend über dem Horizont die Scheibe eines Trabanten, der doppelt so groß schien, wie der Erdmond Luna vom Planeten Terra, der Erde, aus gesehen wird. Als er sich ziemlich schnell aus dem absorbierenden Dunst des Horizontes emporhob, wechselte seine Farbe in glänzendes Gelblichweiß.

Die Oberfläche des Mondes zeigte sich keineswegs so scharf wie die des Erdtrabanten den Erdbewohnern, weil jener Mond des Rill eine mäßig dichte Atmosphäre besaß, die außerdem teilweise von Wolken getrübt war. Der Glanz des Gestirnes erleuchtete die Nacht und erzeugte scharfe Schatten der Bäume des Waldes, in dem nun laut sägende Geräusche nächtlich wacher Insekten erschollen. Für die Burr freilich bedeuteten diese Laute nichts.

Der Heimatplanet der Kolmanen besaß keinen Satelliten. Klott empfand daher die Szenerie dieser Mondnacht als ungewohnt, wenngleich er sie auf seinen bisherigen Besuchen fremder Planeten schon mehrmals erlebt hatte. Da das Gemüt der Kolmanen recht ähnlich dem der Erdenmenschen beschaffen war, was sich auch in vielen Jahrillionen merkwürdigerweise nicht geändert hatte, fühlte Klott ganz den Zauber dieser Nacht und sein Herz wurde ruhig, als die hellen Fixsterne blässer schienen und der emporsteigende Mond das Land und den Wald, aus dem sich weiße Nebel hoben, mit seinen Lichtfluten übergöß.

Unwirklich wurden Klotts Gedankengänge und allmählich erschien ihm alles nicht so schlimm wie in vergangenen bösen Stunden. Optimismus erfüllte ihn und er ergab sich der Vorstellung, wie er und seine Gefährten, die Entdecker dieser neuen Welt, gemeinsam mit deren Bewohnern zum Heil der Galaxis die Rätsel ihrer gegenseitig so verschiedenen Natur lösen würden.

In dieser Märchenstunde glaubte Klott fest an die Verbrüderung der verschiedenrassigen Bewohner des Weltalls. Die Galaxis würde neue Provinzen mit befreundeter Bevölkerung gewinnen und späte Urenkel würden vielleicht sogar einmal zusammen den Sprung zum nächstbenachbarten Milchstraßensystem über die unermeßliche Kluft des dazwischen liegenden Raumes wagen, wenn ganze Generationen die ausschließliche Existenz, also Geburt, Leben, Sterben, im Weltraum auf sich nähmen und der Betriebsstoff für den Raumflug aus der interstellaren Materie gewonnen werden könnte.

Dies träumte Klott in jener Nacht auf dem Rill und sein Wachtraum ging unmerklich in den Schlaftraum über.

## Fernste Vergangenheit

Als Klott erwachte, war heller Morgen und beide Sonnen des Doppelsternes waren schon ein beträchtliches Stück über den Horizont emporgestiegen. In der gegenwärtigen Stellung des Planeten bei seiner Bewegung um die Doppelsonne standen beide Komponenten in geringem Abstand nebeneinander am Morgenhimmel.

Die Burr waren damit beschäftigt, im Sonnenschein zu assimilieren, während die Kolmanen ein vegetarisches Frühstück einnahmen, das sie aus ihren eigenen Konserven bestritten. Als sie es beendet hatten, teilte Klott den Burr mit, daß sie zur Fortsetzung der Reise bereit seien.

Fiss hatte wohl nur darauf gewartet, denn sofort brachen er und seine beiden Gefährten das Zelt ab, das in dem Landfahrzeug verpackt wurde. Dann fuhr die ganze Gruppe zum Stationsgebäude zurück und bestieg wieder das Flugzeug.

Nach einem Flug von über zwei Schott landete das Flugzeug am Ufer eines träge dahinfließenden Flusses, den beiderseitig dichte Auen von niedrigem Buschwerk begleiteten. Ein Gleitboot wartete dort, in dem sich drei Burr befanden, die den gleichen Körperbau wie Fiss und Surr aufwiesen. Die gesamte Gruppe bestieg das geräumige Boot, das sich alsbald in Bewegung setzte und sehr schnell, durch Strahlantrieb vorwärts bewegt, dem Laufe des geradlinigen Flusses folgte.

Es schien, als wäre dieser Fluß eher ein künstlicher Kanal, denn die Natur hatte wahrscheinlich keinen solchen geradlinigen Wasserlauf mit glatten Ufern erzeugt. Immerhin schienen die Uferländer des Flusses an manchen Stellen sehr unregelmäßig, als wären die Böschungen des Uferdammes dort vom Zahn der Zeit angeagt.

Die Landschaft zu beiden Seiten änderte ihren Charakter nicht. Schott um Schott verrann. Einige Male bemerkten die Teilnehmer der Fahrt auf Sandbänken plumpe grüne Tiere mit Fühlern und vielen Beinen, die beim Anblick des Bootes in das Wasser plumpsten und untertauchten. Fiss versicherte den Kolmanen, daß auch diese Geschöpfe dem Insektenstamm angehörten, der auf dem Rill absolut Alleinherrscher war.

Klott, der sich zum Zweck ruhiger Beobachtung etwas abseits von den anderen hielt, bemerkte von Zeit zu Zeit in geringem Abstand von den Ufern ausgedehnte hügelige Erhebungen, die hie und da steinige Aufschlüsse zeigten. Er lieh von Fiss ein Fernglas und beschloß, sie beim nächsten Mal genauer zu beobachten.

Das Boot wurde des öfteren von den – rein äußerlich – pterodaktylusähnlichen Rieseninsekten aus dem Luftraum angeflogen. Einmal setzte sich ein solches Tier sogar auf den Rand einer Seitenwand des Schiffes und bewegte seine weit ausgreifenden Hautflügel flatternd, wurde aber von Surr rasch mit einer Stange verscheucht. Auf näheres Befragen teilte Fiss auf der elektronischen Schreibmaschine mit, daß dieses Geschöpf sich durchaus nicht nur von Algen, sondern auch von kleineren Insekten nähre und gelegentlich sogar selbst die Burr anfallt, denen es, wenn sie unbewaffnet seien, recht gefährlich werden könne.

Kurz darauf kam wieder einer der eigenartigen mit Gras und Büschen überwachsenen Steinhäufen in Sicht. Klott richtete sein Glas darauf und entdeckte zu seinem nicht geringen Staunen, daß es sich nicht um völlig unregelmäßig beieinander liegende Steinhäufen handelte, sondern um zerbrochene, in Trümmer

gefallene Reste von Steinmauern, vielleicht sogar von einstigen Häusern. Er beschloß, sich so bald als möglich zu vergewissern, ob er richtig gesehen hatte.

Der Fluß oder Kanal wurde indessen breiter und das Buschwerk trat von seinen Uferändern zurück. Lediglich spärliches Gras bildete einen dünnen Saum. Abermals nahte ein Hügel, der diesmal parallel zum Fluß viel länger und ausgedehnter war als in den bisherigen Fallen. Es war ein sonderbares Bild. Das Schiff flog auf dem ruhig fließenden Wasser des breiten Stromes hin. Hinter niedrigen Ufern dehnte sich ein nur mit einzelnen Grasnarben bedecktes Ödland. Im Hintergrund aber, in sehr großer Entfernung, stiegen zum erstenmal, seit die Kolmanen den Rill bereisten, mittelhohe, grün bewaldete Berge auf. Über alles spannte sich ein azurblauer Himmel, aus dem die inzwischen hoch gestiegene Doppelsonne schon große Hitze herniedersandte.

Als Klott mit dem Fernglas das Ufer und den Hügel betrachtete, fand er seine früheren Beobachtungen bestätigt: Der Hügel bestand aus teilweise von Sand zugedeckten, zum Teil aber zutage tretenden Gebäuderuinen grauer Färbung. Die Mauerreste, die zahlreiche Sprünge und Löcher aufwiesen, schienen aus sehr starkem, vielleicht betonartigem Material zu bestehen.

Klott wandte sich an Fiss mit der schriftlichen Frage, was es mit diesen Ruinen für eine Bewandnis habe. Fiss antwortete mit einem unverständlichen graphischen Symbol.

Die Fahrt ging weiter und der Strom weitete sich zu einem großen See aus. An der Einmündung trat abermals ein Ruinenfeld in den Blickkreis und Klott wiederholte seine Frage an Fiss. Dieser antwortete mit demselben Elektroideogramm wie vorher, so daß Klott um kein Haar klüger als zuvor war. Er schlug Fiss daher vor, zu landen und diese in Trümmern liegenden Bauwerke zu besichtigen, allein Fiss antwortete mit dem Zeichen der Verneinung.

Nach fast ein Schott langer Fahrt durch den See zeigte sich das Gegenufer und aus einer Verengung führte der Kanal wieder hinaus. Seine Eintönigkeit und die Öde der von Tieren unbelebten, wüstenartigen Landschaft wirkten allmählich ermüdend. Man war schon beinahe den ganzen Tag gefahren, die beiden Sonnen rüsteten sich zum Untergang. Bald war die erste unter dem Horizont verschwunden, was eine kaum merkliche Abnahme der Tageshelligkeit zur Folge hatte. Dann aber färbte sich auch die zweite Sonne am Horizont tief rot und versank. Die Dämmerung schritt schnell über den Himmel.

Das Boot näherte sich dem Ufer und legte in einer kleinen, seichten Bucht an. Sowohl die Burr als auch die Kolmanen stiegen an Land und zwei Schirmzelte wurden aufgestellt. Diesmal aber war Klott von der ermüdenden Wasserreise so schläfrig, daß er entgegen seinem Innerlichen Wunsch doch darauf verzichtete, wieder eine Mondnacht auf dem Rill zu genießen, und lieber vorzog, nach Einnahme der gemeinsamen Abendmahlzeit sich auf dem trockenen Grasboden unterhalb des Zeltschirmdaches gemeinsam mit allen anderen Kolmanen schlafen zu legen.

Als der Morgen anbrach, wurde die Reise fortgesetzt. Die Wüste zu beiden Seiten des Kanals machte allmählich wieder dem Grasland Platz und alsbald stellten sich auch Buschwerk und Bäume von neuem ein. Gegen Mittag aber tauchte in der Ferne ein Ruinenfeld in der Art der bisherigen auf, auch diesmal größtenteils mit Büschen und Gras überwachsen. Beim Näherkommen jedoch zeigte sich, daß seine Ausdehnung viel größer war als das der früheren Fundstellen. – Und diesmal landete das Boot bei der Ruinenstätte! Die Burr und die Kolmanen gingen an Land

und betraten das Trümmerfeld, das nun, in der Nähe gesehen, sich als ungeheuer ausgedehnt erwies.

Die Burr waren beim Betreten des aus Steintrümmern, die teilweise trügerisch mit Gras überzogen waren, bestehenden Bodens mit ihren Insektenfüßen, die zum Klettern auf unebenem Untergrund eingerichtet waren, im Vorteil gegenüber den Kolmanen. Diese mußten sehr darauf achten, nicht auf ein nur lose mit Pflanzenwuchs überdecktes Loch zu treten und hinein zu stürzen. So gestaltete sich die Untersuchung dieser Stätte eines den Kolmanen überraschend entgegnetretenden Altertums zu einer außerordentlich mühseligen Kletterpartie und sie kamen nur sehr langsam von der Stelle.

Es waren von den ehemaligen Gebäuden dicke Mauerreste erhalten, die stellenweise noch bis zu fünf Meter und mehr aus dem Boden hervorragten. Fiss erklärte den Kolmanen, daß bei gelegentlichen Grabungen an solchen Ruinenfeldern festgestellt wurde, daß die Grundmauern bis zu vierzig und fünfzig Meter tief in der Erde begraben lagen. Sedimentation durch den Wind habe den Boden so hoch aufgeschüttet. Das Bett des Wasserlaufes sei in der Tat eine Kanalrinne, die erst Jahrmillionen nach Versandung dieser Gebäudetrümmer angelegt worden sei. Es gäbe auf dem Rill nur ganz wenige solche Wasserstraßen, die die hauptsächlichsten Städte miteinander verbänden und in früheren Zeiten für einen ausgedehnten Schiffsverkehr benützt worden seien. Seit einigen hundert Rill-Jahren (Fiss drückte diese Zahl im Burr-Zahlensystem aus, das sich auf die Zahl sechs als Basis gründete) sei jedoch der Überlandverkehr zum größten Teil in die Luft verlegt worden und nur wenige Schiffe zögen noch auf den Inland-Wasserstraßen dahin. Überdies sei gerade dieser Kanal einer der am wenigsten mehr benützten. Daraus erklärte sich, daß die Reisenden auf ihrer anderthalbtägigen Fahrt bisher kein einziges Schiff angetroffen hatten.

Klott wollte nun wissen, aus welcher Zeit die Ruinen stammten. Fiss konnte keine genaue Auskunft darüber geben, doch läge die Zeit ihrer Zerstörung sicherlich mehr als eine Achtzehnermillion Jahre vor der Gegenwart. Darüber war Klott auf das äußerste erstaunt. Er hätte den Ruinen nach ihrem Erhaltungszustand nur einen Bruchteil dieses Alters zugebilligt, mußte sich aber sagen, daß die hohe Aufschüttung über den Grundmauern eine Bestätigung von Fiss' Angaben darstelle. Außerdem wußte er, daß das Klima des Rill ein verhältnismäßig trockenes war und deshalb Regenwasser nicht so viel Möglichkeit zu Zerstörungen haben konnte, wie dies auf dem Fol der Fall gewesen wäre.

Er fragte nun Fiss, warum dieser bei den früheren Ruinenhügeln nicht habe halten wollen. Der Burr begründete dies damit, daß gerade diese große Ruinenstadt das Ziel ihrer Fahrt gewesen sei und hier die Kolmanen die interessantesten Beobachtungen machen könnten.

Als sie weiter schritten, kam Klott, der abseits zurückgeblieben war, zu einem runden, tempelartigen Gebäude, dessen Dach oder Kuppel – was immer es einst gewesen sein mochte! – eingestürzt war, so daß nur noch Teile der Seitenwand emporragten. Er faßte den Entschluß, in das Innere des Bauwerkes hinein zu klettern, dessen Betonwände einen roten Schimmer aufwiesen. An manchen Stellen zeigten sich sogar noch Ornamente verschlungener Linien und geometrischer Kurven. Als Klott zu der Seite kam, wo sich das Eingangstor befunden haben mußte, bemerkte er einen quadratischen Stein in der Außenmauer, der noch fast lückenlos mit einer zentimeterdicken Goldschicht plattiert war. Auf dieser Platte waren Zeichen



in einer unbekanntenen Schrift eingegraben, die nichts mit elektrischen Diagrammen zu tun hatten, mit deren Hilfe die Burr und die Kolmanen sich miteinander verständigten. Es war eine richtige Schrift aus ziemlich einfachen Buchstaben, die sich oftmals wiederholten.

Lange stand Klott in die Betrachtung dieser ihm natürlich unverständlichen Inschrift versunken, in der Meinung, daß der Stamm der Burr in seiner frühen Vorzeit sonderbarerweise eine solche Schrift gebraucht habe. Als er in den Rundtempel eintreten wollte, stellte sich heraus, daß das Innere zisternenartig tief ausgehöhlt war. Klott fiel ein, daß ja die Außenmauern ebenfalls durch den Flugsand weitgehend verschüttet worden waren, wunderte sich aber, wieso der innere Boden dann nicht in gleicher Weise das Niveau der Außenebene habe. Neben einer Eingangsöffnung gewahrte er eine Treppe, die sich kreisförmig entlang der Wand in das Dunkel des zylindrischen Raumes hinunter wand. Seine Neugier war so groß, daß er, ohne erst Fiss oder einen seiner Kameraden davon in Kenntnis zu setzen, seinen Fuß auf die Treppe setzte und sie Stufe für Stufe abwärts schritt. Seine Augen gewöhnten sich rasch an das Dämmerlicht des Hohlraumes, der nur im Vergleich zum gleißenden Sonnenlicht des oben herrschenden Tages so dunkel erschienen war.

Tiefer und tiefer gelangte er auf der Treppe. Nach irdischem Maße war er schon fast vierzig Meter unterhalb des äußeren Erdbodens gelangt. Aus dem Halbdunkel hob sich in der Mitte der allmählich sichtbar werdenden kreisförmigen Bodenfläche etwas ab, das wie ein kubischer Steinblock mit einem darauf befindlichen künstlich gestalteten Gebilde aussah.

Klopfenden Herzens, aber vorsichtig wegen der schlechten Beleuchtung, schritt Klott die letzten Stufen hinab und stand nun vor dem Postament, denn ein solches war es. Darauf gewahrte er eine in einem Stuhl sitzende Figur eines Lebewesens, das in keiner Weise den Burr glich. Es war ein zweibeiniges Geschöpf mit vorspringenden Füßen mit je fünf Zehen, geformten Waden, runden Knien, verbreiterten Oberschenkeln, schmalen Hüften, einem in der Querrichtung zum Beschauer flachen Oberleib mit zwei muskulösen Armen und fünffingrigen Händen und einem langschädelligen Kopf, der zwei Augen und einen kleinen Mund enthielt. In der Mitte des Gesichtes jedoch trat oberhalb des Mundes ein sonderbarer senkrechter Vorsprung mit zwei nach unten gerichteten Öffnungen hervor, der zwischen den Augen unterhalb der Stirne verschwand. Zu beiden Seiten des Kopfes befanden sich merkwürdige muschelartige Gebilde. Klott dachte, daß sie vielleicht Gehörorgane sein könnten, obwohl die Ohren der Kolmanen als äußere Gebilde nur trichterartige Ansätze aufwiesen.

Lange stand Klott in diesem Anblick versunken. Das Weltbild, das er sich von diesem Planeten zurecht gezimmert hatte, brach teilweise zusammen. Der Rill hatte also vor vielen Jahrtausenden eine Bevölkerung gehabt, die Wirbeltiercharakter und, wie die hier sitzende nackte Gestalt bewies, auch eine männliche Geschlechtsform gehabt hatte. Ob diese Rasse darüber hinaus zwei oder dreigeschlechtig gewesen war, konnte natürlich aus dem einen hier vorliegenden Fund nicht entschieden werden. Sie hatte jedenfalls in den Städten gewohnt, von denen heute nur mehr Ruinen vorhanden waren. Ohne Zweifel war sie dann von Insektenwesen abgelöst worden, die den Sieg über die Wirbeltiere des Planeten davon getragen, vielleicht sogar gewaltsam zu deren Ausrottung beigetragen hatten. Fiss hatte den Kolmanen doch des öfteren versichert, daß es auf dem Rill ausschließlich Insektenwesen gebe.

Die Annahme, daß irgendwo daneben noch solche Wirbeltiere, wie sie diese Figur hier darstellte, lebten, deren Existenz den Kolmanen bis jetzt aber verborgen geblieben wäre, war doch zu unwahrscheinlich.

Vielleicht waren jene Ureinwohner des Rill, die hier ein Monument hinterlassen hatten, auch nur Eindringlinge von einem anderen Stern gewesen? Dann hätte es neben den Kolmanen und den Burr noch eine dritte intelligente Rasse in der Galaxis gegeben, gäbe es sie vielleicht noch? Weite Perspektiven taten sich auf. Fiss mußte unbedingt dazu gebracht werden, zu sagen, was er über diese vorgeschichtlichen Wesen wußte. Es war auch durchaus möglich, daß ihm gar nichts über sie bekannt war. Vielleicht waren die Burr überhaupt nicht in die Tiefen dieser Ruinenstädte eingedrungen, hatten möglicherweise kein Interesse an ihnen? Bei näherem Nachdenken schien dies Klott aber schon deshalb unwahrscheinlich, weil ja die Tatsache, daß das Innere dieses Tempels nicht im Sand vergraben lag, viel eher darauf hindeuten schien, daß es die Burr selbst ausgegraben hatten.

Klott schritt um die Statue herum, untersuchte auch die Grundmauern an allen Stellen, konnte aber nichts von Bedeutung mehr finden. So entschloß er sich, wieder das Tageslicht aufzusuchen und seinen Kameraden mitzuteilen, was er entdeckt hatte.

In tiefem Nachdenken stieg er die Rundtreppe hinan. Der kleine helle Himmelsausschnitt wurde wieder größer, die Dämmerung wich allmählich dem freien Tageslicht.

Was Klott aber nicht wissen konnte, war, daß die sitzende Gestalt beinahe ein Duplikat der an anderer Stelle des Alls erst viel später geboren werden sollenden atlantischen Rasse war.

## Not und Errettung

Als Klott wieder in das Sonnenlicht hinaus trat, fand er seine Gefährten nicht mehr vor. Sie waren vermutlich in den Trümmern weiter gegangen, da er mehr als ein Schott lang von ihnen getrennt gewesen war, wie sein Chronometer zeigte. Er versuchte, sich zu orientieren, von woher sie gekommen waren, und die Richtung zum Boot zurück zu finden. Er stolperte hastend über Steine und Löcher in diejenige Richtung, die seiner Meinung nach zum Boot zurückführen mußte. Die Sorge, den Anschluß an die Gruppe wieder zu finden, ließ ihn für den Augenblick die aufwühlende Entdeckung vergessen, die er soeben gemacht hatte.

Mehrmals blieb er stehen, um laut zu rufen, doch kam keine Antwort. Ein einziges Mal schien ihm, als hätte er in weiter Ferne einen Ruf gehört, doch als er laut schrie, blieb alles so still wie vorher. Heiß brannten die beiden Sonnen vom Himmel hernieder, denn es war die Zeit des Mittags. In ihrer Glut ermüdete Klott schnell und mußte seinen keuchenden Lauf unterbrechen, um ein wenig im Schatten einer Mauer auszuruhen. Dann schien ihm, er habe die ganze Zeit in falscher Richtung gesucht.

Als er eine kleine Anhöhe sah, kletterte er hinauf und versuchte, sich einen Rundblick zu verschaffen. Er konnte im weiten Umkreis nichts als Ruinen und grasbewachsene Hügel, unter denen Trümmer lagen, sehen.

Vergeblich ließ er neuerlich seine Stimme erschallen. Er schien das einzige Lebewesen innerhalb des ganzen Ruinenfeldes zu sein.

Nach dem langen, vergeblichen Suchen, dem Auf- und Abwärtsklettern und Laufen empfand er quälenden Durst, doch nirgends gab es in dieser Wildnis Wasser. Er versuchte, sich nach den beiden Gestirnen zu orientieren, die die unbarmherzige Glut vom Himmel herniedersandten. Als er dann in der Richtung weiterhastete, in der seiner Ansicht nach der Kanal liegen mußte, drang er wohl ein Schott lang vor, ohne auf Wasser zu stoßen. Apathisch legte er sich in den Schatten eines großen Busches nieder, um zu warten, bis die Hitze nachgelassen hätte. Auf alle Fälle stieß er nochmals seine Rufe aus, doch wie bisher erfolglos.

Als Klott erwachte, standen die beiden Sonnen schon ganz nahe am Horizont. Er mußte also mehrere Schott lang geschlafen haben. In der kommenden Nacht bestand aber noch viel weniger Aussicht, daß er seine Kameraden oder den Kanal und das Boot wiederfinden würde. Er konnte nicht glauben, daß man ihn hier hilflos im Stich lassen werde, und setzte seine Hoffnung auf den nächsten Tag. Unglücklicherweise plagte ihn die ganze Zeit der entsetzliche Durst und nun meldete sich auch der Hunger. Alle Vorsicht beiseite lassend, riß er von einem nahen Busch mit dicken Blättern einige davon ab und aß sie trotz ihres unangenehmen Geschmacks auf, wodurch wenigstens das Durstgefühl gemildert wurde.

Schnell kam die Dämmerung herauf und danach die Nacht. Feindselig, wie ihm schien, blickten die fremden Sterne auf ihn herab. Wollten sie sich an ihm rächen, weil er ihre Räume bisher jahrelang im eingebildeten Bewußtsein der Sicherheit und des Stolzes seiner uralten Rasse durchheilt hatte? Wollten sie ihm hier auf diesem Planeten seine Ohnmacht vor Augen führen? Die Kühle der Nacht hinderte Klott am Einschlafen. Er versuchte, alle Gedanken auszuschalten, doch immer wieder tauchten die Erinnerungsbilder aus den letzten Wochen auf. In seine Vorstellungen traten die Gestalten der grünen Insektenleute, ihre Gesichter schienen sich ihm höhnisch zu nähern und wenn er zornig auf sie losfahren wollte, wichen sie

blitzschnell in weite Entfernung zurück, verschwanden auch wohl ganz, um sogleich danach wieder um eine Ecke zu lugen.

Klott wußte nicht, daß er in unruhigem Halbschlaf träumte, der keine Erquickung bot. Dazu kam das Gefühl der Kälte, denn wenn die Sonnen untergegangen waren, folgte dem heißen Tag auf dem Rill eine kalte Nacht.

Als Klott die Augen aufschlug, war es vor dem Aufgang einer der beiden Sonnen. Alle Dinge der Umgebung schienen unwirklich und verschleiert. Klott zuckte zusammen: War dort nicht eine Bewegung gewesen, spähte nicht hinter jener Ruine eine Gestalt, ein Gesicht nach ihm? Klott sprang auf, rannte darauf zu – und fiel der Länge nach hin. Im Knie empfand er einen Stich, einen brennenden Schmerz, die Hose war zerrissen, die Haut an mehreren Stellen stark aufgeschürft. Er setzte sich nieder und betastete seine Glieder, stand auf, bewegte das Bein. Glücklicherweise schien es keinen ernstlichen Schaden genommen zu haben. Das ganze Elend des vergangenen Nachmittags kam ihm neuerlich zum Bewußtsein.

Als beide Sonnen wieder am Himmel standen, versuchte er unter genauer Überlegung abermals, seinen Weg zum Kanal zu finden. Alle paar Schritte blieb er stehen und prüfte die Richtung, um sie möglichst geradlinig einzuhalten. Dazwischen erhob er immer aufs neue, so laut er konnte, seine Stimme, lauschte dann, vernahm aber keine Antwort. Sollte er wirklich auf diesem Planeten in so sinnloser Weise umkommen, nachdem er viele Jahre lang den Weltraum durchflogen hatte, um ihn zu erreichen?

Mittag nahte zum zweitenmal. Klott war schon einen ganzen Tag lang von seinen Gefährten sowie den Burr getrennt. Zum Glück war der Durst über Nacht verschwunden und auch das Hungergefühl nahm keine heftige Form an. Klott beschloß, eine Weile zu rasten.

In diesem Augenblick sah er am Himmel ein Flugzeug dahin rasen, das aber leider nicht über ihn hinwegflog. Hoffnungslosigkeit befiel ihn. Dann jedoch dachte er, ob es nicht ein Flugzeug sein könne, das zu seiner Rettung entsandt sei. Während er noch überlegte und den Himmel absuchte, kam das Flugzeug in umgekehrter Richtung zurück, diesmal bedeutend näher seinem Aufenthaltsort. Klott riß seine Jacke vom Leib und versuchte zu winken, doch war die Maschine schon wieder vorbeigeflogen.

Es dauerte kein Viertelschott, bis sie wiederkehrte. Und jetzt flog sie geradlinig auf seinen Aufenthaltsort los. Klott sprang auf einen kleinen Hügel und winkte wie wahnsinnig mit der Jacke. Das Flugzeug verschwand nach wenigen Augenblicken aus seiner Sicht. War er gesehen worden? Daß er gesucht wurde, schien ihm nun sicher und erfüllte ihn mit neuer Hoffnung.

Mehr als ein Schott lang rührte sich nichts und auch das Flugzeug kehrte nicht wieder. Dann hörte er plötzlich einen Ruf in kolmanischer Sprache, allerdings noch in sehr weiter Ferne. Sofort erwiderte er ihn mit dem Rest der Kraft, die ihm noch verblieben war, doch erhielt er trotz angestregten Lauschens keine Antwort. Nochmals schrie er und noch ein drittes Mal... Da endlich rief die Stimme des Kameraden, nun schon etwas näher, deutlich vernehmbar seinen Namen. Klott brüllte aus Leibeskräften zurück, denn jetzt, wo die Rettung nahte, kehrte auch die Kraft seiner Stimme wieder.

Während des nächsten Viertelschotts wiederholten sich die Rufe des Kameraden und seine eigenen Antworten, bis hinter den Ruinen ein Mann aus seiner Gruppe

zusammen mit Gutt auftauchte. Klott war nicht mehr kräftig genug, um mehr zu tun, als ganz leise den Namen des Freundes zu rufen. Dann sank er zusammen und verlor das Bewußtsein.

Er erwachte auf dem Boot, das die Fahrt auf dem Kanal wieder aufgenommen hatte. Man hatte ihm ein bequemes Lager bereitet und bot ihm sofort, nachdem sein Bewußtsein zurückgekehrt war, ein belebendes Getränk und sodann kräftige Nahrung an. Klott fühlte sich geborgen und zufrieden und empfand keine Lust, jetzt etwas zu sprechen. In seinen Gedanken regte sich die Erinnerung an die letzten Schott vor seiner Errettung. Dann schweiften sie zurück zum Ruinentempel, zu dessen dämmerigem Grund und jener sitzenden nackten Statue am Boden des Bauwerkes. Was war dies für ein Geschöpf gewesen, wann hatte es gelebt? Nach Fiss' Äußerung über das Alter der Ruinenstädte mußten es viele Millionen Jahre nach der Zeitrechnung dieses Planeten gewesen sein. (Ein Jahr des Rill war nach irdischer Rechnung etwa anderthalb Erdenjahre im absoluten Maß, jedoch mit mehr Rill-Tagen, weil diese kürzer als die irdischen waren.) Auf jeden Fall war es selbst in Anbetracht des konservierenden Klimas des Rill erstaunlich, daß ein solches Denkmal einen so ungeheuren Zeitraum überdauert hatte.

Als Klott sich wieder genügend erholt hatte, wandte er sich sofort an Fiss mit eingehenden Fragen über den Ursprung jener Ruinen und hielt nicht mit der Erwähnung seiner Entdeckung der sitzenden Statue zurück. Fiss erwiderte, es sei Zweck dieser Reise gewesen, die Kolmanen über die gegenwärtige Natur und die Vergangenheit des Planeten Rill zu unterrichten. Seine Geschichte habe vor fast zwei Achtzehnermillionen Jahren eine gewaltsame Unterbrechung erfahren, soweit sie die Lebewelt betreffe. Die Burr hätten ein bestimmtes Mindestmaß an Verständigungsmöglichkeiten mit den Kolmanen abgewartet, bevor sie ihnen das mitteilen wollten, was sie darüber selbst wüßten. Vielleicht sei es den Kolmanen, die einen ganz anderen Körperbau als die Tierwelt des Rill aufwiesen, gerade deshalb möglich, den Burr einige Aufschlüsse im Hinblick auf diese vergangenen Ereignisse zu geben.

Klotts Wissensdurst stieg ins Ungemessene und jetzt erst erzählte er den Gefährten von seiner verblüffenden Entdeckung in dem verfallenen Rundtempel der verlassenen Ruinenstadt. Die Kolmanen staunten darüber auf das äußerste und ergingen sich in Vermutungen verschiedenster Art. Am meisten überwog bei ihnen die Ansicht, daß jene Wirbeltier-Bewohner des Rill von den Burr ausgerottet worden seien. Ein Teil von ihnen vertrat sogar die Meinung, die Burr seien gar nicht auf dem Rill entstanden, sondern von einem fremden Stern dorthin eingewandert und hätten die heute ausgestorbenen, ursprünglichen Bewohner gewaltsam beseitigt. Dieser Gedanke war ja auch Klott selbst schon beim Betrachten der Statue gekommen.

Mit solchen Erörterungen und Hypothesen, die den tauben Burr nicht verständlich waren, vergingen der Tag und die weitere Fahrt längs des Kanals, der allmählich schmaler wurde. Aus der Lage der scheinbaren Bahn der Doppelsonne war zu schließen, daß man in sehr hohe Breiten vorgestoßen war. Der eine der beiden Doppelsterne beschrieb einen Kreis, der ihn an keiner Stelle mehr unter den Horizont sinken ließ, so daß es keine dunkle Nacht mehr gab. Man war also bereits in die Polarzone gelangt, doch zeigte sich nirgends eine Vereisung und die Lufttemperatur war nur um weniges kühler als am vergangenen Tag. Der Pflanzenwuchs hatte sich ganz allmählich verändert und das Buschwerk, das bisher manchmal von Bäumen unterbrochen gewesen war, war ausschließlich

niedrigwüchsigen Formen mit anderem Blattwerk gewichen. Von Zeit zu Zeit glitten an den Ufern des Kanals große Rundhäuser und einmal sogar eine kleine Stadt vorüber. Zweimal begegnete man großen Gleitschiffen, die in entgegengesetzter Richtung fuhren und, wie Fiss erklärte, selten verkehrende Frachtschiffe waren. Manchmal auch wurde das eigene Schnellboot von libellenartigen Insekten umschwirrt, die hie und da sich an Bord niederließen und von den Burr mit langen Stangen vertrieben wurden, da sie angeblich gefährliche Bisse auszuteilen pflegten.

Auch während der Nacht ging die Fahrt weiter. Das erleuchtete Schiff wich dabei außerdem mittels einer Radareinrichtung allen etwaigen Hindernissen aus. Die Kolmanen fanden unter Bord in einer geräumigen Kabine mehrere Schott lang Schlaf, waren aber der schon so lange währenden Fahrt, die nur wenig Abwechslung bot, ziemlich müde. Fiss gab auf Befragen an, daß das Ende der Wasserreise nahe bevorstehe.

In der Tat nahte bald eine Bucht des Kanals, in der sich eine hafenartige Anlage befand. Am Ufer standen eine größere Anzahl kleinerer Rundhäuser, die viel weniger hoch waren als diejenigen, die den Kolmanen schon vertraut waren. In diesen Hafen lenkte das Boot und legte am Ufer an. Einige der grünen Insektenleute leisteten vom Ufer aus Beistand, als die Mannschaft des Gleitbootes und die Kolmanen ausstiegen. Obwohl diese Burr zum erstenmal in ihrem Leben Kolmanen, also Lebewesen von einem fremden Stern, erblickten, konnte man ihnen keine Spur irgendeines Staunens ankennen, doch war es überhaupt nicht möglich, bei ihnen Gefühlsregungen äußerlich wahrzunehmen, mindestens nicht für die Kolmanen. Deren drei Begleiter Fiss, Surr und Gutt wurden von den Burr am Ufer nur ganz kurz betastet. Diese empfingen dabei scheinbar ihre Befehle, und machten dann das Boot fest, ohne sich um die Kolmanen zu kümmern, die mit ihren drei Betreuern auf das dem Hafen zunächst gelegene Gebäude zuschritten und dort eintraten.

## Zeitalter der Wirrnis

Die Gruppe der Kolmanen wurde in Einzelräumen untergebracht, wo alle eine wohlverdiente Nachtruhe genossen. Am nächsten Morgen wurden sie von Fiss und einem der anderen Rill-Bewohner empfangen, der als Historiker von Rang vorgestellt wurde. Fiss schlug seinen Gefährten vor, ihn Litt zu nennen, denn sein Namensideogramm war unübersetzbar.

Fiss gab eine kurze einführende Erklärung, die besagte, daß Litt den Kolmanen einen Bericht über die Geschichte der früheren intelligenten Bevölkerung des Rill vermitteln wolle. Die Kolmanen wurden hierauf in einen halbdunklen Raum geführt und durften sich auf Matten niederlassen. Auf einem erleuchteten Wandschirm begann sodann Litt seinen Vortrag, bei dem er sich strengstens an jene graphischen Symbole hielt, die den Kolmanen bereits bekannt waren. Es war gewissermaßen ein "Basic Burr", reichte aber aus, um die Zuseher – Zuhörer konnte man sie ja nicht nennen – dahin aufzuklären, daß der Rill vor der Zeit der Herrschaft der Insektenwesen von warmblütigen Wirbeltieren bevölkert gewesen war.

Diese hatten als Krönung ihrer Entwicklung ein, zweigeschlechtiges Wesen hervorgebracht, dessen Abbild jene Statue in der großen Ruinenstadt gewesen war. Sie hatten eine Lautsprache besessen und viele schriftliche Aufzeichnungen hinterlassen, die aber von den Burr nur teilweise hatten gedeutet werden können. Soviel ging immerhin daraus hervor, daß diese Geschöpfe in mehrere Sprachstämme gespalten und ziemlich kampflustig gewesen waren, was zu vielen Stammesfehden geführt hatte. Die hehrste aller Naturwissenschaften, die Astronomie, hatten sie zwar gepflegt, doch nicht daraus die Schlußfolgerung gezogen, daß sie selbst nur einen einzelnen Fall unter den verschiedenartigen Geschöpfen darstellten, die das All bevölkerten. Sie sahen ihre Aufgabe keineswegs darin, ihren Fuß auf fremde Weltkörper zu setzen, sondern kämpften untereinander um lächerliche Vorteile einzelner Staaten mit verschiedener Sprache. Daß sie das Gehirn und die Seele des Planeten selbst darstellten, kam ihnen nicht in den Sinn. Zwar gab es unter ihnen Einzelgänger, die anderer Meinung waren und versuchten, die Völker des Rill zu bewegen, den individuellen Hader und die nationalen Bagatellestreitigkeiten aufzugeben. Diese Idealisten fanden jedoch kein Gehör und nicht wenige unter ihnen wurden in Gefängnisse geworfen, gefoltert, verbrannt oder sonstwie getötet.

Nach dieser Einleitung beendete Litt seinen Vortrag mit der Ankündigung, daß nunmehr Kopien von Originalfilmaufnahmen jenes Volkes gezeigt werden sollten. (Klott schlug seinen Freunden vor, diese verschollenen Bewohner des Rill als Dill zu bezeichnen.) Es stellte sich unmittelbar danach heraus, daß auch die Dill das Problem des dreidimensionalen Filmes ohne Projektionswand gelöst hatten, so daß die plastischen Bilder unmittelbar im Raum vor den Beschauern standen.

Zur großen Verwunderung der Kolmanen waren es gleichzeitig Tonfilme. Die gehörlosen Burr hatten also das Wesen der Tonsprache erfaßt, noch bevor sie mit den Kolmanen zusammen getroffen waren. Sie hatten bei der Kopierung der von den Dill hinterlassenen Filme Tonwiedergabegeräte konstruiert, ohne selbst den Ton wahrnehmen zu können, und die Schallwellen registriert. Als nunmehr die Filme abliefen, wurde den Kolmanen ihre Tonbegleitung hörbar, da deren Schallbereich sich mit ihrem eigenen Hörbereich ziemlich eng überdeckte.

Die Filme stammten von verschiedenen Völkern des Rill. Dies zeigte sich vor allem

in der Mehrsprachigkeit, die den Ohren der Kolmanen sofort kenntlich war. Es waren zuerst Kulturfilme, die die Biologie jener Völker, ihre zivilisatorischen und technischen Errungenschaften, wissenschaftlichen Entdeckungen, sozialen Verhältnisse, die noch primitiv waren, offenbarten. Dann folgten geographische und Expeditionsfilme, worin Fahrten auf den Meeren des Rill, Reisen mit elektrischen Bahnen in seinen Landschaften, Flüge in seiner Atmosphäre gezeigt wurden. Die Kolmanen wurden dabei an die Vorzeiten ihrer eigenen Rasse gemahnt, als diese noch nicht Raumschiffahrt betrieb. Die Volksstämme der Dill waren halbzivilisierte Geschöpfe gewesen, die in einem Zeitalter der Wirrnis, des Egoismus, des sozialen Kampfes untereinander, des Mangels an gegenseitigem Verständnis, der unrichtigen Einschätzung ihrer eigenen Bedeutung innerhalb des Weltalls, der Untreue, des Verrates, der Unsicherheit jedes Volkes und jedes Einzelwesens, der Gewaltanwendung der Einzelindividuen gegen die höhere Einheit des Volkes, aber auch ungerechten Zwanges des Staates gegen seine Bevölkerung, der immerwährenden Fehden und Grenzstreitigkeiten zwischen den verschiedenen Staaten, schließlich Staatengruppen, gelebt hatten.

Sonderbarerweise gewannen die kolmanischen Betrachter dieser Schaubilder des Elends, Jammers, der Primitivität, des unbegründeten Stolzes auf eingebilddete Errungenschaften den Eindruck, als hätte die Masse jener Wesen diesen Zustand als vom Schicksal gewollt, als unausweichliche Prüfung, die für alle Zeiten Gültigkeit habe, aufgefaßt und in schändlichem Fatalismus keinen Versuch gemacht, ihn zu ändern. In einigen Fällen war die Schlußfolgerung allerdings unabweislich, daß in der Tat einige versucht hatten, dagegen zu revoltieren und eine bessere, geordnete, vernunftgemäße Zukunft zu erkämpfen. Sie waren jedoch stets der blinden Unvernunft ihrer Zeitgenossen unterlegen und hatten ihre idealistische Verblendung, ihr Aufbäumen gegen die vorgezeichnete Ordnung oder vielmehr Unordnung, schwer zu büßen gehabt, waren meist mit physischer Vernichtung bestraft worden.

Daß eine solche Rasse nicht fähig gewesen war, erfolgreich den Weg ins All zu finden, ihren eigenen Planeten zu verlassen und einer höheren Sendung Folge zu leisten, war den Kolmanen völlig verständlich. Die Völker der Dill waren ein Element der Unordnung im Kosmos und die Frage war, ob das Schicksal ihnen Zeit zur Besinnung, zum Einschlagen eines Weges der Klarheit, der Vernunft, der selbst gefundenen Moral im Sinne der höheren Ganzheit, gewähren wolle.

Die Dill hatten sich in unwahrscheinlich kurzer Zeit vom Zustand roher Wilder zu einer gewissen beschränkten Zivilisation und einer im Verhältnis dazu recht fortgeschrittenen Technik entwickelt, hatten sogar Künste und Musik gepflegt, wenngleich deren Tonfolgen dem Ohr der Kolmanen keineswegs zusagten. Gleichzeitig aber verbrannten sie einander auf Scheiterhaufen, führten blutige, erbarmungslose Kriege, züchteten Tiere in Massen, um sie aufzuessen und sich in deren Haut zu kleiden, schändeten also in jeder Hinsicht das Ziel, das die Schöpfung mit ihnen vorgehabt haben mochte. Mächtige Herren hielten Sklavenheere, die sie ausbeuteten, und errichteten Fetische oktroyierter Pflichten, zu deren Anbetung sie die in Unbildung gehaltenen geknechteten Massen zwangen.

Einen Propheten der Gewaltlosigkeit, der die Dill von ihrer Unmoral hinwegführen wollte, verlachten sie anfänglich, dann ertränkten sie ihn. Einige von ihnen glaubten an die Bewohntheit fremder Gestirne und empfanden den sehnlichen Wunsch, mit ihnen in Verbindung zu treten. Ein großer Erfinder wies den Dill den Weg dazu und



baute Raketenschiffe, mit denen sie über die Grenzen der Atmosphäre des Rill empordrangen. Die mächtigen Herrscher ihrer Völker aber zwangen ihn und seine Schüler, die aus verschiedenen Staaten stammten, dazu, die Raketen als ausschließliche Kriegswaffen anzuwenden, mit denen sie Verderben über die Länder ihrer Gegner verbreiteten.

Einer der Filme zeigte eingehend, wie in jener Zeit ein allgemeiner Krieg zweier Mächtegruppen auf dem Planeten Rill entbrannte, der schließlich keinen Fleck unberührt ließ. Er dauerte jahrelang und wurde mit Fernraketen, Atombomben furchtbarster Wirkung, Giftgas, Bakterien, kurz unter unausdenkbaren Schrecknissen geführt. Nicht nur Männer, auch Frauen und Kinder wurden in den Dienst des Krieges gestellt, alles arbeitete für ihn. In den Atomforschungszentren wurden künstlich radioaktive Elemente in ungeheuren Mengen hergestellt und nicht nur für Atombomben verwendet, die ganze Länder in Millionen Grad heißen Feuerwolken mit einem Schlag entvölkerten, sondern auch in die Atmosphäre verstreut, so daß die gesamte Luft des Planeten Rill binnen zweier Rill-Jahre die Tödlichkeitsgrenze radioaktiver Strahlung nahezu erreichte.

Die Welt der Dill lebte in einem Vernichtungstaumel. Nicht nur einzelne Völker, deren Organisation zu zerfallen begann und die teilweise ausgelöscht wurden, sondern bald danach einzelne Städte kämpften gegeneinander. Bewaffnete Banden durchzogen das Land, überfielen, mordeten, brandschatzten; jede soziale Ordnung begann sich aufzulösen.

Die Filmberichte aus jener Zeit fingen an lückenhaft zu werden. Es mußte auch im damaligen Zeitalter des allgemeinen Wahnsinns noch ein paar Individuen gegeben haben, die als getreue Chronisten des Unheils vielleicht auf eine Wendung zum Besseren gehofft hatten und deshalb für spätere Generationen als eindringlichste Warnung die Geschehnisse des Schreckens aufzeichneten. Bald aber begann es an Filmmaterial zu fehlen. Die Technik der Dill hatte einen totalen Sieg über diese selbst errungen und sie verschlungen.

Es mangelte ungemein an Fabriken, da fast alle schon zerstört waren. Soweit noch Nahrungsmittel erzeugt wurden, reichten sie nur mehr zur Ernährung eines kleinen Prozentsatzes der ursprünglichen Bevölkerung des Rill aus. Man aß alles und jedes, kein Tier schien eklig genug, um nicht als willkommenes Fleischlieferant zu dienen. Die allerletzten Produktionsstätten wurden zu Festungen, die von ihren Umwohnern erbittert verteidigt wurden, solange noch Roh oder Ersatzstoffe zur Verarbeitung verfügbar waren. Irgendwelchen Verkehr über größere Entfernungen gab es nicht mehr. Von organisiertem Krieg konnte keine Rede mehr sein.

Lediglich auf einem nur von See oder aus der Luft angreifbaren mittelgroßen Inselkontinent hielt sich noch ein Miniaturstaat; besser gesagt, es gelang einer Anzahl beherzter Männer, ihre demoralisierten Mitbürger, nach dem sie deren Ungebärdigste getötet hatten, einzuschüchtern und noch einige Jahre lang zu neu organisiertem Ackerbau und handwerklicher Produktion zu veranlassen. So hielt sich dieser Inselstaat kurze Zeit, da er keinen unmittelbaren Angriffen ausgesetzt war, denn es gab keine feindlichen See oder Luftflotten mehr. Die durch die Arbeit ihres Volkes zur Macht gelangten Anführer beschlossen, die einmalige Gelegenheit nicht ungenutzt zu lassen und alle anderen außerhalb der Insel noch überlebenden Dill ein für allemal auszurotten, um Alleinherrscher auf dem Planeten zu werden. Nachdem auch ein paar Atomfabriken wieder in Gang gebracht worden waren, produzierten sie soviel radioaktives Isotopenmaterial, daß durch dessen konzentrierte

Anwendung beinahe alles Leben auf dem Planeten ausgelöscht wurde, da den Urhebern dieser Schandtats die Kontrolle verloren ging. Was überlebte, hatte solche Schädigungen der Erbfaktoren erlitten, daß die schrecklichsten Mißbildungen unter den Neugeborenen auftraten, soweit sie nicht ohnehin dem Verhungern preisgegeben waren.

Die verbrecherischen Herren des Inselkontinents hatten sich aber verrechnet. Es gelang ihnen nicht, den Atomtod von ihrer eigenen Insel fernzuhalten. Umlaufende Winde brachten nach Umkreisung des Planeten die radioaktiv gewordenen Luftmassen wieder zurück, Regengüsse schlugen die radioaktiven Partikel zum Boden nieder. Die nach den entvölkerten Kontinenten ausgesandten Späh- und Raubschiffe schleppten Seuchen ein, aber auch pflanzliche und tierische Mutationen, die binnen wenigen Jahren die ursprüngliche Pflanzen- und Tierwelt des Inselkontinents überwucherten und zum Erliegen brachten, und ... unbeachtete Insekten! Insekten, von denen infolge der radioaktiven Störfaktoren kurz danach riesengroße, kaum mehr bekämpfbare Mutationsformen entstanden. Diese Insekten und gewisse Unkräuter waren die einzigen Lebewesen des Rill, die den radioaktiven Isotopen widerstanden, zum Teil sogar in ihrem Wachstum zur Bildung neuer, fortpflanzungsfähiger Formen angeregt wurden. Diese waren gegen die langlebigeren radioaktiven Elemente, die den Planeten überall verseuchten, immun geworden und nahmen sie in ihre Körpersubstanz als lebensnotwendige Spurenelemente auf.

Durch den Untergang der bisherigen Pflanzen und Tierarten verloren die Bewohner des Inselstaates ihre natürlichen Ernährungsquellen und waren darauf angewiesen, die radioaktiv gewordenen Lebewesen zu verzehren und dabei auch vor den neuen Rieseninsekten nicht halt zu machen. Die überall verbreitete Radioaktivität verdarb aber auch das Filmmaterial, was sich in der wachsenden Undeutlichkeit der den Kolmanen vorgeführten Filme äußerte.

Dann war der letzte Film abgespielt, die Tragödie eilte ihrem Abschluß zu.

Litt gab den Endbericht. Nicht nur die Dill, auch alle anderen Tierarten und die meisten Pflanzen des Rill waren in einem ziemlich kurzen Zeitraum ausgestorben und die Insektenwelt, die sich an die noch Jahrtausende hindurch wirkende Radioaktivität gewöhnt hatte, war zum neuen Herrscher auf dem Rill geworden, hatte eine neue sieghafte Entwicklung begonnen und zu jener Höhe weitergeführt, deren Krönung die Burr waren. Wahrscheinlich verdankte der Insektenstamm seine Blüte auf dem Rill nur der Stimulierung durch Radioaktivität.

Aus den Filmdokumenten ersahen die Kolmanen, daß die Burr oder deren Vorgänger nicht, wie sie vermutet hatten, aktiv zur Ausrottung der Wirbeltiere beigetragen hatten, sondern daß ihnen vom Schicksal ohne ihr eigenes Zutun die Alleinherrschaft auf dem Planeten übertragen worden war. Ein historisches Drama hatte sich vor ihren Augen entrollt, das den Selbstmord einer befähigten Planetenbevölkerung mit entwicklungsfähigen Anlagen zum Gegenstand hatte. Sie konnten mit jenen verwandten Wesen, den Dill, nicht einmal Mitleid empfinden. Der Planet hatte diese wie eine gefährliche Infektionskrankheit überwunden und durch die Entwicklung von Schutzstoffen in Gestalt der widerstandsfähigen Insektenwesen die Krankheitserreger vernichtet.

Die Städte der Dill fielen in Jahrmillionen, die die Hochentwicklung der Insektenstämme benötigte, dem Verfall anheim. Glücklicherweise hatten die leider mitvernichteten wirklichen Kulturträger der Dill viele zeitgenössische Dokumente an

Orten hinterlegt, die gegen jeden Einfluß zerstörender Agenzien geschützt waren. Als die Burr selbst den nötigen kulturellen Hochstand erworben hatten, waren sie in den Ruinenstädten auf Suche gegangen. Ihre Historiker hatten das Geheimnis der zerstörten Bauten ergründet und viele wertvolle Funde gemacht, die ihnen bei der Enträtselung der Geschichte ihrer planetaren Vorfahren dienlich waren.

So trugen sie aus den verschiedensten Ruinenstädten des Rill dokumentarische Zeugnisse der Vergangenheit zusammen und fertigten davon viele Kopien an. Eine solche war jetzt den Kolmanen vorgeführt worden.

Fiss befragte seine Schutzbefohlenen, ob auch der Kol einst eine solche Zeit der Wirrnis erlebt habe. Klott konnte dazu nur antworten, daß uralte Sagen der Kolmanen wohl von einem Zeitalter der Gewalt berichteten, daß dieses aber sicherlich nicht bis zu jenen Zeiträumen herauf gereicht habe, in denen die Kolmanen begonnen hatten, der Natur systematisch ihre Geheimnisse abzuringen.

Die früheren Generationen der Kolmanen hatten die Natur nicht wie einen Sklaven zu beherrschen versucht, der seinerseits darauf sann, bei nächster Gelegenheit sich hinterlistig an seinem Herrn zu rächen und ihn zu vernichten. Vielmehr hatten sie in der Natur einen gütigen Helfer erkannt, von dem sie selbst nur ein Teil waren und zu dem sie daher niemals in irgendwelchem Gegensatz stehen konnten. Diese Natur schenkte ihnen in weiser Entwicklung die Kenntnis ihrer Gesetze und ließ sie sich nicht überhastet abzwängen, so daß der technische und wissenschaftliche mit dem sittlichen Fortschritt parallel ging. Infolgedessen war es auf dem Kol nie zu einem Mißbrauch der naturwissenschaftlichen Kenntnisse gekommen. Die Natur hatte in den Kolmanen sich selbst personifiziert, ihnen daher den Schlüssel zur friedlichen Durchdringung des Weltalls in die Hand gegeben und ihrer Rasse, deren Lebenskraft heute noch völlig ungebrochen war, zu diesem Zweck ein ungezählte Generationen überdauerndes Leben geschenkt.

Unklar war, ob Fiss und die übrigen Burr diesen Darlegungen vollauf folgen konnten oder, falls sie es in der Tat vermochten, sie auch völlig billigten. Bis jetzt hatten sie den Kolmanen keinen Anlaß gegeben, daran zu zweifeln, daß auch sie selbst auf großer Höhe sittlicher Entwicklung standen. Den so verschiedenartigen Körpern beider Arten von Lebewesen, der Burr sowohl wie der Kolmanen, konnte doch der gleiche Geist, das gleiche Ethos innewohnen. Klott war durchaus geneigt, dies als wahrscheinliche Tatsache anzunehmen.

## Probleme

Die kolmanischen Raumfahrer standen zutiefst unter dem Eindruck der neuen Erkenntnisse, die ihnen durch die Filme, die die Burr vorgeführt hatten, zuteil geworden waren. Das Flugschiff stieg zum Rückflug auf, der nur einige Schott dauerte. Als es landete, befanden sie sich zu ihrer großen Überraschung in nächster Nähe ihres eigenen Raumschiffes "Sil". Es war das erste Wiedersehen, das Klott mit seinem Stellvertreter Farr feierte. Auch Klotts Begleiter waren hoch erfreut, ihre Kameraden begrüßen zu können.

Die Burr gestatteten Klott und seiner Gruppe, zwei Tage im "Sil" zu verbringen. Farr und seine Leute wurden von Klott ausführlichst über alle Erfahrungen und Erlebnisse unterrichtet, soweit dies noch nicht mit Radio geschehen war; doch wirkte selbstverständlich die persönliche Schilderung trotz des Raumbildfunks und des Radios lebendiger als die Übermittlung mit diesen Hilfsmitteln einer fortgeschrittenen Nachrichtentechnik. Es zeigte sich, daß viele von Klotts engeren Gefährten der bisherigen Lebensweise müde waren und daß andererseits die meisten Mitglieder der bisherigen "Sil"-Mannschaft ebensowohl eine Abwechslung wünschten.

Als nun nach zwei Tagen Fiss zum erstenmal wiederkehrte, schlug ihm Klott einen Austausch der Studiengruppe gegen einen Teil der Raumschiffmannschaft vor. Dabei ergab sich, daß Fiss selbst denselben Vorschlag machen wollte, und so kam es zu neuem Abschied. Fast alle Leute der "Sil"-Mannschaft folgten Klott und Fiss, während Farr mit Klotts bisherigen Kameraden im Raumschiff zurückblieb. Er hatte sich mit Klott dahin geeinigt, daß dieser zum mindesten für die nächsten Wochen wieder mit den Neuen als Vermittler und Dolmetscher hinausgehen sollte, bis diese mit den Burr zu einer erträglichen Verständigung gelangt seien. Außerdem hätte Klott ungern gerade jetzt den persönlichen Kontakt mit den Burr abgebrochen, da er das Gefühl hatte, daß er die leitende Stellung bei diesem Zusammentreffen mit einer so interessanten fremden Intelligenzrasse beibehalten sollte.

Die bisherigen Betreuer der Kolmanen, Fiss, Surr und Gutt, bewiesen unerschöpfliche Geduld in ihrer Lehrtätigkeit, die auch ihnen selbst jetzt schon leichter fiel, da sie früher ja gleichzeitig Lehrende und Lernende gewesen waren. So dauerte es diesmal viel kürzere Zeit, bis die Kolmanen sich ebenso leidlich wie ihre Vorgänger mit den Burr verständigen konnten. Die Studienzeit wurde abermals mit einer Reise über den Rill abgeschlossen, die diesmal zwar durch andere Gegenden führte, aber gleichfalls einen Einblick in die Landschaftstypen des Planeten bot und auch den Besuch einer großen Ruinenstätte auf dem Programm hatte.

Immer näher hingegen rückte die unvermeidliche Entscheidung über die Zukunft. Die Kolmanen wünschten, zu ihrem Heimatstern zurückzukehren, konnten aber einen solchen Rückflug nicht erzwingen. Die eigenen Nahrungsmittel reichten wohl noch für eine ganze Reihe von Jahren, doch eine vollkommene Gewöhnung an ausschließliche Ernährung vom Rill schien wenig aussichtsreich.

Klott benützte daher eines Tages die günstige Gelegenheit, als er mit Fiss in einer philosophischen Diskussion über die Bewohntheit des Weltalls begriffen war, um ihn unumwunden zu fragen, wann er und seine Kameraden heimreisen könnten. Die Antwort fiel wenig ermutigend aus. Fiss erklärte, dies sei eine Sache, die von der Zentralregierung des Rill entschieden werden müsse. Klott gab jedoch nicht nach und wünschte Fiss' persönliche Ansicht zu erfahren, wie diese Entscheidung wohl

ausfallen werde. Als Fiss sich zu keiner eigenen Meinung bekennen wollte, fragte Klott ihn offen, ob die Burr etwa die Befürchtung hegten, es werde sich zu ihrem Schaden auswirken, wenn die Kolmanen, die in anderen Planetensystemen der Galaxis wohnten, von der Existenz der Burr erfuhren.

Was Klott nicht erwartet hatte, geschah: Fiss bejahte die Frage Klotts eindeutig. Als dieser die Gründe dafür zu wissen wünschte, gab Fiss zu verstehen, die Burr hielten wirbeltierartige Geschöpfe wie die Dill und die Kolmanen für von Natur aus kampflustig und eroberungssüchtig. Dem einen Raumschiff "Sil" könnten in absehbarer Zeit weitere folgen und die Kolmanen würden versuchen, die anatomisch und biologisch so verschiedenen Burr zu unterdrücken und zu verdrängen, ihnen sogar letzten Endes nach dem Leben trachten.

Klott, der seine eigene Rasse besser zu kennen glaubte, war über dieses schreckliche Mißtrauen tief bestürzt. Soweit es die ihm zur Verfügung stehenden Ausdrucksmöglichkeiten zuließen, versuchte er seine ganze Überredungskunst anzuwenden, um Fiss davon zu überzeugen, daß die Burr von den Kolmanen nichts derartiges zu befürchten hätten und daß sich in der kolmanischen Geschichte noch nie etwas Ähnliches ereignet habe.

Fiss blieb aber verschlossen und hielt an seiner Ansicht fest. Das einzige Zugeständnis, das er machte, war das Versprechen, Klott bald stichhaltige Gründe für die betrübliche Furcht der Burr mitzuteilen.

Klott wollte nun wissen, warum dann die Burr sich mit ihm und seinen Gefährten solche Mühe gegeben und sie mit der Geschichte des Planeten Rill und seiner einander folgenden Bevölkerungen bekannt gemacht hätten. Fiss erwiderte dazu, es sei für die Burr äußerst lehrreich, ihrerseits Erkenntnisse über die Entfaltung der Lebensformen im Weltall zu gewinnen, wozu das Erscheinen der Kolmanen eine einzigartige Gelegenheit geboten habe. Außerdem seien diese den Burr ja keinesfalls gefährlich, solange sie auf dem Rill verblieben.

Klott wagte das letzte: Er fragte, ob die Burr das kolmanische Raumschiff "Sil" vernichten würden, wenn es ohne Erlaubnis der Zentralregierung den Rill zu verlassen suchte. Die Antwort Fiss' war niederschmetternd. Er erklärte nämlich, ein solches Entweichen sei gar nicht möglich, weil das Landungsgebiet des "Sil" in verhältnismäßig geringer Höhe mit einem von Ballons getragenen Kunststoff-Sperrnetz gegen den Raum abgeschirmt sei, das mit Explosivstoffen beladen sei. Die UFO-Raumschiffe wären also gar nicht genötigt, das Schiff der Kolmanen zu verfolgen.

Dieser Bescheid war der schlimmste, der erwartet werden konnte. Nur zwei geringe Hoffnungen, diesen Planeten je wieder verlassen zu können, blieben ihnen, nämlich der Versuch, im Laufe der Zeit die Burr von der Ungefährlichkeit der kolmanischen Rasse überzeugen zu können, oder aber die gewaltsame Befreiung durch die zur Hilfe herbeigerufenen kolmanischen Raumschiffe. Dieser zweite Fall würde aber den Krieg der Kolmanen gegen den Rill bedeuten anstelle einer erhofften freundlichen Berührung, was der Weltanschauung der Kolmanen unvorstellbar grauenhaft schien. Sie legten sich selbst die sittliche Frage vor, ob denn nicht ihr persönliches Schicksal viel zu unwichtig für die Auslösung einer solchen Tragödie sei.

Auf alle Fälle verlangte Klott die Möglichkeit einer persönlichen Unterredung mit Farr im Raumschiff "Sil", die ihm ohne weiters zugestanden wurde. Farr, der die Burr nicht im entferntesten so eingehend kennen gelernt hatte wie Klott, hielt die

Mitteilung über die Ballonsperre für einen Bluff. Klott widersprach dieser Meinung energisch und wies darauf hin, daß die Burr den "Sil" wohl auch vom Empfang von Radiosignalen aus dem Weltraum abgeschirmt hätten. Außerdem wäre es ja mit Radar leicht möglich, sich von dem Vorhandensein einer solchen Sperre zu überzeugen.

Der diesbezügliche Versuch wurde gemacht – und das Bestehen des Sperrnetzes war bewiesen! Der "Sil" saß in der Falle. Die Kolmanen würden, wenn sie auf eine Befreiung durch ihre Kameraden hofften, viele Jahre lang auf dem Rill warten müssen, vorausgesetzt, daß die Burr ihnen nicht etwa gar nach dem Leben trachteten. Die Furcht vor einer unmittelbaren solchen Gefahr hegte allerdings Klott nicht, falls die Kolmanen sich ihrerseits jeder Gewalttat enthielten.

Die nächsten Tage vergingen in frostiger Stimmung zwischen den Kolmanen und ihren Burr-Betreuern. Beide Teile vermieden es, auf die Unterredung zwischen Klott und Fiss zurückzukommen, doch lag eine unangenehme Spannung in der Luft. Am dritten Tag aber erschien Fiss wie gewöhnlich am Morgen und forderte die Kolmanen auf, ihm nach oben zu folgen.

Als sie die Rolltreppe aufwärts fuhren, unterbrachen sie den Aufstieg in einem höher gelegenen Stockwerk und wurden in einen Raumbild-Vorführungssaal gebracht. Fiss wandte sich an die Kolmanen mit der Bemerkung, er wolle ihnen eine weitere Einzelheit aus der Geschichte der Burr zeigen, die für sie wohl von Interesse sein könne.

Der Film begann mit der Darstellung des Fluges zweier Burr-Raumschiffe nach einem fremden Fixsternsystem. Die beiden Schiffe hatten einander beim Flug durch den Weltraum gegenseitig gefilmt und das Innere der Raumschiffe wurde gleichfalls ausführlich gezeigt. Fiss erklärte dazu, die hier geschilderten Ereignisse hätten sich vor wenigen Zehntausenden Rill-Jahren zugetragen.

Die beiden Raumschiffe hatten nicht die Scheibengestalt der den Kolmanen bekannt gewordenen UFOs. Vielmehr waren es große zylindrische Körper mit abgerundeter Spitze, die sich nicht mittels Photonen-, sondern noch mit elektrischem Ionenantrieb fortbewegten. Sie waren auf dem Flug zu einem Nachbarstern des Systems der "Sila Kott" und "Sila Murr", wie die Kolmanen das Doppelsternsystem genannt hatten, dem der Rill als Planet angehörte. Dieser innerhalb des lokalen Sternhaufens befindliche Nachbarstern war von dem Doppelstern nur ein knappes Lichtjahr, nach irdischem Maß entfernt, also ungewöhnlich nahe. im Verhältnis zur durchschnittlichen Entfernung von Fixsternen untereinander.

Auf den vergrößernden Beobachtungsmattscheiben der beiden Raumschiffe erschien die Oberfläche eines Planeten des endlich erreichten Fixsterns. Der Planet besaß ausgedehnte Gebiete mit gelbgrüner Vegetation.

Die Burr-Schiffe umflogen ihn mehrmals und tauchten schließlich in seine Atmosphäre ein. Ihre Außenhaut erhitze sich dabei zur Rotglut, doch war die Wärmeisolation gegen innen ausreichend, so daß die Mannschaften durchhielten, bis die Hitze wieder abnahm. Schließlich tauchten die beiden Raumschiffe im flachen Gleitflug nahe einer Küste in die hoch aufspritzenden Wasser eines Ozeans. Sie schwammen, durch Schubraketen angetrieben, auf die Küste zu. Flügelstummel in der Richtung der Längsachse, an denen sie im seichten Uferwasser verankert wurden, sorgten für Stabilisierung.

An der nunmehrigen Oberseite der Schiffsrümpfe öffneten sich Luken, aus denen Motorboote herabgelassen wurden, mit denen Mitglieder der Mannschaften an Land gingen. Diese Burr trugen vorerst noch Schutzanzüge, die mit ihren sechs Beinen bzw. Armen und der zylindrischen Form den Kolmanen recht fremdartig schienen. Schnell wurden Bäume mit fächerartig auseinander strebenden Ästen gefällt, entlaubt und die Stämme in Bretter zersägt, aus denen ein Holzhaus errichtet wurde. Schon nach wenigen Schott mußte das Blockhaus fertig gewesen sein, wenngleich der Film natürlich nur einen kurzen Ausschnitt aus dieser Tätigkeit brachte. Dann kam die Nacht; aus einem bewölkten Himmel leuchteten aber keine Sterne.

Zwei der Burr hatten inzwischen die Schutzanzüge abgelegt und mit Nachtfilmkameras beim Haus Posten bezogen. Sie beobachteten den Waldrand, der einige hundert Meter entfernt war. Es handelte sich hier noch um keinen Tonfilm. Infolgedessen geschah alles, was sich vor den Augen der kolmanischen Zuschauer abspielte, mit gespenstischer Lautlosigkeit. Man sah, wie aus dem Wald große achtbeinige Geschöpfe heraustraten, langsam näher kamen und um das Haus herum schlichen. Ein dritter Filmberichter, der nicht zu sehen war, hatte die beiden anderen Kameraden gefilmt.

Eines der Riesentiere, das ein gefährlich scheinendes Gebiß und ungeheure Pranken an den acht Beinen hatte, setzte zum Sprung gegen einen der Burr an. Dieser hob ein kleines Kästchen, visierte kurz, ein Feuerstrahl schoß daraus hervor und der große Achtbeiner fiel bewegungslos hin. Dies erregte die maßlose Wut der anderen Bestien, ein halbes Dutzend an der Zahl. In den nächsten Augenblicken sprangen sie in langen Sätzen auf die Burr zu, die mit ihren Waffen drei davon niederschossen, aber die drei übrigen Ungeheuer waren schon heran und rissen die beiden Burr nieder, deren Körper unter ihren Prankenschlägen sofort zerfetzt wurden. Indessen hatte der dritte Filmberichter offenbar kühn weitergefilmt, da er die beiden Kameraden nicht mehr retten konnte. Man sah, wie aus dem Haus mehrere Burr herausstürzten, wie Feuerblitze aufzuckten, und dann war es um die angreifenden Bestien geschehen. Sie rührten sich nicht mehr, doch auch ihre beiden Opfer aus den Reihen der Burr waren tot. Die Boten des Rill waren auf einen blutigen Stern gelangt, auf dem es eine gefräßige Tierwelt gab, aber nun waren sie gewarnt.

Der Tag graute, Nebel stiegen aus dem Wald auf und bald hob sich eine blauweiße, strahlend helle Sonne über den Waldrand. Die Burr begruben ihre Toten und holten mit den Booten aus den im Wasser schaukelnden Raumschiffen Werkzeuge, Waffen, Lebensmittel und verschiedene Geräte und Apparate, deren Zweck nicht näher ersichtlich war. Auch ein kleiner selbstfahrender Wagen wurde an Land geschafft, mit dem vier Burr auf Expedition gingen. Sie wagten nach den schlimmen Erfahrungen der Nacht nicht, in den aus farnartigen Bäumen bestehenden Wald einzudringen, sondern fuhren nur an seinem Rand entlang. Dabei entdeckten sie aber nichts Bemerkenswertes, nur einige harmlos neugierige, fliegende Tiere, die von einer den Kolmanen von ihrem Heimatplaneten her völlig unbekannten Art waren. Sie erinnerten sich jedoch flüchtig, auf einem der von ihnen besuchten Planeten fliegende Geschöpfe gefunden zu haben, die äußerlich mit den hier im Film gezeigten einige Ähnlichkeit aufgewiesen hatten.

Die Burr brachten aus den Raumschiffen später ein zerlegtes Flugzeug an Land, das zum Flug in einer Atmosphäre geeignet war. Der Filmberichter nahm ebenfalls in dem Flugzeug Platz und dann erhob sich die Maschine. Sie überflog weite Zonen

dichter Urwälder, Flüsse, Steppengebiete. In einer solchen Grassteppe landete das kleine Flugzeug. Ein Zelt wurde aufgeschlagen. Drei Burr umfuhren mit drei niedrigen Fahrzeugen, die sich sehr schnell über den Erdboden hinbewegten, in immer größeren Kreisen die Landungsstelle des Flugzeuges. Von Zeit zu Zeit nahmen springende Tiere vor ihnen Reißaus, doch einmal gelang es den Burr, zwei davon einzufangen. Es waren vierbeinige Geschöpfe von der Größe eines irdischen neugeborenen Kalbes, mit fein behaarter Haut und schmalen Köpfen mit zwei Seiten und einem Scheitelauge. Ihre Füße besaßen sehr bewegliche und einander teilweise gegenüberstellbare Greifzehen. Dem Gebiß nach waren sie Pflanzenfresser. Die beiden Gefangenen waren sanfte Geschöpfe, die sich nicht wehrten, sondern rasch zutraulich wurden, als die Burr sie mit vom Rill mitgebrachten Konserven fütterten. Sie ließen sich ohne weiters zu dem Zelt führen und schienen ziemlich neugierig. Ihr Vertrauen wurde aber schlecht belohnt, denn das eine von ihnen wurde von den Burr getötet und anatomisch untersucht.

Dabei ergab sich die überraschende Tatsache, daß das getötete Tier ein bemerkenswert entwickeltes Gehirn besaß. Es war ein weibliches Tier, das lebendige Junge zu gebären imstande war. Sein Kopf wäre einem irdischen Beobachter katzenartig erschienen, wenngleich die gespaltene Oberlippe und die pelzige Behaarung fehlten. Das Geschöpf besaß aber spitze Ohren und den Gesichtsausdruck einer Katze und sogar deren Schnurrbarthaare.

Da das zweite gefangene Exemplar ein Männchen zu sein schien, gingen die Burr darauf aus, noch ein Männchen und zwei Weibchen einzufangen, was ihnen auch bald gelang. Dann wurden die beiden Paare lebend in das Flugzeug verfrachtet und der Rückflug zu dem hölzernen Blockhaus am Meeresufer angetreten. Weitere Flüge über den Planeten erwiesen, daß er sich vorzüglich für die Beherbergung einer reichen Fauna eignete, die vielerlei Arten umfaßte, doch konnten keine intelligenten Wesen entdeckt werden. Der Planet war noch in jugendlichem Zustand; atmosphärische Störungen, Stürme, Vulkanismus waren zu verzeichnen. Die Burr hatten auch noch andere Tiere gefangen, pflanzliche Proben gesammelt und brachten nun alle in die beiden Raumschiffe, die hierauf den Rückflug zum Rill antraten.



Dort versuchten die Zoologen und Botaniker der Burr, ob eine Verpflanzung der mitgebrachten Lebewesen auf den Rill möglich sei. Fast alle Pflanzen und auch die meisten Tiere gingen aber ein, nur die katzenhaften Geschöpfe gewöhnten sich rasch an das Leben auf dem Rill und wurden in einer Art von zoologischem Garten untergebracht. Sie fanden das große Interesse der Burr-Gelehrten und es gelang bald, ihre rasche Vermehrung zu erreichen. Nach wenigen Jahren waren es schon mehrere hundert, so daß sich den Forschern reiches lebendes Studienmaterial bot. Da auf dem Rill alle Wirbeltiere bei der seinerzeitigen Katastrophe durch die Folgen der Radioaktivität ausgestorben waren, betrachteten die Burr es als interessantes Experiment, ob es vielleicht möglich sei, diese anpassungsfähigen Lebewesen von einem fremden Stern auf dem Rill zu verwurzeln und gegebenenfalls sogar zu weiterer Stammesentwicklung zu veranlassen. Sie versuchten dies mit allen erdenklichen Mitteln: Es wurde geprüft, ob sich die Erbfaktoren durch Temperaturänderungen, Bestrahlungen mit Licht der verschiedensten Wellenlänge, mit Ultraschall, allen Arten von radioaktiven Partikeln und Atomtrümmern, Elektronen, Mesonenschauern, Neutronen, Protonen, Deuteronen, Alphateilchen, kosmischer Ultrastrahlung, oder durch chemische Agenzien beeinflussen ließen. Es war ein Forschungsprogramm, das sich auf Jahrzehnte erstreckte.

## Kosmische Tragödie

Das Experiment gelang. In unerwartet kurzer Zeit reagierte das Erbplasma der Versuchstiere, denen die den Film betrachtenden Kolmanen alsbald die Bezeichnung Flutt gaben, auf einige Arten dieser Beeinflussung. Mutationsformen entstanden, von denen zwar die meisten nicht fortpflanzungsfähig waren, einige aber doch in ununterbrochener Reihe lebensstüchtige Nachkommen gebaren. Diese entwickelten sich im Laufe weniger Rill-Jahrzehnte in verschiedenen Richtungen auseinander. Mehrere davon waren Verbesserungen im Sinne einer Anpassung an die Lebensverhältnisse des Rill. Die betreffenden Tierarten wurden einige Zeit weiter gehegt, dann aber verloren die Burr das Interesse an ihnen, ausgenommen an einer einzigen Art, die frei ausgesetzt wurde, aber im Laufe der nächsten Jahrhunderte wieder ausstarb, da sie ihren räuberischen Feinden unter der Insektenbevölkerung des Rill unterlegen war.

Eine der Mutationen hingegen zeichnete sich durch die unglaublich schnelle Entwicklung und Differenzierung ihres Gehirnes und die Umgestaltung der hinteren zwei Extremitäten aus. Die Vertreter dieser Mutation versuchten bald, sich aufzurichten und bloß auf beiden Hinterbeinen statt auf allen vieren zu gehen. Sie erfanden Mitteilungsmöglichkeiten untereinander, ähnlich der Affensprache auf der Erde.

Als die Burr diese erstaunlichen Erfolge ihrer biologischen Versuche bemerkten und entdeckten, mit welcher Art chemisch wirksamer Stoffe sie diese Entwicklung noch weiter stimulieren konnten, beschlossen sie, die betreffende Rasse auf den Planeten zurück zu verpflanzen, von dem ihre Stammeltern auf den Rill gebracht worden waren.

Der Film wurde wieder ausführlicher. Sechs Raumschiffe der Burr schlugen neuerlich den Weg zu dem Planeten der blauweißen Sonne ein und landeten nach zehn irdischen Jahren dort. Ihre Mannschaften errichteten einen Stützpunkt mit einem Forschungszentrum, wo sie sich für die nächsten Jahrzehnte einrichteten. Es war beabsichtigt, jeweils nach einem Rill-Jahr eine Mannschaftsgruppe auszutauschen, so daß die letzte des Turnus nach sechs Jahren an die Reihe käme. Dafür langte in jedem Jahr vom Rill ein anderes Raumschiff mit neuer Mannschaft an, die ihrerseits wieder sechs Jahre auf dem fremden Stern zu verbringen hatte.

In überraschend kurzer Zeit ging die Vorwärtsentwicklung der Flutt weiter vor sich. Es war den Forschern der Burr gelungen, durch selektive Züchtung der jeweils intelligentesten Exemplare, durch alternierende Kurzeinwirkung der kosmischen Strahlung im Weltraum außerhalb der Planetenatmosphäre und eine nachfolgende besondere Hormonbehandlung die Flutt binnen wenigen Rill-Jahrzehnten zum Denken und Sprechen zu bringen. Sie erlernten sehr rasch den Gebrauch von Werkzeugen und wenige Jahrzehnte später bildeten sie schon zusammengehörige Stämme, die in anfangs von den Burr aufgebauten Dörfern mit Holzhäusern wohnten. Sie wurden von den Burr unterrichtet und wieder nach ein paar weiteren Jahrzehnten war es so weit, daß sie ihre eigenen Lehrer hatten und höhere Schulen eingerichtet werden konnten. Es war das erstaunlichste Experiment, das je im Weltall ausgeführt worden war, soweit den Kolmanen bekannt war.

Die Zuschauer sahen im Film, der nun mehrere hundert Rill-Jahre übersprang, eine Rasse schöner Geschöpfe mit einem seidigen Kleid feinsten Härchen, die aber schon sehr bald einer fast völlig glatten Haut wichen. Die grazilen Gestalten dieser Neo-

Flutt bewegten sich, sportgestählt, mit großer Schnelligkeit und Geschicklichkeit über die Oberfläche ihres Planeten, der wegen seines milden Klimas keine Kleidung erforderlich machte. Sie entwickelten selbst eine Laut- und Schriftsprache, da ihnen die Burr dabei nicht behilflich sein konnten. Weil diese inzwischen aber trotz ihrer Gehörlosigkeit den Tonfilm entwickelt hatten, konnten die Kolmanen die Sprache der Flutt vernehmen, die nunmehr die Zivilisationshöhe der heutigen Erdenmenschheit erreicht hatten. Leider ging dabei ihr friedliches Wesen allmählich verloren, ihr rassisches Selbstbewußtsein stieg und sie begannen, die sie noch immer überwachenden Burr allmählich als fremde Eindringlinge zu betrachten, statt ihnen Dank zu wissen.

So kam es, daß die Burr langsam mißtrauisch wurden und zu überlegen anfangen, ob sie sich freiwillig von dem Planeten zurückziehen und den Dingen künftig freien Lauf lassen oder aber widerwillig Gewalt gegen die immer unbotmäßiger werdenden, Flutt anwenden sollten. Es gab auf dem Rill zwei Parteien, die in dieser Hinsicht einander widersprechende Ansichten vertraten. Zum erstenmal siegte schließlich die der Gewalt zuneigende Richtung.

Der Film zeigte jetzt eine Flotte von mehreren hundert Burr-Raumschiffen, die gemeinsam vom Rill starteten und mit Vernichtungswaffen ausgerüstet waren, die aber keine solche Massenwirkung entfalten konnten wie die schon heute auf dem Planeten Erde bekannten. Selbst jetzt noch lag es den Burr fern, die von ihnen hochgezüchtete Bevölkerung des fremden Planeten, also ihre ureigene Schöpfung, wieder vernichten zu wollen. Ihre Absicht war lediglich, die Flutt wieder zum Gehorsam gegenüber der verständigen Leitung durch die Burr zu bringen, damit sie weiterhin an Wissen und Können bereichert würden. Außerdem waren die Burr wissenschaftlich aufs äußerste daran interessiert, welchen weiteren Weg die biologische Entwicklung der Flutt nehmen werde. Diese hatten inzwischen gelernt, steinerne Städte zu bauen, in denen sie wohnten und Industrie betrieben. Die halbe Bevölkerung indes pflegte den Ackerbau zur Gewinnung der für das ganze Volk nötigen Nahrungsmittel.

In geheimen Konventikeln berieten die Flutt bereits den Bau eigener Raumschiffe, da ihnen die Burr auch die theoretischen Kenntnisse für den Weltraumflug vermittelt hatten. Allerdings bildeten die Burr keine Raumpiloten unter den Flutt aus. Die aufrührerische Stimmung unter der einheimischen Bevölkerung des Planeten breitete sich immer weiter aus.

In den nächsten Jahren kam es wiederholt zu gewalttätigen Angriffen der Flutt gegen die körperlich nicht sehr kräftigen Burr und es gab unter diesen einige Tote. Die Burr beschlossen daraufhin eine Strafexpedition gegen diejenige Stadt der Flutt, die die meisten Aufrührer beherbergte. Einige Raumschiffe kreuzten über der Stadt und beschossen von oben her die den Flutt gehörigen Verwaltungsgebäude, bis sie niederbrannten.

Es gab zahlreiche Tote unter der einheimischen Bevölkerung des Planeten. Das Schreckliche war geschehen: Auf Seiten der Flutt war Blut geflossen; die Burr hatten kein Blut zu vergießen, sondern starben ohne Absonderung einer solchen Flüssigkeit.

Hierauf brach der allgemeine Aufstand der Flutt gegen die Burr aus. Der Film zeigte, wie sich die Menge zusammenballte, beim gewaltsamen Einschreiten der Burr auseinander flüchtete, wie aber bald organisierte Truppen der Flutt mit heimlich gebauten Kanonen auf die Raumschiffe der Burr zu schießen begannen

und einige davon zerstörten.

Wegen der ein irdisches Lichtjahr betragenden Entfernung des aufständischen Planeten vom Rill war keine schnelle Nachrichtenübermittlung möglich. Die Burr konnten keine Weisungen der Regierung des Rill einholen und waren auf sich selbst angewiesen. Die Ereignisse überstürzten sich von da an in rascher Folge. Die kriegsungeübten Burr verfügten keineswegs über ausreichende Machtmittel, um die Fluttbevölkerung, die schon auf mehr als sechzig Millionen Einzelindividuen angewachsen war, vollständig im Zaum halten zu können. Dazu kam, daß die Verwüstungen, die die Raumschiffe in den Städten der Aufständischen anrichteten, deren Mut nicht zum Schwinden brachten, sondern im Gegenteil umsomehr aufstachelten. Die Flutt nahmen keine Rücksicht auf Verluste und Schäden, die sie erlitten. Wo einer fiel, sprangen zehn andere in die Bresche. Bald stand die Bevölkerung des ganzen Planeten im Kampf gegen die Burr.

Deren Oberbefehlshaber und Statthalter fand sich vor die Alternative gestellt, den inzwischen mörderisch gewordenen Guerillakampf fortzusetzen oder mit seiner Raumflotte den Planeten zu verlassen und aufzugeben. Er entschied sich schließlich für diese zweite Lösung, zumal ihn vor dem – seiner Meinung nach – treulosen Undank dieser von den Burr so sehr geförderten Geschöpfe ekelte. Einige beschädigte Raumschiffe konnten bei diesem Rückzug nicht aufgefunden und zerstört werden und fielen so in die Hände der Flutt.

Als der Burr-Kommandant nach zehn irdischen Jahren wieder auf dem Rill einlangte, nachdem er unterwegs alle inzwischen zur Verstärkung nach dem Planeten der Flutt entsandten Raumschiffe angehalten und zum Rill zurückbeordert hatte, und von seiner Niederlage berichtete, wurden ihm die heftigsten Vorwürfe gemacht, da die Kriegspartei in der Zwischenzeit fest an die Macht gelangt war.

Eine viel zahlreichere Raumflotte wurde ausgerüstet und stärker bewaffnet als die zurückgekehrte. Jedes Raumschiff trug Atomgeschütze. Der Film zeigte den Abflug einer Flotte von mehr als achthundert Raumschiffen gegen den Rebellenstern unter einem neuen Kommandanten.

Neuneinhalb Erdenjahre dauerte dieser Flug durch den Weltraum. Die Elektronenteleskope konnten längst den feindlichen Planeten erkennen. Die Navigationsoffiziere und die für die Lenkung der Schiffe benötigten Mannschaften waren auf Ihrem Posten, an Kampf dachte noch niemand. Die Kameraleute filmten nach wie vor den Flug der Armada mit den automatischen Aufnahmegeräten.

Plötzlich erhielten die an den Flügeln befindlichen Kampfschiffe überraschend Feuer und einige von ihnen wurden vernichtend getroffen. Die Bedienungsmannschaften eilten an die Geschütze, die Radarortungsleute versuchten, den Feind zu erfassen, die Elektronenrechnergeräte sollten daraus blitzschnell dessen Positionen ermitteln, an die Geschütze weiter geben und diese automatisch feuern lassen, doch war es in den meisten Fällen zu spät. Die Flutt hatten in der kurzen Zeit eine überlegene Raumflotte nach den Mustern der auf ihrem Stern zurückgebliebenen Burr-Raumschiffe erbaut, Schiffsbemannungen und Kanoniere für die nachgebauten Atomgeschütze ausgebildet und bereiteten der Burr-Raumflotte in einem Überraschungsangriff binnen wenigen Minuten ein Cannae.

Kaum sechzig Raumschiffen der völlig überrumpelten Burr gelang die Flucht. Der Kommandant war mit seinem Führerschiff zugrunde gegangen, ebenso sein Stellvertreter mit dem eigenen Schiff. Die Flucht der Burr-Schiffe erfolgte daher in

völliger Auflösung und ein Drittel von ihnen wurde noch von den verfolgenden Schiffen der Flutt vernichtet.

Keinen vierzig Raumschiffen vom Rill gelang es schließlich, sich den Angriffen der siegreichen feindlichen Flotte durch ihre überlegene Schnelligkeit zu entziehen und in einem vorher noch nie dagewesenen Eilflug innerhalb von kaum sechs irdischen Jahren wieder den Rill zu erreichen. Der Planet schwebte lange Zeit in großer Sorge, daß die Flutt nun ihrerseits zum Angriff auf das System der Doppelsonne "Sila Kott" und "Sila Murr" übergehen könnten, doch erwies sich diese Befürchtung als unbegründet.

Die Burr hatten deshalb genügend Zeit, eine fast zehnmal so starke Flotte aufzubauen, die sie noch stärker bewaffneten und in einer gewaltigen Strafexpedition gegen den Feindplaneten, dem die kolmanischen Betrachter des Films inzwischen den Namen Lott gegeben hatten, aussandten. Es waren doppelt so schnelle Raumschiffe, jedes von ihnen mit mehreren Atomkanonen bewaffnet und mit den neuesten und besten Ortungsgeräten versehen.

Diese Flotte kreiste vorsichtig den Lott in großer Entfernung von allen Seiten ein, offenbar ohne von den Flutt bemerkt worden zu sein. Zu einem berechneten Zeitpunkt ging sie an einer Stelle zum Angriff gegen den Feindplaneten vor. Als ihre ersten Schiffe von den Flutt entdeckt wurden, glaubten diese, der Feind käme nur aus dieser einen Richtung, und stürmten mit dem Großteil ihrer sofort startenden Flotte gegen den noch in einigen Lichtwochen befindlichen Gegner los. Die in der Angriffsrichtung liegenden Burr-Raumschiffe bremsen daher ihre Fahrt und begannen zurückzuweichen, um den Feind hinter sich her zu locken. In der Zwischenzeit überfiel ein anderes Geschwader der Burr-Flotte den Planeten selbst, der von eigenen Raumschiffen fast entblößt war, während ein drittes Geschwader dem vorwärts stürmenden Feind sich von hinten an die Fersen heftete, so daß dieser plötzlich, als er es zu spät gewahr wurde, gegen zwei Fronten kämpfen mußte.

Es war eine mörderische Schlacht. Beide Teile erlitten ungeheure Verluste. Die Lockschiffe der Burr wurden fast vollzählig vernichtet, dafür aber veranstalteten die von hinten angreifenden Burr-Schiffe unter den Kampfschiffen der Flutt ein furchtbares Aufräumen, bevor sich der Feind orientiert und in neuer Formation gesammelt hatte. Es wurde ein Kampf von Schiff gegen Schiff und von den besser bewaffneten Raumschiffen der Burr blieben zahlenmäßig mehr übrig. Von der Kampfflotte der Flutt entkam keine einzige Einheit dem Gemetzel.

Die auf dem Lott eingefallene Raumflotte der Burr begann dort ein systematisches Vernichtungswerk. Auf dem Rill war beschlossen worden, die tückische Wirbeltierrasse, die sich gegen ihren eigenen Lehrmeister so hinterlistig erhoben hatte, auszurotten. Dieser Beschluß wurde mittels Atombomben und radioaktiver Verseuchung verwirklicht. Es war unwahrscheinlich, daß von den Flutt auch nur ein einziger am Leben blieb; aber wenn es wirklich der Fall gewesen sein sollte, dann konnte sich diese Rasse in Millionen Jahren nicht mehr vom Boden erheben und ihre frühere Bedeutung wiedergewinnen.

Das Bild, das sich den Kolmanen im Raumbildfilm bot, war grauenhaft. Man sah überall Flammen, Rauch, Leichenberge, sterbende Wälder, verdorrnde, einst blühende Landschaften, Stadtruinen. Das jüngste Gericht war über den Lott gekommen und keiner seiner Bewohner hatte Gnade gefunden.

Nachdem die Burr-Flotte ganze Arbeit getan hatte, kehrte sie, noch etwa halb an Zahl im Vergleich zu ihrer ursprünglichen Stärke, zum Rill zurück. Der Film war zu

Ende.

Die erschütterten Kolmanen fragten Fiss, ob zu irgendeiner Zeit die Flutt nochmals im Weltall aufgetreten seien. Fiss verneinte dies und berichtete, daß vor nunmehr einigen hundert Rill-Jahren mehrere Raumschiffe der Burr zum Lott geflogen seien. Sie hätten einen toten Stern ohne Tierwelt vorgefunden, der nur spärlichen Wuchs degenerierter, unkrautartiger Pflanzen aufwies. Die Kolmanen sollten nunmehr verstehen, warum die Burr, nachdem die Wirbeltiere schon auf dem eigenen Planeten Rill ein so entsetzliches Ende genommen hätten, nach dieser zweiten von Wirbeltieren verursachten Tragödie, an der die Burr mit leidtragend gewesen seien, keinen Glauben mehr an die Zuverlässigkeit wirbeltierartiger Lebewesen im Weltall besäßen.

Vergeblich erhoben die Kolmanen gegen eine solche, ihrer festen Überzeugung nach völlig ungerechtfertigte Verallgemeinerung Widerspruch. Die Burr verharrten bei ihrer kränkenden Anschauung und eine Kluft begann sich zwischen beiden Rassen aufzutun.

Die begabtesten Geschöpfe des Milchstraßensystems waren im Keim ausgerottet worden, eben als sie mündig zu werden begannen. Die Burr hatten ihre eigene geniale Schöpfung selbst vernichtet und in kurzsichtigem Egoismus schwerste Schuld auf sich geladen.

So sahen es die Kolmanen.

## Feindliche Welten

Ein weißes Doppelgestirn und eine wesentlich kleinere rote Sonne standen am Himmel des Planeten Klan, der vor undenklicher Vorzeit von kolmanischen Weltenwanderern unter Führung des sagenhaften Kapitäns Alff besiedelt worden war. Steile, schneebedeckte Berge ragten über grüne Ebenen und blaue Meere empor, die von reichem Tierleben erfüllt waren. Die höchststehenden Landtiere hatten die Stufe der wilden Naturvölker der heutigen Erde erreicht und verständigten sich untereinander in Lautsprachen, kannten die Einrichtung der Ein- oder Vielehe, wohnten in hygienisch sauberen Dörfern mit Holzhäusern und hatten ihre Stammespriester. Ihre Reservate waren von den Städten der Kolmanen abgegrenzt, die die Herren des Planeten waren und bei den Tierstämmen göttliche Ehren genossen.

Auf riesigen Viadukten kreuzten einander die Landstraßen und Hochbahnen, durch die die Städte der Kolmanen miteinander verbunden waren, und die flachen Dächer ihrer rechteckigen Häuser waren als Startplätze für die intraatmosphärischen Flugschiffe, die senkrecht aufstiegen, eingerichtet. Die Nacht des Planeten wurde von großen Spiegeln erleuchtet, die außerhalb der Lufthülle in den Außenstationen errichtet waren und das Licht der drei Sonnen auf die Oberfläche des Klan reflektierten. Dies hatte ein üppiges Wachstum der Vegetation zur Folge, die aus pinienähnlichen Fruchtbäumen, blühenden Sträuchern und schilffartigen Gräsern bestand, während die Bergmatten Blumenteppeiche trugen. Die Kolmanen hatten in Hunderten von Jahrillionen diesen Planeten zu einem Paradies umgestaltet und lenkten von ihm aus ein Weltreich, das allerdings unvergleichlich kleiner geworden war, als es während der irdischen Karbonzeit innerhalb der Galaxis bestanden hatte. Es dehnte sich nur noch innerhalb eines Bereiches von kaum sechzig irdischen Lichtjahren aus. Das galaktische Riesenreich der Vergangenheit war in räumlich ungeheuer weit entfernte, getrennte Einzelprovinzen auseinander gefallen, die miteinander in keiner Verbindung mehr standen. Einer Periode schwindelnder Ausdehnung war ein außergewöhnlicher Rückschlag gefolgt und erst in den letzten paar Millionen Jahren war diesem Einhalt geboten worden.

Die Zahl der kolmanischen Bewohner des Klan betrug ungefähr vierundachtzig Millionen irdischer Zählung, doch lebten weitere zweiundzwanzig Millionen auf einem Bruderplaneten namens Fan, der als zweiter Wandelstern zum Bereich des dreifachen Sonnensystems von Alpha Centauri gehörte. In ihrer Hand vereinigte sich eine nie dagewesene technische Machtfülle und Zivilisation. Roboter verrichteten beinahe alle Arbeit und die Kolmanen selbst waren bloß die lenkenden Geister dieses wundervollen Mechanismus, waren Künstler, Dichter, Wissenschaftler, Raumfahrer und bereiteten sich auf eine erhoffte neue Ausdehnung des Kolmanentums innerhalb der Galaxis vor. Sie waren großartige Astronomen und hatten den Bau des Weltalls entschleierte. Ja, sie besaßen Beweise dafür, daß außerhalb des endlichen Raum-Zeit-Kontinuums, dem die Galaxis und Millionen anderer Milchstraßensysteme angehörten, andere Universen existierten. Sie waren dabei, Verbindungen mit solchen Universen herzustellen, Verbindungen, die in früheren Zeiten des Aberglaubens und Unwissens als Manifestationen einer jenseitigen Geisterwelt gegolten hätten. Auf diese Weise überwandten sie die räumliche Zurückdrängung, die ihr Herrschaftsbereich in der Galaxis erfahren hatte.

Der Beginn dieser Verdrängung lag nahezu zweihundert irdische Jahrillionen

zurück. Genaue historische Berichte und Raumbildfilme, die in bestimmten Zeitabständen neu kopiert wurden, wenn sie von Zerfall bedroht waren, hatten eine neue Kenntnis der geschichtlichen Umwälzungen vermittelt, die damals einzutreten begonnen hatten.

Man wußte, daß ein Raumschiff der kolmanischen Urväter unter Führung des Kapitäns Klott von einem damals etwa dreißigtausend irdische Lichtjahre vom Klan entfernten Heimatplaneten namens Fol in ein Doppelsternsystem vorgedrungen war, in dem ein Planet von einer hochentwickelten, raumfahrenden Bevölkerung besiedelt war. Diese Geschöpfe waren ähnlich gebaut gewesen wie irdische Insekten, eine Tierart, die den Kolmanen vom Fol her unbekannt war.

Bei anfänglich freundlicher Behandlung wurden die gelandeten Kolmanen in die Historie des Planeten Rill und seiner Bevölkerung, der Burr, eingeführt. Es war gelungen, eine Art sprachlicher Verständigung zu erzielen, trotzdem die Burr taub waren und sich untereinander mittels Übertragung elektrischer Schwingungen mit Hilfe von Tastorganen verständigten.

Eine Entfremdung war erst eingetreten, als die Gruppe der Kolmanen, die mit dem Raumschiff "Sil" sich dem Rill genähert hatte und von den Burr zur Landung veranlaßt worden war, den Planeten wieder verlassen wollte, um den Heimflug anzutreten. Die Burr hatten diese Rückkehr aber verweigert, um zu verhindern, daß die Bewohner der kolmanischen Sternreiche von ihrer Existenz erführen. Sie gingen infolge geschichtlicher schlechter Erfahrungen von dem Glauben aus, daß alle wirbeltierartigen Rassen im Milchstraßensystem von Natur aus zum Bösen neigten, einander entweder selbst zerfleischten oder den Burr feindlich gesinnt sein müßten und es das Ende der Rill-Bevölkerung bedeuten würde, wenn sie mit auswärtigen Kolmanen in Verbindung käme.

Als das Raumschiff "Sil" von den scheibenförmig gestalteten Raumschiffen der Burr zur Landung auf dem Rill gezwungen worden war, hatte es der nächsten interstellaren kolmanischen Raumstation einen Hilferuf übermittelt und auch noch knappe Zeit nachher Berichte darüber gesandt, was vorgefallen war. Kurz danach hatten diese Mitteilungen ein Ende gefunden, weil die Burr ihre Übermittlung gestört hatten. Die interstellare Raumstation hatte aber das nächstliegende kolmanische Fixsternsystem verständigt und von dort war eine Raumflotte ausgesandt worden, die nicht die Burr anzugreifen beabsichtigte, sondern vielmehr mit den erstmalig im Weltall entdeckten Intelligenzwesen anderer Abstammung eine Berührung großen Ausmaßes aufnehmen wollte. In erwartungsvoller, freudiger Stimmung hatten die Kolmanen ihr Sternensystem verlassen und die interstellare Fahrt angetreten, bei der sie die Raumstation besuchten, von der die Nachrichten über die Entdeckung gekommen waren.

Dort waren jedoch ihre Hoffnungen sehr stark gedämpft worden. Einzelne Spähschiffe hatten sich in der Zwischenzeit, die beinahe einem Dutzend irdischen Jahren entsprach, mehrmals auf Erkundungsfahrt dem Rill genähert. Sie waren aber jedesmal von den eigenartigen Raumschiffen der Burr zurückgetrieben worden, die sich ihnen stets in großer Übermacht in einer solchen Weise genähert hatten, daß auf keine guten Absichten zu schließen war.

Von Zeit zu Zeit traten bei den Kolmanen geistige Mutationen auf, die sich in Neigung zu Herrschsucht und Gewalt geäußert hätten, wenn ihnen freie Bahn gelassen worden wäre. Unglücklicherweise war der Führer der kolmanischen Raumflotte ein solches Produkt. Als ihm von den bisherigen abgewiesenen



Annäherungsversuchen der kolmanischen Raumschiffe und dem spurlosen Verschwinden des "Sil" und seiner Besatzung auf dem Rill berichtet wurde, setzte sich in ihm der fixe Gedanke fest, den Kontakt mit den Bewohnern dieses Planeten, wenn nötig, mit Gewalt erzwingen und die Kolmanen auf dem Rill, falls sie noch lebten, befreien zu müssen. Seine Flotte bestand aus 324 Schiffen, was nach dem irdischen Zahlensystem einem Hundert entsprachen hätte. Er rüstete sie in der Raumstation noch weit stärker mit Angriffswaffen aus, als es aus Vorsicht ohnehin geschehen war. Mit dieser Armada flog er zum Rill.

In halber Entfernung von dem Doppelsternsystem der "Sila Kott" und "Sila Murr" sichtete die Raumflotte die ersten UFOs, die sich sofort zurückzogen und auf dem Rill vom Anflug des starken kolmanischen Geschwaders berichteten. Der Rill geriet in Alarmstimmung und bewaffnete sich gegen einen Angriff. Der kolmanische Kommandant, Mott mit Namen, hatte dies aber vorausgesehen und schon von der Raumstation aus eine andere, in direkter Linie hinter dem Rill gelegene Raumstation der Kolmanen alarmiert, von der aus ein Einsatzkommando von Raumschiffen aus entgegengesetzter Richtung sich dem Rill näherte.

Die UFOs stiegen vom Rill auf, schwärmten trichterförmig auseinander und ließen Motts Raumflotte herankommen. Mott hatte diese aber wohlweislich in eine kleinere Vorhut und eine im Abstand von einigen Tagen Flugzeit weiter hinten nachfolgende Hauptmacht geteilt. Als nun die UFOs konzentrisch auf die schwache Vorhut eindrangen, waren sie dieser sowohl an Zahl als auch an Manövrierfähigkeit sehr stark überlegen. Die Schiffe von Motts Vorhut konnten ihre Geschwindigkeit nicht sofort abbremsen und hätten dabei auch zu gute Ziele geboten. Sie versuchten also, mit gesteigerter Schnelligkeit zwischen den UFOs hindurch zu kommen. Ihr Befehl war, nicht den ersten Schuß abzugeben.

Auch die UFOs zögerten ihrerseits, den Kampf wirklich zu eröffnen, und versuchten jeweils in Gruppen von mehreren Schiffen, sich den zum Durchbruch ansetzenden kolmanischen Schiffen entgegen zu stellen und sie vom Rill abzudrängen. So entwickelte sich ein merkwürdiges Bewegungsgefecht, in dem beide Teile sich bemühten, einander den Vortritt beim Beginn des wirklichen Kampfes zu lassen. Vielleicht wollten sich die UFOs auch mit einer Abdrängung der gegnerischen Schiffe begnügen. Da sich diese nicht einschüchtern ließen, gelang es ihnen, ohne Verluste zwischen den Kampfgruppen der UFOs hindurch zu kommen, und es sah fast so aus, als würde sich eine Raumschlacht vermeiden lassen.

Bisher spielte sich alles wunschgemäß nach Motts Plan ab. Indessen aber erschien die Einsatzgruppe von der zweiten Raumstation auf der anderen Seite des Rill und wurde erst sehr spät von den Postenschiffen der Burr geortet. Die Einsatzgruppe hatte von Mott Schußbefehl erhalten und vernichtete einige der UFO-Postenschiffe. Der Krieg hatte durch eine unfaire Handlungsweise der Kolmanen wirklich begonnen.

Hierauf setzte die Hauptmacht der Einsatzgruppe zur Umkreisung des Rill an und nahm sich dessen Städte zum Ziel. Es war ein brutaler Luftangriff, bei dem der größte Teil der Rill-Städte furchtbaren Schaden durch die Atomgeschosse der kolmanischen Raumschiffe erlitt. Von den zurückkehrenden UFOs wurden diese in Einzelkämpfe verwickelt, wobei die meisten abgeschossen wurden, während die Verluste der ungeheuer wendigen UFOs sich in mäßigen Grenzen hielten.

Eines dieser kolmanischen Schiffe hatte bei einer Luftbildaufnahme das am Boden ruhende Raumschiff "Sil" entdeckt, rief ein Schwesterschiff heran und landete unter

dessen Feuerschutz neben dem "Sil", der sich als von seiner Mannschaft verlassen erwies. Das kolmanische Schiff eröffnete daraufhin das Feuer auf die benachbarte Stadt, von der ein ganzer Häuserkomplex in Rauch und Flammen aufging. Mitten unter dem Bombardement aber gewährte der Artilleriebeobachter in dem feuernden Raumschiff, daß vom Rand der Stadt her eine Gruppe zweibeiniger Wesen im Laufschrift herbeieilte. Im Fernglas entdeckte der Beobachter zu seinem freudigen Erstaunen, daß es Kolmanen waren! Es konnte nur die vermißte Besatzung des "Sil" sein.

Die Beschießung der Stadt wurde verstärkt fortgesetzt und den Flüchtenden ein schneller Wagen entgegengesandt. Keuchend vom rasenden Lauf, mit letzter Kraft, sprangen etwa ein Dutzend Kolmanen auf den rettenden Wagen auf, der sie eilends zum schützenden Raumschiff zurück brachte, das sofort mit den Geretteten aufstieg und die Funknachricht von der Auffindung Klotts und seiner Gefährten an alle kolmanischen Raumschiffe verbreitete. Diese dreizehn Kolmanen waren die Überlebenden der "Sil"-Mannschaft. Der Rest ihrer Kameraden war in der Internierung auf dem Rill infolge der unrichtigen Ernährung gestorben. Zum Glück für sie waren die am Leben Gebliebenen beieinander gelassen worden und in derselben Stadt interniert worden, in deren Nähe der "Sil" einst gelandet war. Da dieses Raumschiff längst unbemannt auf dem Gras lag, war auch die Ballonsperre nicht länger aufrecht erhalten worden.

Die Männer waren sehr glücklich über ihre Errettung, doch Klott beschwor in einer Funkmeldung den kolmanischen Oberkommandanten, nach Möglichkeit den Kampf abubrechen und die Feindseligkeiten einzustellen. Der Schiffskommandant versäumte nicht, der Meldung hinzuzufügen, daß die UFOs in ihrer Lenkbarkeit den kolmanischen Raumschiffen beträchtlich überlegen seien und diese deshalb gut täten, den Kampf in der Tat so bald wie möglich abubrechen.

Mott war ein zu kluger Befehlshaber, um nicht einzusehen, daß es vernünftig war, sich mit dem bisher errungenen Teilsieg zu begnügen und es nicht auf einen Kampf auf Leben und Tod ankommen zu lassen. Er gab daher den durch die Linien der UFOs durchgebrochenen Schiffen seiner Vorhut die Order, jene in der Gegenrichtung hinter dem Rill liegende Raumstation anzufliiegen, zu der auch die von dort gekommene Einsatzgruppe sofort zurückkehren sollte. Seine Hauptmacht, die noch nicht Feindberührung gehabt hatte, ließ er, da ein unmittelbares Abbremsen nicht möglich war, auf der Mantelfläche eines weit geöffneten Kegels auseinander fliegen und dabei ihre Geschwindigkeit verringern, bis keine Gefahr mehr bestünde, daß sie mit dem Gros der UFOs zusammenstieße. In der Tat gelang dieses Manöver und nach zwölf Tagen konnten die jetzt auf einem Kreis mit riesigem Radius befindlichen kolmanischen Raumschiffe den Rückflug zur eigenen interstellaren Ausgangsstation antreten und dabei sich wieder einander nähern, bis die Gruppe neuerdings beisammen war.

Die anderen kolmanischen Schiffe, die zur entgegengesetzten Raumstation zurückflogen, wurden zum Teil von den UFOs verfolgt und in Gefechte verwickelt, bei denen auf beiden Seiten etwa gleich viele Einheiten zerstört wurden. Der Rest aber erreichte die Raumstation, ohne daß noch UFOs geortet wurden.

Der Kampf war beendet und hatte den Burr außer den verhältnismäßig leichten Verlusten an Raumschiffen große Zerstörungen ihrer Städte auf dem Rill eingetragen. Die Kolmanen aber hatten nur die Befreiung ihrer überlebenden Kameraden vom "Sil" erreicht und dafür einen erbitterten Feind im Weltall

gewonnen. Positiver immerhin war die Bereicherung ihres Wissens um die Natur und Zivilisation der Burr, da Klott und seine Gefährten darüber ausführlich berichteten. Sein Stellvertreter Farr war allerdings in der Gefangenschaft gestorben. Klott selbst hatte so große gesundheitliche Schäden davongetragen, daß er keine Raumschiffe mehr führen konnte und darum bat, auf seinen Heimatplaneten Fol zurückgebracht zu werden, um dort die übrigen Jahre seines Lebens zu verbringen und seine Erinnerungen niederzuschreiben, die für die nächste Zeit zur Quelle des kolmanischen Wissens um die feindlichen Zeitgenossen im All wurden.

Wenn die Kolmanen geglaubt hatten, daß damit die Berührung mit den Burr ein Ende gefunden habe, hatten sie geirrt. In den nächsten Jahrzehnten und Jahrhunderten wurde eine ihrer großen Raumstationen nach der anderen, soweit sie in der Nähe des Rill lagen, von den Burr-Raumschiffen überfallen und zerstört. Dann traf ein Angriff der Burr unmittelbar in die Bereitstellung einer Strafexpedition, die von einem Planeten eines Nachbarsonnensystems zum Rill gesandt werden sollte. Der betreffende Planet wurde von den Burr erobert und seine kolmanische Bevölkerung mit Atombomben, Giftgas und radioaktiven Waffen ausgerottet. Dann setzten die Burr sich an ihre Stelle und begründeten eine Kolonie.

So ging es in den nächsten Jahrtausenden weiter. Ein Planetensystem nach dem anderen fiel den sich spaltpilzartig vermehrenden Burr zum Opfer, die nun schon selbst eine ganze Provinz der Galaxis beherrschten, Wohl erfolgten manche Rückschläge zu ihren Ungunsten und konnten manche Planetensysteme auf einige Zeit durch die Kolmanen zurückerobert werden, aber nur, um später doch wieder an die Burr verloren zu gehen. Die Raumschiffe der Kolmanen waren den immer wendiger werdenden UFOs bedingungslos unterlegen und die meisten Schlachten gingen für die Kolmanen verloren.

Dazu kam, daß die Kolmanen von Natur aus dem Kampf abgeneigt und furchtbar enttäuscht darüber waren, daß sie, statt Brüder im All zu finden, nach denen sie unermeßliche Zeiträume hindurch gesucht hatten, auf einen Feind gestoßen waren, der unversöhnlich und erbarmungslos schien. So wurde beschlossen, einen breiten Gürtel Niemandsland zwischen das Herrschaftsgebiet der Burr und die kolmanischen Provinzen der Galaxis zu legen und viele in dieser Zone liegenden Fixsternsysteme, ja ganze Provinzen der Galaxis zu räumen.

In der Tat kam es sechs irdische Jahrtausende lang zu keinen weiteren Zusammenstößen und der Friede im Weltall schien aufs neue hergestellt. Die Aufmerksamkeit der Kolmanen und ihre kriegerische Bereitschaft waren längst erloschen. Man rechnete mit keiner Wiederaufnahme des alten, vergessenen Kampfes. Umso furchtbarer war die Enttäuschung, als plötzlich neuerlich UFOs gesichtet wurden, die man nur mehr aus den alten Berichten kannte. Der kolmanische Planet, in dessen Zone die UFOs eingedrungen waren, sandte sofort Hilferufe nach allen Seiten innerhalb seines lokalen Sternsystems aus und von überall her wurden Raumschiffe abgesandt, die aber um Jahre und Jahrzehnte zu spät kamen und nur mehr einen verwüsteten Stern ohne tierische Lebewesen vorfanden. Von den UFOs selbst war keine Spur mehr wahrzunehmen.

In rascher Folge, soweit dies die riesigen räumlichen Entfernungen zuließen, wurden hier und dort andere Sonnensysteme durch die Burr überfallen und den Kolmanen entrissen. Die Verteilung der Angriffsziele war so geschickt, daß in allen Nachbarsystemen Beunruhigung und Schrecken verbreitet und diese von ihren Bewohnern größtenteils aus freien Stücken verlassen wurden. Selbstverständlich

währte der Abtransport einer viele Millionen Seelen starken Bevölkerung von einem Planeten manche Jahre und oft traf mitten in diese Flucht hinein der Angriff der UFOs. Dabei fielen alle, die noch zurückgeblieben waren, den furchtbaren Waffen der Burr zum Opfer, die mit ferngelenkten Atomgeschossen, Giftgasen, elektrischen Entladungen, radioaktiven Isotopen wirkten.

Stück um Stück, Sonnensystem um Sonnensystem waren die Kolmanen innerhalb der Galaxis zurückgedrängt worden, wenngleich dieser Prozeß nun schon zweihundert Millionen Jahre währte. Immer wieder in der Geschichte hatten sich in Koalitionskriegen kolmanische galaktische Provinzen den UFOs entgegengestellt und gar manche Schlacht war zu ihren Gunsten ausgegangen. Vor achtzig Millionen Jahren hatte es sogar geschienen, als ob diese Absetzbewegung endgültig gestoppt und in einen neuen kolmanischen Vormarsch umgewandelt worden sei. Mehrere Jahrtausende lang rückten die Kriegsschiffe der Kolmanen wieder vor und besiedelten die zurückgewonnenen Planetensysteme nur soweit, als dies zur Aufrechterhaltung stellarer Sperrketten gegen die Burr notwendig war. Diese Kolonisten waren nichts anderes als Soldaten, die oft viele Generationen lang keinen Feind sahen. Dann, eines Tages aber, ging es wieder gegen den plötzlich auftauchenden Gegner und viele kehrten aus der Schlacht nicht mehr zurück, mancher Planet wurde wieder Besitz der Burr und die kolmanischen Siedler mit Stumpf und Stiel ausgerottet.

Die Burr hatten mit einem Stoßkeil die Zone der kolmanischen galaktischen Provinzreiche mitten auseinander getrennt und dieser Stoßkeil bewegte sich seit zwölf Jahrtausenden immer näher in der Richtung auf das System des Alpha Centauri zu. Dieses dreifache Sonnensystem war zu einer gigantischen Raumfestung ausgebaut worden und wartete seit vielen Generationen schwer gerüstet auf einen feindlichen Angriff, der wohl eines Tages kommen würde. Diese Erwartung überschattete das Lebensgefühl der Kolmanen auf dem blühenden Planeten Klan. Es war wie die Furcht vor dem Letzten Tag, der plötzlich dann, wenn man ihn am wenigsten erwartete, furchtbar hereinbrechen konnte.

## Bilder der Vergangenheit

Das dreifache System des Alpha Centauri, das bei den Kolmanen "Tronn", mit den zwei gelblichweißen Sonnen "Sila On" (Spektraltypus G der irdischen Astrophysik) und "Sila Don" (Spektraltypus K) sowie der kleineren rötlichen Sonne "Sila Drott" (Spektraltypus M), hieß, hatte sich nach vielen Raumrichtungen mit schwer bewaffneten interstellaren Raumstationen umgeben. Zeit hatte dafür genügend zur Verfügung gestanden. Die Umlaufzeit des Planeten Klan um "Sila Drott" (bei den irdischen Astronomen "Proxima Centauri") betrug etwas über vier irdische Jahre. Daher betrug die Entfernung des Tronn-Systems vom nächsten Sonnensystem, dessen Zentralgestirn von den Kolmanen "Gol" genannt wurde und dem Spektraltypus G 2 angehörte, rund ein Klan-Lichtjahr.

Die ersten Raumstationen waren in Abständen von je ein Viertel Klan-Lichtjahren vom Schwerpunkt des Tronn-Systems errichtet worden, und zwar in sechs Richtungen, nämlich in den Mittelpunkten der sechs Seitenflächen eines Würfels, in dessen Mittelpunkt der Schwerpunkt des Tronn-Systems lag. Später wurden auch noch in die acht Eckpunkte des Würfels solche Raumstationen verlegt, so daß ein gewisser Wertschutz gegen eine kommende Invasion größeren Stils möglich schien. Darüber hinaus unterhielten die Kolmanen einen dauernden Patrouillendienst in noch größeren Fernen der Umgebung des Tronn-Systems. Ihre Raumschiffe waren nunmehr Photonenschiffe, die sich der Zerstrahlung der Materie bedienten und auf diese Weise ungeheure Geschwindigkeiten erlangen konnten, mit denen sie den Weltraum durcheilten.

Besonderes wissenschaftliches Interesse hatten sie natürlich dem Nachbarsonnensystem des Gol zugewandt, dessen Entwicklung sie seit dem Ende der irdischen Silurzeit, also seit 320 Millionen Erdjahren verfolgten. Schon Alff hatte diesem Sonnensystem einen Besuch abgestattet. In periodischen Abständen besuchten sie die Planeten dieser Sonne und stellten fest, daß sich auf den inneren Planeten Nr. 2 bis 5 sowie auf dem Mond Nr. 3 des größten Planeten, des sechsten Wandelsterns in der Reihenfolge der Entfernungen von der Fixsternsonne Gol, Lebensformen entwickelt hatten. Diese führten schließlich etwa 220 Millionen Erdjahre später zur Entstehung einer Intelligenzrasse auf diesem Mond Nr. 3 des Jupiter, denn dieser war der sechste Planet im System des Gol, der nichts anderes war als die heutige Sonne der Erdmenschen, Martier und Lotronen.

Im Besitze der historischen Akademie des Klan befand sich unter anderen ein Raumbildfilm, der einen Besuch der Kolmanen jener Tage auf dem Lotron, den die Kolmanen "Rull" getauft hatten, schilderte. Eine Expedition von fünf interstellaren Raumschiffen hatte eine der damaligen Raumstationen in der Nähe des Klan verlassen und sich dem Jupiter, der den Namen "Glott" erhielt, genähert. Hierauf hatten sie eine Kreisbahn um den Riesenplaneten Glott eingeschlagen und vier kleinere Atomraumschiffe auf dem Rull landen lassen.

Auf diesem Mond mit dem blassen Tageslicht hatten die Kolmanen erkannt, daß seit ihrem letzten Besuch die Lotronen, die von den Kolmanen den Namen "Lirr" erhielten, einen gewaltigen Schritt in ihrer Entwicklung vorwärts gemacht hatten. Sie waren doppelt so hoch gewachsen wie die Kolmanen und wohnten in ziemlich einfachen steinernen Kleinstädten, die über den Satelliten verstreut waren. Die Lirr kannten bereits Schifffahrt und atmosphärische Flugschiffe, besaßen jedoch noch keine Raumschiffe. Sie wußten von der theoretischen Möglichkeit solcher

Sternenschiffe und ihre besten Gelehrten mühten sich darum, praktische Antriebsmittel für den Bau von Weltraumschiffen zu erfinden. Sonderbarerweise schienen die Lirr wenig historisches Interesse zu besitzen und waren über die Anfänge und die Entwicklung ihres eigenen Geschlechtes schlecht unterrichtet.

Ihr Stern war von einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt belebt, mit der die Lirr teilweise noch im Kampfe lagen. Die Kolmanen verbrachten mehrere irdische Jahre bei den Lirr und es gelang ihnen im Laufe dieser Zeit, ein Verständigungssystem auszuarbeiten. Die Sprachtöne der Lirr lagen auf einer Schallwellenlängenskala hoch über der des Sprachbereiches der Kolmanen, so daß erst eine elektrische Transformation erfunden werden mußte. Sobald dies gelungen war, bot es den Kolmanen keine Schwierigkeiten mehr, die Sprache der Lirr zu erlernen. Die damaligen Vorfahren der Lotronen waren noch nicht ganz so verschlossene Hagestolze wie die späteren Lotronen aus der Zeit des Kampfes mit den Atlantern. Sie kannten aber noch nicht den Raumbildfilm und -funk und auch sonst lag ihr Nachrichtenwesen noch in den Kinderschuhen, was auch die Schifffahrt und Luftfahrt sehr beeinträchtigte. Sie hatten daher keine Möglichkeit, Bilder von diesem Besuch der Kolmanen aufzunehmen und für eine kommende Zeit aufzubewahren. Ihr mangelnder historischer Sinn und ihre schon damals vorhandene egozentrische Einstellung war die Ursache, daß dieser Kontakt mit fremden Raumwesen im Lauf der Jahrtausende so völlig in Vergessenheit geriet wie jene Zeit ihrer eigenen Geschichte selbst. Die Ereignisse jener Jahre verschwanden für die lotronische Nachwelt spurlos im Dämmer fernster Urzeit.

Der historische Film beschrieb dann eine Seefahrt auf einem Dampfschiff der Lirr. Die Elektrizität war ihnen zwar schon bekannt, hatte jedoch noch nicht zu wichtigeren Erfindungen im Nachrichtenwesen und für die Fortbewegung von Verkehrsmitteln geführt. Die Funktechnik war damals auf dem Rull überhaupt noch unbekannt. Das Schiff war nach irdischem Maß etwa ein Fünftausendtonner und verfügte über eine Geschwindigkeit von dreiundzwanzig Knoten in der Stunde. Fischfang wurde nur aus zoologischem Interesse betrieben. Es wurden bei dieser Fahrt einige Riesenexemplare von bis zu zwei Tonnen Gewicht gefangen.

Eines Tages tauchte aus der Meeresflut vor dem Schiff ein schwarzer Kopf in der Größe einer irdischen Güterzuglokomotive auf, in dem sich ein breites Maul mit spitzen Zähnen öffnete. Hinter diesem Kopf bewegte sich ein zuckender Schlangenleib von mindestens zweihundert Meter Länge. Der lotronischen Schiffsbesatzung bemächtigte sich, soweit das dieser Rasse anmerkbar war, beträchtliche Aufregung und das Schiff wurde sofort auf Gegenkurs gebracht, um möglichst rasch aus dem Bereich des Seeungeheuers zu kommen, das sofort die Verfolgung des Dampfers aufnahm. Schon war das Tier nahe heran gekommen und schwamm jetzt seitlich vorbei, das Schiff teilweise überholend. Dann hob es den Schlangenleib teilweise aus dem Wasser und schlug mit dem schwanzförmigen Ende gegen die Seitenwand des Dampfers, der sofort in gefährlichster Weise zu schaukeln begann. Die Lotronen erwarteten das Ende.

In diesem Augenblick richtete einer der Kolmanen eine gewehrartige Waffe in der Größe eines kleinen irdischen Flakgeschützes gegen den zu neuem Schlag ausholenden Leib des Seeungeheuers. Atomgranaten konnten auf diese Nähe nicht angewendet werden, da sie das Schiff und seine Mannschaft selbst vernichtet hätten. Trotzdem war der Schuß, der in die Mitte des Tierleibes gezielt war, von schrecklicher Wirkung. Der Schlangenkörper wurde glatt in zwei Hälften zerrissen

und das Meer färbte sich vom ausfließenden Blut rot.

Das Untier war aber noch keineswegs tot. Der vordere Teil seines Körpers machte eine schnelle Bewegung, warf sich brüllend hoch in die Luft und fiel mit dem riesigen Kopf auf das Deck, von wo die übrig gebliebenen hundert Meter seines Leibes ins Meer hinunter hingen. Der Dampfer neigte sich gefahrdrohend zur Seite und lag schon mit 45° Schlagseite im Wasser. Der kolmanische Schütze von vorhin klammerte sich fest an die Reling und zielte auf den hinabhängenden Körper des Ungetüms hinter dem Kopf. Der Schuß riß das Haupt ab, der verstümmelte Leib glitt ins Wasser hinab, während der abgetrennte Kopf auf dem Verdeck liegen blieb und noch konvulsivisch das Maul öffnete und schloß. Der Dampfer richtete sich wieder auf und war gerettet.

Auf Befragen gaben die Lotronen an, daß solche Seeungeheuer äußerst selten vorkämen und meist nur inmitten des Ozeans, fern von den Küsten, angetroffen würden. Das vorliegende Ereignis sei ein noch nie dagewesener Ausnahmefall, denn der Dampfer bewegte sich in nicht zu großem Abstand parallel zur Kontinentalküste. Ohne das Eingreifen der Kolmanen wären Schiff und Mannschaft verloren gewesen. Der Kopf der Seeschlange wurde präpariert und in ein zoologisches Museum geschafft.

Die Kolmanen sahen auf Grund der schlechten Erfahrungen, die sie mit den Burr gemacht hatten, keinen Grund, den Lirr zu einer Beschleunigung ihrer wissenschaftlichen und technischen Entwicklung zu verhelfen, und beschränkten sich deshalb darauf, als bloße Beobachter aufzutreten, nicht jedoch irgendwelche aktive Handlungen oder Beeinflussungen auszuführen. Das Studienmaterial, das sie in Form von Filmen, Gesteinsproben, Werkstoffen, Schriftstücken, Tier- und Pflanzenpräparaten usw. vom Rull heimbrachten, reichte für jahrelange wissenschaftliche Untersuchungen.

Das Raumschiff, das den Rull besucht hatte, erforschte auch den Atlan, den Mars und die Erde, von den Kolmanen "Tram", "Klon" und "Sill" benannt. Es brachte auch von dort wertvolle Filme mit heim.

Die Vorfahren der Atlanter auf dem Planeten Tram befanden sich zu der damaligen Zeit, hundert irdische Jahrtausende vor der Gegenwart, also in der Mitte des Kreidezeitalters der Erde, noch im urmenschlichen Zustand. Sie waren stark behaart und lebten in Baumnestern oder Höhlen, je nach der Landschaft, in der sie auftraten. Sie waren scheu und flüchteten meist beim Anblick der Kolmanen, deren hohe Statur von rund drei Meter Höhe diejenige der Ur-Atlanter wesentlich überragte. Immerhin gelang es den Kolmanen, einige Exemplare dieser Wilden einzufangen und zu zähmen. Ihre Sprache war ein schlecht artikuliertes Geschnatter und es gelang den Kolmanen bloß, sie das Verstehen einiger kolmanischer Wörter für Essen, Trinken, Schlafen, Pelzkleidung, Laufen, Erde, Wasser, Feuer, Blitz und Donner zu lehren. Daß diesen Urmenschen irgendeine Erinnerung an einen Besuch der Kolmanen verbleiben würde, schien höchst unwahrscheinlich, es sei denn, daß er die Grundlage für mythische Göttervorstellungen bieten konnte.

Tatsächlich stellte sich viel später bei den Forschungen der Atlanter über ihre eigene Vorgeschichte heraus, daß die Vorstellungswelt ihrer ersten Vorfahren in einer Zeit, aus der nur Höhlenfelszeichnungen aufgefunden wurden, riesengroße, nasen- und haarlose, im übrigen aber menschenähnliche Gestalten gekannt hatte. Die wilden Jägervölker hatten sich dabei selbst demütig vor diesen Wesen kniend dargestellt, deren Erhabenheit nur durch ihre aufrechtstehende Haltung, ihre im

Verhältnis zur Wirklichkeit weitaus übertriebene Größe und die rings um sie liegenden toten Tierleiber sowie durch zackige Blitzstrahlen, die ihren Händen entsprangen, angedeutet war. Mehr Einzelheiten ließen die sehr primitiven Darstellungen nicht erkennen. Sie mußten auf eine Sagenwelt aus einer Zeit zurückgehen, die noch selbst die wirkliche Berührung der atlantischen Vorfahren mit den Kolmanen erlebt hatte. Es war aber den atlantischen Geschichtsforschern späterer Epochen, die vor diesen Bildern standen, nicht bewußt, daß möglicherweise die Erinnerung an eine tatsächlich erfolgte Begegnung mit Weltraumwesen den Anlaß zu derartigen bildhaften Darstellungen gegeben haben könnte. Vielmehr hielten sie sie für Erzeugnisse reiner Phantasie eines Volkes mit lebhaftem Vorstellungsvermögen.

Um die Erde kreiste noch immer der sphärische Dokumentenbehälter, den Alff an den Himmel des Sill gehängt hatte. Niemand war noch gekommen, um ihn zu eröffnen. Die Kolmanen selbst hüteten sich, dieses Zeugnis einer alten Vergangenheit anzurühren, das nicht für sie bestimmt war.

Die Erde selbst befand sich noch tief in der Kreidezeit, die ja siebzig irdische Jahrmillionen währte. Die Wellen ihrer Ozeane schlugen an Küsten, auf denen noch Saurier lebten, von denen viele Bilder und Filme aufgenommen wurden. Den Kolmanen gelang es, einige Exemplare von Säugetieren einzufangen, die sie auf den Klan mitbringen und dort Zuchtungsversuchen unterwerfen wollten. Leider gingen diese Tiere während der Raumfahrt zum Klan zugrunde. Es wurden von ihnen jedoch Abgüsse und anatomische Präparate hergestellt, die einen Vergleich mit den Lebewesen des Klan erlaubten, wo gleichfalls eine Säugetierwelt bestand, die aber schon außerordentlich viel weiter fortgeschritten war als auf der Erde und sogar deren heutiges Entwicklungsstadium der Säugetierwelt übertraf.

Immerhin war den Kolmanen klar, daß die Erde ein wilder, junger Planet war, der noch eine gewaltige Zukunft seiner Lebewelt vor sich hatte und dem vielleicht einmal bestimmt war, eine bedeutsame Rolle in der Planetenwelt des Gol zu übernehmen. Nicht unähnlich dem Sill – der Erde – war der Klan, der Mars der irdischen Astronomen. Noch zeigte er nicht die heutigen rötlichen Wüstengebiete, sondern war wasserreicher und stark mit Vegetation bewachsen. Zu einer Intelligenzrasse hatte er es nicht gebracht, wenngleich ihn eine vielgestaltige Welt von Wasser-, Land und Lufttieren belebte. Die Natur schien sich aber auf diesem Planeten in Experimenten ergangen zu haben, die meist ausweglos geblieben waren, so daß die entstandenen Tierformen wenig Aussicht gehabt hatten, noch lange künftige Zeiträume auf ihrem Planeten weiter zu existieren. Aus paläontologischen Funden ergab sich, daß jedes dieser Experimente wieder verschwunden war, ohne daß es zu einer Weiterentwicklung gemäß den Anlagen der Vorstufe gekommen wäre. Die noch lebende Tierwelt schien, nach Verschwinden dieser mißlungenen früheren Versuche, aus zwei Stammformen, nämlich einer Wasser- und einer Landform, hervorgegangen zu sein. Sie hatte neuerdings zu Arten geführt, die ihren Lebensbedingungen und ihrer Umwelt schlecht angepaßt, teilweise auch schon degeneriert waren und zu abermaligem, baldigem Aussterben bestimmt schienen. Es war nicht abzusehen, aus welchem der existierenden Lebewesen etwa eine Intelligenzform hervorgehen könnte. Ihr Körperbau, ihre Gehirnstruktur, ihre Gliedmaßen, ihre Sinnesorgane schienen keinen Ansatzpunkt für ein solches Wesen der Zukunft in Aussicht zu stellen.

Der Erdmond bot nichts Interessantes. Wohl war den Kolmanen bekannt, daß auch



hier Alff ein Denkmal seines Besuches hinterlassen hatte, doch gelang es bei dem nur kurzen Aufenthalt der Raumfahrer nicht, diesen Ort ausfindig zu machen. Es war auch denkbar, daß dieses Relikt von dem durch die "Insolation" gebildeten Staub der Mondoberfläche unkenntlich gemacht oder durch einen neugebildeten Meteoritenkrater begraben worden sei. Ganz auszuschließen war natürlich auch die Möglichkeit nicht, daß fremde Raumwesen es gefunden und entfernt hatten. Dies schien allerdings äußerst unwahrscheinlich, da die Kolmanen der begründeten Ansicht waren, daß die Burr bisher noch nicht in diese Gebiete der Galaxis vorgedrungen seien, und nie Spuren anderer Sternenbewohner aufgefunden worden waren.

Ein Eindringen in die noch dampfende Atmosphäre der Venus vermieden die Kolmanen bei diesem Besuch. Sie hätten ihre Schiffe nur in Raumanzügen verlassen können und die Landung der Atomschiffe, die von den Mutterraumschiffen hätten starten müssen, wäre ein ziemlich gefährliches Unternehmen gewesen, das den Einsatz nicht zu lohnen schien.

Der Gesamteindruck dieses Besuches im System des Gol bestand darin, daß in einer noch recht fernen Zukunft die Planeten Tram und Sill intelligente, vielleicht sogar raumfahrende Geschöpfe hervorbringen könnten. Hingegen war bei den Lirr schon sehr bald damit zu rechnen, daß sie neben den Kolmanen und den Burr die dritte den Kolmanen bekannte Spezies von Vernunftwesen sein würden, die den Weltraumflug beherrschte. Die Schlußfolgerung aus dieser Erkenntnis war die, daß es nötig war, die weitere Entwicklung des Sonnensystems Gol von diesem Zeitpunkt an zu überwachen und zu verhindern, daß etwa in den Lirr ein neuer Raumfeind entstehe, wie die Burr einer waren.

Es gab sogar viele Stimmen auf dem Klan, die vorschlugen, die Entwicklung der Lirr schon jetzt gewaltsam zu beenden. Eine solche unmoralische Anschauung fand aber bei der Mehrzahl der Kolmanen schärfsten Widerstand, da ihre Weltanschauung ein solches Eingreifen in das Wollen der Natur als Schuld höchsten Ausmaßes wertete. Auch die Gefahr einer kommenden Bedrohung der Kolmanen konnte eine derartige Präventivhandlung aus bloßem Egoismus nicht rechtfertigen.

Immerhin wurde fortan ein regelmäßiger Überwachungsdienst des Golsystems in Abständen von ein bis zwei irdischen Jahrtausenden eingeführt, zu dessen Unterstützung weitere Raumstationen in je ein Viertel Klan-Lichtjahren in der Richtung auf den Gol zu errichtet wurden. Es waren gewaltige Raumschiffbasen mit weitem Aktionsradius.

Als einige Jahrhunderttausende nach jener Zeit, in der der Film gehandelt hatte, die Lirr – oder Lotronen – längst ausgezeichnete Raumfahrer geworden waren, die das äußere Sonnensystem durchforschten, aber noch keinen Schritt in den interstellaren Raum hinaus getan hatten, registrierten die Kolmanen dies auf das genaueste, vermieden aber jeden unmittelbaren Kontakt mit ihnen. Sie konnten nicht wissen, daß die Lirr die frühere Begegnung mit den Kolmanen vollständig vergessen hatten. Die vor zweihundertzwanzig irdischen Jahrtausenden den Kolmanen durch Klott bekannt gewordene Geschichte der Flutt, ihrer Aufzucht durch die Burr und ihrer nachfolgenden Erhebung gegen diese, sowie ihre schließliche Vernichtung waren den Kolmanen ein beherzigenswertes Memento. Sie wollten keineswegs durch die Lirr vielleicht in eine ähnliche Tragödie verwickelt werden. Daher war es besser, solange die Lirr selbst keinen Versuch, zum Tronn-System vorzustoßen, machten, auch ihrerseits eine Wiederauffrischung der alten

Bekannschaft zu vermeiden.

In jener Zeit erfolgten die gelegentlichen Beobachtungen kolmanischer Raumschiffe durch die Lotronen, von denen diese später den Erdenmenschen berichteten. Es kam nie zu einer größeren Annäherung der Raumschiffe beider Völker, denn die kolmanischen Schiffe wichen sofort aus, wenn sie ein Lotronenschiff orteten, so daß in den meisten Fällen solche Begegnungen überhaupt nur den Kolmanen bekannt wurden, die über bessere Ortungsgeräte verfügten.

Tragischerweise schienen die Intelligenzwesen der Milchstraße nicht geeignet, auf die Dauer miteinander Frieden und Freundschaft zu halten. Die Natur experimentierte mit ihnen und hatte bisher noch keine befriedigende Lösung gefunden.

## Flug zum Gol

Die Ereignisse näherten sich der Gegenwart. Noch immer warteten der Planet Klan und alle interstellaren Raumstationen des Tronn-Systems auf das mögliche Auftauchen des Feindes in Gestalt der Burr. Hätten nicht die geschichtlichen Dokumente bestanden, würde niemand auf dem Klan überhaupt mehr an eine solche Möglichkeit gedacht haben, denn viele Jahrtausende lang war weder von den Kolmanen des Planeten Klan noch von den kolmanischen Bewohnern benachbarter Fixsternsysteme ein Anzeichen dafür bemerkt worden, daß die Burr noch immer ihre alte Feindschaft gegen sie aufrecht erhielten.

In der langen Periode, die seit der Zeit vergangen war, in der der erwähnte Film der historischen Akademie des Klan gespielt hatte, war das – merkwürdigerweise den Ureinwohnern des Planeten Rill, den an radioaktiver Verseuchung zugrundegegangenen Dill, so unerhört ähnliche – Geschlecht der Atlanter mündig geworden und schließlich mit den Lirr zusammengestoßen, wobei der Planet Tram, der Atlan, zerstört worden war. Die Kolmanen hatten sich in diese internen Auseinandersetzungen innerhalb des Gol-Systems nicht eingemischt, zumal sie erkannten, daß keine der zwei intelligenten Planetenrassen dieses Systems ernstlich versuchte, dessen Grenzen zu überschreiten. Sie waren auch nicht unmittelbare Zeugen der Zerstörung des Planeten Atlan gewesen, sondern hatten bei einem ihrer lang auseinander liegenden Besuche eines Tages verwundert feststellen müssen, daß dieser Planet sich in wahllose Trümmer aufgelöst hatte.

In der jüngsten Zeit jedoch hatten die Kontrollbesuche der Kolmanen ergeben, daß die ausgewanderten Atlanter sowohl den Mond des Planeten Sill, der Erde, als auch diesen selbst verlassen und sich auf den Planeten Klon, den Mars, zurückgezogen hatten. An ihrer Stelle aber wuchs auf dem Sill eine den Atlantern verwandte Rasse heran, die sich allerdings noch in einem Urzustand befand, den die Kolmanen als tierisch betrachteten.

Die Raumschiffe vom Klan intensivierten zu dieser Zeit ihre Beobachtungstätigkeit und stellten fest, daß nach dem Ende der letzten Eiszeit die Menschenrasse über die verschiedenen Stadien der Steinzeit sich allmählich in das Metallzeitalter entwickelte. Die Kolmanen hatten die Atlanter nie in deren Blüteperiode aus der Nähe gesehen, erkannten jedoch die Ähnlichkeit der Urmenschheit der Erde mit dem seinerzeitigen unmenschlichen Stadium der Atlanter, denen die Kolmanen damals noch seltene Besuche abgestattet hatten. Der Zusammenhang der Verwandtschaft beider Planetenbevölkerungen war ihnen aber nicht klar. Sie führten ihn, in diesem Fall zwar teilweise fälschlich, auf ein ähnliches Wirken der natürlichen Entwicklung auf zwei verwandten Wandelsternen desselben Sonnensystems zurück. Diese Ansicht schien nicht unbegründet, da doch die Dill, die seinerzeit Klott nach seiner Erinnerung gezeichnet hatte, diesen beiden Rassen des Gol-Systems körperlich so nahe verwandt gewesen waren, obwohl in diesem Fall ein ursächlicher Zusammenhang undenkbar war.

Die Frühgeschichte der Menschheit ging in das klassische Altertum über und die Kolmanen hatten an diesem einiges Interesse genommen. – Und in dieser Zeit wurde das erste UFO-Raumschiff gesichtet, das jedoch sofort die Flucht ergriff, als einige kolmanische Raumschiffe sich ihm näherten!

Eigenartigerweise entsprach die äußere Gestalt des UFO-Schiffes noch immer den alten Schilderungen aus der kolmanischen Vergangenheit. Es schien, als hätte die

Raumschiffahrtstechnik der Burr, vorausgesetzt, daß es wirklich ein Weltraumschiff dieses Volkes gewesen war, seit ungezählten Jahrmillionen keinen Fortschritt gemacht. Völlig unverständlich war dies allerdings notwendigerweise nicht, weil die UFOs schon damals einen unerhörten Grad technischer Vollkommenheit besaßen hatten und vielleicht kein Grund für einen Versuch, ihn noch weiter zu steigern, eingetreten war.

Diesem ersten Erscheinen eines UFOs folgte Tausende irdischer Jahre lang kein zweites Auftreten. Selbstverständlich war das gesamte Tronn-System in Alarmstimmung geraten und viele Jahrhunderte lang schwärmten die kolmanischen Raumschiffe, auch aus den benachbarten Fixsternsystemen, nach allen Richtungen im Raum aus, um ihn nach den gefährlichen UFOs abzusuchen. Aber keines wurde mehr gesichtet und die Aufmerksamkeit der Kolmanen schwächte sich wieder ein wenig ab.

Eines Tages befanden sich achtzehn Raumschiffe in Fahrt vom Klan zum Sonnensystem des Gol. Mit einem Mal zeigten ihre Ortungsanlagen mehrere unbekannte Objekte im Weltraum an. Die Raumschiffe bremsten ihren Flug sofort so rasch, als es die Besatzungen ertragen konnten. Da sich ihnen diese Objekte unentwegt weiter über alle Maßen schnell näherten, gingen sie, sobald es möglich war, auf Rückwärtskurs zum Tronn-System, wurden aber von den unbekanntem Flugkörpern im Handumdrehen überholt. Alles weitere wickelte sich überstürzt ab.

Es zeigte sich, daß sechs fremde Körper vorüberzogen, von denen sich vier abzweigten und den kolmanischen Schiffen wieder näher kamen, während die zwei anderen unverändert mit ungeheurer Geschwindigkeit weiter flogen, so daß ihr Abstand äußerst schnell zunahm. Die Kolmanen blieben über die Absicht der Fremden nicht lange im Zweifel, denn alsbald blitzte innerhalb ihrer Formation die Explosion einer Atomgranate auf. Sofort schwärmten sie auseinander mit der Absicht, sodann konzentrisch auf den Gegner einzudringen. Dieser hatte aber das Manöver durchschaut. Alle vier gegnerischen Schiffe wendeten sich gegen den ihnen nächstgelegenen Flügel der kolmanischen Raumschiffgruppe und erzielten mit der zweiten Salve einen Treffer, der ein kolmanisches Schiff vernichtete. Dies war aber der erste und letzte Erfolg des Gegners, denn kurz darauf gingen drei seiner Schiffe innerhalb weniger Minuten im Schnellfeuer der kolmanischen Schiffsartillerie zugrunde. Das vierte suchte, vergeblich feuernd, sein Heil in einem Durchbruch durch die weit auseinander gezogene Front der kolmanischen Flotte, der ihm auch gelang.

Da deren Befehlshaber seine Einheiten nicht zerstreuen wollte, verzichtete er auf eine Verfolgung dieses Flüchtlings und ordnete an, den zwei anderen Schiffen, die sich an dem Kampf nicht beteiligt hatten, mit größter für die Mannschaft erträglicher Beschleunigung nachzueilen, sie einzukreisen und beim ersten Schuß von ihrer Seite zu zerstören, andernfalls aber womöglich zur Übergabe zu zwingen. Es wäre von außerordentlicher Wichtigkeit gewesen, lebende Burr der heutigen Zeit in die Gewalt zu bekommen, um vielleicht doch endlich mit dieser Weltraumrasse einen modus vivendi zu erreichen.

Eigenartigerweise aber bewegten sich die beiden Raumschiffe genau in der Richtung auf das System des Alpha Centauri zu. Wenn dessen Eigenbewegung innerhalb der Galaxis einkalkuliert wurde, mußten sie unter Beibehaltung ihrer derzeitigen Geschwindigkeit in weniger als zwei Klanjahren, d. i. in rund acht Erdjahren, im System des Tronn eintreffen. Umso wichtiger war es, sie, wenn es

Feindschiffe waren, abzufangen. Leider war es bei dem vorangegangenen Kampf nicht möglich gewesen, die äußere Gestalt der vernichteten feindlichen Schiffe auszumachen. Alle bisherigen Erfahrungen der vergangenen Jahrtausende hatten aber gezeigt, daß weder atlantische noch lotronische Raumschiffe jemals angriffen. Also mußten es doch wohl Burr-UFOs gewesen sein, die ihre feindselige Gesinnung gezeigt und dafür ihren Lohn empfangen hatten.

Unter äußerster Beanspruchung des Triebwerkes und der Mannschaften gelang es den nunmehr siebzehn kolmanischen Schiffen, sich so hinter die enteilenden fremden Flugobjekte zu setzen, daß deren Entfernung allmählich abnahm. Die Atomgeschütze waren ununterbrochen auf sie eingestellt, bereit, beim ersten feindlichen Akt ihre ferngelenkten Atomgeschosse abzufeuern. Angesichts der noch immer sehr großen Entfernung wäre allerdings geraume Zeit vergangen, bis die Geschosse diese Ziele eingeholt hätten.

Da begannen unerwartet die Radioempfänger der kolmanischen Schiffe unverständliche Funkzeichen aufzufangen. Niemals noch hatten UFOs versucht, mit den Kolmanen einen Funkverkehr aufzunehmen. War es eine Kriegslist oder aber waren es zwei Raumschiffe der Lirr, die zum erstenmal sich so weit in den interstellaren Raum begeben hatten? Der Kommandant wagte es, nahe an die scheinbar flüchtenden Schiffe heranzugehen. Auf den Beobachtungsschirmen offenbarte sich ihre Kugelgestalt, was dagegen sprach, daß es UFOs waren. Wohl aber hatten die in früheren Zeiten beobachteten Schiffe der Lirr sphärische Form gehabt. Die Wahrscheinlichkeit, daß zwei Lirr-Schiffe sich in Gesellschaft von UFOs befunden hatten, wuchs.

Unverständlich blieb dabei bloß, daß die Burr-Raumschiffe die hypothetischen Lirr-Schiffe nicht sofort bei der Begegnung vernichtet hatten. Oder waren die Lirr zu Freunden und Verbündeten der Burr geworden? Diese Annahme hatte manches für sich, denn der Körperbau der Lirr war dem der Burr nicht ganz unähnlich. Es konnte immerhin sein, daß die Burr in ihnen Verwandte erblickt hatten und ihre Feindschaft nur Wirbeltierabkömmlingen galt. Immer mehr drängte es die Kolmanen, das Geheimnis der beiden fremdartigen Schiffe zu lüften, die Funkmitteilungen zu machen suchten.

Allmählich holten die kolmanischen Raumschiffe die beiden Kugelschiffe ein, umkreisten sie und schließlich war es so weit, daß nach vorsichtigem Manövrieren eines der Kolmanenschiffe in nächster Nähe parallelen Kurs mit den beiden Fremden hielt. Vier Mitglieder der Mannschaft schleusten sich in Raumanzügen aus ihrem Raumschiff aus und beförderten sich mit Rückstoßpistolen zu dem einen der sphärischen Schiffe hinüber. In diesem öffnete sich prompt ein Schleusentor und die Kolmanen unternahmen das Wagnis, sich in dieses Tor hinein zu dirigieren.

Nach dem Schließen des äußeren Schleusentores öffnete sich das innere und die vier Kolmanen stießen sich in das Schiffsinne ab, wo vor ihnen eine Gruppe von Geschöpfen schwebte, deren Verschiedenartigkeit beim ersten Blick ersichtlich war, weil sie keine Raumanzüge trugen. Am meisten in die Augen stachen die riesengroßen, die Kolmanen fast um das Doppelte überragenden Gestalten einiger Lirr, die den Kolmanen bereits aus dem historischen Film bekannt waren. Neben diesen befanden sich zwei Arten wirbeltierverwandter Geschöpfe, eine kleinere und eine größere, beide jedoch viel kleiner als die Kolmanen. So ähnlich etwa mußten die Dill ausgesehen haben, die den Kolmanen ebenfalls im Geschichtsunterricht begegnet waren. Auf den Gesichtern der kleinsten dieser Geschöpfe malte sich

ehrfürchtiges Staunen, was die Kolmanen allerdings nicht erfaßten.

Eine Verständigung war naturgemäß in diesem wahrhaft geschichtlichen Augenblick des ersten Zusammentreffens vier verschiedenartiger Weltraumrassen, das die Galaxis bis dahin noch nie erlebt hatte, nicht möglich. Daß die kurze vorhergehende Berührung mit der fünften Rasse, den Burr, so tödlich geendet hatte, warf einen Schatten auf dieses Ereignis.

Durch Gesten versuchten die Mannschaftsmitglieder, die infolge der Schwerelosigkeit in dem Raumschiff in den verschiedensten Lagen umherschwebten, die Neuankömmlinge einzuladen, ihr Schiff zu besichtigen. Diese nahmen die Einladung bereitwillig an und legten die Raumanzüge ab, nachdem sie sich von der Eignung der Atemluft für ihren eigenen Organismus überzeugt hatten. Neuerlich staunten die Erdenmenschen, denn solche waren die Angehörigen der kleinsten Rasse, über das Aussehen der Fremden. Dann wurden den Kolmanen Sternkarten und Himmelsgloben vorgelegt und darauf Alpha Centauri bezeichnet. Die Kolmanen verstanden, daß dieses Fixsternsystem das Ziel der beiden Raumschiffe war, und wiesen erst auf sich, dann auf Alpha Centauri und zuletzt auf das Innere der Himmelsgloben, um anzudeuten, daß sie selbst deren Zentrum, also das System des Gol, anfliegen wollten.

Das zweite Lotronenschiff hatte ausschließlich lotronische Mannschaft. Ursprünglich war das von den Kolmanen besuchte Raumschiff vom Lotron ohne lotronische Besatzungsmitglieder abgeflogen, doch hatte es sich im Laufe der bisherigen Reise als zweckmäßig erwiesen, einige Lotronen als Hilfspiloten und Mechaniker herüberzuholen. Davon wußten die Kolmanen natürlich nichts und glaubten, auch das zweite Schiff werde von einer solchen gemischten Mannschaft gelenkt, so daß sie auf dessen Besuch verzichteten. Es gelang ihnen, den Lotronen, Martiern und Menschen klar zu machen, daß auch sie diese in ihr Raumschiff einladen wollten, und nach kurzer Beratung begaben sich je ein Erdenmensch, ein Martier, ein Lotron-Atlantler und ein Lotrone zusammen mit den kolmanischen Besuchern in deren Raumschiff. Wieso die beiden Lotronenschiffe in die Begleitung der UFOs gekommen waren, war angesichts der vorläufigen Unmöglichkeit einer gegenseitigen Verständigung selbstverständlich nicht zu erklären.

Die Gäste wurden in dem kolmanischen Führerschiff, zu dessen Mannschaft die vier Kolmanen gehörten, freundlich aufgenommen. Eine praktische Schwierigkeit bestand allerdings darin, daß der riesige Lotrone wegen seiner Größe von sechs Meter nur in wenige Räume geführt werden konnte.

Der Vertreter der Erdenmenschheit war Martin Schwarz, von den Martiern war Ma-Run in das kolmanische Schiff herübergekommen..., denn die beiden Lotronenschiffe waren diejenigen, die vor mehr als sechs irdischen Wochen den Lotron zum Flug nach dem Alpha Centauri verlassen hatten.

Die kolmanischen Raumschiffe übertrafen an technischer Ausstattung, insbesondere an zweckmäßiger Konstruktion des Photonentriebwerkes noch um einiges die Lotronenschiffe, wie Martin Schwarz bei sich feststellte, dem sehr feierlich zu Mute war. Die Riesengestalten der Kolmanen, die gleichwohl gegen die Lotronen wie Zwerge wirkten, mit ihren haar- und nasenlosen Köpfen, den fehlenden Ohrmuscheln, an deren Stelle nur kleine Öffnungen mit einem kleinen trichterförmigen äußeren Knorpelansatz vorhanden waren, und den kreisrunden Mündern ohne Lippen muteten ihn äußerst fremdartig, ja erschreckend an. Trotzdem sagte er sich, daß, wie das Beispiel der Lotronen zeigte, die Natur

keineswegs auf allen Planeten einen gleichartigen Typus von Vernunftwesen produzieren mußte. Als er Ma-Run um ihren eigenen Eindruck fragte, versicherte sie ihm, daß sie angesichts der so großen körperlichen Verschiedenheit der Lotronen von der atlantischen und der erdenmenschlichen Rasse diese neuen Wesen, deren Name noch unbekannt war, beinahe sympathisch finde.

Ma-Run und Schwarz bemühten sich wieder, den Kolmanen an Hand von deren Navigationskarten mitzuteilen, daß sie das System des Alpha Centauri besuchen wollten. Da sie sich glücklicherweise in dem Führerschiff befanden, konnte darüber sofort eine Entscheidung getroffen werden. Der Kommandant der kolmanischen Raumflotte, der die Besucher selbst führte, ohne daß sie seinen Rang kannten, besprach sich mittels des Raumbildfunks mit seinen übrigen Schiffsführern.

Das Ergebnis dieser Beratung war, daß man diesen scheinbar ungefährlichen Planetenbewohnern die Weiterreise gestatten, ihnen aber eine Anzahl der eigenen Schiffe mitgeben wolle, schon um sie vor Angriffen der UFOs zu schützen. Eine Anfrage auf dem Klan war ja nicht möglich: Die Antwort hätte erst nach acht irdischen Jahren eintreffen können. Wohl aber wurde über die Relais-Raumstationen die Nachricht von dem Kampf mit den UFOs und der Auffindung zweier Raumschiffe aus dem Gol-System mit sonderbar zusammengesetzter Mannschaft sofort nach dem Klan durchgegeben, wo sie in einem knappen Klan-Lichtjahr, nämlich in vier irdischen Jahren, eintreffen würde. Dadurch war es der Regierung des Klan möglich, die nach weiteren vier Jahren zu erwartenden Lirr-Schiffe, die sich dem Tronn-System mit halber Lichtgeschwindigkeit näherten, entsprechend zu empfangen und alles Nötige dafür vorzukehren.

Der Kommandant beschloß, daß seine gesamte Flotte die beiden Lirr-Schiffe noch ein paar Wochen begleiten würde, solange bis es gelungen sei, eine gewisse Verständigung mit ihren Mannschaften zu erzielen, um einige grundlegende Auskünfte über ihren Ursprung, die Verhältnisse ihres Geburtsplaneten und den Zweck ihrer Reise zu erlangen. Erst dann wollte er selbst mit insgesamt zehn Schiffen den Flug zum Gol fortsetzen, wobei ihm die erhaltenen Informationen voraussichtlich von höchstem Wert sein würden. Die anderen sieben kolmanischen Raumschiffe aber sollten die Lirr-Schiffe zum Klan begleiten. Gleichzeitig forderte er wegen der UFO-Gefahr über die Relais-Raumstationen die rascheste Entsendung einer möglichst starken kolmanischen Kriegsflotte von mindestens einigen hundert Einheiten an. Trotzdem diese erst in einer Reihe von Erdjahren, am Bestimmungsort, im Gol-System, eintreffen würden, schien dies noch immer besser zu sein, als das Raumgebiet des dem Tronn nächsten Nachbarsonnensystems schutzlos den Burr zu überlassen, die unter Umständen sogar dessen Bewohner als Bundesgenossen zu gewinnen versuchen könnten. Noch immer nämlich betrachtete er den scheinbar gemeinsamen Flug der Lirr-Schiffe mit den vier UFOs als einen freiwillig unternommenen.

Den vereinigten Bemühungen solcher Intelligenzen, wie es die Kolmanen, Lotronen, Atlanter und Martier waren, boten sich keine unüberwindlichen Schwierigkeiten dar, um über das übliche Mittel des Raumbildfilms im Laufe einiger Erdwochen eine gewisse Verständigung zu erzielen. Da endlich wurde es den Kolmanen klar, daß sie gerade noch im letzten Augenblick vor der sicheren Kaperung oder vielleicht sogar Zerstörung der beiden Lirr-Schiffe durch die Burr zurecht gekommen waren. Es war in der Tat der unglaublichste aller Zufälle, daß mitten in der unermeßlichen Öde des Weltalls einsamen Wanderern, die von

Gewalttätern angefallen wurden, Beschützer zu Hilfe kamen. Es war dies sogar noch unwahrscheinlicher, als wenn ein Verlassener in der Wüste, der von einem Löwen angegriffen wurde, knapp vor dessen Ansprung errettet worden wäre. Die Menschen schauderten, als sie von den Kolmanen erfuhren, mit wem sie im interstellaren Raum eine Begegnung gehabt hatten, die leicht das Ende ihrer Fahrt hätte bedeuten können, ohne daß jemals eine Nachricht von diesem Ereignis ihren Heimatstern erreicht hätte.



## UFOs landen!

Das Mondreich hatte, durch die Meldung von der Auffindung einer interstellaren Raumstation der UFOs auf das schwerste beunruhigt, sofort mit den Martiern und den Lotronen eine Verbindung aufgenommen. Die Lotronen schienen jedoch an der Frage nicht sehr interessiert zu sein. Mit anderen Worten, es war ihnen offenkundig ziemlich gleichgültig, wer außerhalb des Sonnensystems sein Wesen trieb, auch wenn er gelegentlich dessen Inneres berührte, solange es zu keiner feindlichen Handlung kam. Den Martiern hingegen dünkte ein solcher Standpunkt sehr kurzsichtig und sie gingen gern auf Peter Brands Vorschlag ein, einen Patrouillendienst mit Hilfe der letztgebauten Raumschiffe inner und außerhalb des Sonnensystems einzurichten. Diese Raumschiffe nützten alle Erfahrungen aus, die die Atlanter und Martier in vielen Jahrmillionen erworben hatten. Es waren ursprünglich nur für den Verkehr innerhalb des Sonnensystems bestimmte Atomraketen, die mit mehreren Atomgeschützen, den besten bekannten Ortungsgeräten und einer beinahe alle elektromagnetischen Wellen absorbierenden Hülle versehen waren. Sie konnten ihre Geschwindigkeit mit einer Beschleunigung bis zu 15 g steigern und hatten einen Aktionsradius bis zu einem Jahr.

Die Mars- und die Mondregierung hatten, nachdem alle Schiffe der von den Lotronen zur Verfügung gestellten Erkundungsflotte zurückgekehrt waren, beschlossen, keine weitere Fahrt zu der interstellaren UFO-Raumstation zu unternehmen, um ihre Erbauer nicht herauszufordern. Doch bestand strenger Auftrag für alle Raumschiffe der Martier, der I. A. A. und des Mondreiches, bei Sichtung eines UFOs sofort diesem nach Möglichkeit zu folgen, es jedoch keinesfalls anzugreifen.

Eine latente Spannung lag in der Luft, doch auf dem Mond wußten nur die Mitglieder der Regierung und einige zum Schweigen verpflichtete Raumschiffpiloten von dem neu aufgetretenen Unsicherheitsmoment. Die überwältigende Mehrheit der Mondbevölkerung hatte keine Ahnung von den Ereignissen und arbeitete weiterhin freudig und planvoll an der Gestaltung der neuen Heimat.

Unterdessen häuften sich die Nachrichten von der Erde, wonach die UFOs einzeln oder in Gruppen, sowohl bei Tag als auch bei Nacht, gesichtet worden seien. Eine wahre UFO-Psychose trat unter der Menschheit auf und jeder Meteor, jeder Wetterballon, jede bizarre Wolke, jeder Kugelblitz wurde für ein UFO gehalten. Die Zeitungen waren voll von solchen Mitteilungen, die Sternwarten und die Behörden wurden mit Meldungen überschwemmt, die sich zum allergrößten Teil als aufgebauschte Falschmeldungen, Phantasien oder absichtliche Lügen erwiesen. Und trotzdem gab es einzelne Beobachtungen, die in der Fülle der anderen untergingen, die aber echt waren. Sie stammten meist von Fliegern, Radarfunkern auf Flugplätzen, Raumschiffbemannungen. Die allgemeine Skepsis der Fachleute warf jedoch alle diese Meldungen in einen Topf..., bis eines Tages ein UFO über der antarktischen Station "Forellensee" erschien, dort eine Viertelstunde stillstand und dann, als einige Flugzeuge aufstiegen, über die Kante seines Ringes kippend, blitzschnell entwand. Dieses UFO war mit freiem Auge, genauer aber mit Ferngläsern erkannt worden, Hunderte hatten es gesehen, und es bestand kein Zweifel an der Realität seiner Existenz.

Die Meldung von dieser Beobachtung ging an die Mondregierung und an die I. A. A. Für die erstgenannte bildete sie nur eine Bestätigung dessen, was man bereits

wußte, aber zwecks Vermeidung allgemeiner Beunruhigung bisher geheim gehalten hatte. Innerhalb der I. A. A. gab es auch jetzt noch Skeptiker, während manche andere felsenfest an die Echtheit dieser und anderer Beobachtungen glaubten. Dem breiten Publikum blieb die Nachricht vorenthalten. Sie wäre auch zwecklos gewesen, da sie nur eine unter Dutzenden anderer war und sie einige Leute für baren Unsinn, die anderen, je nach ihrer persönlichen Einstellung, für eine neue Manifestation von Weltraumwesen gehalten hätten. Daß es solche fremde Weltraumwesen wirklich gab, dafür bildete immerhin die Existenz der Martier, Atlanter und Lotronen einen handgreiflichen Beweis. Es kam schon nicht mehr darauf an, ob noch eine weitere Rasse im All nachgewiesen wurde.

Kurze Zeit nach diesem Ereignis landete die Vergnügungsjacht eines amerikanischen Multimillionärs auf einem einsamen Eiland der Südsee. Der Eigentümer der Jacht wollte seinen exzentrischen Gästen, reichen Industriellen, Sportsleuten, Filmgrößen und schönen jungen Frauen, die Sensation einer Robinsonade auf einer unbewohnten pazifischen Märcheninsel, die er gekauft hatte, bieten. Nach einer lebhaft verlaufenen Party sank alles in komfortablen Zelten auf bequeme Lagerstätten und schlief fest ein. Lediglich ein junger Mann, der unglücklich verliebt war und den seine Angebetete bei der vorangegangenen Party zugunsten eines erfolgreicherer Konkurrenten arg vernachlässigt hatte, konnte keinen Schlaf finden und vertraute seinen Schmerz den Sternen an, die in der linden Nacht am Himmel funkelten. Plötzlich wurde er durch ein sehr helles orangefarbenes Licht geblendet, das plötzlich im Sternbild des Centauren erschien und sich mit unglaublicher Geschwindigkeit abwärts bewegte. Dabei änderte sich seine Farbe in Rot, der Lichtpunkt wurde noch intensiver hell, verbreiterte sich zu einer Ellipse, einer Scheibe, einem leuchtenden Ring mit weißstrahlendem Zentralkörper und wurde irgendwo hinter den Bäumen des entfernten Palmenwaldes unsichtbar. Ob der Körper ins Wasser gefallen oder auf einem entfernten Ausläufer der Insel gelandet war, konnte der Beobachter nicht entscheiden.

Der junge Mann vergaß in diesen Sekunden seinen Liebesschmerz. Er hatte immerhin an der Universität Vorlesungen über Astronomie gehört und war sich darüber im klaren, daß das, was er gesehen hatte, kein Meteor gewesen war. Selbstverständlich kannte er auch die Zeitungsmeldungen über die UFOs. Hier hatte er eines davon lebhaftig niedergehen gesehen; darüber bestand für ihn nicht der mindeste Zweifel. Es drängte ihn, sich einem Freund anzuvertrauen, doch hatte er auf dieser Insel keinen. Er überlegte, ob er ein paar von den Schläfern wecken, sie alarmieren sollte. Sicherlich würden einige unter ihnen sofort fanatisiert sein und also gleich aufbrechen wollen, um die ganze Insel zu durchsuchen. Andere aber würden beleidigende Äußerungen über seine mangelnde Nüchternheit machen und die Angelegenheit ins Lächerliche ziehen. Als er nun so darüber nachdachte, was am besten zu tun sei, entschloß er sich zuletzt, im Augenblick lieber gar nichts zu unternehmen und erst am kommenden Morgen den übrigen seine Beobachtung mitzuteilen. Als aber der Morgen kam, schlief er tief und fest, denn er hatte erst sehr spät Schlaf gefunden und, da er sich in einem Einzelzelt abgesondert hatte, vermißte ihn niemand sogleich.

So geschah es, daß eine Gruppe fröhlicher Männer und Frauen einen Ausflug in das Innere der Insel unternahmen, die ein wahres Paradies exotischer Vögel, Blütenpflanzen und tropischer Bäume war. Ein etwas kurzsichtiges Mädchen, das seine Brillen auf dem Schiff vergessen hatte, war ein wenig hinter den anderen

zurückgeblieben und suchte nun wieder Anschluß an sie zu finden, als ein besonders bizarr geformter Baum mit grünem Stamm seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Sie arbeitete sich durch einige den Weg dorthin verlegende Büsche hindurch und war nun dem merkwürdigen Baum, der einen mehrfach waagrecht eingeschnürten Stamm und ein paar dürre Äste, jedoch scheinbar keine Blätter aufwies, ziemlich nahe. Plötzlich bewegte sich der Baum einige Schritte auf sie zu und ... o Himmel!, im obersten Teil des Stammes saßen zwei glänzend schwarze, sie starr fixierende Augen!

Das Mädchen erinnerte sich später nicht mehr, auf welche Weise es schweißüberströmt und mit fliegendem Atem zu den Begleitern zurückgelangt war. Dort brach sie zusammen. Als sie sich wieder ein wenig erholt hatte, stammelte sie wirre Worte. Ihre Gefährten glaubten, sie habe infolge eines Sonnenstiches momentan den Verstand verloren; doch als sie immer wieder wiederholte: "... grüner gehender Baum mit Augen!", versuchten zwei der Männer, sie dadurch zu beruhigen, daß sie sich anboten, mit ihr an den Ort zu gehen, wo sie den schrecklichen Anblick gehabt zu haben schien. Sie wollten ihr dadurch beweisen, daß sie einer bloßen Sinnestäuschung erlegen sei. So überzeugend redeten sie auf das Mädchen ein, daß dieses schließlich selbst an seinen Irrtum glaubte und der ganzen Gruppe die ungefähre Richtung wies.

Da geschah es! Die Leute waren noch keine fünfzig Schritte gegangen, als sie zwei mindestens drei Meter hohen, aufrecht gehenden grünen Riesenameisen gegenüberstanden, die langsam, auf sie zuschritten.

Die meisten der Menschen waren vor Schreck gelähmt, ein paar Frauen brachen in hysterische Schreie aus, einige Männer wankten deutlich und ein Mann, der ein Gewehr umgehängt trug, riß es von der Schulter und legte auf die ihm nähere Gestalt an. Zu seinem Glück schlug sein Nachbar den Lauf in dem Augenblick zu Boden, als er eben losdrückte, so daß der Schuß abwärts ins Wurzelwerk ging. Die tauben Burr hatten den Schall nicht vernommen.

Dieser Schuß war das Signal zu allgemeiner kopfloser Flucht sämtlicher Menschen, die dabei auseinander gerieten und sich erst im Laufe der nächsten Stunden allmählich an der Küste bei dem Lagerplatz einfanden, nicht ohne vorher erst vorsichtig umherzuspähen, ob nicht auch dieser bereits von den grünen Ungeheuern besetzt sei. Einer derjenigen, die sich bereits wieder gefaßt hatten, sprach die Ansicht aus, es wären auf diesem Eiland durch die radioaktiven Strahlungen von Wasserstoffbombenversuchen im Pazifik Rieseninsekten entstanden. Er wußte nicht, daß er in gewisser Weise der Wahrheit nahe kam, wenngleich er nicht ahnte, daß der Schauplatz dieser Entwicklung unermeßlich fern von der Erde in der Milchstraße gelegen hatte.

Während noch alle in heller Aufregung die furchtbare Erscheinung besprachen und berieten, ob sie diese Insel nicht schleunigst verlassen sollten, kam plötzlich über die Wipfel des nahen Palmenwaldes eine silbern glänzende Flugmaschine von ungewöhnlicher Gestalt herauf, die ganz lautlos, aber ziemlich rasch heranschwebte und über der Jacht halt machte. Man erblickte in einer Höhe von einigen hundert Meter ganz genau eine kreisrunde Scheibe, die in ihrem Zentrum je eine etwa halbkugelige Ausbuchtung nach unten und nach oben aufwies. Dann kippte die Maschine über die Kante ihres Ringes und senkte sich blitzschnell seitlich neben die Jacht, in einer Höhe von ungefähr fünf Meter über der Meeresoberfläche anhaltend und den Ring wieder waagrecht stellend. Hierauf umflog sie langsam die Jacht in

einem Kreis. Dabei aber geschah etwas Furchtbares. An der Wasserlinie des schneeweißen Schiffes zischte das Wasser auf, verwandelte sich in Dampf und die Jacht begann erst seitlich, dann sich wieder aufrichtend, schnell senkrecht in die Tiefe zu gehen. Einige Leute der Mannschaft konnten sich durch einen Sprung ins Meer retten. Da dieses am Ufer ziemlich seicht war, ragten die Aufbauten der Jacht noch über die Meeresoberfläche empor, aber nicht mehr lange, denn von der durch einen unsichtbaren Strahl aufgeschnittenen Schiffswand, die dort zu glühen begonnen hatte, fraß sich vom Schiffsinnern her der Brand durch das Verdeck und bald stoben über dieses wütend prasselnde Feuergarben.

Das UFO erhob sich nach getanem Vernichtungswerk und flog langsam hinter den Wald zurück. Seinen Zweck hatte es erreicht: Die Jacht war zerstört; die am Leben Gebliebenen hatten keine Verbindung mit dem Festland und der übrigen Menschheit mehr.

Über den Atlantik zog an einem trüben Tag mit West-Ostkurs ein Geschwader, bestehend aus einem großen Flugzeugträger, zwei Schlachtkreuzern, mehreren Torpedojägern und einigen kleineren Begleitschiffen. Sie hatten die Aufgabe, sich mit einer im Nordatlantik befindlichen anderen Flotte zu großen Seemanövern zu vereinigen. Majestätisch fuhren die drei mächtigen Einheiten dahin, ein Sinnbild menschlicher Macht. Mit einem Male wurde dem kommandierenden Vizeadmiral, der sich auf einem der Schlachtkreuzer befand, von dessen Radarstation die befremdend rasche Annäherung dreier unbekannter Flugzeuge mit direktem Kurs auf das Geschwader zu gemeldet. Sofort ordnete der Geschwaderchef den Start von zehn Maschinen vom Deck des Flugzeugträgers an, die Kurs gegen die sich nähernden, aber noch nicht sichtbaren fremden Flugzeuge nahmen.

Der Funker meldete, daß diese Maschinen mit einer Geschwindigkeit von fünf Sekundenkilometern näher kämen. Also waren es vielleicht Raumschiffe, die innerhalb der Atmosphäre flogen? Der Vizeadmiral ließ das international vereinbarte Erkennungszeichen senden, doch die vermuteten Raumschiffe beantworteten es nicht. Sie mußten jetzt beinahe über dem Geschwader stehen. Mit einem Male senkten sich aus den den Himmel verdeckenden Wolken drei von unten kreisrund aussehende Flugkörper abwärts und im nächsten Augenblick ... war der Flugzeugträger im Blitz einer Atomexplosion verschwunden. Wo er gewesen war, erhob sich eine brennende Rauchwolke und schäumte kochend das Meer – sonst nichts! Das Verdeck des dem Flugzeugträger benachbart gewesenen Schlachtkreuzers brannte lichterloh.

Es sprach für die Geistesgegenwart des auf dem zweiten Schlachtkreuzer befindlichen Kommandeurs, daß den Bruchteil einer Minute später von allen noch übrigen Schiffen wütendes Flakfeuer den drei UFOs entgegenbellte. Eines von ihnen schien einen Treffer erhalten zu haben, es schwankte einen Augenblick und fiel dann senkrecht von oben ins Meer. Sein Fall währte bis zum Aufklatschen auf die Meeresoberfläche etwa eine halbe Minute, doch die Mannschaft des bisher noch unversehrten Schlachtkreuzers wurde nicht mehr Zeuge dieses Aufpralls. Ihre Seelen schwebten in diesem Augenblick bereits gen Himmel. Dort, wo ihr Schiff gewesen war, stand der Rauchpilz einer Atomexplosion.

Zur Ehre der tapferen Bemannungen der übrigen Schiffe muß berichtet werden, daß ihre Geschütze sämtlich bis zum letzten Augenblick ihrer physischen Existenz gegen den Feind feuerten und noch ein zweites UFO abschossen, bevor auch die kleineren Schiffe der Reihe nach im Feuer der Atomgranaten des Feindes

verschwanden. Die Angriffe der Jagdflugzeuge auf das dritte UFO hatten überhaupt keine Wirkung.

Die Gruppe der Überseekriegsschiffe war von vier U-Booten begleitet worden. Sie waren aus der Höhe auch im untergetauchten Zustand leicht wahrnehmbar und das übrig gebliebene UFO vernichtete sie der Reihe nach mit unmittelbarem Schuß bis auf ein einziges, das rechtzeitig tief tauchte und so auch dem radargelenkten Atomgeschoß entging, obwohl es von der Explosion wie eine Nußschale hin und hergeworfen wurde und seine Wände durch den Wasserdruck eingedrückt wurden. Es gelang der Mannschaft, mit Rettungsgeräten an die Oberfläche zu kommen und, da das UFO sich bereits entfernt hatte, nach einigen Stunden von Suchflugzeugen aufgenommen zu werden.

Im Laboratorium eines Atomforschungszentrums hatte an einem späten Winternachmittag der Chef seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Tee versammelt. Jeweils an diesem Wochentag folgte dem alltäglichen Tee eine freie Diskussion über einschlägige wissenschaftliche Publikationen der jüngsten Zeit. Man besprach die letzten Ereignisse auf dem Gebiet der Transurane, von denen neuerdings Isotope bis zur Ordnungszahl 115 hergestellt worden waren. Physiker und Chemiker hatten begonnen, der Schöpfung ins Handwerk zu pfuschen und nach deren entschleiertem Plan das aufzubauen, was sie selbst unterlassen oder vielleicht in der seit ihrem Anbeginn verflissenen Zeit wieder zerfallen hatte lassen. Längst war die Geheimhaltung solcher Forschungsergebnisse gelockert worden, da auf der Erde im Gefolge der Eroberung des Weltraumes friedliche Vereinbarungen frühere Rivalitäten ersetzt hatten.

Hin und her ging die Debatte. Die einzelnen Forscher äußerten ihre Meinung über die zu erwartende weitere Entwicklung dieses Zweiges der Kernforschung. In diesem Augenblick erschütterte eine ungeheure Explosion, durch die alle Anwesenden auf der Stelle durch Platzen des Trommelfelles taub wurden, die Luft. Die Fenster zerbrachen klirrend. Gleichzeitig erlosch das elektrische Licht. Man ließ die Rollvorhänge zwischen den zersplitterten Fenstern empor. Von außen kam roter Feuerschein in intensiver Helle herein. Das schaurige Tosen lohender Feuersbrünste konnten die Taubgewordenen nicht vernehmen. Sie stürzten ins Freie und kamen gerade zurecht, als ein blendender Blitz grünlichweißen Lichtes die ganze Umgebung in schmerzende Helligkeit tauchte, so daß alle sofort die Augen schlossen. Auch den folgenden Knall, mit dem eine Luftdruckwelle herankam, die die Dächer der Gebäude abdeckte, viele Mauern zum Einsturz brachte und die Menschen im Freien zu Boden warf, konnten sie nicht hören.

Die dritte Explosion empfanden sie nicht mehr. Die Moleküle ihrer Körper wirbelten bereits im Bauchpils der dritten Atomexplosion aufwärts.

## Verderben vom Himmel

Fast gleichzeitig erfolgten allenthalben auf Erden überfallsartig vernichtende Angriffe der UFOs auf die Atomforschungszentren, Atommeiler und Fabriken zur Herstellung von Atombomben und spaltbarem Material. Sie bedienten sich dabei ferngelenkter Wasserstoff- und Lithiumhydridbomben. Hingegen wurde nirgends eine direkte Verseuchung der Erde mit radioaktiven Isotopen bekannt, was darauf schließen ließ, daß die Lenker der UFOs selbst die Erde besetzen wollten. Es kam ihnen sichtlich darauf an, das Verteidigungspotential der Erdbewohner auszulöschen. Nicht angegriffen wurden vorerst strategische Verbindungswege, Bahnen, Autostraßen, Schifffahrtskanäle, wohl aber wurde eine Anzahl militärischer und ziviler Flugplätze bombardiert. Überall traten schwerste Verluste der Erdbewohner ein.

Die ungeheure Wendigkeit und jeden irdischen Vergleich weitaus übertreffende Manövrierfähigkeit der UFOs, die über jedem beliebigen Punkt stillstehen, aber auch blitzschnell aufsteigen, sich niedersenken oder fortfliegen konnten, machte sie für irdische Waffen beinahe unangreifbar. Der Pyrrhussieg, den die drei UFOs beim Angriff auf den Flottenverband im Atlantik erlitten hatten, machte sie jedoch vorsichtig und sie vermieden künftig, sich durch unmittelbaren Angriff in das Feuer der irdischen Flak zu begeben. In Zukunft überfielen sie keine Flottenverbände mehr, zumal ihnen diese nicht gefährlich werden und sie auch nicht an einer kommenden Inbesitznahme großer Landgebiete hindern konnten.

Die Außenstationen der Erde fielen sämtlich den UFOs am ersten Tag ihres Angriffes auf den Planeten zur Beute. Wohl opferten sich eine Anzahl irdische Raumschiffe, doch waren sie mit ihrer recht schwachen Armierung, soweit sie überhaupt bewaffnet waren, den UFOs gegenüber hoffnungslos unterlegen. Dazu kam noch, daß sie viel zu schwerfällig im Vergleich zu den Raumschiffen des Feindes waren, die sich den Gegenangriffen der Schiffe der Erdbewohner ohne Schwierigkeit entziehen konnten. Der Erdmond war bisher nicht angegriffen worden, da er zu wenig Ziele von Bedeutung bot. Die Regierung des Mondreiches ließ bei der ersten Meldung vom Überfall aus dem Weltraum alle durch Kugelsphären geschützten Städte auf der Mondoberfläche, deren es ein halbes Dutzend gab, räumen, um unnütze Opfer zu vermeiden.

Lähmendes Entsetzen ging über die Erde, ungeheurer Schrecken breitete sich überall in den Wohnstätten der Erdbewohner aus. Binnen zwei Tagen war das Bündnis sämtlicher militärisch maßgeblicher Erdstaaten Tatsache. Man begann mit der Evakuierung der großen Städte und hatte dazu sogar noch ein wenig Zeit zur Verfügung, da die UFOs nach ihrem ersten Vernichtungswerk plötzlich wieder vom Himmel verschwanden. Viel zu langsam aber lief der Mechanismus dieser Rettungsmaßnahmen ab. Es fehlte an Transportmitteln, an Aufnahmemöglichkeiten, an atombombensicheren Luftschutzkellern. Auf den Straßen wälzten sich Schlangen von Autos, umfuhren Unfallstellen und andere Hindernisse soweit als noch irgend möglich. Havarierte Wagen verstopften die Straßen sehr bald an vielen Stellen, langsame Pferdefuhrwerke wurden gleich im Anfang rücksichtslos in die Straßengraben gedrängt und die Kolonnen derjenigen, die die Flucht zu Fuß versuchten und meist nur Lebensmittel für wenige Tage mit sich führten, erstreckten sich nicht einmal bis hundert Kilometer im Umkreis der großen Städte; dann versiegten sie.

Viele Leute kampierten im Freien, oft in Wäldern, da es auf der Nordhalbkugel der Erde Sommer war. Nur wenige Glückliche führten Zelte mit sich. Am besten waren die afrikanischen Neger in ihren Urwalddörfern dran. Als die meisten von ihnen schon nach wenigen Tagen von dem Angriff von Feinden aus den Regionen der Sterne erfuhren, Feinden, die nur mehr die unaufgeklärtesten Wilden für göttlichen Ursprunges hielten, blieben sie, wo sie waren und vergönnten den Weißen ihr Strafgericht. In Indien und den malaiischen Staaten brachen Volksaufstände aus, die sich auch gegen die Europäer richteten. In Brasilien und Argentinien waren so wie in Europa, Asien und Nordamerika die Atomwerke zu Tode getroffen worden.

Noch hielten die Regierungsbehörden im großen und ganzen die Macht in Händen, wengleich ihnen jedoch, wenn es so weiter ging, in Kürze angesichts der verängstigten, disziplinenlosen, hungernden Massen die Zügel zu entgleiten drohten. Ein großer Teil der städtischen Bevölkerung der ganzen Erde blieb fatalistisch in ihren Wohnungen, besonders in jenen Staaten, in denen noch die Erinnerung an die Luftangriffe des zweiten Weltkrieges lebte. Die meisten dieser Leute glaubten naiver Weise, es würde vor einem Angriff der UFOs eine Luftwarnung geben und man hätte einfach in die Keller oder die öffentlichen Luftschutzanlagen, die für einen irdischen Kriegsfall erbaut waren, zu gehen und dort auf gut Glück zu warten, ob man von den Bomben getroffen werde oder nicht. Viele auch erwarteten von den Atombomben einen sehr schnellen Tod, dessen sie sich nicht bewußt werden würden. Diese Einstellung breiter Massen war insofern ein großes Glück, weil dadurch der Ausbruch einer Massenpanik verzögert wurde.

Indessen berieten in den sublunaren Städten die Verantwortlichen der Mondregierung fieberhaft, was sie gegen diesen, von ihnen in seiner ganzen Tragweite erkannten kosmischen Schrecken tun könnten. Sie waren sich sehr bald klar, daß die Erde selbst sich nicht wirksam gegen die UFOs, die sich als heimtückischer, erbarmungsloser Feind erwiesen hatten, verteidigen konnte und ihre Bevölkerung der drohenden Gefahr einer Dezimierung ausgesetzt war. Die Erinnerung an das Schicksal der Atlanter begann aufzutauchen. Die Atlanter hatten aber wenigstens eine Raumflotte besessen, die sie in vielfach erfolgreichen Kämpfen den Lotronen entgegenstellen hatten können. Die Erde aber verfügte über keine nennenswerte Raumwaffe, ausgenommen der norwegische Staat, und auch das Mondreich hatte erst seit ein paar Jahren begonnen, eine solche aufzubauen. Das Wichtigste war daher, sofortige Hilferufe nach dem Mars und dem Lotron auszusenden.

Von dort kam die Antwort, daß bis jetzt keine Angriffe der UFOs auf diese Weltkörper erfolgt waren. Während die Lotronen darüber hinaus keinerlei Zusage einer Hilfsbereitschaft machten, sondern bedauerlicherweise vorläufige Neutralität halten zu wollen schienen, versprach Gro-Te bindend die sofortige Entsendung einer bewaffneten martischen Raumflotte von dreimal hundertvierundvierzig Schiffen. Dies war immerhin eine bedeutende Streitmacht, da die Zahl der operierenden UFOs kleiner zu sein schien, soweit überhaupt eine Schätzung möglich war. Die Frage war nur, ob die Marsflotte noch für eine wirksame Hilfe rechtzeitig eintreffen werde. Gro-Te kündigte außerdem an, die Marsregierung werde sofort weitere hundertvierundvierzig mit Atomgeschützen bewaffnete Raumschiffe zur "Helo" beordern, um dieses unersetzliche und auch historisch so wertvolle Schiff der alten Atlanter vor Zerstörung zu schützen.

Peter Brand und Bertram Keller sahen wieder mir zager Hoffnung in die Zukunft,

obwohl sie für die Erde das Schlimmste befürchteten. Sie ließen jedoch die Eingänge zu den sublunaren Städten sofort mit Atom-Flakgeschützen besetzen, um wenigstens den Erdmond bis zum Letzten zu verteidigen und gegebenenfalls als Rettungsinsel auch für die irdische Menschheit zu halten, wie er es bereits einmal für die Atlanter gewesen war. Sie waren sich aber darüber einig, daß man den Feind letzten Endes in seinem eigenen Schlupfwinkel angreifen müsse, wenn man ihn entscheidend schlagen und dauernd abwehren wolle, nämlich in der interstellaren Raumstation der UFOs, die vor nicht langer Zeit entdeckt worden war. Daß dies nur mit Hilfe einer lotronischen Raumflotte möglich sei, stand für die beiden Freunde außer Zweifel. Bisher aber wußte kein Erdbewohner, welcher Art die Lenker der UFOs waren, mit Ausnahme der auf der Südseeinsel isolierten Überlebenden der amerikanischen Jacht. Diese hatten bisher als einzige Menschen lebende Burr gesehen, konnten ihre grausige Entdeckung aber niemandem mitteilen, da sie von jeder Verbindung mit der übrigen Welt abgeschnitten waren.

Solange die Lotronen sich an dem Abwehrkampf nicht aktiv beteiligten, war der Ausgang des Kampfes gegen die Eindringlinge in das Sonnensystem sehr zweifelhaft. Auf keinen Fall aber vermochte der Planet Erde sich allein ausreichend zu schützen.

Die UFOs blieben fast zwei Wochen lang verschwunden und eine gewisse Hoffnung kehrte bei den Erdbewohnern wieder ein. Den Regierungen gelang es, die Ordnung wieder in die Hand zu bekommen und wenigstens einen Teil der geflüchteten Großstadtbevölkerung in den Landgebieten notdürftig unterzubringen, ja auch eine mangelhafte Verpflegung der Massen in die Wege zu leiten. Nicht wenige der Flüchtlinge begannen sogar auf eigene Faust wieder in ihre Stadtwohnungen zurückzukehren, die sie nicht selten geplündert antrafen. Alle Regierungen hatten ihre Truppen in Alarmbereitschaft versetzt und versuchten, ihre Heere durch Einberufungen zu verstärken. Dies erwies sich aber vielfach als undurchführbar, weil die im Rundfunk verlautebarte Mobilisierung von den Flüchtenden einfach nicht zur Kenntnis genommen wurde. Außerdem waren die Streitkräfte der Erdvölker gegen UFOs am Himmel völlig macht- und wehrlos. Von einer Landung von UFOs hatte man aber bisher noch nichts vernommen.

Inzwischen flogen die schnellsten Atomraketen-schiffe der Martier in Richtung Erde. Obwohl die Stellung von Erde und Mars in ihren Bahnen gerade jetzt für eine interplanetare Verbindung sehr günstig war, so daß die Raumschiffe nicht gezwungen waren, energetisch ungünstige Bahnen einzuschlagen, mußte es doch mehrere Wochen dauern, bis sie am Himmel der Erde eintreffen konnten, wo leider die Raumhäfen, nämlich die Außenstationen zerstört waren.

Noch vor dem Einlangen der Marsflotte erschienen die UFOs neuerlich, diesmal aber in unheimlich großer Zahl. Und jetzt griffen sie die großen und kleinen Städte der Erde gleichzeitig an. In der langen Zeit, während der sie die Erde beobachtet hatten, war diese von ihnen offenbar auch genau kartographiert worden.

Es war ein teilweiser Weltuntergang für die Erde. Die großen Städte wurden mit wenigen Superbomben vom Erdboden weggewischt. Nur wenige Menschen überlebten in den tiefsten "atombombensicheren" Luftschutzkellern die Angriffe und von ihnen gingen die meisten in diesen Schutzräumen, deren Ausgänge verschüttet worden waren, nachträglich elend zu Grunde. Die kleinen Städte hingegen waren nicht alle das Ziel von Atomangriffen der UFOs. Rund die Hälfte von ihnen, ferner die Dörfer auf dem Lande blieben vorläufig verschont. Immerhin war die



Bevölkerung Nordamerikas und Europas um durchschnittlich ein Drittel vermindert worden. In die Brandruinen der zerstörten Städte, aus denen die Leichen ihren pestilenzialischen Geruch zum Himmel sandten, wagte sich niemand mehr.

Der Verkehr in der Luft, auf den Meeren und den Landstraßen ging nur mehr in den Nachtstunden vor sich und wurde militärisch überwacht. Überall war totale Verdunkelung angeordnet. Die UFOs fanden aber auch nachts ihre Ziele und in einer Nachlese mußten noch eine ganze Anzahl kleiner Städte in allen Teilen der Erde daran glauben. Gar manches Flugzeug wurde gleichfalls ein Opfer der glühenden Scheiben, die blitzschnell und unausweichbar aus dem Nachthimmel herunterstießen. Wenn ein Flugzeug nachts ein UFO sichtete, sprangen erst die Passagiere, dann die Mannschaft mit Fallschirm ab, gleichgültig, was sich unter ihren Füßen befand. Der transozeanische Verkehr wurde überhaupt eingestellt.

In der Station "Forellensee" in der Antarktis schliefen die Kanoniere an ihren Geschützen, die in betonierten unterirdischen Kasematten aufgestellt waren. Noch in den allerletzten Tagen war fieberhaft am Ausbau dieser Stellungen gearbeitet worden und die halbe norwegische Raumflotte, nicht weniger als zweihundert Schiffe, befand sich in Bereitschaft; ihre Bewaffnung mit Atomgeschützen wurde noch schnell ergänzt und die Ortungsgeräte waren ununterbrochen in Tätigkeit.

Und eines Nachts kamen die UFOs aus dem Weltall zur Antarktis. Die Radarortungsgeräte zeigten achtzehn Flugkörper an. Dieses Geschwader rot und weißleuchtender Scheiben tauchte aus dem Himmel hernieder und schoß sechs ferngelenkte Wasserstoffbomben auf die Station ab. Sofort traten die Abwehrgeschütze in Aktion; auch ein Dutzend patrouillierender Raumschiffe machte auf die Bomben Jagd. Nicht eine einzige davon erreichte ihr Ziel, vielmehr wurden sie von den Gegenraketen der norwegischen Raumschiffe noch in der Luft zerstört. Ihre Explosion vernichtete allerdings nicht weniger als acht norwegische Raumschiffe trotz der großen Entfernung, in der diese sich von den explodierenden Bomben befanden. Dann aber fielen nicht weniger als 150 der irdischen Raumschiffe über den Feind her. Von den achtzehn UFOs entkam kein einziges, auch die Norweger verloren noch weitere dreiunddreißig Schiffe. Die Station "Forellensee" selbst hatte nicht einen einzigen Verletzten. Die Trümmer der UFOs, soweit die Atomgranaten der Norweger überhaupt solche übrig gelassen hatten, lagen auf dem Eis des antarktischen Kontinents verstreut, vermischt mit den Wrackteilen der Erdschiffe. Es war das erste Material der fliegenden Scheiben, das den Erdbewohnern in die Hände fiel.

Dies war auch der erste große Erfolg der Irdischen. Ein Aufschrei des Triumphes und der befriedigten Rache ging über den gemarterten Erdball. Zum erstenmal war bewiesen, daß die Menschheit nicht vollkommen wehrlos gegen den grimmigen Feind aus dem Weltraum war. Neue Hoffnung erstand in den grauen, todmüden Gesichtern der Menschen, die teils apathisch, teils in wild sich aufbäumender Verzweiflung dem Tod entgegengesehen hatten. Für viele aber blieb die Hoffnung vergeblich. Das Schicksal griff sehr bald nach ihnen.

Eine neue Welle der UFOs überfiel in einem Tagesangriff die Erde. In vorher noch nie dagewesener Anzahl kreisten die silbernen Punkte hoch am Himmel, feuerten ihre Atomgeschosse ab und verübten das Vernichtungswerk drei Tage lang. Diese drei Tage überlebte nur die Hälfte der vor diesem Zeitpunkt noch existierenden Menschheit.

Das norwegische Raumschiffgeschwader übernahm die Führung der irdischen

Raumflotte im Abwehrkampf gegen die UFOs während der dreitägigen Schlacht. Bertram Keller war in einem Eilflug sondergleichen mit dem modernsten Raumschiff des Mondreiches noch vor dem Angriff auf die Station "Forellensee" dorthin geflogen und übernahm hierauf das Kommando über die vereinigte Raumflotte der Erde. Wo sein Schiff in der Schlacht auftauchte, gab es für die UFOs keine Gnade. Nicht weniger als vier von Ihnen zerstörte Kellers Raumschiff "Stella Polaris" in Einzelkämpfen, die jeweils nur wenige Minuten währten. Besonders am Herzen lag Keller das Gebiet Mitteleuropas und da insbesondere die Landschaft, der sein Herz gehörte. Es war aber hier nichts mehr zu retten. Die Luftbilder zeigten überall brandgeschwärzte Ruinen. Am dritten Tag der erbitterten Abwehrschlacht, die sich allenthalben in Zweikämpfe zwischen irdischen Raumschiffen und UFOs auflöste, bei denen aber meist die UFOs Sieger blieben, wurde die "Stella Polaris" von drei UFOs gleichzeitig angegriffen. Bertram Keller selbst drückte den Knopf, wodurch die Atomgranate abgefeuert wurde, die eines der UFOs vernichtete. Mit einem Male kam ihm eine ungeheure Helligkeit zum Bewußtsein, die ihn allseits umgab. Dann wurde es schwarz um ihn.

Als er wieder aus seiner Ohnmacht erwachte, hing sein Fallschirm, den er wie jedes Mannschaftsmitglied eines Raumschiffes am Leib angeschnallt trug und der sich beim Absturz von selbst geöffnet hatte, im Wipfel einer Fichte und er selbst schwebte ein Dutzend Meter über dem mit Nadeln bedeckten Waldboden.

Wie er zum Erdboden hinabgelangte, wußte er später nicht mehr. Er mußte wohl an den Seilen des Fallschirmes emporgeklettert sein und sich dann an den Ästen und dem Stamm des Baumes hinabgelassen haben. Die zerfetzte Uniform und seine zerschundene Haut, die Brandblasen aufwies, sprachen dafür. Es war ihm auch gar nicht klar, wieso er die Explosion, die sein Raumschiff zerstört hatte, überleben hatte können. Die einzig mögliche Erklärung war die, daß es kein unmittelbarer Treffer gewesen, sondern daß die feindliche Atomgranate in sehr beträchtlicher Entfernung explodiert war, dabei aber noch die "Stella Polaris" zerfetzt hatte. Das UFO konnte außerdem mit keiner hochwertigen Munition geschossen haben, denn die Explosion einer Wasserstoffgranate hätte noch leicht in hundert Kilometer Entfernung Kellers Schiff vollkommen verbrannt. Er verdankte sein Leben sicherlich nur einem außergewöhnlichen Glücksfall.

Keller entledigte sich mühsam des Fallschirmes, untersuchte seine Glieder, die noch ganz zu sein schienen, und humpelte dann in die Richtung, in der sich der Waldrand befand. Als er ihn erreichte, lag zu seinen Füßen ein ihm gut bekanntes Tal, durch das der Strang der Bahn zog, über den aber kein Zug mehr fuhr.

Keller schlug den Weg ein, der zu einem Dorf führte, in dem er oft geweilt und viele glückliche Stunden verlebt hatte, wenn er mit Peter Brand auf Fischwaid ausgezogen war. Als er den Ort erreichte, waren die meisten seiner Häuser Brandruinen und außer ein paar umher streunenden Katzen und etlichen unbekümmert Futter aufpickenden Hühnern war kein Lebewesen im Dorf sichtbar.

## Vernichtung

Sehr bald gab es keine irdischen Raumschiffe mehr mit Ausnahme eines kleinen Restes der norwegischen Raumflotte, der in den unterirdischen Anlagen der Station "Forellensee" Zuflucht fand, die aus der Luft unangreifbar waren. Ihre oberirdischen Anlagen jedoch waren von den UFOs zerstört worden.

Da alle oberirdischen Atomkraftwerke der Erde ausgelöscht und nur mehr einige unterirdische arbeitsfähig waren, denen es aber sehr bald an aufarbeitungsfähigem Material gebrach, hätten auch aus diesem Grund die Raumschiffe der Erde nicht mehr lange fliegen können.

Die bisher noch aufrecht erhaltene Disziplin der Truppen brach zusammen, da sie keine Verpflegung und keinen Sold – mit dem sie allerdings kaum mehr etwas anderes als sündteuren Schnaps hätten kaufen können – mehr erhielten und auch durch die fortwährenden Angriffe der UFOs und die schauerlichen Bilder der Vernichtung demoralisiert wurden. Sie mußten damit rechnen, daß ihre Angehörigen daheim längst tot waren, und jeder hatte nur mehr für sein eigenes Leben zu sorgen. Infolgedessen verwandelten sich die Truppen in Räuberbanden, die aufeinander schossen, wenn konkurrierende Abteilungen zusammentrafen. Sie plünderten Dörfer und vertrieben oder erschlugen die Bewohner. Mit ihren Waffen machten sie Jagd auf Wild und betrieben Fischfang mit Handgranaten.

Jeder war sich selbst der Nächste geworden. Was die UFOs am Leben gelassen hatten, wurde vielfach vom Hunger hinweggerafft. Stadtbevölkerungen gab es keine mehr und die überlebende Landbevölkerung hatte sich gegen die marodierenden Truppen zu verteidigen, wobei sie regelmäßig den Kürzeren zog. Infolgedessen starben ganze Märkte und Dörfer aus und wurden auch von der Soldateska wieder verlassen, wenn alles Eßbare verbraucht war.

Als die martische Raumflotte bei der Erde eintraf, war es zu spät, um deren Bewohner noch zu retten. Die UFOs hatten gerade ihre Hauptmacht wieder zurückgezogen und nur eine Anzahl von Posten und Überwachungsschiffen zurückgelassen, die fallweise ein Kleinwerk der Zerstörung verübten. Diese UFOs wurden von den martischen Schiffen vernichtet. Die Erdbewohner sahen am Himmel eine neue Art von Raumschiffen, beobachteten wohl auch hie und da ein Gefecht zwischen diesen Schiffen und den UFOs, wußten aber meist nicht von wo diese Helfer kamen. Da die großen Rundfunksender längst von den UFOs in Asche gelegt waren und nur noch eine sehr geringe Anzahl von Kleinsendern in Betrieb war, erfuhren die Menschen keine Weltnachrichten mehr. Dafür blühten umsomehr Gerüchte, Lügen und Phantastereien. Als die martischen Schiffe dann keinen weiteren Gegner fanden, verlegten sie ihre Operationsbasis auf den Erdmond.

Die UFOs gingen systematisch vor. Ihre Lenker rechneten offenkundig damit, daß Seuchen, Krankheiten und Hunger wirksamer das Ihre zur Dezimierung des Restes der Erdbevölkerung tun würden, als wenn sie selbst in jedem verborgenen Winkel der Oberfläche des Planeten nach überlebenden Menschen suchten. Infolgedessen war anzunehmen, daß sie selbst erst in Jahren von der Erde Besitz nehmen wollten. Sie mußten andererseits damit rechnen, daß die intakte Zivilisation des Mars versuchen werde, der Erde zu helfen, zumal der Erdmond noch eine unangeschlagene Reserve bot.

Der Hauptangriff der UFOs ließ nicht auf sich warten. Er richtete sich gegen den Erdmond. In drei Wellen flogen die UFOs an. Wo auf der Mondoberfläche ruhende

Raumschiffe des Mondes und der Martier sichtbar waren die nicht mehr rechtzeitig starten konnten, wurden sie von den UFOs zum großen Teil erledigt. Was von diesen Raumschiffen vorher aufgestiegen oder jetzt nicht entdeckt worden war, reichte gerade aus, um unter großen eigenen Verlusten die erste Welle der fliegenden Scheiben zu vernichten. Als deren zweite Welle einlangte, war es ihr ein leichtes, mit den Resten der Mond und Marsflotte fertig zu werden. Die dritte Welle fand nichts mehr zu tun übrig.

Damit war aber noch nicht der Mond erobert. Ausgezeichnet getarnte Artilleriestellungen beherrschten die Eingänge zum Mondinneren. In vielen kleinen Mondkratern standen Atombatterien und manch arglos am Himmel vorüberziehendes UFO ging in der Explosion einer Atomgranate in Feuer und Rauch auf. Jedesmal, wenn die Kanoniere ein feindliches Raumschiff abgeschossen hatten, erfüllte sie grimmige Genugtuung Flammender Haß beherrschte sie und sie waren aufs äußerste entschlossen, bis zur letzten Granate zu kämpfen.

Die Kuppelstädte auf der Mondoberfläche wurden sämtlich von den UFOs zerbombt. Einige Dutzend der fliegenden Scheiben bombardierten auch den Eingang zur Stadt Atlanta in der Hyginusrille, der verschüttet wurde. Übrig blieb eine Häufung kolossaler Löcher und Vertiefungen, doch ein Teil der das Eingangtor beherrschenden Geschützstellungen blieb wegen seiner guten Tarnung intakt, zumal sie sich an dem Artillerieduell nicht beteiligt hatten. Diese Kriegsliste hatte Erfolg. Nach einer Woche landeten UFOs, deren Besatzungen ins Freie traten. In Raumanzügen von den Menschen völlig ungewohnter Form, die waagrecht in der Mitte des Rumpfes eingeschnürt waren und offenbar auch gegen die noch immer intensive radioaktive Strahlung schützten, gingen die UFO-Mannschaften, deren Größe drei Meter erreichte, auf das Trümmermeer aus teilweise geschmolzenen Gesteinsblöcken, heißer, im Innern noch glutflüssiger Lavadecken und pulverigem Staub zu, das einst der Eingang zur Mondstadt Atlanta gewesen war. Sie versuchten, mit schnell montierten Gesteinsbaggern und Bohrmaschinen den verschütteten Eingang freizulegen.

Als an die sechzig UFO-Leute, die aus zwölf gelandeten Scheiben gekommen waren, in emsiger Tätigkeit versammelt waren, verübten die unentdeckt gebliebenen Atombatterien einen vernichtenden Feuerüberfall sowohl auf die UFOs selbst als auch auf ihre baggernden Besatzungen. Wenige Minuten nachher regte sich dort nichts mehr und auch von den UFOs war jede Spur verschwunden. Leichen der toten UFO-Leute fanden sich keine, da sie von den Atomexplosionen zu Gas verbrannt worden waren. So fehlte den Menschen weiterhin jeder Anhaltspunkt über ihren Körperbau.

Es schien, daß die UFOs sich diese Niederlage zur Lehre nahmen und sich mit der Vernichtung der Raumflotte des Mondes und der martischen Hilfsflotte begnügten, denn sie wurden wohl noch in unregelmäßigen Zwischenräumen über der Mondoberfläche dahinfliegend und rekognoszierend erblickt, aber auf weitere Angriffe und Landungsversuche verzichteten sie. So unüberwindlich die Burr als Raumflieger waren, so ungeeignet waren sie als infanteristische Kämpfer. Es schien, daß sie dies selbst erkannt hatten. Indessen arbeiteten die sublunaren Raumschiffwerften des Mondes fieberhaft, und im Laufe zweier Jahre wurde eine neue einsatzfähige Raumflotte geschaffen, die im Mondinneren bereitgestellt wurde.

Während dieses Zeitraumes fehlte jede Verbindung mit der Erde bis auf einen ziemlich regelmäßigen Funkdienst mit der noch immer bestehenden unterirdischen

Station "Forellensee", die aber von dem Geschehen auf der übrigen Erde fast keine Nachrichten hatte. Mit dem Mars wurden nach wie vor Funkbotschaften mit Radio und Raumbildfunk ausgetauscht. Gegen Ende dieser Periode bemerkte eines Tages ein Beobachtungsposten auf der Mondoberfläche zwei UFOs, die in einer Höhe von vielleicht fünftausend Meter stillstanden. Plötzlich stiegen sie empor und verschwanden, kehrten aber nach über einer Stunde wieder, scheinbar verfolgt von einem halben Dutzend eigenartiger dunkelgrauer Raumschiffe, die den UFOs an Wendigkeit nicht viel nachzugeben schienen und deren Körper in zwei Teile gegliedert war, die miteinander durch metallische Streben verbunden waren. Diese beiden Teile von sphärischer Gestalt waren gleichwertig, denn die Raumschiffe konnten sich in beiden Richtungen gleichmäßig fortbewegen. Die beiden UFOs beschleunigten ihre Flucht, wobei sie auf die fremden Schiffe schossen, doch gingen die Schüsse weit neben das Ziel. Die ungeheuren Kugelblitze, durch die die Stellen der Explosion der Atomgranaten bezeichnet wurden, erreichten zwar mit ihren Randzonen eines der fremden Raumschiffe, das jedoch rotglühend weiter flog, als sei nichts geschehen. Jedes irdische Raumschiff wäre in einem solchen Fall zerstört worden.

Die Beobachter hatten nicht lange Zeit, sich darüber Gedanken zu machen, denn eine Sekunde später verschwanden die UFOs, eingehüllt von einer Feuerwolke, in Nichts. Dann entfernten sich die sechs fremden Raumschiffe in schnellem Flug wieder.

Die Nachricht von diesem unverständlichen Ereignis wurde sofort an Peter Brand und die Mondregierung übermittelt. Eine Funkanfrage auf dem Mars ergab, daß es keine martischen Raumschiffe gewesen waren, die als Feinde der UFOs aufgetreten waren. Schweren Herzens entschloß sich Brand, auch bei den Lotronen anzufragen, mit denen wegen ihrer Nichthilfeleistung bei dem Angriff auf die Erde derzeit keine guten Beziehungen herrschten. Auch von dort wurde mitgeteilt, daß keine lotronischen Raumschiffe in Gefechte mit den UFOs verwickelt gewesen waren. Menschen und Martier standen vor einem Rätsel. Wer konnten die unbekanntenen Helfer sein, die so unerwartet aus dem Weltraum aufgetaucht waren?

Niemand konnte ahnen, daß die zehn kolmanischen Raumschiffe, die vom Alpha Centauri zum Sonnensystem unterwegs gewesen waren und nach der Befreiung der beiden Lotronenschiffe ihren Flug erst unterbrochen, dann aber wieder fortgesetzt hatten, die verwüstete Erde vorgefunden, sich auf die Venus zurückgezogen und nunmehr einen Beobachtungsflug zum Mond unternommen hatten, wo sie gerade zurecht kamen, um die zwei UFOs abzufangen.

Die Burr erkannten, daß sie auf diese Weise zwar den größten Teil der Erdbevölkerung vernichtet hatten und gegebenenfalls auch die Erde besetzen konnten, daß aber die Zivilisation des Mondes und des Mars latente Drohungen für sie bilden würden. Ihr nächster Angriff richtete sich daher gegen den roten Planeten. Schon lange hatten Gro-Te und die übrigen Mitglieder der Marsregierung dies erwartet und sich gründlich darauf vorbereitet. Als die ersten Spähschiffe der Burr außerhalb der Marsatmosphäre auftauchten, nachdem ihre Annäherung längst mit den Ortungsanlagen erfaßt worden war, stürzte sich sofort eine gewaltige Übermacht martischer Raumschiffe auf sie und vernichtete einige, während die anderen ihr Heil in rascher Flucht suchten. Damit hatten die Burr allerdings erfahren, was sie wissen wollten, und rückten in einer Stärke von über 800 UFOs an.

Die Marsflotte war keineswegs an Zahl schwächer, aber technisch doch ein wenig

unterlegen. Tagelang tobte die Schlacht um den Mars. Das Verhältnis der abgeschossenen Raumschiffe stand 6 : 5 zugunsten der Burr, was für sie trotzdem eine Niederlage bedeutete, da ihre Streitkräfte von der etwa ein Lichtmonat entfernten interstellaren Raumstation herzufliegen hatten. Der Rest ihrer ersten Angriffsflotte zog sich zurück, noch etwa, dreihundertfünfzig Schiffe stark. Mehr als vierhundertfünfzig waren verloren gegangen, während die Martier fast fünfhundertfünfzig Raumschiffe eingebüßt hatten. Inzwischen kam aber eine zweite Flotte von rund sechshundert UFOs heran. Die Martier warfen ihre letzten Reserven in den Kampf mit dem Erfolg, daß am Ende der Schlacht noch etwa dreihundert UFOs nicht viel mehr martischen Schiffen gegenüberstanden.

Die Burr mußten sich sagen, daß sie mit ein paar übrig gebliebenen UFOs nicht den ganzen Planeten beherrschen konnten, und bliesen auch diesen zweiten Angriff ab, nicht ohne vorher noch versucht zu haben, die Hauptstadt des Mars Ra-Tapo mit Wasserstoffbomben zu zerstören. Dieser Versuch mißlang glücklicherweise, da die UFOs abgedrängt und ihre ferngelenkten Geschosse noch im letzten Augenblick durch Gegenwirkung innerhalb der Atmosphäre zerstört werden konnten, so daß nur noch die Ausläufer von Ra-Tapo den Gluthauch zweier explodierender Wasserstoffbomben zu verspüren bekamen, was zu ziemlichen Verlusten der Bevölkerung und Zerstörungen vieler Häuser führte.

Eine kleine Gruppe schwerstbewaffneter, schnellster martischer Raumschiffe unternahm nach dem Fehlschlagen des feindlichen Überfalles einen Durchbruch zur Erde und zum Erdmond, doch keine UFOs kreuzten ihre Bahn. Gro-Te selbst flog in einem der Raumschiffe mit. Was in dem Dutzend Jahren irdischen Weltraumfluges und in den vielen früheren Jahrillionen der atlantischen Siedlung auf der Erde und dem Mond nicht eingetreten war, bescherte ein ganz unwahrscheinlicher Zufall den martischen Raumfahrern: Sie entdeckten die fünf Meter im Durchmesser betragende Kugel, die vor dreihundertzwanzig Jahrillionen Kapitän Alff ihren Umlauf um die Erde hatte beginnen lassen, jener Kugel, in der die Dokumente und Filme über das Leben der alten Kolmanen enthalten waren.

Die Martier wußten nicht, was diese kleine Kugel bedeutete, deren Oberfläche lumineszierte, da das Actinouran in der äußeren Leuchtschicht der Hülle seit der Errichtung dieses Gedenkzeichens durch Alff noch nicht einmal die Hälfte einer Halbwertszeit durchlaufen hatte. Sie legten auf alle Fälle ihre Bahn genau fest und beschlossen, Peter Brand eingehend zu befragen, ob die Erdenmenschheit diesen sonderbaren kleinen Körper kenne.

Bei der Annäherung an die Erde wurden einige UFOs gesichtet, die jedoch ein Gefecht vermieden und das Weite suchten. Mehrere Umfliegungen des Erdballes, bei denen genaue Luftaufnahmen gemacht wurden, enthüllten die Tatsache, daß alle Städte in Trümmern lagen und jeder Luft und transozeanische Schiffsverkehr aufgehört hatte. Die Erde schien ein toter Planet. Dann flog Gro-Tes kleine Flotte zum Mond und landete in der Nähe des inzwischen wieder freigelegten Einganges zum Regierungssitz Atlanta.

Das Wiedersehen zwischen Peter Brand und Gro-Te war ein schmerzlich bewegtes. Zuviel entsetzliches Unglück war seit ihrer letzten Begegnung geschehen. Der hoffnungsfrohe Blick in die Zukunft von einst war tiefer Trauer über die Katastrophe des Menschengeschlechtes gewichen, das sich in einer Situation nahe vollständiger Auslöschung befand. Eine der nächsten Fragen, die Gro-Te an Brand stellte, war die nach der merkwürdigen Sphäre, die Gro-Tes Schiffe soeben als Miniaturmond der

Erde festgestellt hatten. Selbstverständlich wußte niemand auf dem Mond etwas von ihr, so daß in einer gemeinsamen Beratung beschlossen wurde, dieses geheimnisvolle Ding sofort wieder aufzusuchen und näher zu prüfen.

Mit der Ausführung dieses Beschlusses wurden einige der martischen Raumschiffe beauftragt. Auf Grund der vorhergegangenen exakten Bahnbestimmung fanden sie die Kugel in der Tat wieder auf, näherten sich ihr und legten daran. Einige Mann im Raumtaucheranzug schweißten ihre Oberfläche auf und legten das Innere frei. Da fand man denn eine große Zahl versiegelter Behälter, die an Bord der martischen Raumschiffe geschafft wurden. Es stellte sich ferner heraus, daß ein Sender eingebaut gewesen war, der aber nicht mehr arbeitete. Es war im Augenblick ganz unmöglich, irgendein Alter der Kugel und ihres Inhaltes zu bestimmen. Auf den Behältern waren teilweise Schriftzeichen angebracht, die natürlich derzeit nicht gedeutet werden konnten. Dann überließen die martischen Raumschiffe die erbrochene Kugel sich selbst und flogen mit ihrem Fund zum Mond zurück. Glücklicherweise war die Aktion nicht durch feindliche UFOs gestört worden.

Auf dem Mond wurden die Behälter vorsichtshalber im Vakuum unter allen erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen geöffnet, wobei sich herausstellte, daß sie viele metallische Filmrollen enthielten. Die besten verfügbaren Techniker des Mondreiches und der Martier wurden mit dem Problem betraut, ihre Entzifferung auszuarbeiten. Nach zwei Wochen intensivsten Experimentierens glückte es endlich, eine Bildwerferapparatur zu konstruieren, die sicherlich nicht in allen Feinheiten eine Wiedergabe der auf den Filmrollen enthaltenen Bilder ermöglichte. Vor allem gelang es nicht, ohne Projektionswand auszukommen, obwohl die Experten versicherten, daß es Raumbildfilme seien: Mit anderen Worten, die Filme konnten vorläufig nur zweidimensional projiziert werden.

Was sie zeigten, wirkte nichtsdestoweniger sensationell. Sie beschrieben die Kultur und Zivilisation eines völlig unbekanntes Volkes, das zu einer Zeit, über die vorerst keine bestimmte Schlußfolgerung möglich war, auf einem Planeten einer roten Sonne gelebt und einen ungemeinen Hochstand der Technik gekannt hatte. Es waren Geschöpfe, die nicht unähnlich der atlantischen und menschlichen Rasse waren, deren Gesichter sich jedoch durch das Fehlen des Nasenvorsprunges und der gegliederten Ohrmuscheln sowie der Kopffaare und des geschlitzten Mundes unterschieden. Ihr Mund war klein und kreisrund, die Ohren wiesen nur einen kaum merklichen äußeren, trichterförmigen Ansatz auf, die Hände und Füße besaßen je vier Finger bzw. Zehen. Außerdem hatte diese Rasse drei Geschlechter. Sie beherrschte mit vollendeter Technik die Raumschiffahrt. Es schien aber, als wäre das Fixsternsystem, in dem diese Geschöpfe zuhause waren, durch eine kosmische Katastrophe zerstört und sie selbst heimatlos geworden. Es folgten Bilder aus fremden Sternsystemen mit unbewohnten, aber auch solchen Planeten, die schon eine Pflanzen und Tierwelt, jedoch keine intelligenten Bewohner besaßen. Außer Zweifel hingegen war nun, daß mehrere Planeten dem Sonnensystem angehörten und einer davon die Erde im Frühstadium noch weit vor der Karbonzeit war!

Brand war der erste, der die phantastische Hypothese aufstellte, daß vielleicht ein Zusammenhang zwischen diesen unbekanntes Weltraumwesen und den rätselhaften Raumschiffen bestehen könne, die vor nicht langer Zeit erfolgreich zwei UFOs angegriffen und vernichtet hatten. Gro-Te hörte aufmerksam zu. Es bestand natürlich nicht der geringste Beweis für eine solche Vermutung, andererseits aber gab es keinen Anhaltspunkt dafür, aus welchem Sternsystem jene Wesen wirklich

gekommen waren, die zweifellos absichtlich diese filmische Dokumentensammlung hinterlegt hatten. Warum aber hatten sie sich gerade die Erde ausgewählt, noch dazu zu einer Zeit, als sie noch Hunderte von Jahrillionen lang keine intelligenten Lebensformen zu tragen bestimmt war? Dies sprach nach Gro-Tes Ansicht entscheidend dagegen, daß die vor kurzem erschienenen Unbekannten mit den Raumwesen jener fernsten Vergangenheit verwandt sein konnten. Es schien Gro-Te undenkbar, daß man je Aufklärung über diese alten Weltraumfahrer erhalten werde. Von größter Bedeutung war ihm dagegen der hiemit erbrachte Beweis, daß schon vor Hunderten Jahrillionen Vernunftwesen in der Milchstraße existiert und eine hochentwickelte Technik noch vor der Entstehung der Lotronen und der Atlanter gehabt hatten. Sollte jedoch Brands Hypothese einen wahren Kern enthalten, so könnten die Errichter des aufgefundenen Denkmals im Weltraum ebensogut die Ahnen der Lenker der UFOs gewesen sein. Brand konnte sich diesen Argumenten nicht verschließen.



## Entscheidung

Bisher hatten die Burr von einem Angriff auf den Lotron abgesehen und die Lotronen hatten es mit Nichteinmischung in die Kämpfe der Menschen und Martier gegen die UFOs entgolten. Vom irdischen Standpunkt aus schien diese Haltung der Lotronen sehr unlogisch, denn bei einem Sieg der UFO-Leute hätten die Lotronen im günstigsten Fall das Sonnensystem mit Wesen zu teilen gehabt, deren Natur eine unbekannt große war. Mit den Martiern und Menschen lebten sie in Frieden.

Das Schicksal wollte es jedoch anders. Ein Lotronenschiff, das ausschließlich mit Lotron-Atlantern besetzt war, erlitt in der Nähe des Asteroiden Ceres Havarie und wurde manövrierunfähig. Die Havarie erstreckte sich auch auf die Benutzbarkeit der Geschütze. Dieses Raumschiff wurde von den UFOs, die die Manövrierunfähigkeit erkannt haben mußten, gekapert und die Besatzung gefangen genommen. Die Burr hatten bis jetzt geglaubt, der Lotron sei nur von einem insektenverwandten Volk, den Lotronen, besiedelt, wie ihre etwas mangelhaften früheren Beobachtungen zu zeigen schienen. Nun aber stellte sich heraus, daß dies entweder ein Irrtum war oder aber auf dem Lotron neben dem Insektenvolk auch eine raumfahrende, reine Wirbeltierart existierte. Daß das gekaperte Raumschiff vom Lotron stammte, ging mit Sicherheit aus den aufgefundenen Sternkarten und Navigationsbehelfen hervor.

Und nun begingen die Burr ihren entscheidenden Fehler. Während sie ursprünglich den Lotron erst nach dem Fall der Erde, des Erdmondes und des Mars zu erobern beabsichtigt hatten, um dann ihre Herrschaft in diesem Sonnensystem zu vervollständigen, beschlossen sie jetzt, den Angriff auf den Lotron vorzulegen, nach seiner Besiegung die Wirbeltierbevölkerung auszurotten, die Insektenartigen aber, wenn sie Vernunft annähmen, zu unterwerfen.

Die Burr pflegten ihre Rechnung auf lange Sicht zu machen. In zahllosen Jahrmillionen der Vergangenheit, in denen sie langsam, aber sicher ihren Vormarsch in der Galaxis ausgeführt hatten, waren für sie oft sehr empfindliche, lang anhaltende Rückschläge eingetreten. Sie zweifelten also nicht im geringsten daran, daß im Laufe kommender Jahre – oder Jahrhunderte – auch das Sonnensystem schließlich als reife Frucht fallen werde, auch wenn sie es jetzt nicht mit einem Schlag erobern könnten. Außerdem waren sie bereits auf der Erde gelandet und hatten in schwer zugänglichen Gebieten Afrikas sowie im Himalaya-Gebirge Stützpunkte errichtet, von denen aus sie die Erde mit ihren UFOs untersuchten.

Der Überfall auf den Lotron spielte sich in der Zeit des Aufenthaltes Gro-Tes auf dem Mond ab. Eines Tages gab der Jupitermond an den Erdmond die Meldung vom Angriff einer UFO-Raumflotte durch, der stärksten, die das Sonnensystem bisher gesehen hatte. Zahlreiche der schwebenden Städte wurden zerstört. Die Lotronen entgingen nicht dem Schicksal, das sie durch ihre Neutralität, durch ihr Nichtinteresse an einer gemeinsamen Verteidigung des Sonnensystems, zu vermeiden gehofft hatten. Ihre Bevölkerungsverluste waren sehr schwer, doch ihre Raumflotte kämpfte mit beispiellos bravouröser Aufopferung und so manches Schiff gab sich bedenkenlos sicherer Vernichtung preis, wenn es dadurch der Hauptmacht der lotronischen Raumstreitkräfte einen entscheidenden Vorteil verschaffen konnte.

Es war die bisher furchtbarste Raumschlacht innerhalb des Sonnensystems. Sie währte drei Wochen. Als sie sich infolge Dezimierung beider Kampfparteien dem Ende zuneigte und noch ein letztes einsatzfähiges, aber nur mehr kleines UFO-

Geschwader anflieg, um dem Gegner den Gnadenstoß zu versetzen, wurde diese Abteilung durch zehn von außerhalb des Jupitersystems kommende, unbekannte Raumschiffe angegriffen, die den UFOs in einem blitzartigen Überfall schwere Verluste zufügten, während auf ihrer Seite nur vier Schiffe zerstört wurden.

Dies war das Signal zur Flucht der restlichen UFOs, die hier eine auf Jahre hinaus entscheidende Niederlage erlitten hatten. Die aus der Schlacht entkommenen sechs fremden Raumschiffe aber landeten auf dem Lotron.

Als der Mondregierung der Ausgang des Kampfes um den Lotron mitgeteilt wurde, flogen Brand und Gro-Te mit der Abteilung der martischen Schnellschiffe auf den Jupitermond. Zu ihrer ungeheuren Verblüffung trafen sie dort die Nachkommen der Kolmanen, die sie aus den Filmen kannten, die vor kurzem in jener kleinen, um die Erde kreisenden Kugel aufgefunden worden waren! Brand hatte also Recht gehabt.

Aus diesem überraschenden Zusammentreffen ergab sich eine weitgehende Klärung der Lage. Mit Hilfe von Filmen, Zeichnungen, Sternkarten, Gesten gelang eine erste Verständigung zwischen den Angehörigen der verschiedenen Planetenrassen, während das telepathische Verständigungssystem der Lotronen gegenüber den Kolmanen versagte. Als Peter Brand von den Kolmanen erfuhr, wer die Lenker der UFOs in Wirklichkeit waren, konnte er sich einer staunenden Bewunderung für diese genialen Eroberer des Sternenalls, die keinen "menschlichen" Regungen zugänglich zu sein schienen, nicht erwehren. Angesichts des tiefen Schmerzes, der ihn noch immer über den vermeintlichen Verlust seines Freundes Bertram Keller in den Kämpfen um die Erde erfüllte, war es ihm ein kleiner Trost, den Berichten der sich um Verständlichkeit bemühenden Kolmanen zu entnehmen, daß ganz offenkundig die beiden verschollenen Raumschiffe, die vor Jahren den Flug zum System des Alpha Centauri angetreten hatten, von eben diesen Kolmanen, denen er hier begegnete, gerettet und zu ihrem Ziel geleitet worden waren.

Noch mehr als über die Burr staunte Brand jedoch über die unvorstellbare Langlebigkeit des Geschlechtes der Kolmanen selbst, die schon vor mehr als dreihundert Jahrmillionen, am Ausgang der Silurzeit der Erde, Raumfahrt und Erforschung der Galaxis betrieben hatten.

Die Kolmanen ihrerseits verstanden nunmehr das Auftreten der UFOs in diesem Sonnensystem und auch sonst in der Umgebung des Tronn-Systems, als ihnen von der Auffindung der interstellaren Raumstation der Burr berichtet wurde, die vom Sonnensystem aus in einer Richtung lag, die zu der Verbindungslinie Sonne – Alpha Centauri nahezu senkrecht stand. So erklärte sich, daß sie auf ihrem Herflug zum Sonnensystem zwar UFOs begegnet, aber nicht auf deren Raumstation selbst gestoßen waren. Unklar blieb nur das unentdeckt gebliebene Einsickern der Burr in dieses Gebiet des Weltraumes, das schon vor sehr langer Zeit erfolgt sein mußte. Der Bau der riesigen interstellaren Station hatte ja ohne jeden Zweifel Jahrzehntausende benötigt.

Die vorangegangenen Schlachten hatten das Rüstungspotential aller Raummächte, einschließlich der Burr, bis auf weiteres erschöpft. Wohl kreisten über der Erdoberfläche und dem Erdmond zeitweise einzelne UFO-Aufklärer, die sich durch ihre außerordentliche Geschwindigkeit in der Regel Verfolgungen leicht entziehen konnten. Im großen gesehen aber stagnierte der Kampf und wartete auf eine neue Entscheidung. Unentwegt wurden in der Zwischenzeit auf dem Mond, dem Mars und dem Lotron neue Raumflotten gebaut, wurden neue Mannschaften als

Bemannungen ausgebildet. Das Sonnensystem war erwacht und wollte sich bis zum Äußersten zur Wehr setzen.

Die überlebende Erdbevölkerung war in primitive Verhältnisse zurückgesunken und lebte in ständiger Angst vor lokalen Angriffen der UFOs, die immerhin in einem solchen Maße eintraten, daß keine Beruhigung aufkommen konnte, sondern die Furcht ständiger Begleiter der Menschen blieb. Oft und oft ereignete es sich auch, daß ein UFO Felder, die vor der Ernte standen, mit Bomben oder Feuerstrahlen vernichtete. Nur radioaktive Isotope als Giftstoffe wurden von den Burr nach wie vor nicht eingesetzt. Dies schien den Menschen ein Beweis, daß die UFOs die vermutliche Absicht, sich auf der Erde festzusetzen, nicht aufgegeben hatten. Niemand jedoch hatte je Gelegenheit, Mannschaften der UFOs außerhalb ihrer Raumschiffe zu erblicken.

Lediglich von den Kolmanen hatten die Lotronen, Martier und Mondsiedler genaue Beschreibungen der Burr erhalten, die aber in dem ungeheuer langen Zeitabschnitt seit Klotts Tagen eine Zunahme ihrer Körperlänge auf durchschnittlich drei Meter erfahren hatten.

Acht Jahre nach ihrem ersten gewalttätigen Überfall auf das Sonnensystem wurde wieder eine große UFO-Flotte gemeldet. Wenn sie ihre Geschwindigkeit beibehielten, mußten die Schiffe der Burr im Raum mit der "Helon" zusammenstoßen. Dies war das Signal für die Martier, das Gros ihrer neuerbauten Raumflotte den UFOs entgegenzuwerfen. Die "Helon", die ständig überwacht war, mußte um jeden Preis vor einer Zerstörung geschützt werden. Ein Teil der martischen Raumflotte schloß sie daher von allen Richtungen her ein, während der andere Teil, mehr als die Hälfte der gesamten Flotte, die über achthundert Einheiten umfaßte, dem Feind entgegenflog.

Wieder kam es zu einer gewaltigen Schlacht, bei der die UFOs zu wiederholten Malen durchzubrechen suchten, jedoch stets ohne Erfolg. Keinem einzigen der UFOs gelang es, zur "Helon" vorzustößen. Nach wenigen Stunden war die für beide Teile verlustreiche Schlacht entschieden: Die UFOs, soweit sie aus dem Kampf entkommen waren, wurden gezwungen, seitlich auszuweichen, da ihre große Geschwindigkeit des Anfluges kein völliges Bremsen erlaubte. Der noch kampffähige Teil der Marsflotte, der nicht um die "Helon" konzentriert blieb, versuchte eine Verfolgung, holte aber die weichenden UFOs nicht mehr ein. So schien die bei den Martiern bestehende Sage, daß das Weltraumschiff "Helon", das ihre Ahnen erbaut hatten, für ihr Geschlecht dereinst noch große Bedeutung gewinnen werde, sich in der Tat durch die siegreiche Abwehrschlacht erfüllt zu haben.

Nunmehr aber gelang es endlich, mit den Lotronen Vereinbarungen zu gemeinsamem Vorgehen zu treffen. Alle kampffähigen Planetenbevölkerungen des Sonnen-Systems hatten jetzt so starke Raumflotten ausgerüstet, daß der Gedanke des Überganges von der passiven Verteidigung zum Angriff auf den feindlichen Raumstützpunkt in das Stadium der Verwirklichung rückte. Fieberhaft arbeiteten die Werften im ganzen Sonnensystem für den Tag der Entscheidung. Immer weiter in den Raum hinaus stießen gemischte Kampfgruppen der verbündeten Flotten vor, um in Richtung auf die interstellare Station der Burr aufzuklären. Zu Kämpfen mit UFOs kam es dabei jedoch nicht, da diese, wann immer Ortungsgeräte sie aufgespürt hatten, wieder in die Leere des Raumes entschwanden und jedes Zusammentreffen vermieden.

## Einsamkeit

Als Bertram Keller zerschlagen und unendlich müde in dem verlassenen Dorf angekommen war, suchte er den ihm bekannten Gasthof auf, den er unzerstört, jedoch völlig verlassen vorfand. Er wollte sich zunächst mit einem Gläschen Schnaps stärken, konnte aber keinen finden. Es gab auch keinen Wein. Der Zustand des Gastzimmers und des Schanktisches ließ darauf schließen, daß hier Leute, wahrscheinlich Soldaten, alles Erreichbare ausgetrunken hatten. Im Stall lag eine tote Kuh, aus deren Hinterteil große Stücke Fleisch unsachgemäß ausgeschnitten waren. In den Zimmern war das Bettzeug verstreut, doch fand sich noch ein Bettgestell, das Keller mit einigem Bemühen in einen benutzbaren Zustand bringen konnte. Die übrigen Betten waren mit Äxten zertrümmert und das Holz zum Feuermachen benützt worden.

Ein paar Hühner und eine einsame Gans kamen verschüchtert zum Vorschein, als Keller zum Brunnen ging und Wasser pumpete, um sich zu reinigen und seinen Durst zu löschen. In der Küche, die ebenfalls in großer Unordnung war, fand sich sogar noch in einem Schrank ein von den Plünderern offenbar übersehener halber Brotlaib, den Keller gierig zum größten Teil aufaß, da er bei seinem Anblick plötzlich schrecklichen Hunger zu spüren begann. Dann ging er in sein gewohntes Zimmer, in dem er sonst zu übernachten gepflegt hatte, hinauf und legte sich in das Bett, ohne sich noch die Mühe zu nehmen, sich zu entkleiden. Im nächsten Augenblick schon wußte er nichts mehr von sich und war tief eingeschlafen.

Als Keller am nächsten Tag erwachte, hatte die Sonne schon ihren mittäglichen Stand überschritten. Im ersten Augenblick vermeinte Keller, als er die ihm so vertraute Umgebung erblickte, es wäre einer seiner liebgewonnenen Urlaubstage in diesem Dorf. Mit einem plötzlichen Stich im Herzen jedoch erinnerte er sich dann des Vorgefallenen und eine momentane Bitternis erfüllte ihn. Dann ermannte er sich und beschloß, seine Lage näher zu prüfen. Das Dringlichste war im Augenblick wohl die Nahrungsmittelbeschaffung, vor allem für den Fall eines längeren zwangsweisen Aufenthaltes hier.

Sorgfältig untersuchte er das ganze Haus nach Eßbarem, fand aber nichts außer ein paar Gläsern mit eingekochten Früchten. Immerhin reichten sie für einige Tage, in denen er im Ort weiter suchen konnte. Bertram Keller begann seine Situation genau zu überdenken. Seine Kameraden, falls überhaupt einige von ihnen sich aus den Kämpfen mit den UFOs gerettet hatten, mußten ihn für verloren halten. Er verdankte sein Davonkommen ja wirklich nur einem außergewöhnlichen Zufall. Also war nicht damit zu rechnen, daß man ihn suchen werde. Mit Trauer dachte er daran, daß auch sein Freund Peter Brand ihn aus der Reihe der Lebenden streichen müsse. Er hatte also selbst auf die Suche nach überlebenden Menschen zu gehen. Die nahe gelegene Großstadt war zerstört, wahrscheinlich auch die in ungefähr zwanzig Kilometer Entfernung befindliche Kleinstadt. Immerhin verlohnte es sich wohl, den Weg dorthin zu unternehmen. Vielleicht bot sich dabei Gelegenheit, Nahrungsmittel aufzutreiben oder andere Menschen zu finden, die ihn aufnehmen konnten.

Den Rest des Tages verbrachte Keller mit einer Untersuchung der wenigen nicht zerstörten Häuser des Ortes. Wohl fand er Kleider, etliche Bücher, Geschirr und verschiedenen Hausrat, sogar noch ein paar Lebensmittel, die ihm über die nächsten zwei Wochen hinweghelfen würden. Wie sich aber danach sein Leben gestaltete, wenn er in diesem Ort bliebe, erfüllte ihn mit lebhafter Sorge. Es fiel ihm rechtzeitig

ein, daß er ja auch die Nachbarorte in ähnlicher Weise absuchen könne. Vorher aber mußte er doch den Marsch zu der Kleinstadt im Westen unternehmen. Von dessen Ergebnis würde es abhängen, ob er wieder in diese Gegend zurückkehrte. Sein Hauptziel blieb auf alle Fälle, Anschluß an die bis jetzt davongekommene Menschheit zu finden und womöglich zur Station "Forellensee" in der Antarktis gebracht zu werden. Die Auffindung verschiedener Schußwaffen, sogar eines leichten Maschinengewehres, mit genügender Munition, die von den Soldaten zurückgelassen worden waren, schien Keller im Augenblick weniger bedeutungsvoll.

So kam der Abend heran. Bertram Keller nahm sich ein ausreichendes Abendbrot mit und schritt auf der Straße aus dem Ort zu einer nahen Anhöhe empor, wo er sich niederließ und die zum Horizont hinabsinkende Sonne betrachtete. Gelbrot strahlend ging das Tagesgestirn unter, während im Süden ein bleicher Mond im ersten Viertel am Himmel stand, der mit Federwolken bedeckt war, die sich nun im Westen rot färbten. Eine leichte Abendbrise erhob sich. Stechmücken begannen ihre blutsaugerische Tätigkeit und Keller führte einen erbitterten Kampf gegen diese Plagegeister, die ihm schließlich nach einer Stunde das weitere Sitzen verleideten. Er ging daher langsam abwärts in der Landschaft, die keineswegs den Eindruck hervorrief, menschenleer zu sein. Oft und oft hatte Keller hier solche Sonnenuntergänge erlebt und nie war es anders als heute gewesen. Als er sich jedoch der Ortschaft näherte, verspürte er schmerzlich den Unterschied gegen damals. Die Brandruinen rings um die unzerstört gebliebene Kirche sorgten dafür. Nicht wie sonst erwartete man ihn mit einem guten Abendessen und einem vorbereiteten Zimmer. Sein frugales Abendmahl hatte er ja bereits auf dem Hügel zu sich genommen und schlafen mußte er in dem verlassenen Haus, in einer Leere, die durch die Trümmer der zerstörten Häuser, die er alle unversehrt gekannt hatte, umso unheimlicher wirkte.

Schon am nächsten Tag machte sich Bertram Keller auf und schritt auf der Landstraße nach Westen. Alle Dörfer, durch die er kam, befanden sich in ähnlichem Zustand der Zerstörung. Von Zeit zu Zeit standen am Straßenrand oder lagen im Straßengraben verlassene Fuhrwerke und Autos. Keller fand ein Auto, das noch fahrfähig war. Sein Tank enthielt genug Benzin, um die Reise bis zu der Kleinstadt und gegebenenfalls sogar noch zurück auszuführen.

Als Keller sich dem Gebiet der Stadt näherte, ohne auf dem Weg dahin einen lebenden Menschen angetroffen zu haben, erkannte er, daß er seine Fahrt vergeblich unternommen hatte. Die Provinzstadt war nur mehr ein Haufen von Trümmern, aus denen noch hie und da leichter Rauch zum Himmel aufstieg. Die Zerstörung durch die UFOs war so gründlich gewesen, daß es völlig sinnlos war, weiter zu suchen, Keller erinnerte sich daran, daß er schon bei seiner Kreuzfahrt mit der "Stella Polaris" festgestellt hatte, daß das gesamte Gebiet unter furchtbaren Zerstörungen zu leiden gehabt hatte. So fiel ihm der Entschluß zur Umkehr leicht und nach einer halben Stunde langte er wieder bei seinem verlassenen Gasthof ein.

Die nächsten Tage verbrachte Keller vom Morgen bis zum Abend im Wald. Glücklicherweise war gerade ein gutes Pilzjahr und Keller brachte jedesmal reiche Beute heim. Er schnitt die Pilze auf, trocknete sie in der Sonne und legte sich so einen Wintervorrat an. Ein Problem war allerdings die Beschaffung eines ausreichenden Fettvorrates. Ausflüge in die Dörfer der Umgebung, die ihm die Zeit verkürzten, brachten insgesamt einige Kilogramm Fett und Öl ein, aber auch ein wenig Mehl. Trotzdem hätte das für nicht mehr als einige Monate gereicht, wenn

ihm nicht eine glückliche Entdeckung zu Hilfe gekommen wäre.

Als er nämlich eines Tages das nicht vollkommen ausgeplünderte Warenhaus der Ortschaft nochmals gründlich durchstöberte, fand er einen nicht leicht zu entdeckenden Magazinsraum, den er bei seinen ersten Besuchen übersehen hatte. Er holte sich eine Axt aus dem noch reich assortierten Eisenwarenlager und schlug damit die Magazinstüre ein. Das Herz hüpfte ihm vor Freude bei dem Anblick, der sich ihm darbot: Es war ein Lebensmittelvorratsraum, in dem Konservendosen aller Arten gestapelt waren, von Zucker, Kondensmilch, Gemüse, Fleisch bis zu Öl, Pflanzenfett und Schweineschmalz. Nach einer flüchtigen Schätzung mußte der Inhalt dieses Magazins ihm Lebensunterhalt für die nächsten paar Jahre bieten, falls dies notwendig werden sollte.

Sehr beruhigt suchte Keller nun in den anderen Abteilungen des Warenhauses und fand noch etwas, was ihm Freude machte, nämlich vollständige Ausrüstungen für die Fischerei. So kam es, daß Keller in den nächsten Wochen alltäglich zu dem nur eine knappe Stunde entfernten Bach ging, dort seiner alten Fischereileidenschaft frönte und den Speisezettel bereicherte. Anpassungsfähig, wie der Mensch ist, fand er nun seine Lage gar nicht mehr so schlimm und empfand sie allmählich als eine Art Zwangsurlaub. Wenn er jedoch zum Vollmond aufblickte und mit einem in dem Kaufhaus aufgefundenen Opernglas die dunkle Ellipse des Pluto betrachtete, wo die ersten beiden Raumschiffe unter Peter Brands und seiner Führung einst gelandet waren, dann peinigte ihn der Gedanke an das Abgeschnittensein von den dort aller Voraussicht nach noch lebenden Kameraden und das Bewußtsein der eigenen Hilflosigkeit beherrschte ihn vollends.

Sehr störend erwies sich die Notwendigkeit zu immer früherem Schlafengehen mit vorrückendem Sommer. Es gab selbstverständlich kein elektrisches Licht mehr und die Kerzen, die sich in dem Warenhaus fanden, sowie die geringen Petroleumvorräte für altmodische Petroleumlampen mußten sehr streng rationiert werden. Vor allem sollten sie für die kommenden Winterabende aufgespart werden. Auch der vollständige Mangel an Wein und anderen geistigen Getränken gehörte nach Kellers Empfinden nicht zu den Annehmlichkeiten, doch gewöhnte er sich daran noch am leichtesten. Manchmal gönnte er sich einen Ruhetag, an dem er nichts anderes tat, als sich am Waldrand in den Schatten der Fichten zu legen und eines der Bücher, die er im Orte aufgestöbert hatte, zu lesen. Es waren fast sämtlich Bücher, für die er unter gewöhnlichen Umständen keine Minute Zeit geopfert hätte: Romane im Stil der verschollenen alten "Gartenlaube", Schulbücher, längst veraltete populär-naturwissenschaftliche Bücher aus den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts. In einem Werk der letztgenannten Art, einer "gemeinverständlichen Astronomie", fand er eine Darstellung aus den Dreißigerjahren, wonach das Weltall nur in ganz wenigen Ausnahmefällen Planeten hervorgebracht habe, von denen wieder nur ein verschwindend kleiner Bruchteil Leben trage. Auch das bedeute noch nicht, daß dieses Leben Intelligenzformen hervorgebracht habe. Während Keller diese letzte Schlußfolgerung bestätigen zu können glaubte, lächelte er über die beiden ersten Behauptungen.

Aber auch alte Zeitungen fanden sich, in denen er seinen eigenen Namen gedruckt fand: Es waren Berichte aus der Pionierzeit der Eroberung des Mondes. In überschwenglichen Worten war da die Großtat Peter Brands und Bertram Kellers gepriesen und der Erdenmenschheit eine glorreiche Zukunft vorhergesagt worden. Bei dieser Lektüre erforschte Keller sein Gewissen. War sein und seiner Freunde

Vorstoß in den Weltraum wirklich eine Tat gewesen, die der Menschheit zum Segen gereicht hatte? Keller konnte auch angesichts der heutigen katastrophalen Lage nicht finden, daß Brand und er falsch gehandelt hätten. Der Einbruch der UFOs in das Sonnensystem wäre auch ohne die Verwirklichung des irdischen Raumfluges gekommen und hätte die Menschheit nur umso unvorbereiteter getroffen. Eine aktive Abwehr der feindlichen Raumschiffe wäre überhaupt nicht möglich gewesen. Keller mußte sich sagen, daß der menschliche Raumflug gerade noch im allerletzten Augenblick vor der tödlichen Invasion der UFOs erfunden worden war.

Obwohl er bisher kein Jäger gewesen war, brachte ihn der angehende Herbst doch auf den Gedanken, sein Glück in der Jagd zu versuchen, um seine Lebensmittelvorräte zu strecken. So ging er denn auf die Pirsch und es gelang ihm, einige Hasen und Rehe zu schießen, die ihm für Wochen Fleisch lieferten. Eines Tages durchstrich er wieder mit schußbereiter Maschinenpistole den Wald. Auf einer Lichtung angekommen, setzte er sich im Sonnenschein nieder und blickte gegen den Bahnstrang hinüber, der verlassen, dalag. Plötzlich blendete ihn ein silberner Reflex am Himmel. Als er schnell sein Fernglas auf den glänzenden Punkt richtete, gewahrte er ein UFO, das schnell näher kam und sich abwärts senkte. Kurz darauf war die fliegende Scheibe schon mit freiem Auge deutlich zu erkennen und sie steuerte gerade in Richtung auf Kellers Aufenthaltsort zu.

So rasch als möglich flüchtete er in den Wald zurück, war aber noch nicht weit gekommen, als das UFO am Waldrand landete. Keller nahm sich keine Zeit zu langer Beobachtung, sondern zog sich in ein dichtes Waldstück mit ganz niedrigen Fichten zurück. Erst hier fühlte er sich einigermaßen sicher. Dann wartete er eine halbe Stunde, eine Stunde, zwei Stunden. Zuletzt verließ ihn aber die Geduld und er pirschte sich in den lichten Wald hinaus, um leise seinen Rückweg zum Dorf anzutreten.

Dabei mußte er eine Straße überschreiten. Er war noch nicht in der Mitte angelangt, als er zwei doppelt mannsgroße grüne Gestalten von abenteuerlichem Aussehen in einer Entfernung von nur dreißig Meter erblickte, die eben aus einem Seitenpfad, der in die Straße einmündete, heraustraten. Die beiden Monstren bemerkten Keller im selben Augenblick. Entsetzen lähmte seine Glieder. Was er da sah, waren aufrecht gehende, riesige grüne Ameisen. In diesem Augenblick hob eines der beiden Ungeheuer ein in der Schnelligkeit des Geschehens nicht deutlich erkennbares Ding empor und visierte damit, wie es Keller in diesem Bruchteil einer Sekunde schien, ihn an. Er konnte sich später nie mehr erinnern, wieso es kam, daß im selben Augenblick aus seiner Maschinenpistole ein Feuerstoß ratterte, der die beiden nebeneinanderstehenden grünen Gestalten einige Sekunden lang unbeweglich erstarren ließ. Dann brachen sie langsam zusammen, da ihre beiden Beine nachgaben. Ihre spindelartigen Unterleiber ruhten senkrecht auf dem Erdboden, die dunklen Augen starrten auf ihn und langsam neigten sich die Gestalten zur Seite und fielen der Länge nach hin. Regungslos blieben sie liegen.

Keller brachte nicht den Mut auf, hinzugehen und die Getöteten näher zu betrachten. Es war ja doch leicht möglich, daß ihnen noch andere Monstren folgten, die den Tod ihrer Gefährten rächen würden. Von panischem Schrecken erfüllt, rannte er davon, wobei er immerhin noch so viel Geistesgegenwart hatte, den Weg zum Dorf einzuschlagen. Erst später fiel ihm ein, daß es wahrscheinlich nicht ratsam sei, gerade jetzt nach dem Dorf zurückzukehren, da dieses vielleicht von den UFO-Leuten, denn solche mußten die beiden Riesenameisen sein, untersucht werden

würde.

Keller machte nach einer halben Stunde der Flucht halt und beschloß, die Nacht abzuwarten, bis er ins Freie treten würde. Bis dahin versteckte er sich in dem undurchdringlichen Buschwerk. Allmählich vermochte er ruhig nachzudenken.

Er hatte getötet. Nun wohl, in der Luftschlacht, in der sein Schiff zerstört worden war, hatte er mehrere UFOs vernichtet, ohne sich irgendwelche Gedanken darüber zu machen, daß er letzten Endes tötete. Heute aber hatte er Auge in Auge zwei Wesen aus dem Weltraum erschossen. Trotzdem er sich immer wieder sagte, daß er nur in Notwehr gehandelt habe und daß außerdem Krieg gegen einen gnadenlosen Angreifer herrsche, konnte er das Gefühl nicht loswerden, gemordet zu haben. Die grünen Riesenameisen waren letzten Endes geniale Intelligenzwesen aus einem anderen Teil des Universums, Geschöpfe des Schöpfers wie Bertram Keller selbst. Wie unsäglich bedauerlich war es doch, daß man mit ihnen nicht so wie mit den Lotronen zum Heil beider Welten eine vernünftige Verbindung aufnehmen konnte!

Es war finster geworden. Plötzlich erschien über dem Wald ein rotstrahlender Flugkörper, ein UFO, das sich langsam gegen die unterhalb des Waldes liegende Straße und die dort liegenden Ortschaften zu bewegte. Jetzt mußte es wohl über dem Nachbarort schweben. In diesem Augenblick flammte es dort unten auf, Balken, Ziegel, Schornsteine wirbelten im Feuerschein empor. Während das UFO langsam über die Ortschaft dahinzog, begleitete es unten eine Feuerwand, die seinem Flugweg folgte.

Jeden Augenblick wartete Keller, daß auch die Ortschaft, in der er seine Zuflucht gefunden hatte, dasselbe Schicksal treffen würde. Doch zum Glück setzte das vom Süden gekommene UFO seinen Weg nordwärts fort und bald kündete Feuerschein von jenseits des Hügels, der den Blick zum Tal von Kellers Fischbach abspernte, daß auch dort das vom Himmel fallende Feuer vernichtete, was bis dahin noch gestanden hatte. Der Nachbarort aber brannte in dieser Nacht vollkommen nieder. Bertram Keller vermied es, sein Waldversteck zu verlassen. Das UFO hatte sicherlich mit seinem Vernichtungswerk den Tod seiner beiden Mannschaftsmitglieder rächen wollen.

Als Keller nach schlaflos verbrachter Nacht wieder die Sonne aufgehen sah, beschloß er, seinen Zufluchtsort aus dem gefährdeten Dorf in ein paar Weinkeller zu verlegen, die sich an einem Weg befanden, der zur Hauptstraße im Flußtal hinüber führte. Auf einem großen Umweg über Feldwege und einen bewaldeten Höhenrücken gelangte er dorthin. In der Nacht aber schlich er sich vorsichtig in das Dorf zurück und trug von dort das Nötigste in sein Versteck. Viermal legte er in dieser Nacht den Weg hin und her zurück. Bei Tag ließ er sich jedoch nicht auf der Straße blicken.

Erst eine Woche später wagte er sich wieder in jenen Wald, in dem er die UFO-Leute erschossen hatte. Mit größter Vorsicht näherte er sich dem Schauplatz des Zusammenstoßes. Die Leichen der beiden Insektenwesen waren verschwunden, zweifellos von ihren Kameraden weggeschafft.

Bertram Kellers schlimmste Befürchtungen wurden Wahrheit. Es wurde Winter und Keller zog wieder in die Ortschaft zurück, wo er nichtsdestoweniger unter großer Kälte zu leiden hatte. Die letzten Hühner und die Ente hatte er schon im Herbst aufgegessen. Er sammelte alles an Kleidern, dessen er in den verlassenen Häusern habhaft werden konnte, unterließ aber jede Heizung, obwohl der Wald genug an Streuholz und Kiefernzapfen als Heizmaterial geboten hätte. Selbst bei der Bereitung



seiner Mahlzeiten achtete er auf Windströmungen, Klarheit des Himmels und alle anderen Umstände, die den Rauch seines Herdfeuers verräterisch zum Himmel emporsteigen hätten lassen. Nur bei trübem, nebligem Wetter oder Schneefall, wenn keine UFOs zu erwarten waren, übte er etwas weniger Vorsicht. Glücklicherweise waren wenigstens Kellers Konservenvorräte noch immer sehr groß, zumal er sich große Mäßigung auferlegte. Trotzdem mußte er im kommenden Frühjahr daran denken, irgendwo einen Kartoffelacker und einen kleinen Gemüsegarten zu bepflanzen. Ob weiterhin an Jagd zu denken war, würde die Zukunft erweisen. Bestand doch die Gefahr, daß der Knall der Schüsse unbemerkt gelandete UFO-Leute auf seine Spur bringen könne. Oft und oft sandte Keller in eiskalten, klaren Winternächten sehnlichste Wünsche zum Mond empor. Hatten die Kameraden da oben jeden Gedanken an seine mögliche Errettung vollkommen abgeschrieben? Wie hilflos war doch der Mensch ohne die Mittel der von ihm geschaffenen Technik!

Acht Jahre zogen so dahin, die Bertram Keller mehr schlecht als recht verbrachte. Er trug einen langen grauen Vollbart. Niemand seiner Bekannten hätte ihn in dieser Aufmachung erkannt. Wenngleich er noch immer halbwegs ganze Kleider am Leibe hatte, da er ja von den zurückgelassenen Beständen der geflüchteten Ortsbewohner lebte und während dieser Zeit auch nicht alles davon den Motten zum Opfer gefallen war, war seine Nahrung recht mangelhaft geworden, insbesondere im Winter. Sein Magen begann Schwierigkeiten zu bereiten. Die paar Bücher, die er ursprünglich vorgefunden hatte, kannte er beinahe schon auswendig. Niemals in diesen acht Jahren war er einem menschlichen Wesen begegnet. Nur UFOs zogen dann und wann über den Himmel, ohne jedoch in der Nähe zu landen. Keller wahrte noch immer alle erdenkliche Vorsicht, um ihnen nicht aufzufallen.

Wieder war der Sommer ins Land gezogen, der neunte schon, wenn man den ersten dazu rechnete, in dem die "Stella Polaris" abgeschossen worden war. Eines Tages, als er sich gegen Mittag von einer Pilzsuche aus dem Wald kommend der Ortschaft näherte, glaubte er das Gedröhn von Flugmotoren in der Ferne zu vernehmen. Dies mußte aber wohl eine Sinnestäuschung sein. So etwas gab es doch längst nicht mehr. Oder setzten vielleicht die UFO-Leute neuerdings atmosphärische Flugmaschinen statt der fliegenden Scheiben ein?

Nein, das Geräusch war keine Täuschung, sondern rührte wirklich von einem schnell sich nähernden silbernen Flugzeug her, das tiefer kam, rasch größer wurde, auf einem ehemaligen Acker nahe dem abgebrannten Waldschloß aufsetzte und nach gefährlichem Hüpfen auf den Schollen zum Stillstand kam. Keller spähte fasziniert hinüber. Plötzlich zuckte er zusammen. Aus dem Flugzeug kamen Menschen heraus! Menschliche Gestalten, wie er sie seit nunmehr acht Jahren nicht ein einziges Mal gesehen hatte.

Bertram Keller ließ alle Vorsicht beiseite. In atemlosen Sprüngen, so schnell ihn seine Beine trugen, jagte er den Höhenweg vom Wald hinab, lief noch das restliche Stück Weges bis zu der Straße, die den Acker begleitete, auf dem das Flugzeug gelandet war. Die Maschine führte auf den nach hinten abgewinkelten Flügeln und dem Heckruder die norwegischen Hoheitszeichen. Stolpernd, stürzend, aus heiserer Kehle, die kaum mehr einen Laut hervorbrachte, zu schreien versuchend, langte Keller bei dem Flugzeug ein. Oder vielmehr, er brach in einer Entfernung von zwanzig Meter in die Knie. Da geschah das Wunder: Eine Gruppe von mehreren

Männern in Fliegeruniform lief auf ihn zu und an ihrer Spitze – befand sich Peter Brand!

## Die letzte Schlacht

Erst nach der Ankunft in der Station "Forellensee" erfuhr Bertram Keller, was sich in der Zwischenzeit zugetragen hatte, daß nämlich der Glücksstern der Bewohner des Sonnenreiches wieder im Aufgehen war und die Lenker der UFOs in die Verteidigung zurückgedrängt worden waren. Peter Brand hatte in der letzten Zeit durch sorgfältige, nimmermüde Erkundigungen einen Fingerzeig darüber erhalten, in welchen Gegenden Kellers Schiff vermutlich abgeschossen worden war, und ein inneres Gefühl sagte ihm, daß Keller wahrscheinlich ihre gemeinsame Lieblingsgegend besonders erbittert vor dem Feind zu schützen versucht haben dürfte. Als wieder eine einigermaßen ungestörte Verbindung zwischen dem Erdmond und der antarktischen norwegischen Station möglich geworden war, war Brand selbst zur Erde geeilt und mit einem der ersten Flugzeuge, das sich wieder in der Erdatmosphäre zu fliegen getraute, einem der ersten Spähschiffe also, dorthin geeilt, wo er ein Fünkchen Hoffnung hatte, Bertram Keller zu finden. Oder vielmehr, er hatte so gut wie keine Hoffnung mehr, wollte aber selbst sehen, was aus jener Gegend geworden war. Und so fand er Bertram Keller, den er beim ersten Anblick gar nicht erkannte.

Als Keller sich wieder einigermaßen zivilisiert hatte, drängte es ihn, obwohl er nunmehr fast ein Sechziger geworden war, so aktiv als möglich an den Vorbereitungen zum letzten Entscheidungskampf, zur Eroberung der interstellaren UFO-Station, teilzunehmen.

Noch neun Erdjahre aber sollten vergehen, ehe es so weit war, daß eine Raumflotte von mehr als zweitausend Lotronenschiffen erster Linie und weiteren tausend Schiffen zweiter Linie der Martier und des Mondes ausgerüstet war. Inzwischen hatten die Besuche der UFOs im Sonnensystem stark nachgelassen, obwohl noch immer von Zeit zu Zeit einzelne Aufklärungsschiffe, die dabei fast immer heil entkamen, über den Himmel der Erde, des Mars, des Mondes und des Lotron jagten. Auf der Erde wagten sich die Reste der Bevölkerung allmählich wieder in die Ruinen der Dörfer zurück, begannen sie in primitiver Weise neu aufzubauen, intensivierten den Ackerbau. Der unverwüstliche Same des Lebens schien sich zaghaft zu neuer Blüte zu erheben. Es folgte sogar wieder ein langsames Ansteigen der Zahl der dezimierten Erdbevölkerung.

Die kleine kolmanische Gruppe hatte auf dem Mars Aufenthalt genommen, da zwischen ihnen und den Martiern große Sympathien aufgekeimt waren. Ihr Führer hatte gleich im Anfang Gro-Te mitgeteilt, daß in frühestens neun bis zehn Jahren mit dem Eintreffen einer starken kolmanischen Raumschiffflotte zu rechnen sei. Diese Nachricht bewog die nunmehr verbündeten Lotronen, Martier und Menschen vom Erdmond, einen strategischen Plan aufzustellen, im Zusammenwirken mit dieser zu erwartenden kolmanischen Flotte die UFO-Raumstation vernichtend anzugreifen, um ein für allemal die von ihnen herrührende Gefahr für das Sonnensystem zu bannen. Man war sich bewußt, daß in der kommenden Schlacht die Entscheidung für alle Zukunft fallen werde.

Eines Tages wurden sowohl auf dem Lotron als auch auf dem Mars Funkzeichen aus der Richtung des Alpha-Centauri-Systems aufgenommen. Sofort eilten drei kolmanische Raumschiffe vom Mars zum Lotron, um die einlangenden Nachrichten zu verdolmetschen. Die Meldungen wurden sofort erwidert, da sie noch drei Monate durch den Weltraum zu laufen hatten, bis sie die erst in einer Entfernung von drei

Lichtmonaten befindliche kolmanische Raumflotte erreicht haben würden. Da damit zu rechnen war, daß die Burr imstande waren, die kolmanische Sprache, trotzdem sie sich seit Klotts Zeiten weiter entwickelt hatte, wenigstens teilweise zu verstehen, wurden alle Mitteilungen verschlüsselt gesandt. Sie enthielten die seinerzeitigen Beobachtungen des Schiffes aus dem Sonnensystem, die die Existenz einer interstellaren UFO-Raumstation bewiesen hatten, und die vermutlichen Raumkoordinaten dieser Station. Der strategische Plan des kolmanischen Führers, dessen Oberbefehl sich sowohl die Lotronen als auch die Martier und die Mondsiedler unterstellt hatten, bestand darin, daß von beiden Seiten des Raumes die UFO-Station eingeschlossen werden sollte. Jede der beiden Flotten sollte in zwei gleich starke Geschwader aufgeteilt werden, von denen jeweils das erste einen massiven Angriff auf die UFO-Station auszuführen habe. Die zweiten Hälften beider Flotten sollten als Reserve bereit sein, um den Angriff der ersten Halbflotten im gegebenen Augenblick zu unterstützen. Da man unter Umständen mit Kämpfen im Innern der Raumstation selbst zu rechnen hatte, wurden Entermannschaften geschult und als Erkennungszeichen ein hellweiß lumineszierender Kreis auf den Raumanzügen der Verbündeten vereinbart.

Da die sich vom System des Alpha-Centauri nähernde kolmanische Flotte mit halber Lichtgeschwindigkeit flog, bei der der relativistische Zeitverkürzungseffekt noch keinen beträchtlichen Wert annahm, mußten noch acht bis neun Monate bis zum Zusammentreffen und der Fühlungnahme der Gol und Klan-Flotten vergehen. Die Abbremsung von der halben Lichtgeschwindigkeit bis auf sehr kleine Werte erforderte ja ebenfalls beträchtliche Zeiträume.

Keller und Brand ließen es sich trotz ihres Alters von bald siebzig Jahren nicht nehmen, an der Befreiung des Sonnensystems von dem furchtbaren Raumfeind aktiv teilzunehmen, und kommandierten jeder ein Schiff der zweiten Linie. Sämtliche Schiffe der ersten Linie und die Hälfte der Schiffe zweiter Linie hatten lotronische Kommandanten, da sich die Lotronen den telepathischen Einflüssen der Burr gegenüber als immun erwiesen hatten. Die Burr hatten jedoch gemerkt, was sich vorbereitete. Da sie die Kolmanen für einen zu fürchtenden Gegner hielten, eilten sie der vom Alpha Centauri kommenden kolmanischen Flotte, die siebenhundert Einheiten zählte, entgegen und griffen sie mit äußerster Wut und verbissenem Elan an. Die Kolmanen ihrerseits brannten darauf, den alten Raumfeind vernichtend zu schlagen. Selten wurde irgendwo im Weltall ein Kampf mit derartigem Fanatismus und letztem opferbereitem Einsatz ausgetragen. Es war eine zweite Schlacht auf den katalaunischen Feldern, wo die Geister der Toten mit gleicher Erbitterung weiter kämpften. Nach vielen im Lauf von Jahrmillionen verlorenen Raumschlachten siegten diesmal die Kolmanen und warfen den schwer angeschlagenen Gegner zurück. Die Kolmanen hatten etwa zweihundertsechzig Schiffe verloren, die Burr fast vierhundert. Es war ein eindeutiger Triumph der Kolmanen, doch die Burr gaben sich noch lange nicht besiegt.

Mittlerweile war die erste lotronische Flotte herangekommen und begann den Angriff auf die um ihre Raumstation postierten UFOs. In diesem Kampf waren die Burr die Überlegenen und fügten den Lotronen schwerere Verluste zu, als sie selbst erlitten. Mehrere Tage lang wogte der Kampf in wachsender Erbitterung hin und her und die Lotronen begannen zu weichen, wurden aber von den Schiffen der zweiten Linie, die sich mit bravouröser Tapferkeit in den Kampf warfen, trotzdem aber wohlüberlegt und zielsicher vorgingen, aufgefangen. So kam die Raumschlacht zum

Stehen und die Burr wichen zurück. Dies verursachte eine Unterbrechung der Schlacht von fünfzig irdischen Stunden. Nach deren Ablauf näherten sich der Raumstation die vor den siegreichen Kolmanen zurückweichenden Schiffe der anderen Burflotte.

Beide Teile sammelten sich aufs neue und dann begann der letzte Ansturm der Kolmanen, Lotronen, Martier und Menschen auf die Raumstation. Die mit gemischter erdenmenschlicher, martischer, lotron-atlantischer und lotronischer Besatzung besetzten Schiffe bildeten die Reserve, die vorerst nicht in den Kampf eingriff, aber kugelförmig ausschwärmte, um die Raumstation, in deren Umgebung der erbitterte Kampf tobte, völlig einzuschließen.

Den in einer Raumwerft des Mondes erbauten Raumkreuzer "Wega" kommandierte Bertram Keller. Bis jetzt hatte sein Schiff noch keinen Schuß abgegeben. Seine Mannschaft bestand, von wenigem Navigationspersonal und einigen Artilleristen abgesehen, hauptsächlich aus Rauminfanterie, wie man die zum Nahkampf in der Raumstation bestimmten Entermannschaften nannte. Ein baumlanger Schwede namens Svensson und ein schwedischer Finne mit Namen Zetterqvist hatten Freundschaft miteinander geschlossen und hörten voll Spannung auf die aus dem Lautsprecher ertönenden Lageberichte. Aus diesen schien hervorzugehen, daß die "Wega" sehr bald zum aktiven Einsatz kommen werde.

In der Tat langte bald danach der Feuerbefehl mit genau angegebenem Ziel ein. Die Atomgeschütze schossen eine Salve. Der Beobachter meldete Treffer in der Raumstation. Das Schiff mußte also schon ziemlich nahe dem beschossenen Ziel sein. Es ging alles in gespenstischer Lautlosigkeit vor sich. Trotz der zu vielen Tausenden erfolgenden Atomexplosionen ringsumher war nichts davon vernehmbar.

Zwanzig Minuten später kam das Kommando: "Entermannschaften ausschleusen!" Sofort drängten sich zehn Mann zu den beidseits des Schiffes angebrachten Schleusen und stießen sich nach dem Schließen des inneren und Öffnen des äußeren Schleusentores einer nach dem anderen von dem Raumschiff ab. Mit ihren Brustscheinwerfern erkannten sie, daß sie ganz nahe der massierten Konstruktion der Raumstation schwebten. Mit den Rückstoßpistolen gaben sie sich schnelle Bewegung auf diese Station zu. Jetzt tauchten in der Finsternis an verschiedenen Stellen rotleuchtende Punkte auf. Plötzlich standen neben ihnen selbst ringsum Explosionsblitze. Noch während des Schwebens im Raum feuerten sie mit ihren Gewehrgranaten gegen die roten Lichtpunkte, von denen einige verschwanden.

Die ersten der Kampfgruppe prallten auf feste Materie auf. Einige Handgranaten öffneten in mehreren hundert Meter Entfernung Löcher, aus denen Licht fiel. Der Rückstoß beim Wurf der Handgranaten trieb die Werfer wieder in den Raum zurück, so daß sie neuerlich ihre Rückstoßpistolen korrigierend einsetzen mußten. Die Entermannschaften strebten jetzt den Lichtern zu. Dann drangen sie in die beiden größten entstandenen Löcher ein und befanden sich in einem kreisrunden Korridor, der mit den beiden Breschen in Verbindung stand. Es herrschte hier nicht unbeträchtliche Schwere, die ein Schweben im Raum unmöglich machte. Die Entermannschaften trugen leichte Raumanzüge, die ihre Beweglichkeit nicht allzu sehr hemmten. Vorsichtig bewegten sie sich mit schußbereiten Waffen vorwärts. Der Gang krümmte sich, erweiterte sich dann auf den dreifachen Durchmesser. Plötzlich kamen vom anderen Ende Explosivgeschosse, die einen der Männer zerrissen. Die anderen drangen ungehemmt vor, Svensson an der Spitze. In seine

Hand nahm er eine kleine, aber schnell feuernde Maschinenpistole und gab einen Feuerstoß in die Richtung vor sich ab. Dann warfen sich alle nieder und schossen mehrere Salven in das Dunkel vorne. Als kein Gegner das Feuer erwiderte, rutschten sie vorsichtig am Boden weiter. Plötzlich schnellten aus dem Dunkel riesige Gestalten in mehr als sonderbaren, waagrecht eingeschnürten Raumanzügen hervor, mit Helmen, hinter deren Fenster in der Finsternis nichts wahrnehmbar war. Der vorderste feuerte von seiner Leibesmitte aus einige Explosivgeschosse ab, die aber glücklicherweise weit hinter den Enterleuten explodierten. Im nächsten Augenblick hatte ihn Svenssons Maschinenpistole umgefegt. Den zweiten beseitigte Zetterqvist mit einer weit geworfenen Handgranate. Der undeutlich sichtbare Feind spritzte beim Blitz der Explosion geradezu auseinander.

Wild schießend, keuchend, springend, ein Stück laufend, dann wieder kriechend drang die Entermannschaft weiter vor. Plötzlich kamen aus dem Halbdunkel des nur mangelhaft mit kaltem Licht erleuchteten Ganges zwei weitere der unförmigen Gegner hervor und, ehe die menschlichen Rauminfanteristen sie bemerkt hatten, leuchtete der Feuerstrahl einer Art Flammenwerfer auf, der jedoch kaltes Feuer aussandte. Drei Soldaten wurden getroffen und blieben still liegen. Die beiden Burr fanden keine Gelegenheit, nochmals ihren Energiestrahler einzusetzen, denn eine Handgranate Svenssons zerriß ihre Körper. Dann erlosch das Licht überall.

Die noch übrigen Leute der Kampfgruppe, nicht viel mehr als die Hälfte der ursprünglichen Zahl, rutschte, sich durch Zurufe im Mikrophon gegenseitig avisierend, weiter vor. In der Ferne erblickte man rote Lichtpunkte. Dies schienen die Abzeichen der Burr zu sein. Sofort eröffneten die Infanteristen aus Maschinenpistolen und einem Fernenergiestrahler, den sie jetzt nach vorne gebracht hatten, ein wildes, pausenloses Feuer, das die roten Lichtpunkte zum Erlöschen brachte.

Der dunkle runde Gang erweiterte sich zu einem großen kubischen Raum, der in schwachem Lumineszenzlicht leuchtete und in dem sich die Umrisse von Maschinen zeigten. Die Soldaten brachten schnell ein kleinkalibriges Infanteriegeschütz in Stellung und begannen auf diese Maschinen zu schießen, deren Trümmer ringsumher flogen und einen der Soldaten am Kopf schwer verletzten, so daß er liegen blieb. Der nächste Kanonenschuß öffnete das Gewölbe und der freie Sternenhimmel blickte herein.

Sieben irdische Tage währte die gnadenlose Schlacht Mann gegen Mann in der Raumstation, deren äußere Teile dabei völlig ausgehöhlt und zerstört wurden. Man schoß schließlich blind auf alles, was feste Form zeigte.

Schutz gegen die Geschosse der eigenen Leute bot nur der weiß lumineszierende Kreis am Raumanzug. Die Verluste waren auch auf der eigenen Seite enorm. Wer verwundet wurde, durfte nicht rechnen, aufgefunden und gerettet zu werden, wenn er sich nicht selbst in Sicherheit bringen konnte. Pardon wurde beiderseits nicht gegeben.

Zuletzt war nur noch der innere Kern der UFO-Station, mehr als hundert Kilometer im Durchmesser, im Besitz der Burr. Der kolmanische Kommandant sammelte einigermaßen seine Truppen, brachte Atomgeschütze in Stellung und ließ nun aus allen Rohren in den Festungskern hineinfeuern. Ausbrechende Brände erloschen jeweils sehr schnell infolge Sauerstoffmangels. Nach dreitägiger Beschießung existierte der Kern der Raumfestung nicht mehr. Lebende Burr wurden nicht aufgefunden. Es bestand die Vermutung, daß eine Anzahl von ihnen in UFO-Schiffen

geflüchtet waren. Es war aber nicht anzunehmen, daß es ihnen gelingen werde, lebend an irgendeine Stelle des Raumes zu gelangen, wo sie Hilfe fänden. Sie waren aller Voraussicht nach Verlorene des Weltraumes, die noch als Tote kommende Ewigkeiten lang durch die Sternenwelt fliegen würden, vielleicht bis zum Ende aller Tage.

Der Sieg der Verbündeten war vollständig, wenngleich mit ungeheuren Opfern erkaufte. Bertram Keller und Peter Brand befanden sich unter den Überlebenden.

## Frist?

Eine wortkarge neue Jugend versucht, den Planeten Erde wieder für die Menschheit wohnbar zu machen. Nationale Grenzen haben aufgehört zu bestehen. Es wird Jahrhunderte währen, bis wieder große Städte gebaut sein werden. Niemand denkt daran, die Trümmer der alten zu beseitigen. Es verlohnt sich viel eher, alle Arbeit auf den Aufbau neuer Siedlungsstätten zu konzentrieren.

Die Schienenstränge der Bahnen sind mehr oder weniger intakt geblieben, allerdings durch die fast zwanzigjährige Vernachlässigung in unbrauchbarem Zustande. Die Menschheit muß technisch beinahe von vorne beginnen.

Sie erfährt dabei tatkräftige Hilfe von dem Mondreich, das fast unversehrt aus dem Schicksalskampf hervorgegangen ist. Während frühere Siedler auf den Mond ausgewandert sind, kehren nun viele von ihnen zurück, um ihrem Heimatplaneten in dieser schweren Lage Hilfe zu bringen. So wie der Erdmond einst die atlantische Rasse gerettet hat, bewährt er sich in der Gegenwart als Quelle der Erneuerung für die irdische Menschheit, die geläutert aus diesem Schicksal der Vernichtung gleich einem Vogel Phönix wieder aufersteht.

Das Sonnenreich darf nun mit mehreren Jahrzehntausenden ruhiger Entwicklung rechnen. Eine Verbindung mit dem Nachbarreich des Alpha Centauri ist hergestellt worden. Martin Schwarz und Ma-Run als Vertreter der verwandten Planetenbevölkerungen der Erde und des Mars sind in das Sonnensystem zurückgekehrt, nicht gemindert in ihrer Tatkraft durch die schrecklichen Erlebnisse, deren Zeugen sie nicht unmittelbar geworden sind. Sie stellen sich an die Spitze des Aufbaues auf beiden Planeten.

Niemand kann vorhersagen, ob die Burr noch einmal den Versuch wagen werden, ihren Herrschaftsbereich auf die Gebiete auszudehnen, in denen das Tronn-System und die Sonne mit ihren Trabanten innerhalb der Milchstraße dahin ziehen. Vernichtend ist ihre Niederlage gewesen. Es mag sein, daß die Nachricht davon die Burr in ihren zentralen Siedlungsstätten in der Milchstraße mangels überlebender Zeugen überhaupt nicht erreichen wird. Was kümmert dies die Jugend des Reiches der Sonne! Ihr Blick ist vorwärts gewendet. Es wird kommen dereinst der Tag, da sie selbst ausziehen wird zur Besiedlung fremder Sternreiche der Galaxis!

Ende



## DRUCKFEHLERBERICHTIGUNG

Infolge technischer Versehen blieben einige Korrekturen unberücksichtigt. Es muß heißen:

- S. 6, Zeile 3 v. unten: achthundert statt sechshundert
- S. 8, Zeile 10 v. unten: andersartigen statt fremdartigen
- S. 8, Zeile 9 v. unten: Lebensentwicklungen statt Lebensbedingungen
- S. 8, Zeile 4 v. unten: ängstliche statt engherzige
- S. 10, Zeile 2 v. oben: psychisch statt physisch
- S. 19, Zeile 9 v. oben: einen Rhombendodekaeder statt eine Kugeloberfläche
- S. 20, Zeile 12/13 v. unten: Regelmäßigkeiten statt Unregelmäßigkeiten
- S. 22, Zeile 14 v. unten: 1728 statt 1640
- S. 23, Zeile 5 v. oben: nur mehr fünf Sekun- statt fünftausend Sekun-
- S. 23, Zeile 7 v. oben: drei statt dreißig
- S. 23, Zeile 13 v. oben: Zeit statt Woche
- S. 26, Zeile 12 v. oben: schon wieder statt noch immer
- S. 26, Zeile 1 v. unten: Lotron statt Mond
- S. 27, Zeile 12 v. oben: Lotron statt Mond
- S. 27, Zeile 11 v. unten: einen Lichtmonat statt viele Lichtmonate
- S. 33, Zeile 8 v. unten: Trin statt Plan
- S. 35, Zeile 12 v. oben: Dol statt Fol
- S. 36, Zeile 16 v. oben: Erd-Lichtjahren statt Kol-Lichtjahren
- S. 47, Zeile 11 v. unten: beinahe einhundert statt mehr als zweihundert-
- S. 55, Zeile 15 v. unten: "Träger" statt "Hengel"
- S. 66. Zeile 1 v. oben: schien statt erschien
- S. 73, Zeile 6 v. oben: Ausgangsluke statt Ausgangslucke
- S. 74, Zeile 12 v. unten: Gras statt Sand
- S 75. Zeile 7/8 v. oben: kehrte sich die Beschleunigung  
... um statt hörte die Beschleunigung ... auf
- S. 93, Zeile 3 v. unten: Achtzehnerzehntausend statt  
Achtzehnertausend
- S 106, Zeile 2 v. unten: Jahrhunderttausende statt viele, viele Jahre
- S 133. Zeile 3/4 v. unten: Boden statt Bonen
- S 184. Überschrift: Flug statt Flucht

Morgenröte.....  
Jenseits des Transpluto.....  
Weltenwanderer.....  
Durch die Galaxis.....  
Auf Forschungsfahrt.....  
Geheimnisse.....  
Verständigungsversuche.....  
Geduld.....  
Umschau.....  
Fernste Vergangenheit.....  
Not und Errettung.....  
Zeitalter der Wirrnis.....  
Probleme.....  
Kosmische Tragödie.....  
Feindliche Welten.....  
Bilder der Vergangenheit.....  
Flug zum Gol.....  
UFOs landen!.....  
Verderben vom Himmel.....  
Vernichtung.....  
Entscheidung.....  
Einsamkeit.....  
Die letzte Schlacht.....  
Frist?.....